

Skizzen über die
Offenbarung

G. R. Brinke

VORWORT

Mit dem Erscheinen dieses Buches soll keineswegs die Menge der Auslegungen der Offenbarung um eine solche bereichert werden. Das ist nicht die Absicht, sondern es begab sich so: Während zweier Jahre hielt ich Bibelstunden über das Buch der Offenbarung. Das große Interesse der Zuhörer, das ich dabei feststellte, bewog mich später, kurze Auszüge dieser Bibelstunden in meiner kleinen Wochenschrift „Ährenlese« erscheinen zu lassen. Nachdem ich die weitere Herausgabe dieser Auszüge eingestellt hatte, ersuchte mich eine große Anzahl Leser, damit fortzufahren, und zwar, wenn irgend möglich, in einer gesammelten Ausgabe. Dieser vielseitige Wunsch hat mich dann zum Druck dieser „Skizzen über die Offenbarung“ bewogen; aber auch meine persönlichen Wahrnehmungen, dass weit mehr Leute sich für prophetische Fragen interessieren als man annimmt, ermunterten mich dazu. Es ist begreiflich, dass sich viele Gläubige mit diesen Fragen beschäftigen, da sie in das Geschehen unserer Tage besonders hineinleuchten.

Nun ist das Buch da und wird, wie alle andern Bücher über die Offenbarung, der Kritik unterworfen sein. Es sei deshalb betont, dass diese Skizzen nicht den Anspruch erheben, eine Auslegung der Offenbarung zu sein, sondern sie sollen nur zu Anregungen dienen. Es sei auch darauf hingewiesen, dass zwischenhinein Gegenstände erwähnt werden, die zwar nicht in der Offenbarung stehen, wohl aber in den Rahmen dieser Weissagungen hineingehören, um ein möglichst übersichtliches Bild zu geben.

Möge der Herr diesem schlichten Buch den Weg in vieler Hände bahnen und durch seine einfachen Skizzen in den Herzen Anregungen hervorrufen zum fleißigen Lesen des wertvollen Buches der Offenbarung, das gerade seine Leser glücklich preist (Kap. 1, 3). Mit diesem Wunsch begleiten wir es auf seinen Weg.

Bern, im September 1947.

G . R . B r i n k e

Offenbarung

Ist das erste Buch Mose das Buch der Anfänge, dann ist das Buch der Offenbarung das der Abschlüsse der Gedanken Gottes mit den Menschen. Es hebt den Schleier ab und zeigt uns das letzte Werden, das völlige Ausreifen und die erreichten Ziele jener keimartigen Anfänge Gottes. Das Buch der Offenbarung ist von vielen gern gelesen, von andern aber geradezu gemieden und als unverständlich auf die Seite gelegt. Wir möchten gleich zu Anfang betonen, dass sich das Buch nicht Versiegelung, sondern Offenbarung (d. h. Enthüllung) nennt. In Kap. 22, 10 lesen wir ausdrücklich, dass es nicht versiegelt ist. Zum Verständnis dieses Buches müssen aber menschliches Wissen, Vorurteile und Überlieferungen ausgeschaltet sein. Erforderlich ist:

Kindliches Unterwerfen unter die Schrift.

Richtiges Teilen des Wortes Gottes.

Wir müssen hier wie in jedem andern Buch der Heiligen Schrift unterscheiden lernen zwischen dem, was Gott Israel gesagt hat, und dem, was die Gemeinde angeht; andernfalls entsteht eine Verwirrung. Die Bibel erklärt sich selbst, und das Verstehen ist ermöglicht, wenn ein Schriftwort dem andern gegenübergestellt wird. Durch Vergleiche erklären sich auch die vielen alttestamentlichen Zitate im Buch der Offenbarung. Vor allem gilt es aber, *Christus* in der Offenbarung zu suchen, denn das Buch heißt nicht umsonst Offenbarung *Jesu Christi*. Wir lernen hier den Herrn von einer ganz andern Seite kennen als in den vier Evangelien. In der Offenbarung tritt Er uns vor allem als der **R i c h t e r** entgegen. Gleich im ersten Kapitel sah Johannes den Herrn in richterlicher Gestalt, und er erschrak darob bis zur Bewusstlosigkeit (Vers 17). Wir legen also zur Einleitung fest:

Es ist die Offenbarung Jesu Christi. Mit den bedeutungsvollen Worten: „Welche Gott Ihm gab“, fängt das Buch an. Wir stehen also von vornherein glaubensvoll der Tatsache gegenüber, dass hier durch den Engel des Herrn (Kap. 22, 16) das enthüllt wird, was über die Dinge, die bald geschehen sollen, bis dahin verborgen war. Viele Weissagungen der Offenbarung gehören gewiss zu jenen Dingen, die die Jünger vor der Auferstehung Jesu Christi noch nicht ertragen konnten (Joh. 16, 12).

Sie ist Seinen Knechten gegeben. Manche Briefe der Schrift sind an die *Heiligen* im allgemeinen gerichtet (Röm. 1, 7; Eph. 1, 1; Phil. 1, 1), dieses Schreiben aber speziell an die Knechte Gottes. Dieser hervorgehobene Unterschied verdient beachtet zu werden. Es kann jemand ein Kind Gottes sein, auf immerdar vollkommen gemacht (Hebr. 10, 14), aber damit ist er noch kein Knecht, noch kein Sklave Jesu Christi, wie Paulus sich wiederholte Male nennt. Musste nicht gerade er klagen: «Sie suchen alle das Ihrige» (Phil. 2, 21). Kein Wunder, verstehen sie die Gedanken Gottes nicht! In Bezug auf den treuen Knecht Abraham sagte der Herr: «Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?» Gott stand im Begriff, Sodom zu richten, vorher tat Er aber dem Abraham Seine Absichten kund. Gott weiht Seine Mitarbeiter in Seine Pläne ein, rüstet sie mit Weisheit aus, gibt ihnen Freudigkeit, inmitten von Drangsalen ein kraftvolles Zeugnis abzulegen. Gerade im ersten Kapitel begegnen wir einigen Eigenschaften wahrer Gottesknechte.

Sie bezeugen das Wort Gottes (Vers 2).

Sie lesen, hören und bewahren es (Vers 3).

Sie erfreuen sich der Reinigung, „von Sünden gewaschen“ (Vers 6).

Sie stehen an heiliger Stätte, „gemacht zu Priestern“ (Vers 6).

Sie bringen Gott Ehre und Anbetung dar (Vers 6).

Sie sind bereit, für Jesus zu leiden (Vers 9).

Es frage sich nun jeder: «Bin ich solch ein Gottesknecht?» Wenn ja, so wird es dir auch nicht an Licht bezüglich dieses Buches fehlen.

Nur Abgesonderte verstehen dieses Buch. Aus Vers 9 geht hervor, dass Johannes, ebenso wie viele andere Heilige, ein Verfolgter, Ausgestoßener um Jesu willen war. Von jeher waren alle, denen Gott sich besonders offenbarte, von der Welt verkannt. Fühlt sich ein Gläubiger aber noch heimisch in dieser Welt, ist sein Wohnsitz noch in Babylon, dann ist sein Auge getrübt und unfähig, den Herrn zu sehen. Warum waren denn in den Tagen des Eli Offenbarungen so selten? (1. Sam. 3, 1.) War es nicht, weil er und sein Haus nicht vom Bösen abgesondert waren. Wollen wir also den Segen dieses Buches genießen und die in Vers 3 verheißene Glückseligkeit erfahren, so kann es nur unter der Bedingung sein, dass wir als abgesonderte Knechte Jesu Christi erfunden werden.

Sie setzt Geistlichkeit voraus. Johannes sagt in Vers 10: „Ich war im Geiste.“ (Dieser Ausdruck hat zwar auch eine andere Bedeutung, auf die wir später noch zu sprechen kommen.) Als ein auf die Seite Gestellter, von der Welt Verachteter, atmet er Himmelsluft auf Patmos. Wie Paulus war er versetzt bis in das Paradies Gottes. Welch ein Gegensatz zwischen Vers 9 und 10! Dem Leibe nach war Johannes auf der einsamen Insel, aber dem Geiste nach an des Herrn Tag. Der äußere Mensch ist in der Verbannung, der innere in voller Freiheit, über alle Verhältnisse erhaben im Geiste beim Herrn. Zweifellos wurde Johannes in der Stille zu Patmos für die weitere noch vor ihm liegende Arbeit zubereitet. Uns geht so sehr die Stille ab, das Alleinsein mit dem Herrn und damit auch das Hineinblicken in die Gedanken Gottes. Das Irdische und Sichtbare nimmt uns allzu sehr gefangen, obwohl wir wissen, dass die innige Verbundenheit mit dem Herrn die uner-

lässliche Voraussetzung ist, göttliche Dinge zu verstehen. Der im Geiste *sich* befindende Apostel Johannes erlebte Großes.

Er hörte hinter *sich* des Herrn Stimme (Vers 10).

Er sah den verherrlichten Herrn (Vers 12. 13).

Er erhielt Aufträge vom Herrn (Vers 19).

Er wurde reichlich ermuntert vom Herrn (Vers 19).

Der Gruß des Johannes. Der Apostel schreibt nun an die sieben Gemeinden und beginnt mit dem üblichen Gruß: „Gnade euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt!“ Dieses Begrüßungswort erinnert uns an die Begebenheit am Dornbusch, als Gott sich dem Mose offenbarte und ihn zum Führer und Befreier Israels machte. Im Buch der Offenbarung handelt es sich aber um eine noch weit größere Befreiung Israels, einer Rettung aus der furchtbaren Knechtschaft des Antichristen. Schon der Gruß in der Einleitung des Buches belehrt uns, dass wir es im Buch der Offenbarung hauptsächlich mit der Befreiung Israels zu tun haben. «Und von den sieben Geistern, die vor Seinem Throne sind.» Wer sind diese sieben Geister? Kaum der Heilige Geist, dieser ist Gott und ist *a u f* und nicht *v o r* dem Thron. Die sieben Geister sind sieben besonders geehrte Engel oder Boten Gottes von außergewöhnlichem Rang. Da Christus der Vollstrecker des Willens Gottes ist, und alles Gericht Ihm übergeben wird, stehen die sieben Geister oder Engel bereit, alle Aufträge entgegenzunehmen. Wir werden diesen sieben Geistern noch mehrere Male begegnen.

„Und von Jesu Christo, welcher der treue Zeuge ist, der Erstgeborene der Toten und der Fürst der Könige der Erde.“ Wie überaus groß und mächtig ist der hier im Gruß Genannte! Allein der Ausdruck «der treue Zeuge» sagt uns, dass Er selbst die Wahrheit ist und dies immer und überall in Wort und Wesen bis zum Kreuzestod bezeugte. Kein Wunder, folgt ein so herrlicher Lobgesang (Vers 5-7)!

Die Seligpreisungen der Offenbarung

Wenn von Seligpreisungen die Rede ist, denken die meisten Leser an die der Bergpredigt (Matth. 5), obgleich die Schrift noch viele andere kennt. Nach dem Urtext heißt es in Vers 3 nicht «selig», sondern «glücklich», welcher Ausdruck 94mal in der Bibel vorkommt. Wir erinnern an die vielen schönen Glückselig in den Psalmen. Wie ein heller Stern leuchtet jenes: „Glücklich der Mensch, dessen Sünde vergeben ist“ (Ps. 32). Jedermann, der durch Buße zu Gott und Glauben an den Herrn Jesum Christum gerettet worden ist, kennt diese Glückseligkeit aus innerster Erfahrung heraus. Hier aber wollen wir uns mit den sieben Seligpreisungen im Buche der Offenbarung beschäftigen. Es werden glücklich gepriesen: .

Die Leser der Offenbarung. «Glücklich, der da liest» (Kap. 1, 3). Die erste Seligpreisung gilt also den Lesern dieses Buches. Die Erfüllung dieser Verheißung können wir uns alle zusichern, da wir alle des Lesens kundig sind und die Salbung von oben haben (1. Joh. 1, 27). Dennoch gibt es kaum ein Buch der Heiligen Schrift, das von den Gläubigen so vernachlässigt wird, wie die Offenbarung. Sie ist doch kein verschlossenes Buch, wie wir bereits hörten. Daniel musste seine Weissagungen versiegeln (Dan. 12, 4), nicht so Johannes (Kap. 22, 10).

Die Toten, die in dem Herrn sterben (Kap. 14, 13). In den Tagen der großen Trübsal, auf welche dieses Wort Bezug nimmt, wird das Leben der Gläubigen fast unerträglich sein. Der falsche Prophet wird nämlich unter Todesstrafe befahlen, dass alle das Tier, d. h. den Antichristen, anbeten müssen (Offb. 13). Dort wird es nur ein Entweder-Oder geben. Die Wahl wird zwischen Christus und dem Antichristen stehen. Es werden aber viele sein, die den Drohungen des falschen Propheten widerstehen und den Tod um Jesu willen vorziehen werden. Darum werden auch diesen zu Tode Verfolgten das verheißene «Glücklich» und die Segnungen von Kap. 14, 1-5 und 15, 1-4 zuteil. Gewiss werden alle Gotteskinder, die durch jene Schreckenszeit hindurch müssen, ihre Mitgläubigen, die den Tod schon gefunden haben, glücklich preisen, da sie nun nicht mehr länger wie ein gehetztes Wild umhergejagt werden, sondern ruhen dürfen. Wie leicht ist im Vergleich zu dieser kommenden Trübsalszeit die Nachfolge Christi von heute.

Schämen wir uns also unter keinen Umständen, den Herrn zu bekennen, so wird Er auch dich und mich am Tag der Belohnung vor dem Vater und Seinen heiligen Engeln bekennen. Und nun noch eine Frage. Leser, wenn du heute abgerufen werden solltest, würde dich ein Glückselig oder ein Wehe treffen?

Die Wachenden (Kap. 16, 15). Wie nötig ist die Wachsamkeit zu jeder Zeit! Nicht umsonst ermahnt die Schrift so oft dazu. Das Wachen gehört mit zur Waffenrüstung des Gläubigen (Eph. 6, 18; Kol. 4, 2; 1. Petr. 4, 7). Petrus unterließ das Wachen, und die Folgen waren furchtbar (Luk. 22, 31 ff.). Für die törichten Jungfrauen war diese Unterlassungssünde geradezu katastrophal (Matth. 25). In unserm Text gilt das Glückselig jenen Wachenden, die weder das Tier noch sein Bild anbeten, noch sein Malzeichen oder die Zahl seines Namens annehmen werden. Die Verheißung der Glückseligkeit hat sie zum Überwinden ermuntert.

Die Geladenen zur Hochzeit des Lammes (Kap. 19, 9). Das verführerische Weib, die große Hure, ist im vorhergehenden Kapitel gerichtet worden. Nun tritt das edle, das treue Weib, die Braut des Lammes, hervor. Der Bräutigam hat sich zu diesem einzigartigen Hochzeitsmahl bereitet. Braut und Bräutigam sind der Mittelpunkt aller Bewunderung und Freude, und die Geladenen werden glücklich gepriesen. Wer anders sind sie als die Freunde des Bräutigams, als die Gefährtinnen der Braut (Ps. 45, 14; Joh. 3, 29).

Die Teilhaber an der ersten Auferstehung (Kap. 20, 6). Wenn hier die Rede von einer ersten Auferstehung ist, so muss es auch eine zweite geben. Diese wird in Kap. 20, 11-15 beschrieben und endet mit dem zweiten Tod, dem Feuersee, dem furchtbaren Endgericht vor dem weißen Thron, da alle Toten von Adam bis zu jener Zeit (mit Ausnahme derer, die schon an der ersten Auferstehung teilgenommen hatten) auferstehen werden. Zwischen der ersten und zweiten Auferstehung liegt das Tausendjährige Reich (Vers 7). Glückselig alle, die an der ersten Auferstehung teilgenommen haben. Leser, bist du bekehrt, bist du des Herrn Eigentum, weißt du, dass du bei der ersten Auferstehung dabei sein wirst?

Die Liebhaber des Wortes der Weissagung (Kap. 22, 7). In der ersten Seligpreisung hieß es: «Glückselig, der da liest», hier aber geht es um mehr, um das Bewahren des Wortes der Weissagung. Es bewahren heißt darauf eingehen, es in sich aufnehmen, wie Maria tat, als sie die Worte der Hirten hörte (Luk. 2, 19, 51). Das Interesse am prophetischen Wort ist heute sehr groß. Wo es schriftgemäß verkündigt wird, strömt Gottes Volk zusammen. Immerhin besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen bloßem Interesse haben und dem Bewahren des Wortes in seinem Herzen. Interesse ist nicht zu verwechseln mit Neugierde. Die es bewahren sind jene in 1. Joh. 3, 3, von welchen es heißt: «Jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, reinigt sich selbst.» Dazu stehen mit dem Worte «bewahren» noch besondere Verheißungen in Verbindung (2. Thess. 3, 3; 1. Petr. 1, 5; 1. Joh. 5, 18).

Die Gewaschenen in Jesu Blut (Kap. 22, 14). Ein Beispiel solch wahrer Glückseligkeit beschreibt der Apostel in Kap. 7, 9 ff., wo er die im Blute des Lammes gewaschene Schar bekleidet mit weißen Gewändern und mit Palmen in ihren Händen vor dem Throne Gottes sieht. Hier, ganz am Schluss, werden den im Blute des Lammes Gewaschenen noch zwei ganz besondere Segnungen zugesichert:

Sie haben Zutritt zum Baum des Lebens. Sie dürfen sich also dessen erfreuen, was Adam im Paradies verwehrt wurde. Sie werden durch die Perle von Kap. 21, 21 eingehten.

Der erste Lobgesang der Offenbarung

(Kap. 1, 5-6)

Im Buch der Offenbarung begegnen wir einer ganzen Reihe erhebender Lobgesänge. Sie alle bekunden und rühmen die Erlösung durch das Blut des Lammes Gottes.

Johannes befand sich bekanntlich im Exil auf Patmos, als er die Offenbarung schrieb, aber die Gegenwart Gottes machte ihm die Gefangenschaft zur Quelle lieblicher Gemeinschaft mit dem Herrn. Wir lernen also, dass Trübsale für den Gläubigen in Gottes Nähe nicht nur erträglich gemacht werden, sondern sogar göttliche Verbundenheit und tiefe Erkenntnis bewirken. Dies hatte Johannes in der Einsamkeit erfahren, als er über den Herrn und Seinen Tod nachsann. Darum gibt er Ihm auch unter Jubel und Preis die Ehre bis in die Zeitalter der Zeitalter. Es erging Johannes ähnlich wie früher Paulus und Silas in Philippi, als sie zur dunkelsten Stunde im Gefängnis verwahrt Loblieder sangen (Apg. 16, 25). Und wenn auch wir, wie diese Gottesmänner, die Liebe und Gnade Gottes sowie die Erlösung durch Jesu Blut, anstatt die drückende Not betrachten, so ist unser Mund ebenfalls voll Lachens und unser Herz voll Jubels. Dann halten wir es unwillkürlich mit Johannes und loben den Herrn für:

Seine unaussprechliche Liebe. Johannes schreibt: «Dem, der uns liebt.» Erneut dachte der Mann, der früher an Jesu Brust lag, über die alle Vernunft übersteigende Liebe seines Herrn nach, und es gibt für uns nichts Nachahmenswerteres zu tun als dieses. Lasst uns bedenken:

In Seiner Liebe hat Er uns erwählt (Eph. 1, 4).

In ihr hat Er uns lebendig gemacht (Eph. 2, 4-6).

Aus Liebe dürfen wir Kinder Gottes heißen (1. Joh. 3, 1).

Er hat uns geliebt, obschon nichts an uns zu lieben war; Er starb für uns, da wir noch Sünder, ja, sogar Seine Feinde waren (Röm. 5, 8-10). Der Ausdruck «liebt» (im Präsens) bedeutet ein ununterbrochenes Lieben, ein Lieben ohne Ende. Er liebte uns nicht nur damals, als Er am Kreuze für uns starb, sondern schon vorher und seither ununterbrochen. Seine Liebe ist lückenlos. Ein Versagen oder gar Verlassen der Liebe, wie es bei Ephesus der Fall war, ist beim Ihm ausgeschlossen (Kap. 2, 4). Er liebt stets, weil Lieben Sein Wesen ist.

Sein großes Opfer. «Und uns gewaschen hat in Seinem Blut». Sein Blut redet von einem gewaltsamen Tode. Johannes lässt etwas aus der Vergangenheit an seinem inneren Auge vorüberziehen; er hört die Worte: «Vater, die Stunde ist gekommen» (Joh. 12, 27), oder: «Meine Seele ist betrübt» (Matth. 26, 38), oder: «Ich habe eine Taufe» (Luk. 12, 50). Im Geiste sah er seinen gekreuzigten Herrn, aus dessen Seite auch für ihn das sündenvergebende heilige Blut floss, und aus Seinem Munde hörte er die laute, innige Frage: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»

Israels Priester sprengten fremdes Blut an den Altar und auf das Volk zur Vergebung der Sünden, der Herr Jesus aber wusch uns in Seinem eigenen Blute. Das ist ein großer Unterschied! Durch dieses kostbare Blut sind wir ein für allemal rein und helle gemacht und stehen gerechtfertigt vor Gott (Röm. 5, 8-9; 1. Joh. 1, 7; Hebr. 9, 14). Johannes geht weiter und hebt die besonderen Vorrechte der Gerechtfertigten hervor.

Seine uns geschenkte Sonderstellung. «Er hat uni zu einem Königtum gemacht.» Trotzdem die Königsherrschaft vornehmlich Israel gilt, werden doch auch wir mit Ihm herrschen. Als arme Sünder gingen wir zum Kreuz, aber gewaschen und gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit kamen wir zurück. Wer den einst mit Dornen Gekrönten als seinen Retter annimmt, wird von Ihm mit Ehre gekrönt (1. Petr. 5, 4). Wir bilden also ein Reich, das unseres Gottes. In mancher Hinsicht dürfen wir jetzt schon herrschen. Wir besiegen durch den Glauben unser eigenes trotziges Herz, und wir haben durch den Glauben die Welt überwunden (1. Joh. 5, 4). Dazu haben wir den mächtigen Gegner, Satan, überwunden durch den Glauben (1. Joh. 2, 3 b; Eph. 6, 12-16). Derselbe Apostel Johannes schreibt in 1. Joh. 3, 2, dass wir dem Herrn gleich sein werden. Er ist der Sohn, und wir sind Söhne. Er ist Hoherpriester, und wir sind Priester. Er ist Erbe, und wir sind Miterben Christi (Röm. 8, 17).

Sein uns verliehenes Ehrenamt. «Gemacht zu Priestern Seinem Gott und Vater». Wir sind gewaschen und gesalbt wie einst Israels Priester. Gewaschen in Seinem Blut und gesalbt mit Heiligem Geist haben wir Zutritt zum Allerheiligsten droben (Hebr. 10, 19). Wir bringen als Priester auch Opfer dar, aber bessere als die des Alten Bundes.

Wir legen uns selbst auf den Altar (Röm. 12, 1).

Wir bringen Opfer lebendigen Glaubens dar (Phil. 2, 17).

Wir bringen Opfer des Lobes (Hebr. 13, 15).

Wir erfreuen Gott mit wohlgefälligen Opfern (Hebr. 13, 16).

Wir bringen Opfer für das Evangelium (Röm. 15, 16). Unser Priestertum steht fest (1. Petr. 2, 5-9). Als Priester stehen wir abseits vom Bösen und belehren das Volk (Mal 2, 7). Allezeit treten wir hinzu und segnen das Volk (1. Petr. 3, 9). Als *heilige* Priester treten wir in Seinen Tempel und beten Ihn an, und als *königliche* Priester stehen wir in der Welt und verkündigen Seine Tugenden. In Anbetracht solcher Gnaden und Vorrechte bricht Johannes in Jubel aus.

Sein Lobgesang. Er bringt Gott Preis und Ehre und rühmt Seine Macht. Mit Johannes singen auch wir: «Laut rühmet Jesu Herrlichkeit, Ihn preist die Engelwelt.» Wunderbar ist Er; denn ehe Er sich anschickt, die schrecklichen Gerichte auszuführen, lässt Er den Johannes in Seine große Liebe hineinschauen, eine Liebe, die Er den Seinen durch alles hindurch zusichert, die aber von denen, die Er zu richten kommt, verschmäht wird.

Verschiedene Benennungen Des Herrn

(Kap. 1)

Die Heilige Schrift enthält sehr viele Namen und Titel des Herrn, die auf Seine Größe und Würde hinweisen und uns bei würdiger Betrachtung zur Anbetung stimmen. Aus vorliegendem Kapitel wollen wir nur einige bezeichnende Eigenschaften des Herrn herausnehmen und staunen, dass Er sich ob Seiner Größe und Vielseitigkeit nicht schämt, uns Brüder zu nennen. Das Buch beginnt mit den Worten «Offenbarung Jesu Christi». *Jesus* ist der persönliche Name des Herrn, als *Christus* steht Er aber in der Eigenschaft des Gesalbten vor uns. Ferner ist Er:

Der treue Zeuge.

Der Erstling aus den Toten.

Der Fürst der Könige auf Erden.

Das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende.

Der da ist, der da war, der da kommt.

Der Allmächtige.

Der Menschensohn.

Der Lebendige.

Christus, der Gesalbte. Mit dieser Eigenschaft ist ein sehr hohes, wenn nicht gar das höchste Amt des Herrn gekennzeichnet. Er ist der Gesalbte Gottes. Zwar ist Er nicht der einzige Gesalbte, aber Er ist gesalbt über Seine Genossen (Hebr. 1, 9). Schon Luzifer, jener einst so mächtige Engelfürst, war ein Gesalbter: «Du warst ein schirmender gesalbter Cherub» (Hes. 28, 14, Elberfelder - Übersetzung). Demnach scheint es, dass die hohen Würdenträger unter den Engeln Gesalbte sind. In Israel gab es eine dreifache Salbung:

Salbung zum König (1. Sam. 16, 13).

Salbung zum Priester (3. Mose 8).

Salbung zum Propheten (1. Kön. 19, 15-16).

Die betreffenden Männer wurden aus dem Volke herausgenommen und für ein spezielles Amt gesalbt. Diese dreifache Salbung finden wir auch bei unserem Herrn, denn Er war alles in einer Person: Prophet, Priester und König. In Offb. Kap. 2-3 tritt Er als Prophet den sieben Gemeinden gegenüber auf, ermuntert sie und weist sie zurecht. In den Kapiteln 11, 14, 15, in welchen der Tempel erwähnt wird, steht Er als der Priester vor uns. Und in Kap. 19 erscheint Er als der König der Könige. Und endlich ist der Herr in Kap. 22 alles in allem. Der Herr war gesalbt vom Heiligen Geiste (Luk. 4, 18; Apg. 10, 38). Gleich am Anfang Seines öffentlichen Wirkens wurde Er bei der Taufe im Jordan gesalbt, d. h. vom Heiligen Geiste als Sohn Gottes bestätigt (Matth. 3, 16. 17). Hier wurde Er zunächst als Prophet gesalbt und anschließend begann

Er Seinen Prophetendienst an Israel. Schon Mose hatte im Blick auf Jesus geweissagt: «Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken» (5. Mose 18, 15. 18).

Ein schönes Vorbild der dreifachen Salbung haben wir in David. Zuerst wurde er i m *engeren Familienkreis* gesalbt (1. Sam. 13). Aber nur einige wenige hundert Männer folgten diesem von Gott Gesalbten in den Tagen seiner Verwerfung. Ähnlich war es bei unserm Herrn. Nur eine kleine Schar folgte Ihm in Seinen Erdentagen. Später wurde David vom Hause *Juda* gesalbt (2. Sam. 2, 4). Hier waren der Nachfolger schon mehrere, ein ganzer Stamm. Desgleichen waren es nach Pfingsten mehr, die dem Herrn nachfolgten. Hernach wurde David von ganz Israel zum König gesalbt (2. Sam. 5, 3). Interessant, diese Salbung geschah sieben Jahre nach der vorhergehenden. Noch steht die 70. danielische Woche aus, d. h. die letzten sieben Jahre. Hernach wird ganz Israel den Herrn als seinen Gesalbten erkennen, und Er wird den Thron Davids besteigen.

Fürst der Könige der Erde (Vers 5). Dieser herrliche Titel kommt nur hier vor. Als der Herr der Herren und König der Könige wird Jesus aber auch noch in Kap. 17, 14 und 19, 16 betitelt. Im Buch der Offenbarung ist zwar auch noch von andern Königen die Rede, die Er aber zu Seiner Zeit richten und beseitigen wird. Nach diesem wird Er, der verheißene Friedefürst, regieren und alles neu machen. Schon David hat geweissagt, dass Gott den Herrn zum allerhöchsten König bestimmt hat (Ps. 89, 28; ebenso Ps. 2 und 110).

Alpha und Omega. Der Anfang und das Ende. In Vers 17 heißt der Herr der Erste und der Letzte. Und zusammengefasst in Kap. 22, 13 ist Er wieder alles in allem - Alpha und Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. In dieser Eigenschaft stand der Herr in der Vergangenheit zu wiederholten Malen vor Israel (Jes. 41, 4-5; 44, 6; 48, 12), und nun ist Er der Letzte, um Israel wieder herzustellen. Für uns aber ist Er der Anfänger und Vollender unseres Glaubens (Phil. 1, 6; Hebr. 12, 2).

Der Allmächtige (Vers 8). Dieser Allmächtige, der Sein Volk seit dem Wunder am Roten Meer von Sieg zu Sieg führte, schickt sich nun an, Israel zum letzten und größten Sieg zu führen. Er behauptet sich als der Allmächtige, indem Er den Antichristen in den Feuersee werfen und seine gewaltigen Heere mit dem Schwerte aus Seinem Munde töten wird. Im Laufe der Betrachtungen werden wir sehen, wie die Reiche dieser Welt dem Christus unterworfen werden. Israel wird dann aufs neue die große Verheißung in Ps. 46 realisieren: «Der Herr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz.» Seiner Allmacht wird es ein Kleines sein, nebst Israel auch die ganze Schöpfung wiederherzustellen.

Der da kommt. Was Er sich vorgenommen hat zu tun, das wird Er auch zur Ausführung bringen. Israels Ablehnung hindert Ihn nicht, die Verheißung Seines Kommens hier zu wiederholen. Wohlverstanden, das hier geweissagte Kommen ist nicht die Entrückung, die zu derselben Zeit längst stattgefunden haben wird. Hier handelt es sich um das Kommen Christi in Herrlichkeit, wenn wir mit Ihm offenbar werden (Kol. 3, 4).

Der Menschensohn (Vers 13). Im Neuen Testament wird der Herr 84mal der Menschensohn genannt. Zum ersten Male kommt dieser Ausdruck in Matth. 8, 20 vor: «Des Menschen Sohn hat nicht, wo Er das Haupt hinlege.» Zum letzten Male sieht Johannes Ihn mit einer goldenen Krone auf Seinem Haupte (Kap. 14, 14). Beachten wir, dass Er beide Male der Menschensohn genannt ist und beide Male die Rede ist von Seinem Haupte.

In den paulinischen Briefen suchen wir vergebens nach dem Ausdruck «Menschensohn», da er ausschließlich in Beziehung zur Erde steht. Im Alten Testament finden wir ihn erstmals in Ps. 8, 5 und zwar in Verbindung mit Seiner Hände Werk. Welch eine Herablassung, dass Jesus Christus, der göttlicher Natur war, sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm, Menschen ähnlich ward und von Ansehen wie ein Mensch erfunden (Phil. 2, 5-8).

Der Lebendige (Vers 18). «Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Er ist der Auferstandene, der große Siegesheld. «Ich lebe, und ihr sollt auch leben» (Joh. 14, 19). In der Kraft des Auferstandenen schreitet nun Gottes Volk von Sieg zu Sieg und wird Ihm ähnlicher durch die Gemeinschaft Seiner Leiden (Phil. 3, 10). Dass doch der Lebendige Sein Leben in uns zur völligen Entfaltung bringen könnte!

Das größte Ereignis Der Offenbarung

(Kap. 1, 7)

Die Offenbarung ist voll erstaunlicher Dinge, ja, ein Geschehnis löst das andere ab. Dem aufmerksamen Leser möchte manchmal der Atem ausgehen, wenn er die schnelle Reihenfolge der Gerichte wahrnimmt. Das größte aller Ereignisse ist aber das Erscheinen Christi in den Wolken in großer Macht und Herrlichkeit. Das Buch der Offenbarung beginnt und endet mit der Erscheinung des Herrn. Unser Vers ist die Voranzeige von dem, was sich dann in Kap. 19 erfüllt.

Die Bestimmtheit Seines Kommens. «Siehe, Er kommt.» Der Ausdruck «siehe» wird von Johannes des öfteren gebraucht. Sein erstes Siehe weist hin auf das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt (Joh. 1, 29). Wer nun bei dem Kommen des Herrn Jesus nicht erschrecken will, muss Ihn vorher als seinen persönlichen Sündenträger kennen gelernt haben. Viel und oft redet die Schrift vom Kommen Christi. Das hier genannte Kommen ist nicht die Entrückung. Sie wird in der Offenbarung gar nicht erwähnt. (Über die Entrückung lesen wir hingegen in 1. Kor. 15, 51-58; 1. Thess. 4,

13-18). Wenn sich das Kommen Christi unseres Verses erfüllen wird, werden wir längst entrückt sein, denn wir werden ja mit Ihm kommen (Kap. 19, 11). Jeglicher, der dann auf Erden ist, wird Ihn sehen (Matth. 24, 30). Beim Kommen in unserem Text erscheint der Herr also mit uns, um die Welt zu richten (Kol. 3, 4).

Die Majestät Seines Kommens. «Siehe, Er kommt in den Wolken.» Johannes war anwesend bei jener feierlichen Begebenheit, als der Herr in einer Wolke den Blicken der Jünger entzogen wurde und gen Himmel fuhr. Dort hörte er auch von den zwei Männern in weißem Gewande: «Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird also kommen, wie ihr Ihn habt hingehen sehen in den Himmel» (Apg. 1, 11). Und als der Herr vom Hohenpriester gefragt wurde, ob Er der Christus sei, antwortete Er: «Ihr werdet den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels (Matth. 24, 30; 26, 64; Mark. 13, 26; 14, 62). Sein Kommen wird überaus imposant sein; denn Er wird mit allen Seinen Heiligen und mit allen Seinen heiligen Engeln erscheinen (Matth. 25, 31; Offb. 19). In den Wolken, auf den Fittichen des Windes, wird Er kommen (Ps. 18, 11; 104, 3; z. Sam. 22, 11). Wolken, die Zeichen der Macht und Schöne, sind in diesem Falle aber wie schwere Gewitterträger mit Sturm, Blitz, Donner und Gerichtsschrecken angetan.

Über alles erhaben und feierlich wird aber auch Sein Kommen für uns, Seine Gemeinde, sein, welches Kommen längere Zeit zuvor wird stattgefunden haben. Auch dieses geschieht in und mit Wolken (1. Thess. 4, 16). «Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel.» Unsere geliebten im Herrn Entschlafenen werden dies hören und auferstehen. Alsdann werden wir, die Lebenden, verwandelt und zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft. Es sei aber ausdrücklich noch einmal darauf hingewiesen, dass hier in Offb. 1, 7 niemals die Entrückung der Gemeinde gemeint ist.

Die Zeugen Seines Kommens. «Jedes Auge wird Ihn sehen.» Dieses Große wird also in aller Öffentlichkeit geschehen. Zur selben Zeit wird der Antichrist mit seinen verbündeten zehn Königen und ihren großen und mächtigen Heeren versammelt sein, um gegen diesen kommenden König, Jesus Christus, Krieg zu führen. Sie alle werden Zeugen der Erscheinung Christi sein. Hier handelt es sich um das große Kommen, von welchem als erster Henoch geweissagt hatte (Jud. 14). Ein anderer, ganz besonderer Zeuge, wird Israel sein. Wir haben hier die Erfüllung des Wortes von Sach. 12, 10.

Die Folgen Seines Kommens. Die Gläubigen jener Tage werden dann sagen: «Dies ist unser Gott, auf den wir harrten» (Jes. 25, 9). Diese bedrängten Gläubigen, die dann mitten im Feuer der Trübsal stehen, werden ob diesem Kommen jauchzen. Und diejenigen aus Israel, die Jesus noch nicht als den Messias erkannt oder angenommen haben, werden wehklagen und beim Anblick Seiner Nägelmale Buße tun (Sach. 12, 10-14). Ihnen wird ein Born des Heils geöffnet, und sie werden Vergebung erlangen (Sach. 13, 1). Andere werden sagen: «Gekommen ist der große und schreckliche Tag» (Offb. 6, 15-17). Heute ist dieser Richter «Christus» noch Retter, Heiland. Heute ruft Er einer verlorenen Welt noch ein herzliches «Komm» zu, dann aber jenes furchtbare «Gehet von mir, Verfluchte».

Die göttliche Bestätigung. «Ja-Amen». Der großen Ankündigung folgt also unverzüglich das göttliche «Ja-Amen». Gott selbst anerkennt und bestätigt somit in doppelter Weise das baldige Erscheinen Seines Sohnes in Macht und Herrlichkeit. Er spricht Sein «Amen», d. h. «recht so» dazu.

Johannes, Mitteilhaber am Leiden und am Reich

(Kap. 1, 9)

In Vers 5 rühmt Johannes den Herrn als den Sündenträger, der uns wegen Seiner großen Liebe gewaschen hat in Seinem Blute, und in Vers 7 sieht er denselben Herrn in Macht und Herrlichkeit erscheinen. Johannes ist sich völlig bewusst, dass er Teilhaber ist sowohl an der Erlösung, als Frucht der Leiden Jesu Christi, als auch an Seinem Reich. Im anschließenden Wort schildert er seine und seiner Brüder gegenwärtige schwere Lage, aus der zu lernen wir in den folgenden Zeilen einen Versuch machen wollen. Er nennt sich:

Bruder. Johannes zählte zu den zwölf Aposteln und zu jenem vertrauten Kreise der drei Jünger, die das Vorrecht hatten, bei speziellen Anlässen dabei zu sein, so bei der Auferweckung des Jairi Töchterlein, bei der Verklärung und im Garten Gethsemane. Ja, ihm wurde sogar der Vorzug zuteil, an des Meisters Brust ruhen zu dürfen. Und hier auf Patmos wurde ihm wieder Außergewöhnliches anvertraut. Erneut sah er den Herrn und die großen kommenden Ereignisse, die er den sieben Gemeinden mitteilen sollte. All diese Sonderstellungen hebt er aber nicht hervor; schlicht und einfach nennt er sich «Bruder». Er bleibt der bescheidene gereifte Gottesmann und beansprucht nicht mehr zu sein als ein Bruder unter Brüdern. Für ihn kommen keine Ehren noch Berufstitel in Betracht, ebenso wenig wie dies bei Paulus der Fall war, als er von sich bezeugte, ein «Sklave Jesu Christi», der «Vornehmste unter den Sündern» und «der Geringste unter allen Heiligen» zu sein. Nur wenn seine Berufung angetastet und in Zweifel gesetzt wurde, nannte er sich «Apostel». Beide, Johannes und Paulus, wussten, dass es unter Gotteskindern keine Unterschiede gibt, da e i n e r unser Meister ist, wir aber alle Brüder sind (Matth. 23, 8), gezeugt durch denselben Geist, gewaschen im gleichen Blute und denselben Vater anrufend. Dieser schöne «Brudernamen» bleibt bestehen, wenn alle irdischen Titel fallen, denn er ist mit Jesus verbunden, der sich «der Erstgeborene vieler Brüder» nennt.

Mitgenosse in der Drangsal. Johannes litt um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses Jesu willen. Sind Gläubige nicht je und je aus diesem Grunde durch Leiden gegangen? Und war ihnen das Zeugnis unseres Herrn nicht gerade dann so recht Gottes Kraft? Haben sie, wenn sie um des Evangeliums willen litten und also Teilhaber der Leiden Christi wurden, das «Glückselig, in 1. Petr. 3, 14 nicht reichlich erfahren? Ihnen war das «Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht» zur Glaubenserfahrung geworden. Geht es nicht durch Leiden zur Herrlichkeit, wie beim Herrn? (Luk. 24, 26.) Beachtenswert ist, dass der Herr sich mit Vorliebe gerade denjenigen Menschen offenbart, die durch Drangsale gehen. Männer, mit einer speziellen Aufgabe von Gott bedacht, wurden gewöhnlich durch Trübsale herangebildet, so Joseph in Ägypten, Mose in der Wüste, Daniel in Babylon, Paulus in Ketten, wie dies seine Briefe an die Epheser, Philipper, Kolosser, an Timotheus und Philemon beweisen.

Teilhaber am Reich. Die Schrift redet von einem ewigen Erbteil und von einem unerschütterlichen Reich (Hebr. 9, 15; 12, 28). Die Teilhaber der Trübsale sind auch die am Reich. Diese Teilhaberschaft kennen Gläubige schon jetzt, denn sie sind versetzt worden in das Reich des Sohnes Seiner Liebe (Kol. 1, 13), sie besitzen Friede und Freude, worin ja gerade dieses Reich besteht (Röm. 14, 17). Es gibt aber auch ein wirkliches, ein sichtbares Reich, das Königreich Jesu Christi, das Er bald auf Erden aufrichten wird, in welchem dann die Teilhaber am Leiden mitherrschen werden (Röm. 8, 17; z. Tim. 2, 11. 12; 4, 8).

Ein Vorbild im Ausharren. Johannes war auch Genosse im Ausharren, in der Geduld und Standhaftigkeit. Ein Abweichen oder gar Drauslaufen kannte er nicht; für ihn war das Ausharren ein göttlicher Grundsatz, auch dann, wenn der Weg ins Reich durchs Tränental führte. Das Weinen währt ja nur eine Nacht, und am Morgen ist Jubel da (Ps. 30, 6). In Tagen des Wohlergehens sagen wir noch schnell mit David: «Ich werde nicht wanken» (Ps. 30, 7), aber die Bewährung unseres Glaubens äußert sich in Zeiten der Not und Drangsal. Zudem ist das Ausharren eine Geistesfrucht (Gal. 5, 22) und oft ein freiwilliges Aufsichnehmen einer schweren Last.

Die Befähigung, zu leiden und auszuharren. Wörtlich übersetzt hieße unser Text: «Ich, Johannes, euer Bruder und Teilhaber an de: Drangsal, am Reich und an der Geduld, die in Jesu Christi ist.» Demnach ist die Befähigung zu leiden in Christo. Durch Ihn allein vermögen wir uns der Trübsale zu rühmen (Röm. 5, 3). In Ihm liegt für uns die volle Genüge im Leid wie in der Freude; in Ihm sind wir mehr als Überwinder (Röm. 8, 37). Bei Johannes war es auch nicht immer so. Wir lesen von einer Zeit, da er auch groß sein wollte und auf einem Throne sitzen (Mark. 10, 35-37). Jetzt ist er voll und ganz befriedigt, das Lamm auf dem Thron zu sehen. Auch an Geduld mangelte es ihm früher, wollte er doch Feuer auf die Samariter fallen lassen (Luk. 9, 54. 55). Heute ermahnt er zur Geduld und zum Ausharren - er hatte also sehr viel gelernt. Inzwischen war ihm die Kraft der Auferstehung Christi und die Erfahrung von Pfingsten zuteil geworden mittelst welcher er geduldig den ihm angewiesenen Platz einnimmt, bis sein Herr kommt und zu ihm sagt: «Steige herauf, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll» (Kap. 4, 1). Möchte doch jeder Leser gelernt haben, die ihm angebotene Kraft Gottes in Anspruch zu nehmen und den Herrn inmitten von Leiden und Not zu verherrlichen, um auf diese Weise Teilhaber am Leiden Christi und am Reich zu sein.

Der Tag des Herrn (Kap. 1, 10)

Einleitend zu diesem so wichtigen Gegenstand «Der Tag des Herrn», weisen wir auf zwei Worte des Herrn hin. In Matth. 16, 28 steht geschrieben: «Es sind etliche von denen, die hier stehen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis sie den Sohn des Menschen haben kommen sehen in seinem Reiche.» Diese Stelle hat schon manchen Bibelleser in Verlegenheit gebracht, indem er sich sagte: «Die Jünger sind doch alle gestorben, wie verhält es sich denn auch mit diesem Wort des Herrn?» (Beachten wir das Wörtlein *b i s*.) Die Antwort liegt schon in Kap. 17, 1. Dort steht geschrieben: «Nach *sechs Tagen* nimmt Jesus drei Seiner Jünger mit und führt sie auf einen hohen Berg.» Dort wird Er vor ihren Augen verklärt, d. h. sie sahen den Herrn wie in Seinem Reiche; denn die Verklärung Christi ist eine Miniaturdarstellung des kommenden Königreiches Jesu Christi auf Erden.

Ähnlich verhält es sich mit der Stelle in Joh. 21, 21-22, die auch manchem Bibelleser Mühe macht. Petrus fragt den Herrn wegen Johannes: «Herr, was soll aber dieser?» Jesus spricht zu Petrus: «Wenn ich will, dass er bleibe, *b i s* ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach. Es ging nun dieses Wort unter die Jünger aus; jener Jünger stirbt nicht. Jesus sprach aber nicht zu ihm, dass er nicht sterbe.» Gott ließ den Johannes am Leben bleiben bis Christus kam, d. h. bis Johannes ihn auf Patmos sah und die Dinge im Geiste schaute, die sich in dem Zeitpunkt, genannt *Tag des Herrn*, abspielen werden. Johannes ist also der einzige Mensch auf Erden, der bereits gesehen hat, was am Tage des Herrn geschehen wird. Das, was uns die alttestamentlichen Propheten in aller Kürze über die Dinge des Tages des Herrn weissagen, entfaltet uns nun Johannes in verschiedenen Details.

Vers 10 des Buches der Offenbarung scheint mir der Schlüssel zum Verständnis des ganzen Buches zu sein. Von der rechten Behandlung dieses Verses wird die Auslegung des ganzen Buches abhängen. Den Ausdruck *Tag des Herrn* haben viele Ausleger dieses Buches missverstanden und sind in der Folge zu falschen Schlüssen und allerlei Spekulationen gekommen. Etliche meinten, der Tag des Herrn sei der *Sonntag*, also ein Tag von 24 Stunden. Das stimmt aber nicht!

Der Sonntag wird nirgends in der Schrift Tag des Herrn genannt, sondern der erste Tag der Woche (Matth. 28, 1; Mark. 16, 2. 9; Luk. 24, 1; Joh. 20, 1. 19; Apg. 20, 7; 1. Kor. 16, 2). Johannes will sagen: «Während ich auf Patmos verbannt war, war ich im Geiste über Raum und Zeit hinaus versetzt in jenen Zeitabschnitt der Geschichte, den die Schrift Tag des Herrn nennt.» Es handelt sich hier um jene furchtbare Zeitperiode von sieben Jahren (der letzten Danielschen Woche), da der einst geschmähte, allerverachtetste und gekreuzigte Jesus sich plötzlich in Macht und Herrlichkeit offenbaren wird, und zwar an Israel und der Völkerwelt. Gegenstand der Offenbarung ist also:

Israel und die Völkerwelt, nicht aber die Gemeinde, der Leib Christi. Die Offenbarung beendet die vielen unerfüllten Weissagungen der Propheten. Nach Römer 11, 25. 26 hat Gott bekanntlich Seine Beziehungen zu Israel abgebrochen, es auf die Seite gestellt und unter die Nationen zerstreut. In der Zwischenzeit, d. h. bis zur Wiederaufnahme der Verbindungen mit Israel, hat Gott sich Seine Gemeinde erwählt. Sobald nun die Vollzahl aus den Völkern eingegangen und die Gemeinde entrückt sein wird, wird Gott wieder mit Israel anknüpfen. In der Zeitspanne, genannt:

Tag des Herrn, sehen wir nun das Handeln Gottes mit Israel und der Völkerwelt. Die vielen Zitate aus dem Alten Testament, 285 an der Zahl, dazu die vielen in der Offenbarung angeführten Bilder wie Stiftshütte, Tempel, Altar, Weihrauch u. a. m. erinnern an das Alte Testament und gehen Israel an. Wir halten also fest, dass die Gemeinde nicht in der Offenbarung ist. Sie ist das Geheimnis, das in früheren Zeitaltern verborgen war, aber dem Apostel Paulus geoffenbart wurde. Man lese vorurteilsfrei Stellen wie Eph. 3, 1-12; Kol. 1, 25 -29; Röm. 11, 25 -27. Um uns so recht ein Bild darüber machen zu können, was unter dem Ausdruck *Tag des Herrn* gemeint ist, führen wir kurz die verschiedenen Tage an, von denen die Schrift redet. Da ist:

Der Tag des Heils (2. Kor. 6, 2). Wenn der Apostel sagt: «Siehe, jetzt ist die wohlgenommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils», meint er gewiss nicht einen Tag von 24 Stunden, sonst wäre er ja längst vorbei. Er vergleicht hier den Tag mit einer bestimmten, begrenzten Zeitspanne, also mit der gegenwärtigen Heilsperiode. Gott ist durch den Opfertod Seines Sohnes mit der Menschheit versöhnt. Der Herr Jesus hat durch Sein Blut die Sündenschuld gesühnt, die Strafe auf sich genommen, und so- lässt Er nun allen ohne Ausnahme uneingeschränkte Gnade anbieten. Alle dürfen kommen (aber Er überlässt jedem einzelnen Sünder den persönlichen Entschluss und zwingt niemanden), alle sollen sich beugen und Buße tun, alle ans Opfer Christi glauben und gerettet werden. In der gegenwärtigen Zeit, am Tag des Heils, ruft Er allen zu: «Lasset euch versöhnen mit Gott (2. Kor. 5, 19-21). Dieser Zeitabschnitt hat mit Christi Kommen ins Fleisch begonnen (Luk. 4, 19) und endet mit der Hinwegnahme, d. h. mit der Entrückung der Gemeinde.

Der Tag des Menschen. In 1. Kor. 4, 3-5 sagt Paulus: «Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Tage beurteilt werde.

Der Apostel wurde oft falsch verstanden und verurteilt, so auch von den Korinthern. Er stellte die Sache aber dem Herrn anheim, der da recht richtet. (Nörgler und Kritiker hat es immer gegeben.) Aber anstatt beleidigt zu sein oder die Versammlung zu Korinth deshalb gar zu umgehen und zu meiden, liebte er sie weiter und besuchte sie immer wieder. In 2. Kor. 12, 14 schreibt der Apostel: «Siehe, zum dritten Male bin ich im Begriff, zu euch zu kommen . . . und ich will mit Freuden alles verwenden und mich selbst für eure Seele aufopfern, wenn ich auch, je inniger ich euch liebe, desto weniger von euch geliebt werde.» Aus solchem Verhalten spricht wahrhaftig die Gesinnung Jesu Christi. Der Apostel konnte mit Recht den Korinthern sagen: «Seid meine Nachahmer, gleich wie auch ich Christi» (1. Kor. 11, 1). Auch machte er sie darauf aufmerksam, dass der Herr zu Seiner Zeit das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge des Herzens offenbaren werde; und dann einem jeden sein Lob vor Gott werden wird.

Am Tag des Menschen lässt Gott der Menschheit freien Lauf. Er lässt sie Tausende von Erfindungen und Gesetze machen und sie wieder aufheben, Er lässt ihr den Ruhm und die Schande ihrer Kultur und hindert sie nicht in ihrem prahlischen Fortschritt, bis ihr völliger Bankrott am Tage des Herrn offenbar werden wird.

Der Tag Christi. Ein Tag oder Zeitabschnitt, an welchem die Gemeinde nach ihrer Entrückung vor den Richterstuhl Christi gestellt werden wird. Der Herr wird ihre Werke beurteilen. Aus diesem Grunde hat Paulus alles im Hinblick auf diesen Tag getan. Er wusste, dass gleich wie am Ziel einer Rennbahn ein Schiedsgericht steht, um den Lauf der Wettläufer zu beurteilen, und ein Preisrichter die Sieger belohnt, so wird dereinst der Herr am oberen Ziel stehen und unsere Nachfolge und Werke bewerten. Wenn vom Tag Christi die Rede ist, so wird er unter verschiedenen kleinen Sprachunterschieden gekennzeichnet; zum Beispiel d e r T a g (Röm. 13, 12; 1. Kor. 3, 13), oder j e n e r T a g (2. Tim. 1, 12. 18; 4, 8), auch Tag Christi (1. Kor. 1, 8; 5, 5; 2. Kor. 1, 14; Phil. 1, 6. 10; 2, 16). Alle diese Stellen stehen in Beziehung zum Richterstuhl Christi oder zum Tag: Christi, wenn der Herr Wandel und Werke der Gläubigen beurteilen und den entsprechenden Lohn austeilend wird. Die einen werden Lohn empfangen, die andern Schaden leiden. Im Hinblick auf die Belohnung sollte uns alle die heiße Sehnsucht erfüllen, ganz dem Herrn und Seiner Sache zur Verfügung zu stehen.

Tag des Herrn. Wir sahen bereits in der Einleitung, dass der Tag des Herrn nicht der Sonntag sein kann, sondern er muss eine Gerichtsperiode sein. Er ist die Erfüllung der vielen Gerichtsansagen über Israel und die Völkerwelt. Er ist der Abschluss der gegenwärtigen bösen Zeit, einer Zeit, in der der Herr aus Seiner Verborgeneheit heraustritt und mit den Sünden Israels und der Völker abrechnet. Vom Tag des Herrn redet die Schrift das erste Mal in Jes. 2, 12: «Denn Jehova der Heerscharen hat einen Tag über alles Hoffärtige und Hohe und über alles Erhabene, und es wird erniedrigt werden.»

Die Bezeichnung *Tag des Herrn* kommt in der Schrift 20mal vor (Jes. 13, 6. 9; Hes. 13, 5; Joel 1, 15; 2, 1. 11. 31 ; 3, 14; Amos 5, 18. 20; Obadja 15; Zeph. 1, 7. 14; Mal. 4, 5; 1. Thess. 5, 2; 2. Thess. 2, 2; 2. Petr. 3, 10; Offb. 1, 10). Dem gegenwärtigen Tag des Heils folgt also der furchtbare Gerichtstag, genannt *Tag des Herrn*. Der Höhepunkt dieses Tages ist das Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit. Es wird der Tag sein, da der Herr Israel aus der Hand seiner Bedränger retten wird und die Kriegsheere vor Harmagedon zerschmettern (Offb. 19). Es ist derselbe Tag, von dem der Herr sagt: «Abraham frohlockte, dass er meinen Tag sehen sollte» (Joh. 8, 56). Es ist derselbe Tag, von welchem die Propheten so oft redeten, wenn sie von der zukünftigen Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn, von Seinem Kommen und von der Aufrichtung Seines Reiches weissagten. Also alles, was der Herr durch Johannes Seinen Knechten zeigen will, zielt auf Christi Reich und Herrlichkeit hin. Der ganze Inhalt der Offenbarung bezieht sich auf jene kommende Zeit, die Johannes im Geiste sah; auf alle die furchtbaren Ereignisse, die sich zwischen der Entrückung der Gemeinde und dem Erscheinen Christi in Herrlichkeit abspielen werden. Halten wir also klar und fest im Auge, dass die Weissagungen resp. Gesichte des Johannes, die er im Geiste am *Tag des Herrn* sah, nicht die Gemeinde angehen; sonst wird uns dieses schöne und lehrreiche Buch ein Geheimnis bleiben. Ginge die Offenbarung die Gemeinde an, dann müsste sie auch durch alle die furchtbaren Gerichte gehen, wie die Siegelgerichte, die Posaunen- und Zornschalengerichte.

In der Offenbarung treten ferner *zwei Städte* in den Vordergrund. *Jerusalem*, die Metropole Israels, vom Herrn aber mit Sodom und Ägypten verglichen, dann *Babylon*, die Metropole der Völker. Beide erleben ein erschütterndes Gericht - Babel ein so entsetzliches, dass man seiner nie mehr gedenken wird. Und Jerusalem wird von den Nationen zertreten, doch stellt es der Herr wieder her. Auch *zwei Personen* beherrschen das Feld während der ganzen Zeit. Der Antichrist und der falsche *Prophet*. Beide werden aber am Ausgang dieses Gerichtstages vom Herrn in den Feuersee geworfen. Nun beginnt ein wunderbarer, neuer Tag, das ersehnte Friedensreich Jesu Christi. Dann sind alle Feinde zerschmettert. Satan, der Fürst dieser Welt, liegt gebunden im Abgrund, und der Herr wird dann der Friedefürst auf Erden sein. Friede und Gerechtigkeit werden die Erde bedecken. Dann ist in z. Petr. 3. 12 noch die Rede von einem andern Tag, dem

Tag Gottes. Diesem Tag geht die Auflösung des ganzen Kosmos entgegen. Er findet erst nach dem Gericht am weißen Thron statt. Johannes sieht einen neuen Himmel und eine neue Erde. Dann wird Gott bei den Menschen wohnen und Er wird ihnen Vater, und die Menschen werden Ihm Söhne und Töchter heißen. Der Tag Gottes ist der Tag, da Gott alles in allem sein wird.

Die sieben goldenen Leuchter

(Kap. 1, 12)

Als Johannes eine starke Stimme hinter sich *gehört* hatte, wandte er sich um, und er *sah* etwas ganz Außergewöhnliches: Sieben goldene Leuchter und den Herrn in ihrer Mitte. In Vers 20 wird ihm gesagt, dass die sieben Leuchter sieben Gemeinden bedeuten, deren Namen wir in Vers 11 lesen. Mit offenen Ohren und mit offenen Augen stellte er sich ganz zur Verfügung Seines Herrn. Die ihm anvertraute Botschaft war keineswegs eine leichte. Er wurde beauftragt, Briefe an die sieben Gemeinden zu schreiben, in welchen der Herr jeder einzelnen Gemeinde Lob oder Tadel aussprach. Die getadelten Gemeinden wurden aufgefordert, Buße zu tun. Leuchtet ein Leuchter nicht mehr, so hat er seinen Zweck verfehlt, und er wird beseitigt. So hält es der Herr mit Seinem Volk. Gottes Kinder sind das Licht der Welt, also zum Leuchten bestimmt. Dass doch keins versagen möchte!

Das schöne Bild, womit hier die Gemeinde verglichen ist. Ein goldener Leuchter. Dazu war Israel ursprünglich gesetzt; denn gleich wie vier goldene Leuchter das Dunkel im Heiligtum erhellte, so sollte Israel ein Licht sein allen Nationen. Israel versagte und ist deshalb auf die Seite gestellt, bis die Vollzahl aus den Nationen eingegangen sein wird. Durch schwere Gerichte wird es allerdings zurechtgebracht werden und dann seine Aufgabe als Leuchter erfüllen. Bis zu jenem Zeitpunkte hat Gott sich aber die Gemeinde erwählt, das Licht des Evangeliums in die dunkle Welt hinauszutragen. Nicht dass wir selbst das Licht wären, aber wir sollen die mannigfaltige Weisheit Gottes der Welt kundtun. Gläubige werden nicht umsonst Kinder des Lichts genannt (Phil. 2, 15-16). Wie vorbildlich sind uns hier die Thessalonicher (1. Thess. 1, 6-10)

Das edle Metall des Leuchters. Gold weist hin:

Auf die Reinheit der Gemeinde. Nur geläutertes Gold kann verarbeitet werden. So ist die Gemeinde durch Christi Blut und Wort ein gereinigtes, geheiligtes Volk; dem Herrn gebräuchlich.

Auf die Kostbarkeit der Gemeinde. Gleich wie Gold sehr wertvoll und begehrt ist, so ist die Gemeinde das wertvollste, was Gott auf Erden hat. Sie ist Sein Reichtum. Die Welt mag sie schmähen, verachten und nichts Kostbares an ihr sehen, vor Gott aber ist sie herrlich. Gotteskinder sind des Herrn Juwelen (Matth. 13, 46).

Auf die Würde der Gemeinde. Die Gemeinde ist als der Leib Christi würdig erachtet, der Tempel des lebendigen Gottes, Seine Wohnstätte, zu .sein, zu welchem Bau jeder einzelne Stein mit dem Höchstpreis bezahlt worden ist (1. Petr. 1, 19).

Auf die Beständigkeit der Gemeinde. So wenig wie das edle Gold vom Rost vernichtet wird, ebenso wenig vermögen die Pforten der Hölle die Gemeinde zu überwältigen, obwohl Satan dies auf alle Art und Weise zu tun versucht hat. Ohne Gegenwehr wird sie mit Christus siegen. Sie ist unüberwindlich.

Die Lichtquelle des Leuchters. Der Herr selbst ist die Quelle. Gleich wie in den Leuchter der Stiftshütte täglich frisches Öl (Symbol des Heiligen Geistes) gegossen wurde, so ist auch die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist (Röm. 5, 5). Durch das ständige Nachgefülltwerden mit Öl erfüllte der Leuchter ununterbrochen seinen Zweck. So soll es auch mit uns, den Gläubigen, sein, zumal die Schrift befiehlt: «Werdet voll Geistes» (Eph. 5, 18). Die Leuchtkraft liegt im Öl; der Leuchter (die Gemeinde) ist jedoch der Lichträger. Und inmitten der Leuchter ist einer mit Augen gleich einer Feuerflamme. Er kontrolliert die Lampen und sieht, ob sie brennen oder nicht. Der Leuchter in der Stiftshütte stand an einem ganz dunklen Ort, um so mehr aber erfüllte jeder Arm am Leuchter seine Aufgabe in der Finsternis. So soll es auch mit dir und mir sein. Licht und Wärme sollen von uns ausgehen.

Der Standort des Leuchters. In Israel stand er im Heiligtum, das ohne Zutritt jeden Lichtes von außen war. Er leuchtete gleichsam abgesondert für Gott und nicht der Außenwelt. Die Gemeinde aber steht trotz ihrer Absonderung sichtbar für alle in der Welt, der Finsternis. Zusammenfassend ist sie:

Sichtbar dem Herrn, denn sie steht vor Ihm.

Sichtbar der Welt, denn sie soll, durch die Gemeinde belehrt, Jesus, das Licht des Lebens, erkennen.

Sichtbar den Mächten des Lichts (Eph. 3, 10) und ruft bei ihnen Bewunderung hervor.

Sichtbar den Mächten der Finsternis (Eph. 6, 12) und erweckt bei ihnen Widerstand und Feindschaft. Die Gemeinde der Gläubigen ist also von Gott selbst an ihren Platz gestellt. Nicht unter Mitgläubigen möchte der Herr uns in erster Linie brauchen, sondern inmitten eines verkehrten und ehebrecherischen Geschlechtes. Die Welt liegt im Argen, beherrscht vom Fürsten der Finsternis, und gerade hier sind wir nötig.

Die Zahl der Leuchter. Johannes sah ihrer sieben. Diese Zahl weist auf etwas Vollkommenes, Abgeschlossenes hin. Alle sieben Leuchter waren ganz gleich, alle erhielten dasselbe Öl, hatten also dieselbe Lichtquelle, den Heiligen Geist. In wunderbarer und anschaulicher Weise wird uns hier die Einheit des Volkes Gottes vor Augen geführt. Ist es nicht eine große Schmach und Schande, wenn einzelne Gotteskinder sich von Satan so verblenden lassen, dass sie die Leuchtkraft anderer kritisieren, anstatt die Einheit des Leibes Christi zu beherzigen. Der Herr bittet doch, dass sie alle eins seien (Job. 17, 11). Kinder Gottes sind alle aus *E i n e m* geboren, gehören alle *e i n e m* Herrn an, sind alle zu *e i n e m* Zweck da, zum Leuchten. Göttlich Erleuchtete kennen nur *e i n e* Gemeinde und lieben sie, dienen ihr mit aller Kraft und sind um sie besorgt, wie Paulus uns dies in Apg. 20 so vorbildlich zeigt. Wie Elia anerkennen sie Trennungen nicht, sondern bauen den Altar aus zwölf Steinen (1. Kön. 18, 31). In unserer großen Unkenntnis leben wir meistens nur für unser kleines Grüpplein und übersehen dabei den großen Gedanken Gottes der Einheit des Leibes Christi.

Ein Blick auf Den verherrlichten Christus

(Kap. 1, 13-16)

Eben sah Johannes die sieben goldenen Leuchter und Christus in deren Mitte, und nun beschreibt er uns den Herrn in zehn Einzelheiten. Jesus sehen ist das höchste Vorrecht, und jeder, der Ihn gesehen und erkannt hat, wird mit Philippus sagen: «Komm und sieh» (Joh. 1, 46). Die Heilige Schrift offenbart uns den Herrn in sehr verschiedener Gestalt. Die Hirten, Simeon und die Weisen sahen Ihn in der Gestalt eines Kindes, und dieser Anblick machte sie übergücklich. Johannes, der Täufer, sah Ihn als das Lamm Gottes. Und Johannes, der Apostel, kannte den Herrn als innigen Freund, an dessen Brust er sich so gerne legte. Auch sah er Ihn zusammen mit Petrus und Jakobus als den Verherrlichten auf dem Berge der Verklärung. In Gethsemane und auf Golgatha sah er Ihn als den Sündenträger, der Sein Blut zur Errettung der Sünder vergoss. Ferner sah er Ihn als den siegreich Auferstandenen und den zum Himmel Auffahrenden. Hier aber sieht er den Herrn in richterlicher Gestalt. In diesem Zusammenhang finden wir in der Schrift nur eine ganz ähnliche Stelle, und zwar in Dan. 10, 5-6. Es ist offenbar, dass es sich in beiden Fällen um ein und dasselbe Gesicht handelt. Ein Vergleich macht dies jedem Leser klar. Der Prophet Daniel sieht einen *Mann*, und Johannes sieht jemand, gleich dem *Sohne des Menschen*. Person, Art der Erscheinung und Wirkung des Gesichtes sind in beiden Fällen gleich. Dies lässt uns die engen Beziehungen der beiden Bücher erkennen, und dass sie ein und dasselbe Volk angehen: *Israel* und nicht die Gemeinde. Nun beachten wir kurz das Zehnfache, das Johannes am Herrn sah.

Der Menschensohn. Auf Erden war der Herr Menschensohn, wie Er sich selbst wiederholte Male nannte. Nun ist Er im Himmel der verherrlichte Menschensohn; denn Er ist als Mensch mit durchbohrten Händen und Füßen und mit der Wunde in Seiner Seite (die ewigen Zeichen satanischer und menschlicher Untaten) droben eingegangen, um die Menschheit vor Gott zu vertreten. Dieser Menschensohn, obwohl auf Erden erniedrigt, ist nun mit Ehre, Herrlichkeit und Pracht gekrönt (Ps. 8, 5-6) und schämt sich nicht, uns *Brüder* zu nennen. Anbetungswürdig ist Er!

Sein Gewand. Das lange Gewand (gleich einem Talar) bringt Seine Würde und Amtstätigkeit als Richter zum Ausdruck. Johannes sah den Herrn hier nicht im Priestergewand.

Sein Gürtel (Sinnbild des Dienstes). Der Gürtel war von Gold und nicht wie der des Priesters (2. Mose 39, 5). Jesaja sagt: «Gerechtigkeit ist der Gürtel Seiner Lenden und Wahrheit der Gürtel Seiner Hüfte (Jes. 11, 5). Jahre zuvor sah Johannes den Herrn in Niedrigkeit zum demütigen Dienst der Fußwaschung umgürtet, hier aber steht Er als Beurteiler der Gemeinden in Hoheit Seines Amtes vor ihm.

Sein Haupt. Es ist weiß wie Schnee. Weiß ist das Symbol der Reinheit, des Sieges, der Gereiftheit, des Alters. Der Herr steht vor Johannes wie einst vor Daniel als der «Alte an Tagen» (Dan. 7, 9). Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und Seine Jahre nehmen kein Ende (Spr. 8, 23-31; Joh. 8, 58). Er ist der Ewig-Vater (Jes. 9, 5). Das Haupt voll Blut und Wunden ist nun mit Herrlichkeit, vollkommener Heiligkeit und Weisheit gekrönt.

Seine Augen. Sie gleichen einer Feuerflamme und durchdringen alles. Schon hier auf Erden kannte Er die verborgenen Herzensgedanken der Pharisäer, ihre Heuchelei und Lästerungen. Er wusste um die Sünden der Samariterin und um die zwei Scherflein jener armen Witwe. Auch die Neigungen eines Judas und die Gefahren für Petrus sah Er. Und die tiefe Buße der Gefallenen entging Seinen Augen nicht. Vor Ihm ist *alles* aufgedeckt (Hebr. 4, 13). Mit Recht konnte Er sagen: «Ich kenne deine Werke.» Niemand braucht Ihn zu unterweisen, Er weiß, was im Menschen ist (Joh. 2, 25). Nicht umsonst bittet der Psalmist: «Erforsche mich, Gott, und durchschaue mein Herz, prüfe mich und erkenne meine Gedanken» (Ps. 139, 23). Dieselben Augen, die hier Johannes sah, weinten einst voll Mitleid am Grabe des Lazarus und über Jerusalem.

Seine Füße. Sie sind gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen. Kupfer ist unter den Metallen der Stiftshütte das Sinnbild des Gerichtes, der absoluten Gerechtigkeit und Heiligkeit, denn es steht geschrieben: «Unser Gott ist ein verzehrend Feuer.» Die glühenden Füße besagen, dass Heu und Stroh unter ihnen keinen Bestand haben (1. Kor. 3, 12-15). Sie weisen aber auch auf Macht, Stärke und Sicherheit hin. Niemand wird diesen ehernen Füßen widerstehen können. Sie werden selbst den mächtigen Antichrist zermalmen und die Kelter des Zornes Gottes treten (Offb. 19, 15). Wir möchten nicht außer acht lassen, dass dieselben Füße einst das Kreuz nach Golgatha hinaufgetragen haben, nun aber den Verächtern des Kreuzes begegnen.

Seine Stimme. Sie ist wie das Rauschen vieler Wasser, alles übertönend, gewaltig (Hiob 37 5; Hes. 43, 2). Auf Erden fürchteten die Teufel Seine Stimme und Menschen sagten: «Er redet gewaltig.» Wind und Meer gehorchten ihr, und Tote wurden durch sie aus dem Grabe gerufen. Hier aber redet die Stimme des Richters zuerst zu Seiner Gemeinde. Wie ernst! Dies sollte uns alle zu heiligem Wandel anspornen (2. Petr. 3, 11).

Seine Hand. «Und Er hatte in Seiner rechten Hand sieben Sterne.» Die Schrift macht hier einen Unterschied zwischen Leuchter (Gemeinde) und Sternen (Diener). Letztere sind in des Herrn Hand besonders gehalten und geehrt. Sterne erhel- len die Nacht. Dies ist also die Aufgabe der Diener. Sie strahlen Seine Herrlichkeit aus. Sind sie aber untreu, so verfallen sie dem strengen Urteil des Herrn (Luk. 12, 46).

Sein Mund. Aus diesem geht ein scharfes, zweischneidiges Schwert hervor. Das Schwert ist das Symbol der Strafe und Rache (Röm. 13, 3. 4). Der Herr trägt es, wenn Er auf weißem Pferde kommt (Kap. 19, 11-15). Bei Ihm geht das Schwert aus Seinem Munde hervor; es ist also Sein Wort (Hebr. 4, 12). Zittern und Furcht wird die Feinde erfassen, wenn Er dereinst reden wird; denn Sein Wort ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert, es ist Richter der Gedanken und der Absichten des Herzens (Hebr. 4, 12). Wer könnte da bestehen, wenn nicht das reinigende Blut Jesu Christi für uns reden würde?

Sein Angesicht. Es **strahlte wie die Sonne** in ihrer ganzen Kraft. Die Gemeinde ist der Leuchter, der Lichtträger; die Diener sind die Sterne, die in der Finsternis scheinen; der Herr aber ist die Sonne. Von ihr hängt alles Leben und Gedeihen ab; desgleichen ist uns der Herr im Glaubensleben das, was die Sonne dem natürlichen Wachstum. Er ist uns Licht, Wärme und Kraft. Aus Ihm haben wir die ganze Fülle des Lebens und des Lichts. Ja, ganze Nationen werden geschlossen in Seinem Lichte wandeln (Kap. 21, 23. 24). Auch das himmlische Jerusalem wird keiner Sonne zur Erleuchtung mehr bedürfen, denn seine Leuchte wird das Lamm sein, das Johannes in Kap. 21, 23 sah. Etwas von dieser Herrlichkeit sahen die Jünger schon auf Tabor (Matth. 17, 2).

Die Wirkung des großen Gesichtes

(Kap. 1, 17-19)

Eingehend und tief ergriffen schildert uns Johannes den ihm erschienenen verherrlichten Christus und lässt uns wissen, wie es ihm dabei ergangen ist. Außergewöhnliches hatte er gesehen, und mit Vorliebe bedient er sich des Wörtleins *siehe*. Zunächst betrachten wir, wann Johannes dieses Gesicht hatte.

Der Zeitpunkt der Erscheinung. Es war, als er um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses Jesu Christi willen auf Patmos war. Wir haben bereits darauf hingewiesen, wie wichtig die Absonderung ist sowohl zum Wachstum im Glau-

bensleben als auch um Erlebnisse mit Gott zu machen. Alle wahren Gottesmänner waren stets abgesondert von der Welt. So sonderte Gott Abraham ab, indem Er ihn aus Ur rief und ins Land Kanaan führte, um ihn daselbst Seine Wege wissen zu lassen (1. Mose 12). Dort erschien ihm übrigens auch der Gott der Herrlichkeit (Apg. 7, 1). Ähnliches tat Gott mit Mose (2. Mose 3). Die Jünger sonderte der Herr von den Netzen ab oder nahm sie vom Zollhause hinweg, um sie zu Menschenfischern zu machen. Zu Paulus sagte der Herr: «Hierzu bin ich dir erschienen, dass ich dich herausnehme aus dem Volke und den Nationen, zu welchen ich dich sende» (Apg. 26, 17). Wünschen wir also nützlich zu sein für den Herrn und Offenbarungen Gottes zu erleben, so müssen wir uns erst aus Welt, Sünde und aller toten Religion herausnehmen lassen. Johannes war in Wahrheit abgesondert, und so erlebte er Großes.

Die Wirkung dieser gesegneten Erscheinung. Von allen Jüngern des Herrn war Johannes Sein vertrautester. Und da Johannes den Herrn auch nach Seiner Auferstehung wiederholte Male gesehen hatte, möchte man annehmen, dass ihm diese neue Erscheinung große Freude und nicht tiefste Erschütterung und Schrecken bereiten sollte. Bei dieser Erscheinung des Herrn war ihm arg zumute, so dass er bekennen musste: «Ich fiel zu Seinen Füßen wie tot.» Wohl war es derselbe Jesus, an dessen Brust er sich einst lehnte, aber Er erschien ihm hier in so unerwarteter Gestalt. Wir können uns also schon heute ein Bild davon machen, welche Eindrücke *wir* bekommen werden, wenn unser Leben und unsere Werke vor dem Richterstuhl Christi beurteilt werden. Paulus sagt im Blick auf diesen Tag: «Da wir den Schrecken Gottes kennen, (2. Kor. 5, 11).

Nicht allein Johannes, auch andere machten ähnliche Erfahrungen, als sie den verherrlichten Herrn erblickten. Denken wir an Hesekiel (Kap. 1, 28), an Daniel (Kap. 1, 18; 10, 8-9 und 17-19), an Jesaja, der ein Wehe über sich selbst ausrief (Jes. 6), an Hiob, der zusammenbrach und sprach: «Ich verabscheue mich selbst» (Kap. 42). Wenn aber der Gerechte kaum zu stehen vermag, was wird der Gottlose tun? Deshalb sagt Paulus in Verbindung mit dieser Wahrheit: «Wir überreden die Menschen.» Damit will er wohl sagen, angesichts des kommenden Gerichtes predigen wir ihnen: *e r n s t h a f t B u ß e z u t u n*. Beachten wir noch, dass Johannes zu Jesu Füßen niederfiel. Ein glücklicher Ort! Als der Herr Jesus auf Erden weilte, fielen gar manche zu Seinen Füßen nieder, und daran erinnerte Johannes sich noch gut, obwohl mehr als fünfzig Jahre seither vergangen waren. Er wusste, dass der Herr über keinen hinweggeschritten war. Und obgleich der Herr ihm hier in richterlicher Eigenschaft erscheint, so ist er sich doch völlig klar, dass unter dem langen Gewand dasselbe liebevolle Herz allezeit warm für die Seinen schlägt; denn wie Er die Seinen geliebt hat, so liebt Er sie bis ans Ende.

Der liebliche Ausgang dieser Erscheinung. Johannes erfuhr bald, dass Jesus bleibt, was stets Er war (Hebr. 13, 8). Seine Liebe war immer noch gleich herablassend. Beachten wir, was der Herr tat:

Er legte Seine rechte Hand auf Johannes. Es war dieselbe Hand, die die sieben Sterne hielt, dieselbe Hand, die Johannes oft auf Kindern, auf Elenden und Kranken ruhen sah. Keine andere Hand als die für ihn durchgrabene konnte ihn neu beleben. Es war die Hand des guten Hirten, aus der niemand die Seinen reißen kann (Joh. 10, 28), die Hand des großen Hohenpriesters, die sich segnend über den Seinen erhebt.

Er tröstete ihn. «Fürchte dich nicht!» Wie lieblich! Wenn der Herr sonst nichts gesagt hätte, würden diese drei Worte genügt haben.

Er gab sich Johannes zu erkennen. «Ich bin der Erste und der Letzte, der Lebendige», der Schöpfergott, der die Geschichte der Menschen lenkt.

Er erinnert Johannes an Seinen Opfertod. «Ich war tot.» In diesem Augenblick werden Seine Gedanken unter das Kreuz gewandert sein, wo der Tod im Sieg verschlungen wurde. Größeres ist auf Erden nie geschehen!

Er macht ihn auf Seine Auferstehung aufmerksam. «Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Wer vermöchte die ewigen Ewigkeiten auszurechnen? Herr, wie groß bist Du, und wer sind wir!

Schließlich bezeugt Er dem Johannes Seine allumfassende Macht. «Ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades.» Nichts und niemand kann uns mehr von Ihm trennen, kein Feind kann die Seinen festhalten. Und dieser Jesus ist dein und mein Herr! Halleluja!

Eine Osterbotschaft

(Kap. 1, 17-18)

Die in Vers 10 genannte, alles durchdringende Stimme und die Hoheitserscheinung dessen, der dem Sohne des Menschen gleicht (Vers 13), hatten Johannes zur Erde niedergeworfen (Vers 17). Siehe, da legt Er seine rechte Hand auf den furchtsamen Apostel und spricht: «Fürchte dich nicht!» Diese « Worte richten den zu Tode erschrockenen Johannes wieder auf. Mutvoll erhebt er sich und schaut über alle Gerichte, über allen Zerbruch und Tod hinaus in die aus aller Vergänglichkeit hervortretende neue Erde und den neuen Himmel. In unserem Wort jedoch wollen wir uns mit der fünffachen Benennung, die sich der Herr hier selbst gibt, beschäftigen. Der Herr sagt hier von sich: Ich bin der Erste und der Letzte.

Ich bin der Lebendige.

Ich war tot.

Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades. Betrachten wir kurz diese Reihenfolge.

Ich hin der Erste und der Letzte. Hier steht der Herr als der *Ewige* vor uns. Ehe die Berge waren und die Zeit war und die Zeit nicht mehr sein wird, ist Er noch (Spr. 8, 22-31). Er ist der Erste und der Letzte. Die gewaltigen Geister und Thronwächter, deren Namen in der Welt der Geister Klang und Ruhm haben, kommen erst nach Ihm (Eph. 1, 21). Es ist sehr beachtenswert, dass der «Ich bin» am Anfang und am Ende der Offenbarung steht (Vers 17 und Kap. 21, 6). Gerade das Buch der Offenbarung lässt uns die Abschlüsse der Wege Gottes sehen, die uns den Untergang (Tod) der ganzen Schöpfung vor Augen führen (Kap. 20, 11). Aber jenseits dieses Todes und Unterganges der ganzen Schöpfung also auf dem Boden einer auferstandenen neuen Schöpfung, steht der Herr in Kap. 21 wieder da als der Erste und der Letzte.

Ich bin der Lebendige. Der Lebendige bedeutet: «Der Urheber des Lebens» (Apg. 3, 15). Er ist die Quelle alles Seins (Joh. 1, 1-3). Er hat Leben in sich selbst (Joh. 5, 26). In Ihm ist keine Spur von Tod, vielmehr wird das Leben, das Ihm eigen ist, alles Sterbliche verschlingen (2. Kor. 5, 4). Seine Auferstehung ist der deutlichste Beweis dafür. Die Auferstehung und Verwandlung der Entschlafenen und noch Lebenden bei der Ankunft des Herrn wird ein weiterer Beweis dafür sein (1. Kor. 15, 51-58; 1. Thess. 4, 13-18; Phil. 3, 21). Die neue Schöpfung, die keinen Tod mehr kennt (Offb. 21, 4), wird den dritten Beweis erbringen, dass Er der Lebendige ist. Seine eigene Auferstehung, die kommende Auferstehung der Gemeinde und die dereinstige der Schöpfung, dieses dreifache Ostern bezeugt, dass Er der Lebendige ist.

Ich war tot. Es ist dem Menscheinste unerklärlich, dass der Lebendige in eine menschliche Gestalt einkehrte. Der Lebendige kam also in den Bereich des Todes und schmeckte denselben (Hebr. 2, 9), löste die Schmerzen des Todes (Apg. 2, 24) und machte den Tod zunichte (2. Tim. 1, 10) und brachte Leben und Unverweslichkeit ans Licht.

Wie seltsam klingt es, dass Jesus, der das Leben ist, tot war. Dies weist uns auf Seine menschliche Natur hin, die Er uns zugute annahm. Seine göttliche Natur konnte unmöglich sterben, denn Er, der ohne Anfang war, wird auch ohne Ende sein. Der Fürst des Lebens wurde als Mensch getötet (Apg. 3, 15). Der Herr der Herrlichkeit wurde gekreuzigt (1. Kor. 2, 8; Apg. 2, 23; Röm. 3, 25; 8, 32). Sein Tod war nötig, damit Er ein Opfer für unsere Sünden werden könnte, denn der Tod ist der Sünde Sold (Röm. 6, 23). Ohne diesen Tod konnte es, unmöglich Leben für uns geben (Hebr. 9, 22, 26). Wäre Er nicht für uns gestorben, dann wären wir noch unter dem Fluch (Gal. 3, 13). Aber durch Sein Kreuz machte Er Frieden (Kol. 1, 20). Wie sicher ist nun jeder bußfertige Sünder im Hinblick auf diesen Tod, der uns mit Gott versöhnte (Röm. 5, 10). Fortan ist keine Verdammnis mehr für die, so in Christo Jesu sind (Röm. 8, 1), sondern Freude des Heils (Röm. 5, 11).

Ich bin der Lebendige. Dies ist von Seiner menschlichen Natur gesagt, weil Er derselbe ist, dessen Leib im Grabe lag (Apg. 2, 32); derselbe, der 40 Tage später auffuhr (Apg. 1, 3, 9). Sein gegenwärtiges Leben ist eine der höchsten Herrlichkeiten; denn nach Seiner Himmelfahrt hat Er sich zur Rechten Gottes gesetzt. Denken wir an Seine in Hebr. 1, 3-6 beschriebene Herrlichkeit, und in Hebr. 2, 9; Phil. 2, 9 ist Er zum Lohn Seiner Todesschmerzen erhoben und hat die höchste Ehre (Hebr. 1, 13). In menschlicher Gestalt und Natur ist Er jetzt lebendig. Als erster hat Er durch Totenaufstehung Licht verbreitet (Apg. 26, 23).

Ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades. Den Schlüssel zum Hause haben, heißt *Herr* des Hauses sein. In Kap. 3 hat der Herr die Schlüssel Davids. Er beansprucht damit ein großes Reich. Und wenn der Herr Seine Geliebten heimholen wird, dann muss auch der Tod Seine Beute ebenso herausgeben, wie wenn Gott die Gottlosen zum Gericht auferwecken wird. Triumphierend können wir abscheiden, weil Er die Schlüssel hat. Ungläubige hingegen werden zittern müssen.

Der von Ewigkeit zu Ewigkeit Lebende hat die Schlüssel. Er ist Besitzer göttlicher Macht. Der Lebende ist der Herrschende (Ps. 110, 1). Nach Offb. 20, 11-15 übt Er die letzte Schlüsselgewalt aus, indem Er den Tod und Hades öffnet, die Toten auferstehen lässt und sie in den Feuersee wirft.

Wie hell und machtvoll leuchtet doch dieses Auferstehungslicht! Darum fürchte dich nicht, Johannes. Auch du, lieber Leser, fürchte dich nicht, selbst wenn dich Todesschatten umgeben sollten; denn Er hat gesagt: «Ich lebe, und ihr sollt auch leben, (Joh. 14, 19).

Die Gemeinde

Da wir uns in den Kapiteln 2-3 mit den sieben Gemeinden Kleinasiens beschäftigen wollen, ist es gut, wenn wir einen kleinen Versuch machen, das Urbild der Gemeinde, wie es die Schrift zeigt, vor uns zu stellen, obwohl die Offenbarung selbst nichts davon sagt. Die in den Sendschreiben erwähnten Mängel treten dadurch deutlicher hervor.

Nach göttlicher Ordnung ist die Menschheit eingeteilt in: Völker, Israel und die Gemeinde (1. Kor. 1.0, 32). Die Gemeinde, mit der wir uns kurz beschäftigen, ist die Ekklesia, die Herausgerufene Gottes, zusammengesetzt aus Juden und Heiden (Nationen). Von der göttlichen Perspektive aus gesehen sind auf dem Boden der Gemeinde alle nationalen Unterschi(de aufgehoben. Hier gilt weder Sklave noch Freier - durch Christi Blut ist die Scheidewand beseitigt, und jedes Ge-

fühl der nationalen Feindschaft hinweggetan, weil Christus unser Friede ist (Eph. 2, 13-15). Im Alten Testament wird die Gemeinde gar nicht erwähnt, und in den Evangelien nur zweimal (Matth. 16, 18; 18, 17). Sie ist als Geheimnis dem Apostel Paulus geoffenbart worden (Eph. 3, 2-5).

Ihr Baumeister. Betrachten wir die Gemeinde vom Standpunkt der *Ewigkeit* aus, von der Zeit vor Grundlegung der Welt her, so ist Gott ihr Schöpfer (Eph. 2, 10). Wenn aber ihr Erscheinen *in der Welt* zur Sprache kommt, dann ist der Herr Jesus Christus ihr Baumeister. Sie war in den Tagen Seines Fleisches noch nicht da. Der Herr Jesus musste zuerst sterben und sie mit Seinem Blute erwerben (Apg. 20, 28). In Cäsarea-Philippi fragte der Herr die Jünger, wer der Menschensohn sei, worauf Petrus die bekannte Antwort gab: «Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.» Daraufhin erwiderte ihm der Herr: «Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen (Matth. 16, 18). Der Fels ist nicht Petrus, denn er ist selbst nur ein Stein, eingefügt in den Bau (1. Petr. 2, 4-6). Christus ist der Grundstein, auf dem das Gebäude ruht. Und seit Pfingsten wurde Stein um Stein hinzugetan; an einem Tag dreitausend (Apg. 2), kurz darauf fünftausend (Apg. 4) und seither viele Millionen. Von Pfingsten hinweg werden die Hinzugeganenen die *Gemeinde* genannt (Apg. 2, 47), die mit dem letzten in sie eingefügten Stein vollendet sein wird.

Ihr Haupt und Zentrum ist der auferstandene und erhöhte Herr (Eph. 1, 20-23). Die Gemeinde Jesu Christi ist da, wo Er der Mittelpunkt ist. Es kommt nicht auf die Zahl der Versammelten an (Matth. 18, 20). Der Herr ist in der Mitte der sieben goldenen Leuchter. Er, das Haupt der Gemeinde, ist erhaben über alle Mächte und Namen; Er ist unermesslich groß in all Seinem Tun und wird nicht zulassen dass Feuer, Schwert, Verfolgung oder Gefängnis Seine Gemeinde, welche ist Sein Leib, je vom Feind wird überwältigt werden (Röm. 8, 35-39).

Ihre Gaben. Sowohl ihre Ämter als auch ihre Gaben sind göttliche Geschenke (Eph. 4, 11). Der Dienst der Apostel und Propheten war grundlegend am Bau. Evangelisten, Hirten und Lehrer bauen auf dem gelegten Fundament weiter und bleiben bis zur Entrückung tätig. Und gleich wie an einem Körper jedes Glied seine besondere Funktion hat, so hat der Herr der Gemeinde die Gaben ordnungsgemäß verteilt (1. Kor. 12, 27-31).

Ihre Aufgabe. Sie soll als Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit inmitten der gottfeindlichen Welt dastehen (1. Tim. 3, 15), und den Verlorenen das herrliche Evangelium des sündenvergebenden Opfers Jesu Christi verkündigen.

Ihre Bestimmung. Die mit dem kostbaren Blute Jesu Christi teuer erkaufte Gemeinde wird gegenwärtig zubereitet, so daß sie ohne Flecken und Runzeln heilig und unsträflich Gott dargestellt werden kann (Eph. 5, 27). Sie wird rein sein wie der Herr selbst (1. Joh. 3, 1-3) und mit Ihm auf dem Throne sitzen und herrschen. Wo immer der Herr sein wird, wird auch die Gemeinde sein.

Die sieben Sendschreiben

Wir sahen bereits, dass Johannes dieses Buch (die Offenbarung Jesu Christi) nennt, nicht «die Offenbarung des Johannes». Der Herr enthüllt dem Apostel, was in einem späteren Zeitabschnitt geschehen werde, nämlich in der Periode, genannt «Tag des Herrn». Kurz wiederholend sei also gesagt, dass alles, was Johannes sah, Geschehnisse sind, die sich in der Zeit des Tages des Herrn abspielen werden. Johannes sah den verherrlichten Herrn in richterlicher Gestalt, gerade so, wie Er dann kommen wird, die Erde in Besitz zu nehmen. Zugleich wird Johannes der Auftrag gegeben, das Gesehene und Gehörte niederzuschreiben und es den sieben Gemeinden schriftlich mitzuteilen. Auch die sieben Sendschreiben sind, wie alles andere dieses Buches, Weissagungen, die sich wörtlich während der Zeitperiode des Tages des Herrn erfüllen werden. Ein einfacher Vergleich der Sendschreiben mit den andern Schreiben, besonders mit den paulinischen Episteln, muss jedem unvoreingenommenen Leser deutlich zeigen, dass hier große Unterschiede bestehen; nicht zuletzt, wenn wir an die vielen Zitate aus dem Alten Testament denken. Wären wir nicht von jeher belehrt worden, dass die Sendschreiben an den Leib Christi gerichtet seien, dann hätte schon mancher Schriftforscher es gewagt, auch die andere Seite hervorzuheben. Es ist uns zwar klar, dass die sieben Gemeinden dem Buchstaben nach in die Endzeit gehören, doch gilt es auch hier, nicht ausschließlich diese Richtung zu betonen. Erstens sagt uns die Bibel, dass *alle* Schrift nütze ist zur Belehrung, dann scheinen aber auch noch andere Momente mitzuspielen, die uns die Auffassung erlauben, dass die Sendschreiben nicht allein die Gemeinden der Zukunft angehen. Und so möchten wir folgende Linien geltend machen:

a) Die Sendschreiben galten an erster Stelle den sieben Gemeinden in Kleinasien. Johannes hatte den Befehl erhalten, das Buch der Offenbarung zu schreiben und es den sieben Gemeinden zu senden. Dies hätte er ja nicht tun können, wäre das Geoffenbarte ausschließlich Gemeinden angegangen, die erst nach der Entrückung bestehen werden. Warum er nur an die mit Namen genannten sieben Gemeinden schreiben musste und nicht auch an andere, wissen wir nicht. Es steht außer Frage, daß die sieben Sendschreiben an damals bestehende Gemeinden geschickt wurden.

b) In den Sendschreiben glauben viele hervorragende Ausleger ein prophetisches Bild der Gesamtgemeinde Jesu Christi zu sehen, und zwar von den Tagen des Johannes an bis zu ihrer Hinwegnahme. Jedes der Sendschreiben soll gleichsam einen Zeitabschnitt der Gemeinde schildern; somit sind von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet die Sendschreiben auch Weissagungen über die Gemeinde. Mit andern Worten, Gott schrieb die Kirchengeschichte im voraus.

Wenn diese Darstellung auch keine direkte Schriftauslegung ist, so ist es immerhin erlaubt, in den Sendschreiben ein Bild der Entwicklung der Gemeinde zu sehen. So zum Beispiel:

In **E p h e s u s** die apostolische Zeit.

In **S m y r n a** die leidende Gemeinde zur Zeit der römischen Kaiser.

In **P e r g a m o s** die Zeit, da das Christentum zur öffentlichen Anerkennung gelangte; also von Kaiser Konstantin an, als die Kirche zur Staatsreligion ernannt wurde.

In **T h y a t i r a** die Kirche des Mittelalters mit der Abgötterei Roms und all den aus dem Heidentum herübergeholt, christianisierten Lehren und Gebräuchen dieser Kirche.

In **S a r d e s** die Reformationszeit, die protestantische Kirche, die als lebendig galt und doch tot war. Es vollzog sich damals bei vielen einzelnen, ja sogar bei ganzen Ländern nur ein Religionswechsel ohne Wiedergeburt, die doch allein zur Aufnahme in die Gemeinde berechtigt.

In **P h i l a d e l p h i a** sehen diese Ausleger die gesegneten Erweckungszeiten der letzten zwei Jahrhunderte, sowie das Festhalten am Wort und am Namen des Herrn.

In **L a o d i c ä a** erblicken sie die letzte Phase der Kirchengeschichte, gekennzeichnet durch Lauheit, Gleichgültigkeit und Selbstzufriedenheit. Immerhin finden sich in Laodizäa wie in den andern Gemeinden etliche Überwinder, die zur Entrückung gelangen und so schließt das Zeitalter der Gemeinde ab.

c) In gleicher Weise dürfen wir die Sendschreiben auch rückblickend auf Israel anwendend betrachten, und zwar in folgender Reihenfolge:

E p h e s u s entspricht dem Brautstand Israels (2. Mose 19, 4-6; Jer. 2, 2; Hes. 16). Dort wird auch die erste Liebe hervorgehoben.

S m y r n a deutet auf Israels Wüstenwanderung mit ihrer vierzigjährigen Prüfungszeit hin; deutlich geschildert im 4. Buche Mose.

P e r g a m u s. Hier wird auf Bileam Bezug genommen, auf dessen Rat hin das Volk von Gott abwendig gemacht werden sollte (4. Mose 22-25; z. Petr. 2, 15 ff.; Jud. 1013).

T h y a t i r a entspricht der Zeit der Könige Israels mit ihrem furchtbaren Götzendienst, wie er in den Büchern der Könige beleuchtet wird. Der anfängliche Rat des Bileam ist in Ahab zur Ausführung gekommen.

S a r d e s deutet auf die Zeit der Wegführung Israels hin. Wohl hatte das Volk den Namen, «Gottes Volk» zu sein, daneben war es aber allen göttlichen Lebens bar. Dan und Ephraim marschierten im Götzendienst voran, ja, sie führten ihn ein. Die Drohung erfüllte sich hier wörtlich, indem die zehn Stämme verschwunden sind - ihre Namen sind wie ausgelöscht. Gott wird sie allerdings zu Seiner Zeit wieder finden, wie wir aus Offenbarung 7 ersehen.

P h i l a d e l p h i a entspricht dem Glanz der Zeit der Könige Judas. Wir erinnern vor allem an die Könige David und Salomo.

L a o d i c ä a weist auf die Zeit der Wegführung Judas hin.

Ferner sind die Sendschreiben für rein persönliche Erbauung von großem Wert, und von diesem Gesichtspunkte aus, verbunden mit der geschichtlichen Deutung, wollen wir sie kurz miteinander durcheilen.

Schließlich greifen wir noch einmal zur Hauptsache zurück, nämlich dass die Sendschreiben resp. die ganze Offenbarung an Gemeinden gerichtet sind, die erst entstehen werden, nachdem der Leib Christi entrückt sein wird. Ihnen wird dieses kostbare Buch das reichste Trostbuch in dunkelster Zeit sein.

Ephesus

(Kap. 2, 1-7)

In den sieben Sendschreiben haben wir die letzten feierlichen Reden des Herrn. Je und je waren sie Gegenstand besonderen Forschens. Gewiss werden auch wir durch unsere kurzen Betrachtungen inneren Gewinn davontragen.

Empfänger des Briefes. Gleich wie jeder Brief einen Adressaten hat, so auch die Schreiben an die sieben Gemeinden. Das erste Schreiben galt der Gemeinde zu Ephesus, d. h. «Schönheit». Und trotz des vielen Schönen in jener Gemeinde muss der Herr klagen und ausrufen: «Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlassen hast.» Im Briefe des Apostels Paulus an die Epheser bestaunen wir die tiefe Erkenntnis göttlicher Dinge in jener Gemeinde. Nicht weniger als 22mal wird die Liebe erwähnt, so glühend waren sie für den Herrn.

Absender des Schreibens. In den einzelnen Sendschreiben ist die verschiedene Darstellung der Person des Herrn als Absender höchst beachtenswert. In der Botschaft an Ephesus steht Er vor uns:

Als der, der die sieben Sterne hält.

Als der, der inmitten der Gemeinden wandelt, der sie segnet, erfreut, aber auch prüft und Anstößiges verurteilt. Sein Herz ist traurig, wenn Er Böses wahrnimmt, das weder gerichtet noch bereut wird, weil Er sich dadurch aus der Mitte der Gemeinde entfernen müsste.

Reiches Lob. In fünf der Sendschreiben muss der Herr tadeln, jedoch anerkennt Er jedesmal das Gute, ehe Er das Mangelhafte rügt. Eine mustergültige Belehrung für uns! Jeder erfahrene und erfolgreiche Pädagoge wird zuerst das Gute am Kinde loben, hernach auf das Ungenügende oder gar Fehlerhafte hinweisen. Bei Ephesus lobt der Herr siebenerlei:

1. Ihre Tätigkeit, «ich kenne deine Werke».
2. Ihre Bemühungen «und deine Arbeit».
3. Ihre Geduld «und dein Ausharren».
4. Ihre Gemeindezucht, «und dass du Böses nicht ertragen kannst».
5. Ihr Unterscheidungsvermögen, « du hast die geprüft, welche sich Apostel nennen und sind es nicht, und hast sie als Lügner erfunden». (Wer sich also heute Apostel nennt, ist ein Lügner.)
6. Ihre Unermüdlichkeit, «und bist nicht müde geworden».
7. Ihr Hassen der Werke der Nikolaiten.

Allgemein nimmt man an, dass die Tätigkeit der Nikolaiten eine Wühlarbeit war, die zwischen Geistlichen und Laien einen großen Unterschied machte, so dass dadurch das allgemeine Priestertum in Frage gestellt wurde (1. Petr. 2, 5. 9). Nicht eine These, sondern die Wiedergeburt macht uns zu Geistlichen und befähigt und berechtigt uns zum Dienst. Die gräulichen Wölfe, von denen Paulus in seiner Abschiedsrede an die Epheser gewissagt hatte, standen vor der Tür und begehrten Einlass. Die Epheser erkannten aber die bedauerliche Lehre der Nikolaiten und hassten ihre Werke.

Der tiefbetrübt Herr. Wie wehmütig und ernst klingen doch des Herrn Worte: «Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlassen hast.» Die erste Liebe ist nicht allein die erste Begeisterung für den Herrn nach der Bekehrung, sie ist vielmehr jenes freudige, ununterbrochene Warten auf Ihn, wie wir es bei den Thessalonichern finden (1. Thess. 1, 9-10). Christus war den Ephesern so groß geworden, dass sie in ihrer ersten Liebe alle verkehrten Dinge dem Teuer übergaben (Apg. 19, 19). Beachten wir den folgenden 20. Vers in Apg. 19, der uns zeigt, welch großer Segen solcher Treue und Hingabe folgte. «Also wuchs das Wort des Herrn mit dacht und nahm überhand.» Die erste Liebe fand also ihren praktischen Ausdruck auch in der ungeheuchelter Bruderliebe. Der ersten Liebe der Epheser folgte leider bald eine andere, die Geldliebe. Paulus schrieb in dieser Angelegenheit an Timotheus, der sich zu jener Zeit gerade in Ephesus aufhielt (1. Tim. 6, 10 ff.). In der Folge glich Ephesus einem Weibe, das sich von seinem Manne wendet und eine andere liebt. Die Ursache der meisten Schwierigkeiten im Glaubensleben liest im Verlassen der ersten Liebe. Das Herz ist nicht mehr in der rechten Stellung zum Herrn die Liebe erkaltet, der Abfall fasst zuerst feine, unscheinbare Wurzeln und endet mit dein Zustand voll wenn keine Buße stattfindet. Das Äußere der Epheser war anscheinend in Ordnung, aber das Innere war morsch. Das Verlassen der ersten Liebe verunehrt den Herrn, beraubt uns Seiner Freude und ist ein Sieg Satans. Lieber Leser, wie steht es um dich? Stehst du in Gefahr, dich wieder heimisch zu fühlen in dieser Welt, ist bei dir die erste liebe gedämpft oder hast du sie gar schon verlassen? Wurde dir der Reichtum, die Ehre oder, wie einst dem Salomo, das Fleisch zum Verhängnis? Es gibt einen Ausweg, nämlich:

Die Umkehr. Nachdem der Herr das Grundübel des Verfalles festgestellt hat, ruft Er zur Buße. «Gedenke, wovon du gefalle n bist.» Vergleiche dein Heute mit deinem Einst! Ephesus soll innerlich trauern, soll ein Fasten ausrufen und sich in Gottes Gegenwart schonungslos richten; denn ohne wahre Buße gibt es keine gründliche Wiederherstellung. Ephesus soll noch einmal alles Gott Missfällige dem Feuer übergeben (Apg. 19) und bis dahin zurückkehren, wo das Abweichen anfang. Meistens ist es in der Vernachlässigung des Lesens der Schrift und im Aufgeben des Gebets zu suchen. Ephesus wird ermahnt, die ersten Werke zu tun, weil die jetzigen nicht mehr aus der Liebe fließen.

Eine ernste Warnung. Ephesus hat die Ermahnungen zur Umkehr nicht zu Herzen genommen. Und gleich wie die Stadt selbst zur Ruine geworden ist, so auch die einst blühende dortige Gemeinde. Wer immer der warnenden Stimme Gottes kein Gehör schenkt, hat nur noch das Gericht zu erwarten; wer sich aber selbst richtet, den wird Gott nicht richten. Beherzigen wir so recht 1. Kor. 13, auf dass unsere Liebe nicht erkalte.

Eine große Verheißung. Sie gilt den Überwindern. Was immer störend zwischen den Herrn und uns getreten sein mag, muss überwunden und die leicht umstrickende Sünde abgelegt werden. Was nun die große Verheißung betrifft, so bekommen du und ich das Vorrecht wieder, das Adam durch seine Sünde eingebüßt hatte, nämlich im Paradiese Gottes zu sein und die Früchte des Lebensbaumes zu genießen. Überwinden ist köstlich vor Gott, ist aber nur möglich nach vorangegangener Buße, Selbstgericht und Reinigung.

Es sei noch hervorgehoben, dass jedes der sieben Sendschreiben den Aufruf zum Hören enthält. Es verdross also den Herrn nicht, siebenmal dasselbe zu sagen. Die Hebräer waren im Hören träge geworden (Hebr. 5, 11) die Folge war innerer Rückgang. Nehmen wir daher die Aufforderung zum Hören nicht leicht. In Matth. 17, 5 ergeht der Ruf an uns: «Höret den Sohn».

Was Ephesus uns sagt

(Kap. 2, 5)

Dieser Vers 5 enthält einen Teil der Worte des Herrn an die Gemeinde zu Ephesus, jener Gemeinde, die einige Jahrzehnte zuvor durch den Dienst des Apostels Paulus entstanden war (Apg. 18, 19-21; 20, 16-38). Der Epheserbrief mit seinen tiefen und herrlichen Wahrheiten lässt uns den anfänglichen Stand der dortigen Gemeinde erkennen. Und würden wir nur die Verse 2-3 lesen, müssten wir sie, wenn nur äußerlich betrachtet, selbst in den Tagen des Johannes noch eine Mustergemeinde nennen. Doch wie ganz anders wird sie in diesem Sendschreiben geschildert! Der Herr, der Augen hat wie eine Feuerflamme und die Tiefen ergründet, muss mahnend den Finger erheben mit den Worten: «Gedenke, wovon du gefallen bist.» Straucheln und Fallen war von jeher die Wesenseigenschaft des Menschen. Der Herr aber sah unsern hoffnungslosen Zustand und kam, das Verlorene zu retten (Luk. 19, 10). Unser Text soll ein Wort an Gefallene sein.

Der Fall. Für den Gläubigen heißt Fallen: den Boden unter den Füßen verlieren, Abweichen vom Herrn. Wir wollen hier aber nicht nur bei Ephesus stehen bleiben, sondern uns ganz allgemein mit diesem Gegenstand befassen.

Fallen im Sinne dieses Sendschreibens will sagen, dem Herrn den Rücken kehren, sich hinwenden zur einstigen Sünde und Schuld (vgl. Ps. 37 mit Ps. 51). Fallen will sagen, das Herz, das mit Liebe zum Herrn und mit Eifer für Seine Sache, mit Friede, Freude und Heiligkeit erfüllt war, wieder an die nichtigen Dinge dieser trügerischen Welt zu hängen.

Das Fallen bei Ephesus hatte seinen Ursprung tief im Herzen; im Aufgeben der Gemeinschaft mit dem Herrn, in der Folge Entfremdung, Entfernung, Verlassen der ersten Liebe, die ehemals ihr A und O (Anfang und Ende) war. Da, wo einst Werke des Glaubens und der Bemühung der Liebe und des Ausharrens der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus waren, ist wiederum das Ich-Leben eingekehrt - tote Formen und Gebräuche sind an Stelle des Gebetslebens getreten. Einst wanderte man mit dem Haufen hinauf zum Hause des Herrn, nun aber geht es hinab auf abschüssiger Bahn, fällt unter die Räuber wie jener Mann, der von Jerusalem (dem Ort der Anbetung) nach Jericho (dem Ort des schlechten Wassers und der Unfruchtbarkeit (2. Kön. 2, 19) hinabging. Loblieder und heiliger Eifer sind ebenso verklungen wie Israels Gesänge in Babylon. Satan jubiliert über einen solchen Herzenszustand, der Herr aber trauert voll Erbarmen (Hos. 11, 8).

Fallen ist bedenklich. «Gedenke, wovon du gefallen bist.» Der Ausdruck «gefallen» bedeutet in der Regel einen tiefen Schmerz. Er bedeutet für den inwendigen Menschen, was ein schwerer Unfall für den Leib ist. Welch ein Schmerz für Eltern, wenn ihr Kind gefallen ist. Was ist aber dieser Schmerz im Vergleich zu demjenigen, den unser Herr ob einem Seiner erkalteten Kinder empfindet. Wer hat so viel an ein Kind gewandt, es so ununterbrochen von Herzen geliebt wie Er? Hat Er nicht das Recht, zu fragen: «Womit habe ich solch undankbares, unwürdiges Verhalten von seiten meines so teuer erkaufte und geliebte Kindes verdient?

Des Herrn tiefer Schmerz. Ein wehmütiges Empfinden erfüllt Sein Herz. Das Erkalten der Epheser bewegt den Herrn um so mehr, als Er ihre einst glühende Liebe zu Ihm kannte, die (wie die Galater für Paulus) das Beste für Ihn gegeben hätte (Gal. 4, 15). Damals war ihnen kein Liebesopfer zu groß, keine Mühe zu viel, keine Hingabe zu innig, alles war bei ihnen wie eine einzige Herzensglut. Jetzt aber ist Er von ihnen in die Ecke gestellt. Er aber bleibt derselbe, liebt die Seinen bis ans Ende, den ganzen Tag hält Er Seine Arme ausgebreitet für sie. Er sehnt sich trotz allem nach den Erkalteten und ruft sie:

Zur Umkehr. Stehe einmal still! Kehre im Geiste zum Anfang zurück und vergleiche ihn mit dem *Jetzt*. Sag', wann warst du glücklicher? Die Sünde betrügt und verblendet den Menschen (2. Sam. 12, 1-7; Hebr. 3, 7-14; Offb. 3, 17). Ehre, Ansehen und Reichtum dieser Welt sind Seifenblasen, die in nichts aufgehen. Der auf Abwege Geratene muss aber erst die Tiefen seines Falles, sein Fliehen aus Jesu Liebesarmen erkennen, um sich von der Tragweite seines Abirrens volle Rechenschaft geben zu können. Denk daran, wie kindlich freudig du deinen Gott anriefest, wie du nur für Ihn warst und Er für dich, wie du Sein Wort über alles liebtest und alles andere für Kot erachtetest (Phil. 3, 8), wie du Sein für dich vergossenes Blut rühmtest. Nimm doch noch heute Jesu Rat an und:

Tue Buße. Fallen ist furchtbar, aber in der Sünde *verharren* ist noch schrecklicher (Jer. 2, 19). Bedenke, was dein Abweichen dem Herrn, Seiner Gemeinde und dir selber eingebracht hat. Lies sorgfältig und demütig Ps. 51, bekenne deine Sünde vor Gott und beuge dich, wie David es tat. Gott wird dich wieder herstellen. Kehr' heim, wie der verlorene Sohn! Im Vaterhaus erwarten dich nicht Schläge, sondern ein herrliches Kleid, ein reich gedeckter Tisch, einstige Fröhlichkeit (Luk. 15). Es mag dir schwer scheinen, umzukehren; Satan hemmt und hindert auf alle erdenkliche Weise, aber brich durch, tue Buße.

Tue die ersten Werke. Das Leben des Gläubigen ist ein Leben voll guter Werke, zu jedem Dienst bereit. Tritt wiederum ganz auf des Herrn Seite und bekenne Ihn als den Sündenträger vor der Welt. Schenke Ihm aufs neue deine ganze Zuneigung und weihe dich Ihm.

Eine ernste Zurechtweisung. Gott ist nicht allein ein Gott der Liebe, Er ist auch ein Gott der Zucht. Der Herr sagt: «Wenn nicht, so komme ich.» Wie überaus schwerwiegend sind diese Worte (Luk. 20, 16; Offb. 22, 12). Wohl ist Er langmütig und barmherzig, doch die Zeit zur Umkehr läuft ab, und du stehst in Gefahr, nackt vor dem Herrn erfunden zu werden.

«Und werde deinen Leuchter aus seiner Stelle wegnehmen» (Kap. 1, 12. 20). Ich nehme dir das einst empfangene Licht. Dein Einfluss schwindet, dein Salz wird dumm. Bitter hat sich diese Tatsache an Ephesus zu unserer Belehrung erfüllt. Heute hat leider eine gottwidrige Kirche die blühende Gemeinde zu Ephesus abgelöst.

(Aus Ährenlese)

Smyrna (Kap. 2, 8-11)

Das zweite Sendschreiben ist an den Engel (Diener) der Gemeinde zu Smyrna geschrieben. Smyrna heißt: Myrrhe, Bitterkeit. Myrrhe war ein köstlicher Balsam, doch, um den lieblichen Wohlgeruch zu erhalten, musste die Myrrhe erst zermalmt werden. Wie vielsagend ist diese Bedeutung im Hinblick auf das Schreiben an die Leidensgemeinde zu Smyrna. Und was jener Gemeinde angetan wurde, ist heute vielfach die Erfahrung einzelner Gotteskinder. Wie nötig sind oft Leiden! Ephesus hatte die erste Liebe verlassen, und um uns davor zu bewahren, lässt Gott Leiden zu. Smyrna lernte das wahre Gesicht der Welt durch grausame Verfolgungen kennen, aber die durchgemachten Leiden hatten eine so tiefgehende Wirkung, dass der Herr an Smyrna nichts zu rügen hatte. Der liebliche Duft der Gemeinde zu Smyrna wurde also buchstäblich durch Zermalmten hervorgerufen. Wenn nun Leiden eine so köstliche Frucht bewirken, wollen wir dann noch weiter über Leiden klagen?

Der Herr vor Smyrna. Hier offenbart Er sich in einer andern Gestalt als vor Ephesus. Vor Smyrna nennt Er sich:

Der Erste, durch den und für den alles Bestehende ist.

Der Letzte, der unveränderlich derselbe bleibt. Der Tote, der aber den Tod verschlungen hat in Sieg.

Der Lebendige, auferweckt von den Toten und zur Herrlichkeit erhoben. Mit diesen Worten will der Herr der geprüften Gemeinde sagen, dass Er als der Erste und Letzte, der Tote und Lebendige durch noch viel tiefere Leidenswege ging und deshalb voll innigen Mitgefühls ist. Durch Leiden ist der Sohn vollendet worden (Hebr. 2, 10). Bei Smyrna lernen wir, dass Gott Seine Kinder durch Trübsale dahin bringt, dass sie ohne Tadel erfunden werden. Und wie Er als der Lebendige zur Herrlichkeit erhoben wurde (1. Petr. 1, 21), so werden auch die Seinen nach kurzem Leiden vollkommen gemacht durch Jesus Christus, Seine Herrlichkeit teilen (1. Petr. 5, 10). Welch ein Trost für alle Leidenden.

Der beste Tröster (Vers 9). «Ich kenne deine Drangsal.» Es gibt kein Leid, keinen Schmerz, keine Not, um die Er nicht wüsste. Er hat das alles durchgekostet (Hebr. 5, 7). Er sieht auch unsre Tränen (2. Tim. 1, 4; Joh. 11, 35), wischt sie ab und tröstet uns (2. Kor. 1, 3). Gläubige sind auf Leiden und Verfolgungen gefasst (2. Tim. 3, 12). Der Herr machte Seine Nachfolger noch immer gleich von Anfang an darauf aufmerksam (Matth. 10, 35-39).

Die Drangsale in Smyrna beweisen, dass jene Gläubigen in der Furcht des Herrn wandelten und gottselig lebten. Der Herr bezweckt, wenn Er Trübsale zulässt, nichts anderes als Läuterung der Seinen (Hebr. 12, 6). Durch Leiden will Er Sein Ebenbild in uns gestalten und uns tadellos vor den Vater stellen (Eph. 5, 27). Vergessen wir aber nie, dass der Herr im Feuerofen und im Löwengraben bei den Seinen ist und Wache hält.

Göttlicher Reichtum. Der Herr kannte beides: die Drangsale und die Armut, die, wie einst bei den Hebräern, durch die argen Verfolgungen verursacht worden waren (Hebr. 10, 34). Der Herr, ehemals selbst der Ärmste auf Erden, sagt zu Smyrna: «Du bist aber reich» (Matth. 8, 20). Die Reichtümer des Volkes Gottes sind allerdings anderer Art als die der Welt. Gläubige sind:

Reich in Gott (Luk. 12, 21).

Reich im Glauben (Jak. 2, 5).

Reich in guten Werken (1. Tim. 6, 18).

Reich an kommender Herrlichkeit (Eph. 3, 16) und haben dereinst reichlichen Eingang in das ewige Reich (2. Petr. 1, 11).

Die Synagoge Satans. Zu den harten Verfolgungen von seiten des heidnischen Rom gesellen sich noch diejenigen, verursacht durch die Juden. Da war neben der Gemeinde Gottes noch eine jüdische Synagoge, eine Schule Satans, die Herr. Namenjuden gleich den heutigen Namenchristen -, faule, gottferne, blindwütige Eiferer leerer, toter Formen, die sich auf Kosten der verfolgten Gläubigen bei ihren Gleichgesinnten in Gunst zu setzen trachten. Der Gläubige klammert sich aber an Gottes Zusage (Ps. 94, 22-23) und wird nicht zuschanden.

Ein harter Ausblick. In Vers 9 redet der Herr von gegenwärtiger Trübsal und in Vers 10 von noch *künftigen* Drangsalen, fügt jedoch anschließend hinzu, dass dieselben auf 10 Tage befristet sein werden. (Gewisse Ausleger wollen hierin zehn verschiedene Verfolgungen von den Tagen Neros bis ums Jahr 310 n. Ch. sehen, doch dies erscheint uns sehr gesucht.) Ferner weist der Herr auf Satan als auf den Urheber der Leiden hin (Vers 10). Er war es schon bei Hiob (Hiob 2, 3) und seither wählte er sich seine bereitwilligen Handlanger unter Kaisern, Königen und Statthaltern, vor allem aber war die Weltkirche mit ihren einflussreichen Oberhäuptern seine ergebene Dienerin. Mitten in die Leiden hinein spricht nun der Herr Sein schlichtes, zuverlässiges Trostwort: «Fürchte dich nicht!» Im Blick auf des Herrn Ausharren in allen Leiden wird jeder, der um Seiner Sache willen verfolgt wird, ermuntert (Hebr. 12, 2).

Ein wichtiger Befehl. «Sei getreu bis in den Tod.» Will dies nicht heißen: Jesus bekennen bis ans Ende, wie die vielen, die ihre Glaubenstreue mit dem Tode besiegelt und den Herrn nicht verleugnet haben! Wollte der Herr hier nicht auch zugleich sagen: schaue nicht auf deine Armut noch auf die Verfolgung; richte den Blick vielmehr auf die Belohnung, auf die herrliche Krone, die für dich bereit ist!

Ein reicher Trost. Zweierlei verheißt der Herr den Überwindern:

Die Krone des Lebens. Noch sind die Treuen die Geschmähten, bald aber die Gekrönten. Ihr gekröntes Haupt stempelt sie durch alle Ewigkeiten hindurch zu Siegeshelden, und sie werden als Überwinder Satans geehrt.

Befreiung vom zweiten Tode. Die Schrift redet von einem dreifachen Tode. Vom leiblichen Tode, den wir täglich sehen. Vom geistlichen Tode (Eph. 2, 1; Röm. 8, 6) und vom zweiten Tode, dem Feuersee (Offb. 20, 6. 10. 14. 15 und 21, 8). Letzterer ist für die Überwinder bedeutungslos, da er für sie nicht in Frage kommt.

Pergamus (Kap. 2, 12-17)

Pergamus heißt Hochburg. Hier sehen wir das absolute Gegenteil von Smyrna, das durch Gottes weise Erziehung viele Leiden, Armut, Verkennung und Lästerung von seiten unwahrer Juden (Religionsvertretern) zu erdulden hatte, aber auf diese Weise vor Einzug der Welt in die Gemeinde bewahrt blieb. Smyrna war geistlich genug gesinnt, um hinter all den Machenschaften die treibende Kraft Satans zu erkennen. Bei Pergamus war es anders. Diese Gemeinde genoss die Gunst der Welt und hatte folglich von dieser Seite her nichts Schmerzhaftes zu erdulden. Auch Pergamus hatte es (wie Smyrna) mit gewissen religiösen Leuten zu tun, aber anstatt Satan hinter den Kulissen zu erkennen, duldet die Gemeinde solche Elemente in ihrer Mitte, die an ihren verwerflichen Lehren und Grundsätzen festhielten.

Die richterliche Gestalt des Herrn. Hier sehen wir den Absender des Schreibens mit dem zweischneidigen Schwert, ähnlich wie in Kap. 1, 16 und 19, 15. Pergamus richtete sich nicht selbst (Hebr. 4, 12) und deshalb musste der Herr es tun. Wer in seinem Leben alles durch das Wort Gottes richtet, bleibt bewahrt vor Verweltlichung, Irrtum und Gleichgültigkeit, muss also nicht vom Herrn gezüchtigt werden (1. Kor. 11, 31).

Der Thron Satans (Vers 13). Wo ist Satans Thron? Milton sagt, in der Hölle. Nun, das stimmt gewiss nicht. In der Hölle wird Satan erst nach dem Tausendjährigen Reich sein (Offb. 20, 1-10), und dort wird er keinen Thron haben, vielmehr der Entwürdigste sein. Aber wo hat er denn heute seinen Thron, von wo aus regiert er? Einst, als erhabener Engel, genügte es ihm nicht mehr, um den Thron Gottes zu sein, er nahm sich vor, einen Thron für sich *über* dem Throne Gottes zu errichten. Es gelang ihm nicht. Sein geplanter, ersehnter Thron wurde durch einen gewaltigen Sturz gleichsam zum bescheidenen Stuhl auf Erden, von wo aus er seither Gott die Faust ins Gesicht macht. Unablässig verwüstet er, was Gott gut und herrlich gemacht hat. Auch dem nach Gottes Ebenbild geschaffenen Menschen entriss er die ihm von Gott anvertraute Herrschaft über die Erde. Nun wähnte er sich Sieger und Alleinherrscher. Als aber die Zeit nach Gottes Ratschluss erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn zu unserer Erlösung (Gal. 4, 4). Der Sohn Gottes entriss Satan die Beute. Zwar ist er der Fürst dieser Erde genannt, aber König ist ein anderer (Ps. 96, 10). Der alte Gott behält den Thron (Ps. 45, 6). Satan hat wohl eine von Gott zugelassene, zeitlich beschränkte Machtperiode auf dieser Erde, ist jedoch im Prinzip schon längst besiegt auf Golgatha. Hier könnte man einen Vergleich ziehen zwischen Saul und David. David war längst der Gesalbte, während Saul immer noch die Herrschaft führte, ja, den Gesalbten Gottes sogar verfolgte; aber der Tag kam, da Saul gerichtet wurde und David den Thron bestieg. Desgleichen wird der wahre David, Jesus, der Herr, in Bälde die heute arg zerrüttete Herrschaft übernehmen (Luk. 1, 32).

Antipas. «**Mein treuer Zeuge,** sagt der Herr. Unter seiner zuverlässigen Führung steht eine kleine Überwinderschar, die inmitten größter Verwirrung und Lebensgefahr am Namen des Herrn festhält. Sie verleugnet den Glauben nicht! Antipas hatte buchstäblich die Bedeutung seines Namens «alle gegen einen erfahren, aber vom Zeugnis des Glaubens ließ er nicht ab. Unumwunden vertrat er die Sache des Herrn und zeugte gegen alle, die da wohnten, wo Satan wohnte und das Regiment führte. Er fürchtete die Wut des Feindes ebenso wenig wie Mose die des Pharaos, der ein ausgesprochener Diener Satans war (Hebr. 11, 12). Gott sei Dank gibt es auch in unsern Tagen noch Gläubige mit dem kompromisslosen

Geist des Antipas, die ihr Leben nicht teuer erachten für sich selbst noch die Ehre oder gar ihr Brot bei den Menschen suchen.

Der Irrtum Bileams. Nicht allein Weltförmigkeit, sondern auch Irrlehren waren in Pergamus daheim. In 4. Mose 22-25 haben wir die Geschichte des Bileam, jenes gedungenen Propheten. Bileam gab Balak, dem Moabiterkönig, den Rat, das Volk Israel zu seinen Götzenfesten einzuladen, um Israel auf diese Weise zu gewinnen. Solche Verbindungen hatte Gott Seinem Volke aber strengstens verboten, und mit erhobenem Finger warnt uns' Gottes Wort (1. Joh. 5, 21). Gottes Volk soll ein von der Welt abgesondertes Volk sein. Freundschaft mit der Welt nennt die Bibel «Ehebruch» (Jak. 4, 4). In Pergamus verband man sich mit der Welt, machte sich ihrer Sünden teilhaftig und war Gott ein Gräuel. Nicht umsonst forderte der Herr Pergamus zur Buße auf (Vers 16).

Die Lehre der Nikolaiten. Schon in der Gemeinde zu Ephesus begegneten wir den Nikolaiten, d. h. den Volksbeherrschern (Vers 6). Dort wurden ihre *W e r k e* hervorgehoben, hier aber geht es um ihre grundsätzlich falsche *L e h r e*. Ephesus hasste ihre Werke; Pergamus aber duldete Lehrer und Lehre. Die Nikolaiten waren jene Leute, die den Unterschied zwischen Geistlichen und Laien predigten und den sogenannten Geistlichenstand einführten, den Gott hasst (Vers 6). Wohl sind Unterschiede von Gaben, aber es ist ein Herr (Matth. 23, 10). Hohe geistliche Würdenämter, ja, das Papsttum selbst waren das schließliche Resultat des Aufgebens des allgemeinen Priestertums. Wissenschaftlich gebildete Theologen, die den Heiligen Geist nicht haben, gelten nach der Schrift nicht als Diener am Worte Gottes.

Das göttliche Ultimatum (Vers 16). «Tue nun Buße; wenn aber nicht, so komme ich dir bald und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwerte meines Mundes.» Diese Kampfansage gilt allen, die sich der Welt, d. h. dem bloßen Scheinchristentum zugewandt haben. Wer der Bitte «Buße zu tun» nicht Folge leistet, fällt dem lebendigen, gerechten Gott in die Hände zum Gericht.

Große Verheißungen. Auch in Pergamus rechnete der Herr mit Überwindern; mit solchen, die am ungefälschten Wort des Herrn festhielten. Ihnen und allen, die Buße taten und umkehrten, wurde als Belohnung zuteil:

Das verborgene Manna. Das Manna war Israels Speise während der Wüstenwanderung, und zum Andenken an Gottes Wundertaten wurde etwas Manna im Allerheiligsten, im goldenen Krug verborgen, für Israels Nachkommen aufbewahrt. Unser Manna ist Christus. Er ist das Brot des Lebens (Joh. 6, 35. 51). Selbst wenn wir hier unten, geistlich gesprochen, durch eine Wüste wandern, so sättigen und erfreuen wir uns dennoch am wahren Manna; denn unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott (Kol. 3, 3). Der religiöse Weltmensch weiß nichts von diesem geborgenen Verborgensein. Christus ist ihm eine unbekannte Speise und mundet ihm nicht.

Der weiße Stein. Erträgt das Gepräge eines besonderen Geheimnisses und ist das Sinnbild großer Anerkennung, Auszeichnung und Ehrung. Er ist gleichsam das sichtbare Zeichen eines Geheimbundes zwischen dem Herrn und dem Träger desselben.

Der neue Name. Zu wiederholten Malen hat Gott den Seinen neue Namen gegeben. Wir erinnern nur an Abraham, Sara, Jakob und Petrus. Und gleich wie der Vater dem Sohne einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist (Phil. 2, 9), so gibt der Herr auch hier Seinen Getreuen einen Ehrennamen zum Lohne. Wahrlich, es lohnt sich, als Abgesonderter und Verachteter durch diese Welt zu gehen, wenn wir nach dem Vorbild des Mose den Ausgang unserer Pilgerschaft im Auge behalten (Hebr. 11, 26). Darum lasst uns fröhlich den Namen des Herrn bekennen. Verleugnen bringt nur Tränen ein wie bei Petrus (Luk. 22, 62) und bedeutet eine große Lohneinbuße. (Matth. 10, 32).

Thyatira (Kap. 2, 18-29)

Thyatira bedeutet dasselbe wie «Weihrauchspende». Das erste Mal wird dieser Ort in Verbindung mit Lydia genannt (Apg. 16, 14). Sie war die erste Bekehrte in Thyatira. Das Sendschreiben an diese Gemeinde ist das mittlere und längste der sieben Sendschreiben. Diejenigen Ausleger der Offenbarung, die die Sendschreiben auf die Kirchengeschichte anwenden, sehen in Thyatira das lange, dunkle Mittelalter, die römisch-katholische Kirche. Entsetzliches zeigt hier der Herr im Lichte der Weissagung, und wir wollen sehen, was Er zu sagen hat.

Das majestätische Auftreten des Herrn (Vers 18). Als Sohn Gottes, mit flammenden Augen, steht Er vor dieser Gemeinde. Diese bezeichnenden Augen sollen an den alles durchdringenden, forschenden Blick (Hebr. 4, 13; Spr. 15, 3; Jer. 16, 17) und an das verzehrende Feuer erinnern (Hebr. 12, 29). Christus ist als Sohn Seinem Hause vorgesetzt, und Er macht hier Sein Alleinrecht geltend (Hebr. 3, 6). Die wie Kupfer glänzenden Füße zeigen den tiefen Ernst des bedauerlichen Zustandes der Gemeinde zu Thyatira und die entschiedene Absicht des Sohnes Gottes. alle Abgötterei und geistliche Hurerei schonungslos zu zertreten.

Göttliche Anerkennung (Vers 19). Selbst in Thyatira findet der Herr Lobenswertes und lebt es Hervor. Da sind: Werke, Liebe, Dienst, Glaube. Geduld Lind Tactis, welche die früheren noch übertreffen. Also viel Schönes, und besonders die unermüdliche Tätigkeit wird vom Herrn anerkannt. Tätigkeit oder Werke an sich retten nicht lind dürfen» niemals an Stelle des Glaubens treten, mittelst dessen wir errettet sind (Eph. 2, B. 9; 2. Tim. 1, 91. Andererseits sagt uns die Schrift,

daß der Glaube ohne die Werke tot ist (Jak. 2, 17. 20. 26). Der Herr ist gerecht: Er fordert das eine, ohne das andere auszuscheiden. Er vergisst keine Tätigkeit, die aus Liebe zu Ihm und in Seinem Namen getan wurde (Hebr. 6, 10). Nicht einmal bei der auf so schlimme Abwege geratenen Gemeinde zu Thyatira hat Er die Werke vergessen. Welch eine Ermunterung für uns!

Heiliger Abscheu (Vers 20). So gern der Herr das Gute anerkennt und lohnt, so bestimmt stellt Er auch das Böse an den Pranger. Bedenklich ernst klingt das Wort: «Ich habe wider dich.» Mit tiefem Abscheu erwähnt der Herr hier die gottlose Isebel. Ihr Name wird als erster der vier Frauennamen genannt, die in der Offenbarung stehen. Ahabs Heirat mit dieser heidnischen Königstochter war der Gipfelpunkt seiner Sünde - und sie blieb nicht ungestraft. Unter dem Einfluss seines Weibes Isebel sank Ahab zum Götzendiener herab (1. Kön. 16, 30) und mit größtem Eifer förderte sie den Götzendienst in Israel. Sie trieb Hurerei mit den Königen der Erde (lies Hes. 23); dazu saßen 850 Priester des Baal und der Aschera an ihrem Tisch und mästeten sich, während die Propheten Gottes in Höhlen und Klüften wie Sträflinge mit Brot und Wasser versorgt wurden. Isebel ist für alle Zeiten das Symbol der Unlauterkeit, der Unreinheit, der unerlaubten Machtausübung und der gotteslästerlichen Entartung. Und Ahab, ihr Mann, überragte als Götzendiener alle seine Vorgänger (1. Kön. 21, 25. 26).

Über die Gemeinde zu Thyatira klagt der Herr, dass sie Isebel unter dem Namen einer Prophetin in ihrer Mitte lehren lasse, da sie doch eine Verfluchte sei (2. Kön. 9, 34). Das genaue Abbild sehen wir in der römischen Kirche. Isebel heißt «die Keusche», trotzdem sie jenes vom Herrn genannte Weib in Matth. 13, 33 ist, das den Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit (1. Kor. 5, 8) unter das Mehl vermengte. Rom beruft sich auf seine keusche Unfehlbarkeit, und dabei buhlt das politische Rom mit den Königen der Erde, und das religiöse Rom lehrt und praktiziert eine Heiligenverehrung, die an Götzendienst grenzt. In all den pompösen Zeremonien ist die schlichte biblische Lehre «der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum Christum» ausgeschaltet. Die Kirche macht unmündige Kinder am laufenden Band mit ein paar Wassertropfen zu Christen. Dies gilt übrigens nicht allein von der römischen Kirche. Welches Schriftwort rechtfertigt eine solche Praxis? Wem steht es zu, Menschen ohne Buße, ohne Bekehrung, ohne Glauben zu Christen zu machen? Ohne persönliche Bekehrung zu Gott ist und bleibt jeder Mensch ein Heide, auch in Europa.

Ernste Gerichtsansage (Vers 22). Weder Isebel noch Thyatira tun Buße (Vers 22). Ebenso wenig hat Rom je Buße getan über die zahllosen Verbrechen und Morde, begangen an den Heiligen des Herrn. Der Richter steht nun vor der Tür. Isebel und alle mit ihr Buhnden werden aufs Leidensbett geworfen und kommen in großes Elend, wenn sie nicht umkehren. In Kap. 17 sehen wir dann das furchtbare Eingreifen Gottes.

Der treue Überrest (Vers 24). Zu allen Zeiten fanden sich wahre Nachfolger Jesu Christi. Und wie zart redet der Herr zu den Treuen in Thyatira. Er will sie nicht überlasten in schwerer Zeit, sie sollen nur an Seinem Namen und an der gesunden Lehre festhalten (2. Tim. 1, 13), bis dass Er kommt.

Ein hoffnungsvoller Ausblick (Vers 25). «Bis ich komme.» In Thyatira, Sardes und Philadelphia ist die Rede von Christi Wiederkunft, wohl darauf hinweisend, dass der innere Zustand dieser Gemeinden bis zu jenem großen Ereignis gleichlaufend sein werde. Wir wollen also an dem uns Anvertrauten festhalten, denn wer den Sohn Gottes im Herzen hat, bleibt bewahrt vor den Götzen (1. Joh. 5, 20) .

Der Überwinder (Verse 26-29). Dem Überwinder wird Großes zugesagt:

Macht über die Nationen.
Der Morgenstern.

Die Gemeinde zu Thyatira hatte aufgehört, ein Pilgrimsvolk zu sein; die Gläubigen waren nicht mehr nur Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger hienieden geworden. Sie suchten Stellung, Macht und Anerkennung bei der Welt und fühlten sich in ihrem gottlosen Wesen heimisch. Die Überwinder aber, die den Pfad der Absonderung weiter pilgerten und um Jesu willen litten, erhielten die Zusicherung, mit Christo zu regieren. Außerdem wird ihnen der Morgenstern verheißen. Jesus, der helle Morgenstern, kündigt den Überwindern Sein Erscheinen an. Die Nacht ist vorgerückt und der Tag nahe (Röm. 13, 12-14), darum lasst uns wachen und nüchtern sein.

Sardes

(Kap. 3, 1-6)

Die Gemeinde zu Sardes hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden; denn wie diese Juden von viel Bösem befreit waren, aber nach den Aussagen der drei letzten Propheten (Hagg. 1, 2-11; 2, 5-9; Sach. 3, 8-9; Mal. 1, 1) nicht völlig erfunden wurden, so war es hier mit Sardes. Kirchengeschichtlich weist Sardes hin auf die Reformationskirche, die der schrecklichen Hurerei Roms zwar entgangen war, aber bald wieder in bloße tote Formen zurücksank. Jeder Ungläubige, der kam, wurde mit offenen Armen in die Kirche aufgenommen, ja, sogar ungläubige Könige wurden zu Oberhäuptern der Kirche gemacht. Auf diese Weise hat Satan, der Vater der Lüge, in den Trägern der Kirche die gefügigsten Werkzeuge gefunden, die Kirche nur *dem Namen nach* zur Repräsentantin der Gemeinde Jesu Christi auf Erden zu machen, aber sie ist tot. Sardes hatte so gut wie nichts mehr vom Ursprünglichen.

Von der Zentralwahrheit des allein vollgültigen und allein zur Seligkeit ausreichenden Opfertodes Jesu Christi, von der Vergebung der Sünden durch Sein Blut wurde weitgehend Abstand genommen, Rechtfertigung durch den Glauben verschwiegen und tote Zeremonien wie Kindertaufe, Konfirmation und anderes mehr an Stelle des persönlichen Glaubens und der Buße zu Gott gesetzt, ganz zu schweigen von der brutalen Kritik am Worte Gottes.

Christus steht vor Sardes. Der Herr stellt sich dieser Gemeinde vor als derjenige, «der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne. Die sieben *Geister Gottes* sind hervorragende Engelsfürsten (Kap. 1, 4; 4, 5). Die sieben *Sterne* sind die Engel der Gemeinden, das heißt ihre Vorsteher oder Diener (Kap. 1, 20), und obwohl sie eine so hohe Auszeichnung vom Herrn haben, muss Er sagen: «Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.» Der Name allein macht es nicht. Hier war wohl die verführerische Lehre der Isebel ausgeschaltet, dafür regierte aber die Welt, und dies bedeutet: Christus aufgeben. Ein geteiltes Herz, Schläfrigkeit und Schwäche waren die Folge der Weltliebe. Die Gefahr der Weltförmigkeit besteht auch für uns, und wenn wir nicht wachen, übereilt sie uns. Das kräftige Zeugnis fehlte Sardes; wohl glich die Gemeinde einem schön gewachsenen Baum, aber ohne Früchte, zweimal erstorben (Jud. 2).

Ein wichtiger Rat (Vers 2). Diesen Formalisten, die sich brüsteten, wie einst die Juden, indem sie behaupteten: «Wir sind Abrahams Kinder», muss der Herr klaren Wein einschenken. Er ruft Sardes zu: «Werde wach und stärke das übrige, das sterben will». Denke daran, wie du angefangen hast (Jer. 2, 2) ; überprüfe deine Wege, kehre in dich und tue Buße über all deine Verirrungen. Die Reformatoren stellten die Wahrheit deutlich auf den Leuchter, nun hast du zu deiner eigenen Beschämung nur noch den Namen, dass du lebst, trotzdem du so klar im Worte unterwiesen wurdest. Werkgerechtigkeit hast du an Stelle des Glaubens gestellt, und von der Heilsgewissheit, die in Christo Jesu ist, weißt du nichts mehr. Sardes, höre den Weckruf. Wache auf!

Ein Dieb in der Nacht. « Wenn du nicht wachst, werde ich über dich kommen wie ein Dieb in der Nacht», spricht der Herr. Wie ganz anders verhielt es sich bei den Thessalonichern (1. Thess. 5, 4). Sie warteten auf das Kommen des Herrn zu jeder Zeit; ihr Glaube war lebendig und ihre Liebe zum Herrn nicht erkaltet. Sardes-Christen hingegen werden erkennen müssen, dass sie außer der Fassade nichts haben und deshalb auch keinen Anteil bei der Ankunft des Herrn (Kap. 16, 15).

Eine besondere Freude (Vers 4). Da waren noch etliche Personen zu Sardes, die den Herrn erfreuten und ihre Kleider nicht besudelt hatten. So war es immer, und so wird es auch immer bleiben. Der Herr kennt ihre persönlichen Namen ganz genau; denn Seine Augen sind auf die Treuen im Lande gerichtet (2. Chron. 16, 9). Lieber Leser, gehörst du zu den vielen, die mit der Form zufrieden sind, oder zu den wenigen, die den Herrn von Herzen lieben und auf Sein Wort achten.

Reicher Lohn. Alle, die der Herr anerkennen kann, belohnt Er. Was bietet Er den Treuen zu Sardes?

Weißer Kleider. In der Offenbarung begegnen wir den weißen Gewändern zu wiederholten Malen. Die Erlösten und auch die Ältesten erscheinen in weißen Kleidern (Kap. 4, 4-5; 6, 11). Jene Schar, die durch die große Trübsal gegangen ist, erscheint ebenfalls in weißen Gewändern und mit Palmen in den Händen (Kap. 7, 9). Zusammenfassend zeigt uns die Offenbarung sieben weiße Dinge:

- In Kap. 1, 14 sehen wir den Herrn mit weißem Haar.
- In Kap. 2, 17 erhält Pergamus einen weißen Stein.
- In Kap. 6, 2; 19, 11 begegnen wir weißen Pferden.
- In Kap. 7, 9 tragen die Erlösten weiße Gewänder.
- In Kap. 14 sehen wir eine weiße Wolke.
- In Kap. 15, 6 sind Engel angetan mit weißer Leinwand.
- In Kap. 20 erblicken wir den weißen Thron.

Die Sardesüberwinder tragen also weiße Kleider, Festtagsgewänder, in welchen sie mit dem Herrn wandeln.

Eintragung ins Buch des Lebens. Sie haben die Freude, im Verzeichnis der Lebendigen zu stehen (Luk. 10, 20). Das Lebensbuch ist das älteste aller Bücher (Kap. 13, 8), und die Schrift redet oft von ihm (2. Mose 32, 32-33; Ps. 69, 28; 87; 6; Jes. 4, 3; Dan. 12, 1). Nur Himmelsbürger sind in diesem Buch eingetragen; wer aber nicht darin gefunden wird, wird ein schreckliches Ende nehmen. Gottes Wort bleibt unumstößlich auf der ganzen Linie.

Besondere Ehre (Vers 5). Der Herr wird die Treuen vor Seinem Vater und vor den Engeln bekennen. Einst waren sie verkannt, verachtet, ausgelacht, als Auskehricht betrachtet - nun aber sind sie die Lachenden, die Geehrten, die Reichbeglückten.

Philadelphia

(Kap. 3, 7-13)

Welch ein Gegensatz zwischen Thyatira und Sardes einerseits und Philadelphia andererseits. Philadelphia heißt *Bruderliebe*, und in Wirklichkeit kennzeichnet diese Gemeinde die ungeheuchelte Bruderliebe. Kirchengeschichtlich betrachtet stellt Philadelphia die Erweckungszeit besonders des letzten Jahrhunderts dar. Damals erwählte Gott sich Zeugen aus dem Volk, die Seinen Namen und Sein Wort ehrten und es unter die Menge trugen. Viele wurden von Christus ergriffen und ihrerseits bekennende Jesusnachfolger. Ihr Motto war: zurück zur Bibel, zur ungefälschten Bruderliebe. Zu jener Zeit gingen die Gläubig gewordenen entschieden weiter als zur Reformationszeit. Der Herr Jesus wurde das Zentrum bei ihren Zusammenkünften. Bei Philadelphia sehen wir zunächst:

Den Herrn in dreifacher Gestalt.

Er ist der Heilige. Wer könnte wohl in dieser Eigenschaft mit Ihm verglichen werden? Keiner! Hätten die andern Gemeinden den Herrn als den Heiligen erkannt, so wäre ihr Wandel ein gottesfürchtiger gewesen; dann hätte der Herr auch nicht klagen müssen. Wo Er sich in Seiner Heiligkeit offenbaren kann, entfaltet sich auch die Furcht des Herrn und Seine Kraft. Absonderung vom Bösen und wahre Bruderliebe sind Gottes Grundsätze zu heiliger Gemeinschaft und Einheit (1. Joh. 1, 7).

Er ist der Wahrhaftige. Sein Wort ist die Wahrheit, wie Er selbst die Wahrheit ist. Wer Jesus als den Wahrhaftigen erkannt hat, ist frei von toten Formen, menschlichen Einrichtungen und Sündenketten.

Er ist der Öffnende. Er hat die Schlüssel Davids. Zugleich ist Er der Erbe des Hauses Davids (Luk. 1, 32-33) und Herr über Sein Haus (Hebr. 3, 2-6). Wer die Schlüssel eines Hauses besitzt, hat freien Zugang. Der Herr hat die Gewalt, durch Seinen Geist das Schatzhaus zu öffnen, wie einst Eljakim (Jer. 22).

Eine Gemeinde ohne Tadel. Nur zwei von sieben Gemeinden: Smyrna und Philadelphia werden nicht getadelt. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass diese Gemeinden fehlerlos waren, sondern sie richteten vielmehr das dem Herrn Missfällige selbst (1. Kor. 11, 31). Philadelphia brüstete sich nicht wie Laodizäa (Vers 16), sie war sich zweifellos ihrer kleinen Kraft bewusst. Das Kreuz war all ihr Ruhm wie einst bei Paulus (Gal. 6, 14). Gemeinden mit solcher Gesinnung vertraute Gott zu allen Zeiten Großes an und gab ihnen allenthalben offene Türen. Philadelphia war auf den Herrn wartend, und Wartende sind in der Regel auch Wirkende.

Ein zweifaches Lob (Vers 8). Worin bestand es?

«*Du hast mein Wort bewahrt.*» Das Wort bewahren ist mehr als es nur hören. Das Wort war Grundlage und Richtschnur der Gemeinde; deshalb auch keine Rüge. Aus den toten Massen entstand im letzten Jahrhundert etwas ganz Neues. Erweckungen brachen vielerorts aus. Bewegungen entstanden, wie wir sie schon in den Tagen Josias finden (2. Chron. 34, 14-21). Gläubige versammelten sich schlicht und einfach im Namen des Herrn Jesu und waren durch die Bande der Liebe Gottes als Glieder eines Leibes eng miteinander verbunden, nannten sich Brüder und übten Fürbitte für die Verlorenen. Die Folge war, dass Menschen aller Klassen ihre Sünden erkannten, sie bereuten und Gott erlebten. Das Wort bewahren brachte also allen großen Segen (Joh. 14, 23).

«*Du hast meinen Namen nicht verleugnet.*» Der Name Jesus ging ihnen über alles. Diesem Namen zuliebe erachteten sie Verkennung und Spott als eine große Ehre und Ansporn zu weitgehendem freudigen Zeugendienst.

Öffentliche Rechtfertigung (Vers 9). Wiederum wird die Synagoge Satans genannt, die hier, wie ehemals in Smyrna, den Gläubigen heftigen Widerstand leistet. Doch war es nicht auf die Dauer. Unter der Synagoge Satans sind jene religiösen Hochstapler, jene Besserwisser als der Herr selbst, jene Otternbrut, wie der Herr sie nannte (Matth. 12, 34), gemeint; jene unwiedergeborenen Männer, geübt in der Praxis des Verführens, die vorgeben, etwas zu sein, hohe Titel und Würden beanspruchen, nichts haben und auch nichts geben können. Sie sind Kainsnaturen und hassen den Abel. Philadelphia hingegen liebt den Herrn von Herzen und hängt Ihm allein an. Der Herr überblickt die ganze Situation, bezeugt sich an Seinen Kindern als der Schützende, straft die Lüge der Feinde, entlarvt ihre Scheinheiligkeit und bringt sie zur Beugung.

Besonderer Vorzug (Vers 10). Der Herr will Philadelphia vor der Stunde der furchtbaren großen Trübsal bewahren. Diese Zeit rückt immer näher, aber Philadelphia glaubt, dass der Herr Sein Wort einlösen wird. Die Ankunft des Herrn ist für die Glaubenden Hoffnung und Freude, für die Synagoge Satans aber Furcht. Seine Heiligen wird der Herr erretten, die andern aber verderben (Kap. 11, 18). Das Festhalten am Wort bringt in jedem Fall und zu jeder Zeit großen Gewinn und Belohnung ein.

Ein ermunternder Zuspruch (Vers 11). Wieder kündigt der Herr Sein baldiges Kommen an und ruft Philadelphia zu: «Halte fest! Verlass dich unbeirrbar auf meinen Namen, auf mein Wort, auf meine Liebe, halte an im Dienst. Ich

komme mit der Krone. Halte fest, was du hast, wenn Zeiten der Bedrängnis oder Stunden der Finsternis hereinbrechen sollten. Vor allem halte im Gedächtnis Jesum Christum. Bleibe in Ihm, so ist dir der Sieg, die Krone, sicher.

Ein liebliches Schlusswort (Vers 12). Den herrlichen Kronen folgt noch mehr:

Er ehrt den Überwinder. Der Herr macht ihn zum Pfeiler in Seinem Tempel. Der Pfeiler ist das Bild der Schönheit, der Kraft und Stärke, des Tragvermögens und der Nützlichkeit. Und wie der Pfeiler dauernd im Tempel steht, so werden auch die Überwinder dauernden Aufenthalt in Gottes Tempel haben. Der Herr sagt: «Er soll nicht mehr hinausgehen. n

Er nennt ihn nach Gottes Namen. Ja, schreiben wird Er auf ihn den Namen Seines Gottes und den des neuen Jerusalems. Wohl jedem Überwinder und jedem, der Gottes Wort bewahrt.

Laodizäa (Kap. 3, 14-22)

Laodizäa ist die letzte der sieben Gemeinden. Ihr Name bedeutet: Volksgerechte. Die sieben Gemeinden geben uns einen Überblick über die Gemeinde Jesu Christi auf Erden von den Tagen der Apostel an bis zum Kommen des Herrn. In ihnen spiegelt sich im Kleinen das ab, was wir durch die fast zwei Jahrtausende in der Geschichte der sogenannten christlichen Kirche beobachten können. Somit ist für uns der prophetische Wert dieses Teiles der Offenbarung von größter Bedeutung. Der gut gemeinte, fromme Wunsch, dass wir noch ein Pfingsten für die Gemeinde zu erwarten haben, dürfte gerade durch diese Belehrung der Heiligen Schrift genügend widerlegt sein. Laodizäa führt uns in die Zeit des Abschlusses der Gemeinde Jesu Christi auf Erden hinein. Und da der Laodizäa-Charakter heute so deutlich hervortritt, muss das Kommen des Herrn nahe sein.

Die Bibel kennt sieben Zeitalter, und leider müssen wir wahrnehmen, dass jedes dieser Zeitalter im menschlichen Versagen endet und mit einem Gerichtsakt abschließt. Auch das Zeitalter der Gemeinde macht hier keine Ausnahme.

Die dreifache Offenbarung Christi. Hier spricht der Herr zu dem Engel (Diener) der Gemeinde zu Laodizäa:

Als der Amen. Nur hier wird der Herr in der Schrift «das Amen» genannt. Er ist das Amen jeder Verheißung; denn in Ihm ist alles erfüllt (2. Kor. 1, 20). Seine Aussprüche bedürfen weder einer Korrektur noch einer Ergänzung, kein Strichlein bleibt unerfüllt. Dafür bürgt «das Amen».

Als der treue und wahrhaftige Zeuge (1. Joh. 5, 20). Er sieht die Dinge, wie sie sind, setzt Seinem Zeugnis nichts hinzu, nimmt aber auch nichts hinweg. Jeder Gemeinde und auch Laodizäa bezeugt

Er wahrheitsgetreu ihren Zustand. Seine Feststellungen über Laodizäa sind unantastbar genau, und wenn die Gemeinde diese Seine Begutachtung anerkennt, sich beschämt und demütig darunter beugt, so ist der sichere Weg aus Lauheit und Sünde gebahnt.

Als der Anfang der Schöpfung (Joh. 1, 3; Kol. 1, 16-17). Er ist also Urheber der sichtbaren und der unsichtbaren Schöpfung. Er ist das Haupt der Neuschöpfung Seiner Gemeinde. Durch Ihn und für Ihn besteht alles.

Die Aussage des wahrhaftigen Zeugen (Vers 15). Erschütternd ist Sein Zeugnis über Laodizäa. Hier kann selbst Er, der die Liebe ist, nichts Gutes finden. Die Gemeinde ist weder kalt noch warm. Nichts ist so abstoßend für den Herrn wie Lauheit. Wir begegnen hier ähnlicher Halbheit, wie sie schon in den Tagen des Elia war (1. Kön. 18, 21). Menschen, ohne jede Erfahrung mit Gott gemacht zu haben, ohne Wiedergeburt, rühmen sich großer Dinge. Sie sind ohne Frucht für den Herrn und deshalb reif zum Gericht (Joh. 15, 6).

Selbstempfehlung (Vers 17). Das Sprichwort sagt: «Eigenlob stinkt.» Wie wahr ist dies von Laodizäa! Anstatt zu trauern (Klagl. 5, 16), brüsten sich die Gemeindeglieder. Sie rühmen sich als reich und satt; denn da waren Gaben, schöne Gebäude, berühmte Redner, leistungsfähige Chöre und große Einnahmen. Hier wird einfach der Mensch mit seinen Leistungen bewundert. Laodizäa redet nur von sich und nicht vom Herrn, wie etwa Paulus tat (Phil. 3, 8-9). Andere sollen uns rühmen, wenn etwas zu rühmen ist (2. Kor. 10, 12; Spr. 27, 2).

Göttliche Richtigstellung (Vers 17). Elend, jämmerlich, arm, blind und bloß sind die Lauen in Gottes Augen. Wahrlich, ein düsteres Bild! Der Herr in Seiner Gnade zeigt Laodizäa aber nicht nur den wahren Zustand, sondern auch das einzige Heilmittel. «Tue Buße», ruft Er der Gemeinde zu. Dazu ist Sein Strafen nur Liebe (Vers 19). Der Herr lässt Laodizäa wissen, dass allein bei Ihm wahrer Reichtum ist, den sie sich erwerben sollen, nämlich Gold im Feuer geläutert, weiße Kleider und Augensalbe.

Vor der Tür (Vers 20). Gewöhnlich wird dieses Wort nur in evangelistischer Weise benützt, aber dies ist nicht sein eigentlicher Sinn. So erschütternd wie das ganze Schreiben, so traurig ist der Schluss. In Philadelphia sahen wir den Herrn *in mitten* der Gemeinde, hier aber ist Er *vor* der Tür. Für Ihn und Seine Reichtümer hatte man keinen Raum. Dies ist das getreue Bild der heutigen bekennenden Christenheit. Man ist ohne Christus, ja, man schämt sich Seiner. Goethe hat trefflich gesagt: «Er war nunmehr der Länder satt, da es so viele Kreuze hat, dass man vor lauter Kreuz und Christ, Ihn eben und Sein Kreuz vermisst.» Mit einem solchen *Christentum* kann der Herr sich nicht eins machen. Er wird es ausspeien, wenn Er wiederkommt.

Eine letzte Mahnung (Vers 20). «Ich klopfe an.» Ja, wahrlich, der ausgeschaltete Herr klopft auch bei der Christenheit durch allerlei Züchtigung, Not und Elend an. Wird sie Sein Klopfen hören und verstehen, oder ist es nur noch der einzelne, der Jemand, der Gottes Stimme hört und auf tut? Alle, die Ihm auf taten, sammelt Er in Seinem Namen und um Sein Wort und hält Abendmahl mit ihnen, weil Er es unmöglich mit Laodizäa feiern kann. Nun die Frage: Sind wir in Laodizäa oder bei den Herausgerufenen?

Auf den Thron erhoben (Vers 21). Diese Ehre wird den Überwindern zuteil. Sie haben nicht allein Gemeinschaft mit dem Herrn hienieden, indem Er Abendmahl mit ihnen feiert (Joh. 15, 13-15), sondern sie werden mit Ihm regieren. Alle, die inmitten von allgemeiner Lauheit überwunden und in Liebe Ihm zugetan waren, wird Er hoch erheben.

Ein sehr ernstes Wort Christi

(Kap. 3, 17.18)

Wir sahen, dass Laodizäa den Schluss der Gemeinde Jesu Christi auf Erden bildet. Allgemein ist der Zustand der bekennenden Masse derart, dass der Herr sie ausspeien muss. Zwar hat sie noch die äußere Form, aber sie verleugnet die Kraft (2. Tim. 3, 5). Wir sehen hier eine Erfüllung von Luk. 18, 8. Die Liebe zum Herrn ist lau geworden (Matth. 24, 12). Armes Laodizäa! Schon Paulus war sehr um diese Gemeinde besorgt (Kol. 2, 1; 4, 12-17). Er wünschte, sie möchte den Brief an die Korinther lesen, und hätte Laodizäa dessen Inhalt zu Herzen genommen, wäre es nicht dem Gericht verfallen. Der Brief an die Kolosser zeigt deutlich, dass unsere Vollkommenheit allein in Christo und nicht in uns ist (Kol. 2, 1-23). Doch beschäftigen wir uns hier noch etwas eingehender mit unserem Text, und zwar weniger auf die Gemeinde selbst angewandt als vielmehr auf den einzelnen Menschen; denn was von der Gemeinde gesagt wird, findet sich beim einzelnen. Da ist:

Große Selbsttäuschung. Der natürliche Mensch sagt:

Ich bin gar reich. Reich in sich, aber nicht reich in Gott. Gleich dem Pharisäer dankt auch er Gott, dass er nicht ist wie andere Menschen. Viele bringen Opfer, aber wie Kain, ihr Selbsterworbenes. Sie haben Ämter, aber wie Bileam. Wie der reiche Jüngling haben sie viel zu zeigen, aber sie gehen von Jesus weg und vergessen, dass nur in Ihm allein Heil ist (Apg. 4, 12).

Ich bin unabhängig. Ich bedarf nichts! Die meisten haben genug an ihrem äußeren Anstrich, Sie rühmen nur ihr «Ich» und ihre eigenen Werke (Spr. 27, 2), doch sind die sich Rühmenden stets die Nutzlosesten (Dan. 4, 30; Apg. 5, 36). Prahler sind laut z. Tim. 3, 2 mit ein Zeichen der Endzeit.

Das rechte Urteil. Jeder, der nicht in den Spiegel des Wortes Gottes schaut, ist ein religiöser Schwätzer. Der Herr aber führt dem einzelnen den wirklichen Tatbestand schonungslos vor Augen und sagt: Du bist:

Elend. Der Mensch wähnt sich frei, ist aber dennoch nur ein gebundener Sklave Satans und der Sünde.

Jämmerlich.. Wer kennt nicht den Jammer im Herzen der Ungläubigen. «Die Gottlosen haben keinen Frieden.» Geht es ans Sterben, so sind sie in größter Not.

Arm. Sie lügen sich zwar vor: «Ich bin gar reich» Jesus aber behauptet das Gegenteil. Der Gläubige ist reich (Jak. 2, 5; 1. Tim. 6 18). Diese aber haben nichts, sie haben keine Schätze im Himmel (Matth. 6, 20). Ihr Reichtum wird verfaulen (Jak. 5, 2).

Blind. Die Pharisäer dünkten sich auch sehend (Joh. 9, 40-41), aber sie waren trotz aller Religion blind. Unsicher tapen sie einher, bis sie ihre Augen in der Hölle auf tun.

Nackt. Wer denkt dabei nicht an jenes traurige Bild in Hes. 16 und an Adam (1. Mose 3, 10)! Entblößt! Nicht so ist der Gläubige, er ist bekleidet (Jes. 61, 10). Fassen wir die fünf Worte Christi: elend, jämmerlich, arm, blind und bloß zusammen, dann sehen wir etwas Außergewöhnliches, nämlich den Menschen ohne Christus. Möchten wir unserer Umgebung ihr trauriges Bild doch so recht vor Augen führen, damit sie Jesu Rat annimmt.

Der beste Rat. «Ich rate dir» sagt der Herr. Keiner meint es so gut mit uns wie Er. In Ihm wohnt die ganze Fülle der Weisheit, darum kann Er den besten Rat geben. Der geschilderte Zustand ist sehr arg, aber nicht hoffnungslos. Und wie der Samariter dem unter die Mörder Gefallenen alle Hilfe erwies, so tut es hier der Herr noch vom Himmel her. Bedenken wir, daß der Rat von Christus aus der Herrlichkeit kommt. Was rät Er denn diesen Armen, Unwissenden, Elenden? Sie sollen sich dreierlei erwerben, um bestehen zu können:

Geläutertes Gold. «Dass du dir Gold kauftest, im Feuer geläutert.» Solches Gold stellt wahren Besitz und vollen Reichtum dar (1. Petr. 1, 7). Das Gold zeigt uns den Herrn in Seiner ganzen Bedeutung. Er ist der allein Wertvolle und Begehrenswerte. Wer diesen Reichtum hat, besitzt alles (1. Kor. 1, 30; 3, 21-22). Doch, wie können sie kaufen, da sie so arm sind? Offenbar nach dem Muster in Jes. 55, 1, nämlich ohne Geld und umsonst. Dieses Kaufen erfordert keine materielle Gegenleistung. Der Sünder hat nichts anderes zu bringen als seine Armut und Selbstgerechtigkeit. Er bringt die Schlacken der Sünde und bekommt das geläuterte Gold dafür.

Weißer Kleider. Adam und Eva erhielten nur Felle zur Decke, ihnen aber werden weiße Kleider, die Gerechtigkeit der Heiligen, angeboten. Da es im Blute gewaschene Kleider sind, haben sie besonderen Wert und weisen auf das große Opfer hin, das für Sünder gebracht wurde. Die Reinigung von Adams Kleidung erforderte Blut von Tieren, die unsere aber erforderte das Blut des unschuldigen Lammes Gottes. Das weiße Kleid ist das Festtagskleid. Gleich im nächsten Kapitel sehen wir die Ältesten droben in der Herrlichkeit damit bekleidet. Möchte doch jeder seine Lumpen eigener Gerechtigkeit gegen diese Kleider eintauschen, um nicht beschämt dazustehen (Matth. 22, 12-13).

Augensalbe. Diese redet von der Erleuchtung durch den Heiligen Geist, der den Sünder überführt (Joh. 16, 8). Dadurch erkennt der Mensch seinen wahren Zustand (Apg. 26, 18). Der Gläubige hat diese Salbe (1. Joh. 2, 20, 27).

Ein freundlicher Zuruf (Vers 19). Tue Buße! Gehe auf meinen Rat ein, so hast du unvergänglichen Reichtum und offene Augen, dann wirst du als festlich Gekleideter mit dem Herrn in Herrlichkeit sein. Dann aber wirst du nicht mehr dich selbst rühmen, sondern Christus und Sein Kreuz werden dein einziger Ruhm sein (Gal. 6, 14).

Ich stehe vor der Tür und klopfe an

(Kap. 3, 20)

Vor der Tür der Gemeinde zu Laodizäa musste der Herr vorlieb nehmen. Der vor uns liegende Text wird in den meisten Fällen als Evangelisationsthema behandelt, was wir auch hier angebracht finden. In Wirklichkeit stellt dieses Wort aber den tief traurigen Zustand der bekennenden Christenheit dar. Sie hat keinen Christus, sie hat Ihn vor die Tür gestellt. Da steht Er nun und klopft an, bittet den einzelnen, Ihm aufzutun.

Der anklopfende Herr. «Siehe, ich stehe vor der Tür.» Mit dem Wort «Siehe» will der Herr die Aufmerksamkeit des Sünders auf sich, den Anklopfenden, richten. Wir sehen nun:

Seine Person. Am Anfang des Schreibens an Laodizäa tritt der Herr als der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes auf. Damit ist alles gesagt und Seiner Person der erste Platz eingeräumt. Der Höchste steht vor der Tür des Geringsten und bittet um Einlass. Dies bedeutet weit mehr, als wenn ein König vor der Tür eines Bettlers stehen würde.

Seine Liebe. «Welchen ich liebe, züchtige ich.» Beachten wir, daß der Herr hier gerade Seine Liebe betont, da doch von der Liebe zu Ihm keine Rede mehr ist. Sein Anklopfen ist nichts als Liebe. Er kann nicht weitergehen; Er möchte so gern beim Sünder einkehren und ihn an Seinen Busen drücken, wie einst der Vater den verlorenen Sohn. In Seiner Liebe klopft er durch Seine täglich dargereichten Wohltaten am Herzen der Menschen an (Ps. 103, 2), dann klopft Er an durch S e i n e n G e i s t und überführt die Menschen von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht (Joh. 16, 8), und nicht zuletzt klopft Er immer wieder und wieder durch Güte oder Strenge an (Röm. 2, 4).

Seine Geduld. Sein Stehen und Warten beweisen uns die Ausdauer und Langmut, die der Herr hat. Er eilt nicht schnell davon. Wie überwältigend, dass Er so lange auf den Sünder warten kann. Bei vielen klopft Er schon im Kindesalter an, bei manchen auch etwas später; hier klopft Er am Abend an, denn Er redet vom Abendmahl. So lange hat Er geklopft, bis es Abend geworden ist. Tue Ihm auf, ehe Er weiter geht!

Seine Herkunft. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob jemand vom gleichen Ort oder aus weiter Ferne gekommen ist und anklopft. Im nächsten Vers redet der Herr vom Thron, von wo Er gekommen ist (Luk. 19, 10).

Die Tür, an der Er anklopft. Hier ist die Rede von einer Tür und damit indirekt auch von einem Haus. In 2. Kor. 5, 1 ist unser Leib mit einem Haus verglichen, desgleichen auch in 1. Kor. 6, 19. Die Tür zum Haus ist gleichsam unser Ohr (Vers 22). Hier ist aber ein verschlossenes Haus, ein verschlossenes Ohr. Unglaublich, aber dennoch wahr, dass unser Herz gegen Gott verschlossen ist. Verschlossen durch:

Unwissenheit. Wie Laodizäa kennt der Sünder den Anklopfenden gar nicht, weiß nichts von Seinen liebevollen Absichten; noch weniger kennt der Sünder sich selbst, sonst hätte er den Herrn, der reich macht, längst in seine tiefe Armut und in sein Elend eingelassen. Satan, der jetzige Herr des Hauses, belügt ihn und verblendet seine Sinne (2. Kor. 4, 4).

Unglaube. Der Sünder glaubt weder dem treuen und wahrhaftigen Zeugen, noch glaubt er dem Zeugnis der Heiligen Schrift. Dazu halten andere das Haus besetzt. Satan, die Welt und ihre Lust halten Festfeier darin. Das Herz ist mit böser Lust erfüllt. Doch bedenke, der Herr steht vor der Tür und klopft an. Weißt du, wie lange noch? Misstraue Ihm nicht länger, lass den Heiland ein solange es Heute heißt; denn die Schrift kennt kein Morgen.

Die Absicht des Anklopfenden. Sie tritt klar hervor, wenn wir die große Verheißung lesen, die der Herr gibt. Zu unserem Wohl und Nutzen will Er einkehren. Was bringt Er denn?

Vergebung. In Vers 19 redet der Herr von Bußetun. Es ist also Sünde im Herzen vorhanden, diese möchte Er beseitigen, Friede und Ruhe geben (Matth. 11, 28) und etwas ganz Neues schaffen (2. Kor. 5, 17).

Gemeinschaft. Er will mit dir das Abendbrot essen und sich dir offenbaren wie einst den Emmausjüngern beim Abendessen (Luk. 24). Bedenke, dass es Abend werden will und der Anklopfende bald weiter gehen könnte.

Erquickung. Der Herr will nicht nur mit dir, sondern du sollst auch mit Ihm essen. Auf Seinem reich gedeckten Tisch stehen Brot, Wein, Milch, Honig und starke Speise (1. Petr. 2, 2; Matth. 4, 4; 1. Kor. 3, 2; Ps. 119, 103).

Große Ehre. «Ich werde ihn auf meinen Thron setzen und auf den Thron meines Vaters.» Der Thron redet von Herrschaft. Den armen Sünder, den Er fähig gemacht hat zum Erbteil, erhebt Er nun gar noch auf Seinen Thron.

Die Bedingungen, die der Anklopfende stellt. Sie sind so leicht, dass alle sie erfüllen können. Worin bestehen sie?

Seine Stimme hören. Am Hören selbst fehlt es wahrlich nicht, denn wir hören so viel. Sein Ruf ist in mannigfacher Weise an uns ergangen. Es fehlt am Wollen, am Gehorsam. «Ihr wollt nicht zu mir kommen, klagte der Herr (Joh. 5, 40). Aber «höret ihn», so rief einst jene Stimme vom Himmel (Matth. 17, 5). Nun ruft der Heilige Geist und sagt: «Heute, so ihr Seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht» (Hebr. 3, 7-8).

Die Tür öffnen. Täglich öffnen wir Anklopfenden die Tür, doch ist es nicht immer der Höchste, der um Einlaß bittet. Unzählige Male steht der verkleidete Betrüger, Satan, vor der Tür, und ihm wird aufgetan.

Bußetun. Ach, und wie nötig ist sie - nicht nur der vielen Sünden der Vergangenheit wegen, sondern vielmehr, weil du den oft anklopfenden Herrn der Herrlichkeit so lange vor der Tür warten ließest.

Das erste Gesicht im Himmel

(Kap. 4, 1)

«Nach diesem sah ich . . . , Was ist wohl mit diesem Wort gemeint? Kaum anderes, als dass Johannes, nachdem er den Herrn in Kap. 1 gesehen und dann in Kap. 2 und 3 die erhaltenen Aufträge an die sieben Gemeinden ausgeführt hatte, Neues zu sehen und zu hören bekam.

Mit diesem Kapitel beginnt eine ganz neue Phase, in welcher uns gezeigt wird, was Gott nach der Entrückung der Gemeinde tun wird. Es ist nun im höchsten Maße interessant zu beachten, dass der neue Zeitabschnitt und das Geschehen Gottes auf Erden und im Himmel mit dem Hinweis auf den Thron der Majestät eingeleitet werden. Hier also beginnt der neue Zeitabschnitt, und vom Throne wird alles Geschehen ausgehen. Das Vorhaben Gottes (Jes. 53, 10), Seine Herrschaft (Dan. 7, 13-14) und das versiegelte Buch (Kap. 5, 1) liegen in sicherer Hand. Das zu sehen ist ein Genuss für die Seele und lässt sie anbeten mit den himmlischen Körperschaften.

Ein bevorzugter Diener. Das war Johannes in jedem Fall, obgleich er in der Verbannung war. In Leiden ist ja übrigens der Herr den Seinen am nächsten. Er hatte das Vorrecht, vom Herrn Jesus selbst in Seine Nachfolge gerufen zu werden, und von allen Aposteln war er der Vertrauteste des Herrn. Bei verschiedenen hervortretenden Begebenheiten war er dabei, so auch auf dem Berg der Verklärung (Matth. 17), und nachdem der Herr in die Herrlichkeit zurückgekehrt war, offenbarte Er sich diesem Seinem treuen Knechte in ganz besonderer Weise und ließ ihn Dinge sehen, die außer ihm nur Paulus zu schauen vergönnt waren (2. Kor. 12). Beschäftigen wir uns nun kurz mit unserem Text.

Was Johannes sah. Neben vielem andern erblickte er:

Eine offene Tür. Sie redet von freiem Zugang. Nach dem Sündenfall wurde die Tür zum Paradies durch einen Cherub verschlossen, hier aber ist sie wieder geöffnet, und Johannes hebt dies besonders hervor. Der Herr Jesus sagt: «Ich bin die

Tür» (Joh. 10, 9), und gerade diese Tür sehen so viele nicht, oder sie wollen sie nicht sehen; dennoch ist Jesus und Jesus allein die Tür zum Himmel. Nur wer durch Ihn eingeht, ist gerettet. Er hat durch Seinen Tod die Riegel gesprengt, die Tür geöffnet und einen neuen und lebendigen Weg geschaffen (Hebr. 10, 19). Dieser siegreiche Herr ruft heute den Menschen zu: «Gehet ein durch die enge Pforte» (Matth. 7, 13). Welche Gnade für jeden Gläubigen: am Ende seiner Pilgerreise eine offene Tür im Himmel zu finden, und dieses Vorrecht ist jedem zugesichert, der Jesum am Kreuze im Glauben erblickt und Ihn als seinen persönlichen Heiland angenommen hat. Wer hingegen dem Herrn Jesus die Herzenstür verschließt, dem wird Er dereinst die Himmelstür niemals auftun können. Vielen wird es dann leider ergehen wie den Unbußfertigen in den Tagen des Noah, die das Gericht ereilte, oder wie den törichten Jungfrauen, die vor verschlossener Tür umsonst anklopfen.

Was Johannes hörte.

Eine sonderbare Stimme im Himmel. Wie arm wären wir ohne himmlische Stimmen, und wie unsagbar unglücklich, wenn Gott nicht zu uns geredet hätte durch den Sohn (Hebr. 1, 1). Johannes hörte hier dieselbe Stimme, die er einst am See vernommen (Matth. 4, 21-22), ja dieselbe, die ihm kurz zuvor das ermunternde «Fürchte dich nicht» zugerufen hatte (Kap. 1, 17).

Diese Stimme war die erste, die Johannes hörte; also vor allen andern Stimmen hörte er die des Herrn. Welche hören wir zuerst? Und antworten wir auf die gehörte Stimme ebenso schnell wie hier Johannes oder wie einst Saulus vor den Toren von Damaskus, als er unverzüglich fragte: «Herr, was willst du?»

Sie war eine einladende Stimme. «Komm hier herauf!» Die Stimme rief ihn ins Vaterhaus, zu jenen Stätten, die der Herr den Seinen verheißen hat (Joh. 14, 2).

Sie war eine schmetternde, durchdringende Stimme, wie die einer Posaune. Ohne Mißton und unzweideutig erklang sie einst auf Erden, so daß die Leute sagten: «Er redet gewaltig», ja, so mächtig, daß durch ihren Zuruf Tote auferstanden (Joh. 11). Auch geistlich Tote vermag Seine Stimme heute noch zu wecken. Nicht mehr lange, und alle Heiligen werden sie hören; denn der Herr wird mit der Posaune Gottes kommen, und die Entschlafenen werden dann aus ihren Gräbern hervorgehen, und wir, die Lebenden, werden verwandelt werden, um dann, wie Johannes, durch jene geöffnete Tür einzugehen (1. Thess. 4, 16). Bis dann aber bleibt das Wort bestehen: «Heute, so ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht» (Hebr. 3, 7).

Was Johannes erhielt. Wertvolle Belehrungen: «Ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.» Mit der Buchrolle in der Hand steht er bereit, all das niederzuschreiben, was der Herr ihm diktieren wird. Er vernahm wunderbare, aber auch furchtbare Dinge. Wie staunte er, als er die große Schar in Kap. 7 und die Harfensänger in Kap. 15 hörte und den herrlichen Ausgang der Heiligen wahrnahm. Aber wie wehmütig muss es ihm ums Herz gewesen sein, als er über die schrecklichen kommenden Drangsale belehrt wurde und das gräuliche Tier aus dem Meer steigend und die große Babel sah.

Was Johannes erquickte. Sicherlich die großen Visionen. Da war:

Der Thron, umgeben von vollkommener Farbenpracht des Regenbogens (Hes. 1, 26. 28). Noch überwältigender an Herrlichkeit war der, der auf dem Throne saß. Hier sah Johannes das unschuldig geschlachtete Lamm wieder. Einst tat es seinen Mund nicht auf, hier aber ist es bestimmend und um so größerer Ehre würdig. Dem Schmerzensmann aus Jes. 53 huldigt nun der ganze Himmel. Das ist für uns Menschen unausdenkbar groß. Johannes beachtet auch:

Die Umgebung des Thrones. Da sieht er die Ältesten, jene himmlische Priesterschaft, in Weiß gekleidet, mit Kronen ausgezeichnet auf ihren Thronen sitzen. Auch die vier lebendigen Wesen sind ihm nicht entgangen, da er sie sehr eindrucksvoll beschreibt. Gewiss wird Johannes angesichts dieser außerordentlichen Dinge, die er gesehen hat, den, der auf dem Throne saß, angebetet haben.

Die vierundzwanzig Ältesten

(Kap. 4)

Es wird manches Schöne über diese Ältesten gesagt, so dass wir uns noch im besonderen mit ihnen beschäftigen wollen. Und wir stellen die Frage:

Wer sind diese Ältesten? Sie sind die Repräsentanten der geschaffenen himmlischen Wesen, gleich wie die vier Lebewesen die der irdischen Schöpfung sind. Die Ältesten droben sind die Häupter der himmlischen Priesterschaft, und auf Thronen sitzend leiten sie die himmlische Gottesanbetung.

Die alttestamentlichen Vorbilder, die bekanntlich Schatten der himmlischen Dinge sind, enthalten auch vierundzwanzig Priesterordnungen (1. Chron. 24, 3 bis 5; 28, 11-13). Demnach war also der ganze israelitische, von den Priestern ausgeübte Gottesdienst ein Abbild des Heiligtums droben (Hebr. 8, 5).

Der Ausdruck *Älteste* ist uns nicht fremd. Wir finden ihn schon ganz am Anfang der Geschichte Israels. So wählte Mose siebenzig Älteste, die mit ihm das Volk regierten. In den Erdentagen des Herrn bildeten die Ältesten zusammen mit den Schriftgelehrten und Hohenpriestern das Synedrium. Auch in den Briefen der Apostel lesen wir von Ältesten. Paulus setzte da und dort Älteste ein, und in 1. Tim. 3 gibt er uns eine Beschreibung über die erforderlichen Eigenschaften eines Ältesten. Gegen einen Ältesten durfte man keine Klage annehmen, es sei denn auf zwei oder drei Zeugen hin (1. Tim. 5, 19), und Petrus ermahnte die Gläubigen, den Ältesten zu gehorchen (1. Petr. 5, 5). Beide, sowohl Petrus wie auch Johannes, nannten sich selbst Älteste (1. Petr. 5, 1; 2. Joh. 1; 3. Joh. 1).

Ihre Stellung. Sie bekleiden einen sehr hohen Rang, nehmen gleichsam eine königliche Stellung ein, da sie auf Thronen sitzen und in unmittelbarer Nähe des Thrones Gottes sind. Sie sind im Himmel das, was die Apostel des Lammes einst auf Erden sein werden, wenn sie auf zwölf Thronen sitzen und mit dem Herrn die zwölf Geschlechter Israels richten werden. Offenbar sind sie Gottes Hilfsrichter, wie die Heiligen, die mit die Welt richten werden (1. Kor. 6, 2-3). In ihrer Eigenschaft als Priester fallen sie vor dem in alle Ewigkeiten Lebenden, der auf Seinem Throne sitzt, nieder, und beten Ihn an. Diese ehrfurchtsvolle Haltung, die sie vor Gott einnehmen, soll uns zur Belehrung dienen.

Ihre Kleider (Vers 4). Weiße Kleider sind die göttliche Belohnung für besondere Verdienste. So sehen wir auch die große Schar in Kap. 7 mit weißen Kleidern angetan. Die weißen Kleider der vierundzwanzig Ältesten reden aber nicht nur von Auszeichnung und Reinheit, sondern auch von ihrer Priesterstellung; denn diese Gewänder sind Priestergewänder.

Hier auf Erden ist das Kleid das Bild des Wandels. Kind Gottes, sieht man dich und mich im Alltag im weißen Kleid, im Priestergewand den Dienst der Anbetung und Fürbitte üben?

Ihre Kronen (Vers 4). Die Krone ist der kostbarste königliche Kopfschmuck. Höhere Auszeichnung gibt es nicht. So ehrt und belohnt Gott diese vierundzwanzig Ältesten als Priesterkönige für ihren Dienst. Auch den Ältesten, die auf Erden ihren Dienst treu und selbstlos tun, wird als Lohn die Krone der Herrlichkeit verheißen (1. Petr. 5, 4). Darum steht auch geschrieben: «Wer ein Ältestenamt beehrt, beehrt ein schönes Werk.» Zwar müssen die Ältesten auf Erden meistens Schmach und Spott erdulden und ähnlich ihrem Herrn die Dornenkrone tragen, doch gedenkt der Herr ihrer und reicht ihnen die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit dar.

Ihre Anbetung (Vers 10-11). Eine gewaltige himmlische Kundgebung! Sie gilt Gott als dem Schöpfer, und ihr Thema ist die Schöpfung. Ihre Worte künden die segensreiche Tatsache an, dass die kommenden Gerichte den Zweck haben, den Fluch aufzuheben und dem Sehnen der Kreatur ein Ende zu machen. Ihre Anbetung in Kap. 5, 9 wird als ein *neues* Lied bezeichnet; folglich ist die Anbetung in unserem Text ein *altes* Lied. Als Gott den Eckstein der Erde setzte, jauchzten die Morgensterne und die Söhne Gottes (Hiob 38, 7). Als aber die Schöpfung unter das Joch der Vergänglichkeit geriet, verstummte ihr Lied; doch dereinst, wenn die Zeit von Offb. 4 anbrechen wird und Fluch und Seufzen aufhören werden, dann stimmen sie wieder ihr Anbetungslied von einst an.

Anbetung ist aber auch auf Erden schon der höchste Gottesdienst. Der Herr sagt: «Der Vater sucht Anbeter» (Joh. 4, 23). Hat Er uns als solche gefunden, die, wie die Weisen aus dem Morgenlande, vor Ihm niederfallen, ihre Schätze öffnen und Ihm Huldigung darbringen? Bei keiner Versammlung der Gläubigen kommt die Anbetung mehr zum Ausdruck als beim Mahl des Herrn, wenn wir im Geiste in jene Stunden zurückversetzt werden, da der Herr für uns litt und Sühnung für unsere Sünden tat. Seine große, am Kreuze geoffenbarte Liebe spornt uns unwillkürlich zur Anbetung an.

Ihre Tätigkeit. Sie ist eine vielseitige. In Kap. 5, 5; 7, 13 trösten und helfen sie. Johannes weint wegen der Buchrolle, da tröstet ihn einer der Ältesten und sagt zu ihm: «Weine nicht!» Auch wir sind durch den Gott alles Trostes in all unserer Traurigkeit getröstet (2. Kor. 1, 3. 4). In Kap. 7, 13 ist Johannes unwissend in bezug auf die große Schar; da *belehrt* ihn einer der Ältesten und sagt ihm, wer sie ist.

Ihr Priesterdienst (Kap. 5, 8). Sie haben goldene Schalen voll Räucherwerk, welches die Gebete der Heiligen sind. Die arge Not, durch welche die Heiligen in den Tagen der großen Trübsal gehen müssen, beschäftigt sie offenbar sehr, und so stehen sie fürbittend für die Leidenden ein. Dies wäre also noch ein weiterer wichtiger Dienst. Wie ist es um unsere Schalen bestellt? Sind sie mit Räucherwerk gefüllt?

Ihr Lobgesang. In Kap. 5, 8 ergreifen sie ihre Harfen und beten also lobsingend das Lamm an. (Als sie Gott in Kap. 4, 10-11 als Schöpfer anbeteten, sahen wir keine Harfen.) Lobgesang steht in der Schrift immer in Verbindung mit Erlösung. Dem ersten Lobgesang der Schrift ging die Erlösung durch das Blut voraus (1. Mose 12 und 15). In Kap. 12 haben wir die Befreiung und in Kap. 15 den darauffolgenden Lobgesang. Kaum war David aus der grausamen Grube gerettet, da sang er das neue Lied (Ps. 40, 3). Je größer uns die Erlösung durch Jesu Blut wird, desto lauter wird auch unser Lobgesang erschallen.

Johannes im Himmel

(Kap. 4, 2)

«Komm hier herauf», war die freundliche Einladung des Herrn an Johannes. Er sollte alles vom Himmel, vom Standpunkt Gottes aus sehen. Von droben aus müssen auch wir die kommenden Dinge betrachten, sonst haben wir einen viel zu beschränkten Gesichtskreis. Viele Ausleger der Prophetie haben von der irdischen Perspektive aus geschrieben und Ziel und Zweck des prophetischen Wortes nicht gefunden. Johannes sagt: «Nach diesem», nämlich nach dem großen Gesicht in Kap. 1, nach dem erhaltenen Auftrag: an die sieben Gemeinden zu schreiben. Nun sollte er Zuschauer und Zeuge alles dessen sein, was n a c h dem geschehen werde. Von hoher Warte aus war ihm ein seltener Fernblick gestattet.

«**Als bald war ich im Geiste.**» Schon in Kap. 1, 10 sahen wir die weitreichende Bedeutung vom «im Geiste sein». Johannes hat auf Patmos zweifellos eine ähnliche Erfahrung gemacht wie Paulus, doch mit dem Unterschied, dass letzterer Dinge hörte, die er nicht aussprechen konnte (2. Kor. 12, 2-4), während Johannes Gesichte hatte, die er niederschreiben musste. Das Erlebnis des Paulus war ganz anderer Art als das des Johannes. Paulus sollte in seinem schweren Dienst ermuntert werden, Johannes dagegen hatte mitzuteilen, was Gott bald tun werde. «Ich war im Geiste» ist die einzig richtige Verfassung, göttliche Dinge zu verstehen (1. Kor. 2, 14-15). Sowohl bei Paulus wie bei Johannes handelte es sich ganz und gar nicht nur um geistlich gesinnte Jesunachfolger, sondern um Diener, die um Jesu willen schwer litten. Belehrt uns dies nicht, dass der Herr gerade denen das Schönste reserviert, die um Seines Namens willen Leiden und Schmach auf sich nehmen (Offb. 1 9; Hes. 1, 1; Matth. 3, 16; Apg. 7, 55). Johannes erlebt hier im gewissen Sinne Jesu Wort in Joh. 21, 20-23 sowie eine Art Wiederholung von Matth. 17, 1 - 8.

Was Johannes im Himmel wahrnahm. Nicht Eindrücke oder Ungeföhres beschreibt er, sondern Positives. Er sah:

Einen Thron (Vers 2). Mit dem Thron der Majestät Gottes, dem Mittelpunkt des himmlischen Schauplatzes, eröffnet Johannes die Gesichte. Schon die Propheten Jesaja (Kap. 6) und Hesekiel (1, 26-28) hatten ähnliche Visionen, Besonders wichtig zum Verständnis der Offenbarung ist aber die Vision des Daniel (Kap. 7, 9-10). Dieser Thron ist also nicht mehr der Gnadenthron, denn die Gnadenzeit ist dann vorbei, die Gemeinde ist entrückt. Dieser Thron hat viel mehr mit den kommenden Gerichten über das Reich des Tieres zu tun.

Die Festigkeit des Thrones. Der Thron im Himmel steht fest (Ps. 103, 19) im Gegensatz zu den wankenden hienieden. Dieser feste Thron gewährleistet die Erreichung des gesteckten Zieles, nämlich die Wiederherstellung aller Dinge.

Die Heiligkeit des Thrones (Vers 5). Blitze und Donner gehen aus ihm hervor, die auf die besonderen Gerichtszeiten und Stürme hindeuten bis zu der Zeit, da wiederum ein Segensstrom aus dem Throne hervorfliessen wird (Kap. 22, 1).

Die Umgebung des Thrones. Er ist von einem gläsernen Meer umgeben, das nach Kap. 15 mit Feuer vermischt ist, und an dessen Ufern die Überwinder des Tieres (des Antichristen) stehen und mit Harfenbegleitung das Lied des Mose und des Lammes singen. Dieses Meer drückt die Bedeutung jenes ehernen Meeres in der Stiftshütte (2. Mose 30, 18-21) und im Tempel (1. Kön. 7, 23-45) aus, welche beide ein Abbild der himmlischen Dinge sind (Hebr. 9, 23). In diesem Meer mussten die Priester sich Hände und Füße waschen, ehe sie ins Heiligtum eintreten durften, um Gott zu nahen. Ohne diese Waschung gibt es keine Gemeinschaft und keinen Dienst für den Herrn (Joh. 13, 8). Droben ist das Meer gläsern, solid; denn dort bedarf es keiner Reinigung durch das Wasser mehr.

Die Worte: «Wie ein gläsernes Meer gleich Kristall» treten unserm Verständnis näher, wenn wir die Herrlichkeiterscheinung Gottes in dem Gesichte des Hesekiel betrachten. In Hes. 1, 22 lesen wir: «Und über den Häuptern der lebendigen Wesen war das Gebilde einer Ausdehnung, wie der Anblick eines wundervollen Kristalls.» Es handelt sich also in beiden Gesichtern um ein und dasselbe, nämlich um eine Ausdehnung oder Feste (1. Mose 1, 6-8). Das Element dieser Ausdehnung (wie der Anblick eines wundervollen Kristalles) ist der Lichtäther, das durchsichtige Meer, in welchem sich die Lichtwelt der von den Engeln bewohnten Fixsterne bewegt, das Element, welches die seligen Bewohner des Vaterhauses mit den vielen Wohnungen atmen (Joh. 14, 2). Diese Tatsache finden wir weiter in 2. Mose 24, 10 bestätigt: «Und sie sahen den Gott Israels; und unter Seinen Füßen war es wie ein Werk von Saphirplatten und wie der Himmel selbst an Klarheit.

Der Herrscher auf dem Thron. Der auf dem Thron Sitzende ist in Herrlichkeit gehüllt. Diese Herrlichkeit wird besonders durch den Jaspis und Sardis zum Ausdruck gebracht. Der Sardis redet von der einzigartigen Herrlichkeit (Kap. 21, 11), während der Jaspis von Erlösung spricht. Diese zwei Steine waren der erste und der letzte im hohenpriesterlichen Brustschild (2. Mose 28, 17-20). Nach Daniel 7, 13 wird der auf dem Thron Sitzende der «Alte an Tagen» genannt; der absolut Ehrwürdige, Reife und Unfehlbare im Gerichtsurteil.

Die Tatsache, dass auch der Regenbogen erwähnt wird, beweist, dass Gott trotz der furchtbaren kommenden Gerichte Seines Gnadenbundes mit der Erde gedenkt.

Sieben brennende Feuerfackeln vor dem Throne (Vers 5). In Kap. 1, 4 entbieten sie den Gemeinden als die sieben Geister Gottes ihren gemeinsamen Gruß.

Und in Kap. 5, 6 sind die sieben Feuerfackeln als die sieben Hörner und die sieben Augen des *Lammes* dargestellt. Sie sind nicht Fackeln, um ihre Umgebung zu erleuchten, sondern um zu verzehren - hohe Engelsfürsten, die vor dem Throne Gottes stehen, auf die Befehle Gottes achten und bestrebt sind, sie genau nach Seinem Willen auszuführen. Aus allem heraus erkennen wir immer wieder, wie viele verschiedene Grade es unter den Engeln gibt.

Die vier lebendigen Wesen (Vers 6-9). Sie sind die Hüter des Thrones und sind jene Cherubim aus Hes 1, 10. Ihr unaufhörlicher Ruf: «Heilig, Heilig, Heilig» erinnert uns an das Gesicht in Jes. 6. Sie beten den Schöpfer an, stehen also in Beziehung zur Schöpfung, was auch die Zahl vier bezeugt. Die lebendigen Wesen unterscheiden sich von den Ältesten, denn sie haben weder Throne, Kronen, goldene Schalen noch Harfen. Ihre vielen Augen deuten auf ihre Einsicht in Gottes Wege und Gerichte hin. Ihre Tätigkeit ist eine doppelte. Im Blick auf Gott geben sie Ihm die Ehre (Kap. 4, 9) und fallen in Anbetung vor dem Lamm nieder (Kap. 5, 8. 14). Im Blick auf die Menschen haben sie Gerichtsgewalt. In Kap. 6 rufen sie den vier schrecklichen Reitern ein «Komm» zu und in Kap. 15, 7 gibt eins von ihnen den sieben Gerichtsengelein goldene Schalen voll des Grimmes Gottes.

Das Lamm

(Kap. 5)

Die Welt hofft auf bessere Zeiten, und da sie sonst nichts zu erhoffen hat, können wir ihr diese armselige Hoffnung nicht verargen. Politische, religiöse und philanthropische Reformatoren haben wiederholt versucht, die Welt zu verbessern, doch wird es immer ärger mit ihr. Wir konstatieren ein Versagen auf der ganzen Linie. Ohne Herzenerneuerung des einzelnen und ohne Gottesfurcht geht es unaufhaltsam bergab. Diejenigen Schriftausleger, die das Bild des Sauerteiges in Matth. 13, 33 mit der allmählichen Wirkung des Evangeliums verglichen haben, bis die ganze Welt christlich sei, werden angesichts der furchtbaren Kriege ihre diesbezügliche Hoffnung begraben haben. Unser Zeitalter ist, genau so wie alle vorangegangenen, so lange in einer Abwärtsbewegung begriffen, bis Christus der Stein, ins Rollen kommen wird und alles zerschmettert. Betrachten wir die Wege Gottes mit den Nationen vom Standpunkt der Offenbarung aus, so sehen wir, dass Gerichte auf Gerichte über diese Welt ergehen bis zu ihrer endgültigen Wiederherstellung durch Christus. Diese Welt gleicht einer Stadt vor einem gewaltigen Erdbeben; ihr Ende ist der Untergang. Ihre Riesenrüstungen schmiedet sie für den Reiter auf rotem Pferd, für Harmagedon, also für ihren eigenen Ruin. Und die vierundzwanzig Ältesten, die mit den Geheimnissen Gottes vertraut sind, weinen nicht einmal über all das kommende Elend. Sie beten vielmehr das Lamm an, das sich nun anschickt, die Erde durch die furchtbarsten Gerichte hindurch endgültig in Besitz zu nehmen. Sehen wir nicht heute schon die Vorläufer dieser trostlosen Zeit? Anstatt der ersehnten Sicherheit der Völker ist zusehends größeres Unbehagen und Vermehrung des Elends. Deutet nicht alles auf eine noch nie gewesene Katastrophe hin? Doch die aufmerksamen Forscher des prophetischen Wortes erkennen den Ausgang von weitem. Und da alles durch dieses von Johannes geschaut Lamm geschieht, wollen wir es näher betrachten.

Die Stellung des Lammes (Vers 6). Johannes sah das Lamm inmitten des Thrones stehen. Alle scharten sich um das Lamm, die Ältesten, die Lebewesen und die Legionen heiliger Engel. Das Lamm in der Mitte zog alle an, erleuchtete und regierte alle. Nun eine Frage: Ist bei unsern Zusammenkünften auch das Lamm Gottes der Mittelpunkt, oder scharen wir uns um einen begabten Mann, mit dem auch wir versagen, wenn er versagt? Der Wunsch des Herrn war: in der Mitte der Seinen zu weilen, und sollten es nur zwei oder drei sein.

Das Aussehen des Lammes (Vers 6). Johannes weist hin:

Auf Sein Leiden. Er sieht das Lamm wie geschlachtet und denkt wohl zurück an das düstere Golgatha. Die Erinnerung an Seinen Tod wird also noch im Himmel gefeiert. Wie viel mehr sollten dann wir Seines Todes gedenken, da er doch unsertwegen erduldet wurde. Paulus sagt: wir sollen des Herrn Tod verkündigen, bis dass Er kommt. Und der Herr selbst sagt: «Solches tut zu meinem Gedächtnis.» Gerade bei der Feier des Mahles des Herrn werden wir so recht an das für uns geschlachtete Lamm erinnert. Die Zeichen Seines Leidens auf Erden hat der Herr mit in den Himmel genommen. Sie werden durch alle Ewigkeiten hindurch gesehen und bestaunt werden. Auch Israel wird Ihn, wenn Er wiederkommt, an Seinen Wunden erkennen und wehklagen (Kap. 1, 7).

Auf Seine Auferstehung. Weil der Herr Jesus als das Lamm gehorsam war bis zum Tode am Kreuze und sich willig zur Schlachtbank führen ließ, hat Gott ihn auferweckt aus den Toten und hoch erhoben, wie dieses Kapitel zeigt. In Kap. 1, 18 sagt der Herr: «Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Der Tod und die Auferstehung Christi sind die zwei Eckpfeiler im Glaubensleben (Röm. 4, 25), und im Himmel stehen sie im Zentrum.

Auf Seine Macht. Das Lamm ist mit sieben Hörnern ausgerüstet. Es ist also vollkommen an Kraft, und obwohl das Tier in Kap. 13 *z e h n* Hörner hat, wird das Lamm es spielend beseitigen und außerdem alle andern Feinde überwinden. Ihm ist gegeben *a l l e* Gewalt im Himmel und auf Erden. Das Lamm schickt sich nun an, die durch die sieben Hörner versinnbildlichte Macht auszuüben, und zufolge dieser Macht wird es das dreifach gegliederte Reich der Finsternis etappenweise völlig abbauen.

Das Luftreich wird Satan nicht behaupten können (Kap. 12, 7-12).

Das Weltreich wird Satan entgehen (Kap. 19, 19 bis 21).

Das Totenreich wird aufgehoben werden (Kap. 20, 14).

Auf Seine Weisheit. Das Lamm hat sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes sind. Es ist vollkommen an Einsicht. Groß ist das vor Ihm liegende Werk: die Erde zu befreien, und trotz all den Umwälzungen und Gerichten stimmen wir mit dein Apostel in Röm. 11, 33 ein, wenn er sagt: «O Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes.» Gottes Tun ist vollkommen in allen Seinen Wegen, selbst wenn sich Seine Liebe, Gnade und Weisheit in Gerichten äußert.

Die Befugnisse des Lammes (Vers 7). «Es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Throne saß.» Das Lamm allein hat ein Anrecht auf das Buch. Die durchgrabene Hand nimmt nun nach Kap. 6 das Buch und bricht seine Siegel. Es schickt sich an, alle Dinge wieder herzustellen (Apg. 3, 21), um schließlich Gott das Reich zu übergeben.

Das Werk des Lammes. In den Versen 9-10 wird dieses Werk in siebenfacher Weise besungen. Die Ältesten und Lebewesen heben Seine Macht, Seinen Reichtum, Seine Weisheit, Seine Stärke, Seine Ehre, Seine Herrlichkeit und Seine Segnungen hervor. Sie rühmen das Lamm vor allem deshalb, dass es sich hatte schlachten lassen.

Den Ausdruck *L a m m* finden wir meistens bei Johannes. Er braucht ihn etwa dreißigmal. Zum erstenmal schreibt er in Joh. 1, 29 von diesem Lamm und sagt: «Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt.» Er war Zeuge, in welcher tiefer Not dieses Lamm die Sünde am Kreuz büßte (Jes. 53, 5 ff.; Joh. 19, 33-35). Alles Wissen über Gott und Gottes Wort ist gleich Null, wenn wir nicht durch den Glauben erfahren haben, dass das Lamm Gottes unsere Sünden getragen und gesühnt hat. Nur durch das Blut des geschlachteten Lammes ist Vergebung der Schuld möglich.

Zwölf Dinge über das Lamm

Eben betrachteten wir das Lamm, wie es uns in Kap. 5 gezeigt wird. Nun wollen wir noch einen kleinen Überblick darüber geben, wie dieses Lamm durch die *g a n z e* Offenbarung hindurch beschrieben wird. Die Offenbarung beginnt mit dem *B l u t* des Lammes und endet mit dem *T h r o n* des Lammes. Zuerst muss der Mensch mit dem Blut des Lammes in Berührung gekommen sein, ehe er zum Thron des Lammes gelangen kann. Wir heben nun zwölflei in Verbindung mit dem Lamm hervor.

Das Blut des geschlachteten Lammes (Kap. 1, 5; 5, 6; 7, 13-17; 12, 11). In Kap. 1, 5 legt Johannes Zeugnis von der Liebe des Herrn ab und erwähnt als erstes: die Reinigung durch das Blut des Lammes. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass das Blut an erster Stelle steht, denn hier fängt das Glaubensleben an.

In Kap. 7, 13-17 wird das kostbare Blut besonders hervorgehoben. Hier sehen wir, daß nur diejenigen vor dem Thron des Lammes stehen werden, die durch das Blut des Lammes rein und helle gemacht worden sind. Sie alle werden dereinst rühme:: und bekennen, was derselbe Johannes in 1. Joh. 1, 7 geschrieben hat, und alle werden in den Lobgesang einstimmen: «Du bist geschlachtet worden» (Kap. 5, 9) und den Sieg durch dieses Blut rühmen (Kap. 12, 11).

Die Hoheit des Lammes (Kap. 5, 6-13). Um den Thron her sind Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende, die mit lauter Stimme rufen: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung. Mit dem Dichter sagen auch wir: «Dem Lamm allein, das starb, sei Ehr'!»

Der Zorn des Lammes (Kap. 6, 1. 15. 16; 14, 10). Das Lamm bricht die Siegel, und schon beginnen die Gerichte. Nun bekommen es alle, die die Reinigung durch das Blut des Lammes verschmäht haben und deshalb auch die Großtaten des Lammes nicht zu würdigen und zu rühmen vermögen, mit dem gerechten Zorn des Lammes zu tun; denn sie gehören zu denen, die das Blut mit Füßen getreten haben. Unser Wort zeigt uns, dass da kein Unterschied gemacht werden wird zwischen stark und schwach, reich und arm, religiös und gottlos, König und Bettler; alle Selbstgerechten verfallen ausnahmslos diesem Zorn. Welch eine ernste Tatsache! Die *G o t t l o s e n* werden dann zu den Bergen sagen: «Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Throne sitzt und vor dem Zorn des Lammes. Gerade das, was der Gläubigen größte Sehnsucht sein wird, nämlich das Angesicht Gottes zu sehen (Kap. 22, 4), wird für die Verächter des Lammes zum furchtbaren Schrecken.

Das Buch des Lammes (Kap. 13, 8; 21, 27). Hier haben wir es mit jenem wunderbaren Buch zu tun, das die Namen aller Gereinigten enthält. Am Tage des Endgerichtes wird es als Beweis gegen diejenigen geöffnet werden, deren Namen nicht darin geschrieben gefunden wurden (Kap. 20, 15). Ihr Teil ist der Feuersee, sagt uns die Schrift. Möchten die Menschen doch die absolute Notwendigkeit ihrer Bekehrung erkennen und im Glauben an den Herrn Jesus das sichere Bewusstsein erhalten, dass ihre Namen im Himmel geschrieben sind (Luk. 10, 20). Dieses kann und muss jeder wissen (1. Joh. 5, 13).

Die Nachfolger des Lammes (Kap. 14, 4). Der Zusammenhang zeigt, dass wir es hier mit den Hundertvierundvierzigtausend auf dem Berge Zion zu tun haben. Neben sechs herrlichen Eigenschaften, die bei ihnen hervorgehoben werden, heißt es: «Diese sind es die dem Lamm folgen, wohin irgend es geht., Schmach und bittere Leiden waren für sie kein Hindernis in der Nachfolge. Nun sind sie zusammen mit dem Lamm auf dem Berge Zion. Wahrlich, es lohnt sich, den Weg dem Lamm nach zu gehen, wenn wir an das schöne Ende dieses Weges denken.

Das Lied des Lammes (Kap. 15, 3). Das Lied des Mose war nur der Lobgesang der Erlösten aus Israel, nachdem sie durch das Blut des Passahlammes aus der Knechtschaft befreit worden waren. Das Lied des Lammes aber wird der Lobgesang aller Erlösten aller Nationen sein. Erhaben ist jenes Bild der Sängerschar am gläsernen Meer mit ihren Harfen in ihren Händen. Alle sind des Ruhmes voll, da sie wissen, daß sie nur dank des geschlachteten Lammes dort sind. Sie rühmen das Lamm mit vielen und hohen Namen: Herr, Gott, Allmächtiger, König der Nationen.

Die Hochzeit des Lammes (Kap. 19, 7). Sehnsüchtig schauen Braut und Bräutigam ihrem Hochzeitstag entgegen. Doch, wer vermöchte den Hochzeitstag des Lammes zu beschreiben? Wir finden in Verbindung mit ihm vier *Hallelujas*. In Kap. 19 werden wir uns dann eingehender mit diesem Thema beschäftigen.

Das Hochzeitsmahl des Lammes (Kap. 19, 9). «Glückselig» werden die Teilnehmer an diesem Mahl genannt. Da steht der Bräutigam, das Lamm, gekrönt mit vielen Kronen als König der Könige und Herr der Herren. Zu Seiner Rechten steht Sein Ihm soeben angetrautes Weib (Ps. 45, 9), begleitet von den Gespielinnen. Hier kennt man kein Klagen und Seufzen mehr, hier ist ewige Freude.

Die Braut des Lammes (Kap. 21, 9). Sie ist die Arbeit Seiner Seele, die Frucht Seines Opfers (Jes. 53, 11). Der Herr gab sich selbst für sie, reinigte und heiligte sie, und nun kann Er sie verherrlicht Gott darstellen.

Die Apostel des Lammes (Kap. 21, 14). Johannes beschreibt das himmlische Jerusalem mit all seiner unaussprechlichen Pracht. Auf den Grundmauern der Stadt stehen die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Was die Apostel hier unten für den Herrn litten, kann nicht verglichen werden mit der herrlichen Vergeltung, die ihrer droben wartete. Leiden wir mit, so werden wir auch mitverherrlicht werden, mitregieren.

Das Licht des Lammes (Kap. 21, 23). Der Herr Jesus, einst in unsere Finsternis gekommen, ist nun unser Licht (Joh. 1, 4, 5; 8, 12). Und so wie Er das einzige Licht ist in dieser Welt, so wird Er es auch im neuen Jerusalem sein, wo wir in ungetrübter Klarheit Ihn sehen werden.

Der Thron des Lammes (Kap. 22, 3). Hier sind wir am herrlichen Ziel, am Thron des Lammes, auf welchen auch wir werden erhoben werden. Von diesem Throne aus kündigt der Herr nochmals Sein baldiges Kommen an.

Die große Doxologie im Himmel

(Kap. 5)

In der Offenbarung haben wir einige Lobgesänge, doch ist jeder andern Inhalts. In diesem hier wird die Versöhnung besungen. Da es sich in der Buchrolle, die das Lamm soeben genommen hat (was zum Anlass dieses Lobgesanges wird), um die Wiederherstellung der Erde handelt, so dürfen wir daraus eine große Lehre ziehen. Das Lamm wird in diesem Lobgesang so gerühmt, als wäre das in der Rolle stehende Werk schon geschehen. Lasst uns dieses himmlische Schauspiel näher betrachten.

Die große Sängierzahl. Das hier beschriebene Sängerfest überbietet alles Dagewesene. Unter den Teilnehmern werden unterschieden:

Die lebendigen Wesen. Sie sind es, die einleitend niederfallen, sie, die Hüter des Thrones, machen den Anfang, und sie sind es auch, die das Amen am Schluß sagen (Vers 14).

Die vierundzwanzig Ältesten. Sie sind die Tonangebenden, die Dirigenten des Chors.

Die große Engelschar. Ungeheuer ist ihre Zahl. Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende! (Hebr. 12, 22 redet sogar von Myriaden von Engeln.) Alle sprechen dem Lamm die Ihm zustehende Würdigkeit aus. Als der Herr geboren wurde, jubelten Ihm die himmlischen Heerscharen zu und verkündigten der Erde den Frieden (Luk. 2, 14). Auch hier steht den Engeln dieselbe Tatsache vor Augen, nämlich der Friede und die Ruhe der Erde. Von Engeln lesen wir nirgends, dass sie singen, außer in Hiob 38, 7, wo es sich um die Gründung der Erde handelt. Damals jauchzte die Engelwelt über die Schönheit der Erde und rühmte den Schöpfer. Durch den Fall verstummte ihr Gesang. Hier aber stimmen sie wieder mit ein, weil sie den Befreier sehen, der das Buch nimmt. Im Geiste sehen sie schon die vollendete neue Erde und rühmen das Lamm darob.

Himmlische Musikinstrumente. Die Ältesten haben H a r f e n in ihren Händen. Sie lobsingens buchstäblich mit Herzen, Mund und Händen. Wer von uns vermöchte die wunderbare Tonfülle dieser Instrumente und den tadellosen Gesang dieser unzählbaren Schar zu beurteilen? Die Harfe mit ihrem erstaunlich weichen, vollen Klang hatte schon zur Zeit des Königs David große Bedeutung. Er selbst hatte sie meisterhaft gespielt und manchen guten Dienst mit ihr getan. Leser, kannst du auf diesem Gebiet auch dienen?

Das neue Lied. Es ist ein mit Harfen begleitetes, bis dahin unbekanntes, neues Lied. Weder die Schönheit des Gesanges noch die vollkommene Beherrschung der Instrumente ist Zweck und Inhalt des neuen Liedes, sondern das Lamm. Dies wollen wir bei unsern Gesängen beherzigen. Wie wird doch heutigen Tages der Gesang vielfach entwürdigt, ja, zu Bettelzwecken degradiert - und dies von Christen. Wir möchten allen empfehlen, Zweck und Ziel des Gesangs in der Schrift zu verfolgen. Nun beachten wir noch einige Einzelheiten.

Es ist ein Anbetungsgesang. Also mehr als ein Danklied haben wir hier. Dem geschlachteten Lamm wird Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung dargebracht. Über alles aber wird Seine Würde hervorgehoben. Sie denken daran, wie dieses schuldlose Lamm geschlachtet wurde, wie es litt; sie denken daran, um welchen Preis es Sünder Gott erkaufte. Auch bei uns wird es nicht an der Anbetung fehlen, wenn wir uns so recht in das Opfer Christi versenken.

Der Besungene. Wieder ist es das Lamm, das sich durch sein Blut aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen ein Lob bereitet hat. Ja, alle Geschaffenen im Himmel und auf Erden, unter der Erde und im Meer geben ihm die Ehre in alle Ewigkeit.

Das Echo der ganzen Schöpfung. Die lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten leiten den Lobgesang ein (Vers 9), und die Engelheere singen den Chorus (Vers 12). Die ganze Schöpfung aber bringt das Echo zum Ausdruck. Der Lobgesang droben findet überall seinen Widerhall, obgleich die ganze Schöpfung gegenwärtig noch unter der Macht Satans seufzt und sich nach ihrer Befreiung sehnt. Alle die Scharen., die dem Lamm in diesem Buch ihr Lob darbringen, hat Es sich durch Seine Liebe auf Grund dessen gesichert, was am Kreuze geschah.

Der schöne Schluss. Die lebendigen Wesen rufen das Amen. Sie sagen «Ja». Ihr Amen gilt ihm, der sich selbst das Amen nannte (Kap. 3, 14). Die Ältesten fallen nieder und beten an. Neben ihren Harfen haben sie noch goldene Schalen voll Räucherwerk (Vers 8). Sie sind für Gott zu Königen und Priestern gemacht worden. Ihnen ist also am meisten von all diesen Teilnehmern zuteil geworden, und so fallen sie nochmals nieder und beten an.

Das versiegelte Buch

(Kap. 5)

Das erste Gesicht im Himmel nimmt die Geschichte des Menschen in seiner Beziehung zum Thron da wieder auf, wo sie in 1. Mose 3, 24 stehen geblieben war. Hier ist der Thron aufgerichtet, aber der Mensch ist ausgeschlossen und kann noch keinen Zugang zum Baum des Lebens gewinnen. Deshalb der fragende Ausruf: «Wer ist würdig?» Wer hat das Recht, das verwirkte Erbteil, das verlorene Paradies zurückzugewinnen? Für den Augenblick hält Satan die Welt noch in seinem Besitz. Er ist ihr Gott und ihr Fürst (Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11; Eph. 2, 2), und in dieser Eigenschaft konnte er in besonderer Weise D e n versuchen, der zur Befreiung der Welt von Satans Joch in die Welt gekommen war (3. Mose 25, 25; 5. Mose 25, 5; Ruth 4, 1-6). Aus der Versuchung ging der Herr als Sieger hervor, und nun verstehen wir den Ausruf, den Johannes hörte: «Wer ist würdig?»

Wer wird für die Menschen als *L ö s e r* handeln und ihr verlorenes Gut (die Erde) zurückgewinnen? Wer hat das Erb- und Einlösungsrecht? In Jer. 32, 6-16 lesen wir, dass das Erbe nur von demjenigen übernommen werden konnte, der das Einlösungsrecht hatte. Und als Beweis der Rechtsgültigkeit des übernommenen Erbes oder der Loskaufung wurde ein versiegelter Kaufbrief übergeben. Das versiegelte Buch, mit dem wir es hier in Kap. 5 zu tun haben, enthält eine unendlich viel wichtigere Loskaufungsurkunde, nämlich die der ganzen Kreatur, wie uns das neue Lied verkündigt. Die Loskaufung steht allein dem Herrn zu, denn Er ist allein würdig, besitzt ein unantastbares Recht dazu und hat Macht ohne gleichen.

Daniel und Johannes. Die Kapitel Offb. 4 und 5 und Dan. 7, 9-14. 26. 27 müssen zusammen gelesen werden, da sie beide auf eine und dieselbe Tatsache hinweisen, nur mit dem Unterschied, dass Johannes mehr Einzelheiten beschreibt; beide Gesichte aber sind im Himmel. In beiden Fällen ist eine große Zentralfigur auf dem Thron von zahlreichen Engeln und Thronen umgeben. Ferner sind beide Gesichte durch Feuerflammen oder feurige Fackeln gekennzeichnet. Dann sehen wir in beiden Visionen den Sohn des Menschen mit großer Macht und Herrlichkeit ausgerüstet. Und das Resultat ist, dass dem Bösen die Regierung entrissen und sie unter der Oberregierung des Menschensohnes oder des Lammes den Heiligen gegeben wird.

Was ist das versiegelte Buch? Jes. 29, 11. 12 gibt uns näheren Aufschluss. Dazu lese man Dan. 12, 4: «Und du, Daniel, verschließe die Worte und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes.» Und weiter steht in Vers 7-9 geschrieben: «Und wenn die Zerschmetterung der Kraft des heiligen Volkes (Israel) vollbracht sein wird, dann werden alle diese Dinge vollendet sein. Und ich hörte es, aber ich verstand es nicht; und ich sprach: Mein Herr, was wird der Ausgang von diesem sein? Und Er sprach: Gehe hin, Daniel, denn die Worte sollen verschlossen und versiegelt sein bis zur Zeit des Endes.» Die Eröffnung der Siegel ist also die Weiterentwicklung und Fortsetzung der Weissagungen Daniels. Das versiegelte Buch enthält die ewigen Ratschlüsse Gottes, welche sich auf die Befreiung der Erde von der Herrschaft Satans und auf die Wiederherstellung aller Dinge beziehen, welche Wiederherstellung durch große Gerichte herbeigeführt werden soll. Gott handelt nach Seinen ewigen Ratschlüssen; daran kann Ihn kein Mensch hindern. Bei der Himmelfahrt Christi fragten die Jünger: «Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?» (Apg. 1, 6.) Im darauffolgenden Vers und in Matth. 24, 36 antwortete der Herr, dass dies zu wissen allein dem Vater vorbehalten sei. In unserm Abschnitt (Kap. 5) ist dann aber der Zeitpunkt zur Wiederherstellung Israels und der Erde gekommen.

Eine Ratssitzung im Himmel. So darf man die Eröffnung von Offb. 5 nennen. Man kann sie auch mit einer Art Gerichtshof vergleichen, mit dem Richter auf dem Stuhl. In seiner Rechten hält er ein siebenfach versiegeltes Buch. Er ist umgeben von vierundzwanzig Mitrichtern, den Ältesten. Plötzlich sieht Johannes einen starken Engel und hört ihn rufen: «Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen?» Alle hörten diese Frage, aber keiner trat hervor. Wo bleibt denn ein Adam, dem einst die Erde zur Verwaltung anvertraut wurde? Kann er sie nicht wieder in Besitz nehmen? Nein, durch den Fall hat er das Anrecht an sie verloren. Aber auch keiner der vierundzwanzig Ältesten und der lebendigen Wesen noch der Myriaden von Engeln durfte hervortreten. Alle fühlten sich unwürdig.

Tränen im Himmel. Ehe Johannes das Buch in die Hand des Lammes gegeben sah, weinte er. Soll die Erde weiterhin in Satans Macht verbleiben, soll die ganze Kreatur ferner ungehindert unter seiner schrecklichen Tyrannei seufzen? (Röm. 8, 19-22.) Solches zu denken musste Johannes traurig stimmen, obwohl er selbst im Himmel war. Geht uns Gottes Sache und die Erfüllung Seiner Ratschlüsse, die Rettung der Menschheit aus Satans Bann auch so zu Herzen, dass wir darüber weinen? Wenn ja, dann erhalten wir bald wie Johannes:

Eine trostreiche Antwort. Johannes wird gesagt: «Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der aus dem Stamme Juda ist, die Wurzel Davids, das Buch zu öffnen und seine sieben Siegel» (Vers 5). Gott unterweist und tröstet Seine Knechte.

Beim ersten Blick auf den Thron sah Johannes alle und alles (Vers 4), nur nicht das Lamm, und er weinte sehr. Beim zweiten Blick sah er das Lamm (Vers 6), und dieser Blick rettete die Situation. Seine Augen sahen den geliebten Herrn, und der Strom seiner Tränen hörte auf zu fließen. Die Erfahrung des Johannes soll uns zur Belehrung dienen, wenn Traurigkeit uns beschleichen will. Der Blick auf das Lamm Gottes erheitert das Angesicht.

Das Übernehmen des Buches durch das Lamm ist nach Vers 8 eine Erhörung der Gebete der vierundzwanzig Priesterkönige oder Ältesten. Sie hatten unaufhörlich für die Befreiung der Heiligen gefleht und ihre goldenen Schalen vor Gott gelegt. Und als das Lamm das Buch nahm, fielen alle vor Ihm nieder (Vers 8). Ob der Herr den Grund der Erde legt (Hiob 38, 7), oder als Kindlein in der Krippe liegt, oder ob es gilt, den Kelch zu trinken oder die Regierung Gottes in die Hand zu nehmen, um alle Ruinen, verursacht durch Satan, wiederum zu göttlicher Harmonie zu bringen, stets ist und bleibt Er eins mit Gott. Und alles geschieht mit himmlischer Begleitung. Die lebendigen Wesen und die Ältesten ergriffen ihre Harfen. Auch dies dient uns zur Belehrung (Kol. 3, 16).

Das Lamm und der Löwe. Diese beiden Bezeichnungen des Herrn kennzeichnen die Art und Weise und den Zweck Seines zweifachen Kommens in die Welt sehr deutlich. Zuerst kam der Herr Jesus als das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt (Joh. 1, 29). Am Abend Seines ersten Kommens rief Er aus: «Es ist vollbracht!» Am Kreuz hat Er nicht nur die Menschheit, sondern auch die von ihr bewohnte Erde Satan entrissen, zurückerworben, Gott erkaufte. Einmal ist Er erschienen zur Abschaffung der Sünde durch Sein Opfer (Hebr. 9, 26). Und nachdem Er nun einmal als das Lamm Gottes geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, erscheint Er zum zweiten Male als der Löwe aus Juda denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit (Hebr. 9, 28). Dann wird Er kommen mit den Engeln Seiner Macht im flammenden Feuer, wenn Er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, die dem Evangelium nicht gehorchten (2. Thess. 1, 8). Als unser Herr, der ewige Hohepriester, als das Lamm Gottes zur Schlachtbank geführt wurde, fragt Kaiphas Ihn, ob Er der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sei. Darauf antwortete der Herr nicht nur mit einem kräftigen Ja, sondern sagte zugleich, dass Er, das Lamm Gottes, bald als der Löwe aus Juda erscheinen werde, indem Er sprach: «Ihr werdet den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten, der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels (Matth. 26, 63-64). Das erste Mal kam Jesus also als der leidende Knecht, als das Lamm Gottes, um Sein Leben als Lösegeld zu geben. Verkannt kam Er in die Welt, die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Verkannt hat Er auch wiederum die Welt verlassen. Aber noch einmal wird Er kommen, und zwar in ganz anderer Gestalt - als der Löwe aus Juda -, unter ganz andern Umständen und zu einem ganz andern Zweck. Er wird kommen zur Wiederherstellung aller Dinge, zur Erfüllung aller Weissagungen, die sich auf den Herrlichkeits-Jesus beziehen. Der Ausdruck «Löwe aus Juda» stammt aus der Weissagung des Jakob in 1. Mose 49, 8-10. Dieser dort verheißene Held erscheint, um die Verheißung zu erfüllen: die Erde zu befreien. Wir be-

greifen auch, weshalb das Lamm, das als Löwe überwunden hat, bei dieser Gelegenheit mit sieben Hörnern und sieben Augen dargestellt wird. Die Hörner sind das Bild der *Allmacht* und die Augen das der Allwissenheit.

Gleichzeitig wird hier der Herr die Wurzel Davids genannt. Dies ist typisch israelitisch. Er ist nicht allein Davids Sohn und *Herr*, Er ist vielmehr die Wurzel Davids, aus der alles hervorgeht, um alle dem David und seinem Reich gegebenen Verheißungen zu erfüllen. Hier kommt nun dieser David-Hirte mit eiserner Rute, um das Reich einzunehmen und die Nationen zu weiden (Ps. 2), und um sie endlich zum langersehnten Frieden zu bringen. Dieser Zeit gehen wir mit Riesenschritten entgegen.

Der Inhalt des versiegelten Buches. Auf Verschiedenes haben wir bereits hingewiesen, anderes soll noch ergänzt werden. Interessant ist, dass das Buch nicht vorgelesen wird. Es handelt sich um eine Urkunde, um einen Kaufbrief, den nur der rechtmäßige Besitzer in Empfang nehmen kann und zur gegebenen Zeit auch öffnen darf. Wir hörten, dass Satan die Welt an sich gerissen hat. Er ist ihr Fürst. Am Kreuz hat der Herr die Welt aber erlöst und den Kaufpreis bezahlt, folglich ist sie nun Sein.

In Eph. 1, 13-14 ist die Rede von der Versiegelung der Gläubigen und vom Ergreifen des erworbenen Besitzes. Nach Röm. 8, 22-23 sehnt sich die ganze Schöpfung nach dieser göttlichen Besitzergreifung der Erde. Nun schickt der Herr sich an, diesen erworbenen Besitz an sich zu ziehen. Selbstverständlich gibt Satan ihn nicht freiwillig heraus, deshalb werden schwere Gerichte hereinbrechen, bis ein starker Engel Satan endlich bindet und in den Abgrund wirft (Kap. 20, 1-3). Ein Beispiel hierüber haben wir in Pharao, der Gottes Volk erst dann frei in sein Erbteil ziehen ließ, nachdem schwere Gerichte über ihn und sein Land hereingebrochen waren. In gleicher Weise wird dereinst das Reich des Tieres Schlag auf Schlag durch die Siegel-, Posaunen- und Zornschalengerichte vernichtet werden. Also erst nach tief gehenden Gerichten wird die Erde in den Besitz Christi kommen; dann wird Er Sein Reich aufrichten, darin Friede und Gerechtigkeit herrschen werden. Noch hält das Lamm am Thron der Majestät die Lösungsurkunde in Form des versiegelten Buches in Seiner Hand, noch ist Gnadenzeit.

Die lebendigen Wesen

(Kap. 5, 6)

Luther übersetzt die lebendigen Wesen mit *Tiere*, doch wirkt dies beim Lesen der Offenbarung irreführend, zumal die zwei Satansgestalten in Kap. 13 auch *Tiere* genannt werden. Wir halten uns deshalb an die korrektere Elberfelder Übersetzung.

Die Kapitel 4-5 und weitere der Offenbarung bringen uns mit sehr verschiedenen Engelgruppen in Berührung. Da sind Thronen, Gewalten und Herrschaften. Die lebendigen Wesen, auch Cherubim genannt, sind jedenfalls eine besonders hochstehende Engelgruppe, da sie durchweg in Verbindung mit Jehova vorkommen. Entweder ist Jehova inmitten der Cherubim gegenwärtig, oder sie bilden gleichsam die Unterlage, über welcher Er thront.

Das Aussehen der lebendigen Wesen oder der Cherubim. Sie sind geflügelte Wesen, manchmal nur mit zwei, andere Male mit vier und sogar mit sechs Flügeln beschrieben (2. Hose 25, 20; 1. Kön. 6, 24. 27; Hes. 1, 11. 12; 10, 12) und sie haben Arme, Hände und Füße (Hes. 1, 8; 10, 7 ff.). Außerdem sind sie voller Augen und haben vier Angesichter, so daß es im Grunde genommen kein Vorn noch Hinten bei ihnen gibt. Sie kennen nur ein immerwährendes Geradeaus. Ihre Angesichter scheinen mit der ganzen Schöpfung in Berührung zu stehen, denn sie gleichen sowohl einem Menschen und Löwen als auch einem Kalb und Adler. Die vier verschiedenen Gesichter stellen die Fülle alles Lebendigen dar. Hesekiel beschreibt die lebendigen Wesen höchst eindrucksvoll. Ihre Bewegungen waren wie das Aussehen von Blitzstrahlen (Hes. 1, 13. 14) und das Rauschen ihrer Flügel wie das Rauschen großer Wasser, wie die Stimme des Allmächtigen, wie das Rauschen eines Getümmels, wie das Rauschen eines Heerlagers (Hes. 1, 24. 25; 3, 12. 13. 10, 5). Diese für uns unvorstellbaren lebendigen Wesen stehen vor dem Throne Gottes.

Ihre symbolische Bedeutung. Da wir die Cherubim oder die lebendigen Wesen verschiedentlich als Sinnbilder finden, erkennen wir ihre große Bedeutung. Wir finden sie in der Stiftshütte, auf dem Vorhang und auf dem Sühndeckel (2. Mose 26. 1; 25, 17. 18). Im salomonischen Tempel standen zwei riesige Cherubim von je zehn Ellen Höhe und einer Flügelweite von je fünf Ellen. Unter den Flügeln stand die Bundeslade (1. Kön. 6, 23 ff.). Auf der Bundeslade selbst waren nochmals zwei Cherubim. In Verbindung mit der Bundeslade wird Gott der Gott genannt, der unter den Cherubim thront (1. Sam. 4, 4; 2. Sam. 6, 2). Die verschiedenen symbolischen Darstellungen der Cherubim in Israels Heiligtum, das bekanntlich ein Abbild der Himmel selbst ist, weisen also auf ihre wichtige Stellung hin. Und als Hiskia zu dem Gott betete, der zwischen den Cherubim thront, erfuhr er eine große Errettung (Jes. 37, 16 ff.). Sollte uns der Gedanke, dass der Mensch seiner Bestimmung nach diese hohen Engelsfürsten überragt, nicht tief dankbar beugen?

Ihre bevorzugte Stellung. Was wir soeben aus der symbolischen Stellung der lebendigen Wesen sahen, beweist, dass sie unmittelbar um den Thron Gottes sind, was auch in Offb. 4 und 5 deutlich hervortritt. Gemäß ihres Ranges haben sie eine spezielle Aufgabe zu erfüllen, die sie mit keiner andern Engelgruppe teilen. Nach Ps. 18, 11 sind sie die Träger Got-

tes, der auf den herrlichen Cherubimwagen erscheint. Hesekiel beschreibt diese Wagen in Einzelheiten (Hes. 1. 17; 10, 11).

Die Tätigkeit der lebendigen Wesen (Cherubim). Sie sind Thronhüter. Ohne Unterbruch sind sie tätig und gehen, wohin der Geist sie führt (Hes. 1, 12). Wir sehen sie überall da, wo Gott Seine Herrlichkeit offenbart, so im Paradies, in der Stiftshütte und im Tempel. Mit ihrer Tätigkeit ist zugleich eine Ehrenstellung verbunden.

Sie werden auch Wächter genannt. Das erste Mal da sie in der Schrift erwähnt werden, bewachen sie das Paradies. Den Auftrag: den Garten zu bewachen, hätte irgend ein Engel erfüllen können, er wird aber den Cherubim übertragen. Weil das Paradies eine Stätte der Gegenwart und Offenbarung Gottes war, konnte nur die höchste Fülle des geschöpflichen Wesens zur Ausübung dieses Auftrags genügen. Gottes Thron war damals offenbar im Paradies, wie er es nach Offb. 22 im verklärten Paradies sein wird. Auch Daniel nennt die Cherubim Wächter (Dan. 4, 13. 17. 23). Da sie voller Augen sind, eignen sie sich besonders für diesen Dienst (Hes. 10, 12).

Sie sind Anbeter Gottes. Ihre ehrfurchtsvolle, gebeugte Haltung auf dem Sühndeckel bezeugt es uns; denn der Sühndeckel ist auch der Gnadenstuhl um welchen sich die Anbeter versammeln. Nach Offb. 5 8 leiten sie im Verein mit den vierundzwanzig Ältesten die Anbetung Gottes und des Lammes.

Sie sinnen über die Gedanken *Gottes nach*. Dies bezeugt wiederum ihre Stellung auf dem Sühndeckel. Darauf wurde das Blut der Sühne gesprengt, welches verkündigte, dass Gott einen Weg der Genugtuung für die Schuld Seines Volkes eronnen hatte, damit es in den Stand versetzt sei, Gemeinschaft mit Ihm zu pflegen. *U n t e r* dem Deckel, also i n der Lade selbst, befanden sich die Gesetzestafeln, die Gedanken Gottes, resp. dessen Forderungen. Außerdem war der grüne Stab Aarons in der Lade, der Gottes Bestätigung dafür war, dass Er sich aus Menschen ein Priestervolk erwählt hatte. Alle diese tiefen Geheimnisse und gewiss noch manches andere waren Gegenstand des Sinnens der Cherubim. Auch uns ist das Nachsinnen geboten (Jos. 1, 8).

Eine weitere Wirksamkeit ist ihr *l a u t e s* Rufen. Tag und Nacht rufen sie dem, der auf dem Throne sitzt, ihr Heilig, Heilig, Heilig zu (Kap. 4, 8). Hier stimmen auch wir mit ein und singen: «Alles, was dich preisen kann, Cherubim und Seraphimen, stimmen dir ein Loblied an, alle Engel, die dir dienen, rufen dir in sel'ger Ruh, heilig, heilig, heilig zu. »

Sie rufen zum Gericht. In den Gesichtern des Hesekiel symbolisieren die Cherubim in ihrer ganzen Erscheinung die Gerichte, welche Jehova über Israel, über seine Stadt und über den Tempel herbeiführte (Hes. 4 ff.). Sie sind mithin ebensowohl Zeugen der Gnadengegenwart Jehovas als auch der Gerichte, die durch sie vermittelt werden. Nach Offb. 6, z. 3. 5. 7 sind sie es, die den apokalyptischen Reitern ihr « *K o m m* » zurufen und so die Endgerichte über diese Erde einleiten und befehlen; denn eines der vier lebendigen Wesen gibt den sieben Zornschalengeln die letzten furchtbaren Schalen (Kap. 15, 7). Alle bisherigen Gerichte über diese Welt sind nur Vorspiele zu jenen gewaltigen, entscheidenden Endgerichten am Tage des Herrn.

Das erste Siegel, der Reiter auf weißem Pferd

(Kap. 6, 1-2)

In den Kapiteln 4 und 5 beschäftigten wir uns mit den herrlichen Dingen im Himmel; nun müssen wir sie verlassen und auf die gerichtsreife Erde herniederkommen. Hier hören wir nichts mehr von melodischen Gesängen, sehen keine Harfenspieler mehr, merken nichts vom Weihrauch der goldenen Schalen. Wir wollen aber den Geist, der dort wehte, mit uns in die kalte, arge Welt nehmen.

Die Gewalt und die Macht, die dem Lamm nach Kap. 5 gegeben sind, werden fortan auf Erden offenbar. Die sieben Siegel stellen eine Zusammenfassung aller Gerichte dar, welche mit der Zeitperiode, genannt: «Der Tag des Herrn» (Joel 2, 28-30; Matth. 24, 3-29) verbunden sind. Kürzlich fragte mich jemand, in welchem der sieben Siegel wir heute leben. Der Fragesteller war erstaunt, als ich ihm sagte, in keinem. Ja, dann kommt der Herr aber noch lange nicht, meinte er. Es sei hier nochmals mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, dass in der Offenbarung die Entrückung mit keiner Silbe erwähnt wird. Die Entrückung brauchte Johannes nicht mehr geoffenbart zu werden, er kannte sie schon aus den Schriften des Apostels Paulus (1. Kor. 15, 51-57; 1. Thess. 4, 13 bis 18). Wenn wir uns aber einmal über die Bedeutung des «Tages des Herrn» klar sind, dann ist vieles leicht verständlich, was vorher unklar schien. Der Tag des Herrn umfasst die Zeit von der Entrückung der Gemeinde hinweg bis zur Erscheinung Christi in Macht und Herrlichkeit zur Vernichtung des antichristlichen Reiches und zur Aufrichtung des Königreiches Jesu Christi auf Erden.

Das Lamm handelt (Vers 1). Wir sahen bereits, dass das versiegelte Buch eine Urkunde darstellt und der Herr der rechtmäßige Eigentümer der Erde ist. Das Lösegeld, das Blut des Lammes, hat die Schuld beglichen, und nun werden uns die Wege gezeigt, wie der Herr Seinen Besitz ergreift. Johannes sieht, wie das Lamm erscheint, das versiegelte Buch, die Urkunde, nimmt, die Siegel bricht und somit die endgeschichtlichen großen Gerichte über die Erde einleitet. Der Herr schickt sich an, das Alte zu beseitigen und ein Neues zu schaffen. Bis nun das geraubte Erbe dem Satan entrissen sein

wird, lösen sich unheimliche Gerichte ab. Der Herr wird aber Schlag auf Schlag den Feind bezwingen und den endgültigen Sieg von Golgatha über Satan, Sünde und Welt triumphierend bestätigen. Seine unumschränkte Macht tut sich der Welt in den Siegel-, Posaunen- und Zornschalengerichten kund. Das Lamm wird alles zu Seinen Füßen legen.

Der Ruf der Gerichtsvollstrecker. Während fast 2000 Jahren ließ der Herr Gnade verkündigen, nun aber lässt Er durch Donnerstimme das hereinbrechende Gewitter einleiten. Nicht das Lamm selbst, sondern die vier lebendigen Wesen sind es, die mit Donnerstimme den Vollstreckern der Gerichte rufen. Das erste lebendige Wesen, das mit dem Löwengesicht, befiehlt mit Macht und ruft einem bis dahin Verborgenen zu: «Komm!» Der Kommmruf ergeht also nicht an Johannes, sondern an den Reiter. Johannes brauchte nicht mehr zu kommen, er war schon da; seine Aufgabe war: die Sache zu sehen und sie niederzuschreiben.

Der Reiter auf weißem Pferd. Wer ist dieser schon so viel beschriebene Reiter? Gewiss nicht Christus. Das Lamm öffnet die Siegel, somit kann es nicht zugleich der Reiter sein. Der weiße Reiter hier darf also in keinem Fall mit demjenigen in Kap. 19 verwechselt werden. Der Reiter in Kap. 19 kommt vom Himmel und ist Christus; heißt «Treu und Wahrhaftig und trägt außerdem den Namen «König der Könige» und «Herr der Herren». Manche Ausleger haben den weißen Reiter in Kap. 6 als den Siegeszug des Evangeliums hinzustellen versucht, aber dem Evangelium folgt nicht, wie diesem Reiter, Hunger und Tod. Das Evangelium bringt Leben im Überfluss. Und da alle andern Siegel *Gerichte* enthalten, ist nicht anzunehmen, dass das erste Siegel eine Ausnahme mache. Wir glauben, es handle sich hier um denjenigen Mann, der wohl dem Schein nach als Friedefürst kommt, aber zum «Mensch der Sünde» ausreifen wird (2. Thess. 2, 7-9). Die Tatsache, dass dieser Reiter gekrönt wird, zeigt, dass er nicht Christus ist, denn der Herr ist jetzt schon gekrönt (Hebr. 2, 9). Dieser Reiter ist der von Daniel geweissagte, kommende Weltherrscher, das kleine Horn, das sich alles unterwirft (Dan. 7, B. 20. 24), ein begabter Mann, der aus dem Volke hervorgeht. Dieser Reiter, der zugleich der falsche Messias ist, zieht mit der berechnenden Absicht aus, viele zu täuschen und zu verführen. Sein Anfang ist Friede, aber sein Ziel die Weltherrschaft, die er schließlich auch erreicht. Sein Reich wird die Welt umfassen.

Die Tätigkeit des Reiters. Er macht den letzten Versuch, das Chaos auf Erden zu ordnen. Was heute den erfahrenen Lenkern der Staaten nicht gelingen will, wird er mit Erfolg durchführen. Die Mittel seiner Macht sind zunächst nicht kriegerisch. Ohne einen Schuß wird er Herr und großer Herrscher werden. Friedlich wie ein Antiochus wird er sein Reich erwerben (Dan. 11, 21 ff.). Seine überaus geschickten diplomatischen Ränke werden ihm in kurzer Zeit Eingang bei der großen Masse verschaffen, bis endlich alle voll Bewunderung ausrufen werden: «Wer ist dem Tiere gleich!»

Der Erfolg des Reiters. Er schreitet von Sieg zu Sieg. Da zunächst alles ohne Blutvergießen vor sich geht, wird er um so mehr Anerkennung finden. Die Massen werden der Meinung sein, nun sei das langersehnte Zeitalter des Wohlstandes angebrochen. Doch eines Tages werden sie eines andern belehrt werden.

Nach dem Vorbild großer Sieger der Vergangenheit zieht er auf weißem Pferde aus. Seine Erfolge führen ihn zur Überhebung, ja sogar dahin, dass er göttliche Verehrung von seinen Untertanen fordern wird wie einst die römischen Cäsaren.

Sein Lohn. Er wird gekrönt. Er war es also ursprünglich nicht, weil er nicht als geborener Fürst aus einer anerkannten Dynastie stammte, aber sein Erfolg bringt ihm eine Krone ein. Trotz der Krone wird seine Herrschaft nur von kurzer Dauer und sein Ende ein schreckliches sein. Bei seinem Untergang werden die Zuschauer mit Jesaja sagen: «Ist das der Mann, der die Erde beben machte, Königreiche erschütterte; der den Erdkreis der Wüste gleich machte und dessen Städte niederriss, dessen Gefangene nicht in die Heimat entließ» (Jes. 14, 16-17).

Das zweite Dritte und vierte Siegel

(Kap. 6, 3-8)

Gott hat die Erde sehr gut geschaffen (1. Mose 1); durch die Sünde hat sie jedoch ihr herrliches Kleid verloren und ist unter das Joch der Eitelkeit gekommen. Aber Gott und das Lamm sind an der Arbeit, das verlorene Paradies wieder herzustellen und den Menschen wieder dahin zurückzubringen. Durch folgendes erhalten wir so recht einen Einblick in das, was sich nach der Entrückung der Gemeinde bis zur Fülle der Zeiten (Eph. 1, 10), d. h. bis zur Errichtung des Tausendjährigen Reiches auf Erden abspielen wird. Unser Gegenstand bringt uns auf diesem Weg ein Stück weiter. Was lehren uns die drei Reiter?

Das feuerrote Pferd. Das Lamm bricht das zweite Siegel, und schon ruft das zweite lebendige Wesen, das mit dem Angesicht eines Kalbes, dem Reiter auf rotem Pferd sein « Komm» zu. Mit jedem Siegel, das gebrochen wird, geschieht etwas Neues. Den Herrn Jesus Christus, das Lamm, verwerfen bedeutet, den Antichrist annehmen. Dass die Menschen dem *Gesetzlosen* der Endzeit, der mit großen Zeichen und Wundern auftritt, glauben, verwundert uns nicht; denn in dieser Verirrung besteht ja gerade das Gericht, das diejenigen ereilt, die dem Evangelium nicht gehorchten (2. Thess. 2, 12). Schreckliches ereignet sich beim zweiten Siegel.

Eine friedelose Erde (Vers 4). Während der letzten Weltkriege äußerten die Menschen sich vielfach dahin, dass der Friede von der Erde genommen sei. Einsichtige Schriftforscher sagten dies nicht nach. Sie waren sich bewusst, dass große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen und es sich gegenwärtig noch keineswegs um die buchstäbliche Erfüllung von Vers 4 handeln konnte. Der durch den ersten Reiter gebrachte Sieg und Friede ist nur von kurzer Dauer. Als bald folgt der zweite Reiter mit einem großen Schwert ausgerüstet, das auf die Schrecklichkeit eines grausamen Krieges hindeutet. Auch die feuerrote Farbe redet ihre eigene Sprache. Hier haben wir die Erfüllung von 1. Thess. 5, 3. Der weiße Reiter hatte Frieden versprochen, und die Menschheit hat ihm geglaubt, aber siehe, unsagbares Schlachten und Morden folgt. Jeder den Menschen versprochene Friede ist ein falscher Friede. Erst mit dem Kommen des wahren Königs beginnt auch der wahre Friede. Es ist unmöglich, Frieden zu schaffen ohne den Friedefürsten. Der Ausgang von Vers 4 ist Anarchie, Auflehnung gegen die zu strenge Diktatur, Umsturz und Bürgerkrieg. Furchtbar!

Diese Stelle bezieht sich nach Matth. 24, 6-7 auf die ganze Erde. Hier findet eine allgemeine Auflösung der Völker bei ihrer Gleichschaltung zum Weltreich des Antichristen statt (Hes. 38, 21; Jer. 25, 29). Das Schwert ist eine der vier Strafen, die über die Erde geschickt werden (Hes. 14, 13-21).

Die Prophetie des Alten Bundes stimmt mit den Gesichten und Weissagungen der Offenbarung völlig überein. Hierzu lassen wir einige Stellen des Alten Testaments folgen, die von den großen Kriegen und Konflikten der Endzeit reden (2. Chron. 15, 5-6; Jer. 25, 15-33; Hes. 38, 21; 14, 13-21; Dan. 11, 33; Joel 2, 2-11; 3, 6-21; Micha 7). Die Zusammengehörigkeit beider Prophetien ist so deutlich, als dass sie von den einfachen Bibellesern auch nur im geringsten angezweifelt werden könnte. Angezweifelt wird sie in ihrem Zusammenhang nur von den unbarmherzigen und gelehrten Sezierern des untrüglichen Wortes Gottes.

Das schwarze Pferd (Vers 5-6). Das Lamm öffnet das dritte Siegel. Nun ruft das lebendige Wesen mit dem Menschengesicht dem Reiter auf schwarzem Pferd sein « *K o m m* » zu. Er lässt nicht auf sich warten. Hungersnot bringt er! Armut, Not, Siechtum, Lebensmüdigkeit, körperliche und seelische Zerrüttung, zerschlagene Zukunftspläne, Trauer und Todesschatten liegen auf den Angesichtern. Der Reiter nach fordert er seine Opfer und feiert seine Siege. Es steht nicht umsonst geschrieben: «Die vom Schwert Erschlagenen sind glücklicher als die vom Hunger Getöteten, welche hinschmachten, durchbohrt vom Mangel an Früchten des Feldes (Klagel. 4, 9).

Eine Preisliste im Himmel (Vers 6). Es sind teure Zeiten! Brot nach Gewicht zugeteilt bedeutet: äußerst knappe Rationierung (Hes. 4, 10. 16. 17). Ein Denar ist der Tagelohn eines Arbeiters (Matth. 20, 2-9); dafür kann er aber kaum das Nötigste für sich selbst erwerben, zumal der anhaltende nagende Hunger seine Leistungsfähigkeit und damit auch den Lohn herabsetzt. Was bleibt für die Familie? Ein Maß Korn war in Israel die Tagesration für einen Sklaven. Nun sind die Felder durch die großen Kriege verwüstet, sie liegen brach, die Hungersnot nimmt zu und die Rationierung, auf ein Minimum reduziert, ist eine weitere Folge. Die Schrift hat sich auch hier erfüllt (3. Mose 26, 26; Klagel. 5, 10). Gott hält Sein Wort in Gnade und in Gericht. Vergessen wir nicht, dass diese gerechten Gerichte über die Erde im Himmel entschieden werden. An den Gerichten soll die Welt erkennen, dass ein Gott existiert. Vom Himmel kam einst das Manna, jene Engelsspeise in der Wüste, aber das Volk murrte. Vom Himmel kam der Herr Jesus, das wahre Brot des Lebens, aber Israel und die Völker haben es verachtet. Nun entzieht der Herr des Himmels und der Erde den übersatten, sich überhebenden Völkern das tägliche Brot. Ist Sein Handeln etwa ungerecht?

Wohlan ihr Reichen! Weinet, jammert über das Elend, das euch droht (Jak. 5, 1). Und doch ist Gott gnädig und barmherzig bis zum äußersten. Er behält sich eine Ausnahme vor. Es heißt: «Das Öl und den Wein beschädige nicht.» Im materiellen Sinne können die Reichen sich diese Nahrungs- und Stärkungsmittel noch kaufen (die Güte Gottes soll sie zur Buße treiben), aber schon im sechsten Siegel sehen wir auch sie in schwerem Gericht. Im geistlichen Sinne darf das Öl (Symbol des Heiligen Geistes) und der Wein (Symbol der Freude) nicht angetastet werden. Den Kindern Gottes jener Tage wird die Freude am Herrn, gewirkt durch den Heiligen Geist, nicht entzogen werden.

Das fahle Pferd (Vers 7-8). Die bisherigen Reiter hatten keinen Namen, dieser aber heißt «Tod». Den Fürsten des Lebens haben die Menschen verworfen, nun kommt der Tod. Der Herr Jesus sagt: «Ich bin gekommen, dass sie Leben und volle Genüge haben.» Wer hat diesem Zeugnis geglaubt? Darf Gott diesen Unglauben nicht mit Vergeltung heimsuchen?

Das Pferd ist fahl. Es hat die Farbe des fallenden Laubes. Der Hades ist in seinem Gefolge. Der Tod erfasst die Leiber, der Hades umarmt die Seelen. In diesem schrecklichen Siegel wirken alle vorhergehenden Reiter zusammen (Vers 8), nämlich Schwert, Pest, Hunger und wilde Tiere. Wie folgenschwer die Gerichte Gottes sein werden, geht daraus hervor, dass ein Viertel der Menschheit durch sie umkommen wird. So redet Gott in Seinen Gerichten (Hes. 14, 21), und trotzdem wirken diese Schrecken keine Buße. Die Welt mit ihrem Gerede vom Anbruch einer besseren Zeit kann hier ihre Zukunft erkennen. Der Gläubige hingegen darf sich glücklich schätzen, weil er vor diesen argen Heimsuchungen zum Herrn entrückt wird.

Das fünfte Siegel, die Seelen unter dem Altar

(Kap. 6, 9-11)

Die vorhergehenden Siegel standen in Beziehung zu *allen* Erdbewohnern, nicht so das fünfte Siegel. Hier ruft keines der lebendigen Wesen sein «*Komm*». Die Leiden betreffen diesmal ausschließlich die treuen, den Herrn Jesum bekennenden Gläubigen *j e n e r* Tage. Satan schnaubt und tobt gegen Gottes Volk. Handelt es sich um die Bestrafung der Gottlosen, so kommt diese direkt von Gott, die Leiden der Gläubigen hingegen sind nur zugelassen von Ihm, weil sie mit zur Verherrlichung Gottes dienen. Die hier erwähnten Heiligen, die ihr Leben um Jesu willen hingeben, sind aber nicht die Gemeinde der Jetztzeit, da sie vorher entrückt sein wird. Die Gemeinde Jesu Christi hat ihre Nöte und Leiden *j e t z t*, d. h. von den Tagen der Apostel hinweg bis zur Entrückung, wie dies viele Schriftstellen beweisen (Joh. 15, 18; 16, 33; Röm. 8, 17. 18; Kol. 1, 24; 1. Thess. 1, 4-7 u. a. m.). Wenn sie zeitweilig keine Drangsale hatte, so lag die Ursache darin, dass sie mehr oder weniger mit der Welt paktierte. Je mehr die Gemeinde sich aber offenkundig von der Welt und ihren falschen Religionssystemen mit ihren heidnischen und scheinchristlichen Kultusformen absonderte, um so größer war und ist ihre Drangsal, die nicht selten schon in der eigenen Familie oder im Umgang mit der Nachbarschaft und auf der Arbeitsstätte anfängt. Der Herr sagt nicht vergeblich: «Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden.» Die gegenwärtigen Nöte sind aber nicht zu vergleichen mit den Drangsalen der Heiligen der Endzeit. Der Herr sagt: «Denn alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist noch sein wird; und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden» (Matth. 24, 21. 22).

Der Altar (Vers 9). Auf diesem Altar ist kein geschlachtetes Lamm zu sehen wie auf dem Brandopferaltar in Israel. Droben ist das Lamm Gottes nicht mehr auf dem Altar, sondern auf dem Thron. Das Lamm Gottes hatte auf Golgathas Opferaltar Seine Seele ausgeschüttet in den Tod, wie der Prophet Jesaja vom Herrn Jesus geweissagt hatte (Jes. 53, 12). Von tiefster Erniedrigung ging Er zu höchster Würde.

Es war der goldene Rauchaltar, den Johannes gesehen hat, der *v o r* dem Throne steht (Kap. 8, 3). Im Alten Bund war der Rauchaltar mit Gold überzogen und stand *v o r* dem Vorhang des Allerheiligsten, d. h. in nächster Nähe der Gegenwart, Herrlichkeit und der Gerechtigkeit Gottes. Tag für Tag, also ununterbrochen, wurde wohlriechendes Räucherwerk auf ihm für Gott angezündet, und einmal im Jahr musste Aaron die vier Hörner des Altars mit dem Blute des Sündopfers der Versöhnung versöhnen. Dieser Altar war dem Herrn hochheilig (2. Mose 30, 7. 8. 10). In Offb. 8, 4 wird uns gesagt, daß der Rauch des Räucherwerkes mit den Gebeten der Heiligen zu Gott emporsteigt. Auf dem Rauchaltar waren glühende Kohlen (d. h. verzehrendes Feuer); denn vom Rauchaltar aus werden die Gerichte Gottes über diejenigen, die das Blut der Heiligen und Propheten vergossen haben, als wahrhaftig und gerecht verkündigt (Kap. 9, 13 ff.; 16, 6-7).

Den furchtbaren Gegensatz vom ununterbrochenen, duftenden Rauch, der aufsteigt, sehen wir in Kap. 14, 10-11, wo die Rede ist vom Schwefel und vom Rauch der Qual der Gottlosen. Auch in Kap. 18, B. 9. 18 redet die Schrift in Verbindung mit Babylons Fall und Brand vom Rauch der Qual. Dann in Kap. 19, 3 steigt der Rauch der gerichteten großen Hure auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.

U n t e r diesem Altar des uneingeschränkten Wohlgeruches Gottes sind nun die Seelen derer geborgen, die wegen des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, geschlachtet worden sind. Ihre Gebete steigen zu Gott empor. Mit lauter Stimme rufen sie den Heiligen und Wahrhaftigen um Vergeltung an den Erdbewohnern an. Ihre Gebete wurden mit dem Geschenk weißer Gewänder beantwortet und mit der Bitte, noch eine kleine Zeit ruhig zu harren, bis ihrer Mitknechte und Brüder Zahl voll sei, welche wie sie getötet werden würden. Aus allem heraus lernen wir auch, daß die Verstorbenen nicht schlafen, sondern bewusst weiterleben (Matth. 10, 28; Luk. 20, 28; 16, 19-30).

Die ersten Blutzeugen. Heute ist die Gemeinde Gottes der Zeuge Christi auf Erden, nach der Entrückung aber wird es Israel sein. Israels Botschaft wird «die Ankündigung des bald erscheinenden Herrn sein. Der Erfolg der Wortverkündigung ist dann offenbar sehr groß, wie Kap. 7 dies bestätigt. Es wird besonders unter Israel neues Leben geben, und die Verheißung in Joel 2 wird sich an Israel erfüllen. Es wird also ein Pfingsten erleben. Doch wird nicht nur der Heilige Geist über das Volk ausgegossen werden, sondern auch Blut, Feuer und Rauchdampf, was an Pfingsten nicht der Fall war. Mit andern Worten: es wird die Gläubigen harte Verfolgung treffen. Doch ist kaum anzunehmen, daß die sich bekehrenden Menschen aus unsern mit dem Evangelium reichlich bedachten Ländern stammen werden, sondern Israel wird in den Vordergrund treten, und aus *d i e s e m* Volk werden die ersten Blutzeugen, die um ihres Zeugnisses willen das Leben lieben, hervorgehen. Unsere *N a m e n c h r i s t e n* aller Konfessionen werden vielmehr als Gericht den Irrtümern und Lügen des Antichristen anheimfallen, weil sie das Wort der Wahrheit ablehnten (2. Thess. 2, 7-12). Die Welt wird die schweren Strafgerichte der bisherigen vier Siegel Gott zuschreiben und dafür Seine Kinder töten. Anstatt Buße zu tun über ihre Sünden üben sie Rache, die allein Gott zusteht.

Der Schrei der Märtyrer (Vers 10). Ihr Gebetsschrei dünkt uns etwas eigenartig. Sie erinnern den Herrn daran, daß Er Herr und Herrscher ist, und rufen Ihn um *R a c h e* an. Würden wir heute in diesem Sinne beten, so würde der Heilige Geist uns strafen, denn die Lehre des Herrn und das Beispiel der Apostel sind ganz andere (Matth. 5, 44; Luk. 23, 34; Apg. 7, 60). Blutzeugen aus der Gemeinde Jesu Christi beten sterbend mit Stephanus: «Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!» Hier aber stehen wir auf ganz anderem Boden, auf israelitischem; denn ihr Blut schreit, wie das des Abel, um

Rache. Es handelt sich hier um Blutzegen nach Art und Charakter der alttestamentlichen Heiligen (Ps. 13, 1. 2; 74, 5). Das Zeitalter der Gnade ist mit der Entrückung abgelaufen, und der Tag der Vergeltung hat eingesetzt.

Die göttliche Antwort. Sie schreien nicht umsonst Gott antwortet ihnen. Hier werden wir unwillkürlich an das Gleichnis vom ungerechten Richter in Luk. 18 erinnert. Israel wird, wie die Witwe im Gleichnis, Tag und Nacht zu Gott schreien: «Rette mich von meinem Widersacher» (dem Antichristen). Der Herr sagt dort: «Sollte Gott das Recht Seiner Auserwählten nicht ausführen, die Tag und Nacht zu Ihm schreien, wenn Er es ihnen auch verzieht? Ich sage euch, dass Er ihr Recht schnell ausführen wird.» Und im nächsten Satz spricht der Herr dann vom Kommen des Menschensohnes. Diese Auserwählten hier sind die Heiligen, von welchen der Herr Jesus in Matth. 24, 31 spricht, und über die Daniel schon gewissagt hat (Dan. 7, 18. 22. 27). Sie sind das heilige Volk des Höchsten.

Als Zeichen göttlicher Anerkennung und Belohnung (Kap. 19, 8) erhalten sie weiße Kleider. In Kap. 3, 4 wurden diese Kleider verheißen, und hier werden sie ausgeteilt.

Sie werden ermuntert, noch ein wenig auszuharren, dann werde die Befreiung für sie und ihre Brüder erfolgen. Der Höhepunkt der Leiden ihrer Brüder steht zwar noch bevor, sie selbst aber dürfen ruhen. Sie ruhen von ihrer Arbeit. Die Wartezeit schließt mit Kap. 20, 4.

Eine weitere Ermunterung liegt in dem Ausdruck «eine kurze Zeit». Trübsale erscheinen uns stets lang zu sein, enden aber in unaussprechlicher Herrlichkeit (2. Kor. 4, 17).

Das sechste Siegel

(Kap. 6, 12-17)

Ehe wir in unsern Betrachtungen weitergehen, halten wir einen kleinen Rückblick auf die bisherigen Siegel. Wir sahen bereits, daß mit der Siegeleröffnung die Gerichtszeit über die Erde und über das Reich des Tieres beginnt. Beim *ersten* Siegel ruft eines der lebendigen Wesen dem Reiter auf weißem Pferd mit Donnerstimme sein «Komm» zu. Er darf aus der bisherigen Verborgenheit heraustreten und seine Laufbahn beginnen (Vers 1). Das *zweite* Siegel macht uns auf die Kriege, die der große Weltherrscher, der Antichrist, führen wird, aufmerksam. Das *dritte* Siegel bringt verzweifelte Hungersnöte. Das *vierte* Siegel unbeschreibliche Seuchen. Das *fünfte* Siegel führt uns in die Wehen der großen Trübsal und läßt uns das Schreien der Heiligen wahrnehmen. Das *sechste* Siegel bringt große Umwälzungen auf der Erde und im Himmel mit sich und führt uns vom Kommen Christi hin zu den gewaltigen Ereignissen in Kap. 18 (vergleiche Kap. 6, 17). «Gekommen ist der große Tag Seines Zornes, und wer vermag zu bestehen?» Niemand kann Matth. 24 und Offb. 6 lesen, ohne zu merken, dass es sich in beiden Fällen um ein und dieselbe Wahrheit handelt. Beachten wir die Gegenüberstellung.

Matth. 21, 4-5	Falsche Christusse gleich dem ersten Siegel	Offb. 6, 1- 2
Matth. 24, 6-7	Kriege gleich dem zweiten Siegel	Offb. 6, 3- 4
Matth. 24, 7	Hungersnot gleich dem dritten Siegel	Offb. 6, 5- 6
Matth. 24, 7- 8	Pestilenz, Tod gleich dem vierten Siegel	Offb. 6, 7- 8
Matth. 24, 9-13	Verfolgung gleich dem fünften Siegel	Offb. 6, 9-11
Matth. 24, 29 -30	Umwälzende Ereignisse gleich dem sechsten Siegel	Off. 6, 12 -1 7

Im sechsten Siegel werden diejenigen Begebenheiten geschildert, welche unmittelbar nach der großen Drangsal und kurz vor dem Erscheinen Christi in Herrlichkeit geschehen sollen (Joel 2, 31). Die ersten sechs Siegel führen uns also bis zu dem großen Tage des Zornes Gottes hin, und das sechste Siegel endet mit der Frage: «Wer kann bestehen?» Die Antwort erhalten wir in Kap. 7. Dort sind es zunächst die 144 000 Versiegelten aus den Stämmen Israels und die große Schar aus allen Völkern, die durch die Trübsal gingen, die ihre Gewänder gewaschen und sie weiß gemacht haben im Blute des

Lammes, und dadurch am Ende hingerückt werden vor Gottes Thron. Nun lassen wir das sechste Siegel mit seinen furchtbaren Schrecken zu uns reden.

Erschütternde Wunder am Firmament. Eine Reihe großer Geschehnisse werden nun aufgezählt. Darüber, ob sie nur wörtlich oder auch symbolisch zu nehmen sind, gehen die Meinungen auseinander. Wir glauben, dass die kommenden Ereignisse in erster Linie ebenso wörtlich zu nehmen sind wie die Wunder in Ägypten (2. Mose 7, 12).

Erdbeben. Der Herr Jesus hat sie in Matth. 24 in Verbindung mit der Endzeit besonders hervorgehoben. Auffallen dürfte, wie sehr Erdbeben sich mehren in unserer Zeit. Außerdem stehen Erdbeben im Zusammenhang mit Gerichtszeiten. Als der Herr auf Golgatha für unsere Sünde gerichtet wurde, bebte die Erde (Matth. 27, 51; 28, 2), und in Offb. 6, 12-17 richtet Gott durch ein Erdbeben alle diejenigen, die das Gericht über die Sünde am Kreuzesstamm nicht für sich in Anspruch nahmen (Sach. 14, 1-7).

Finsternis. Auch sie bedeutete verschiedentlich Gericht. So zum Beispiel in Ägypten (2. Mose 10, 21-23) und als der Herr im Tod erblasste (Matth. 27, 45). Und so wie bei der Kreuzigung die Schrecken sich mehrten, so wird es zur Zeit des sechsten Siegels sein. Die Propheten Joel und Jesaja weissagten für die Endzeit beängstigende Totalfinsternisse (Joel 2, 10; Jes. 13, 9-10; 34, 4).

Die symbolische Auffassung, dass nämlich Sonne, Mond und Sterne spezielle Personen darstellen, ähnlich wie im Traum des Joseph (1. Mose 37, 9), und dass das Wanken der Berge und das Verschieben alles Feststehenden den Umsturz, wenn nicht gar das Ende der politischen, wirtschaftlichen und religiösen Weltordnung bedeuten, ist sehr vielsagend. In erster Linie sind die Ereignisse der Endzeit aber wörtlich zu nehmen.

Eine ernste Gebetstunde. Die Erschütterung durch das sechste Siegel ist furchtbar und zeitigt beachtenswerte Folgen.

Die vielen Beter. Jeder Rang und Stand ist hier vertreten. Da sind Könige und Fürsten, Reiche und Arme - im ganzen sieben verschiedene Klassen. Gleich großer Schrecken liegt auf ihnen allen, wie einst auf Belsazar und seinen Geladenen (Dan. 5).

Der Zeitpunkt ihres Betens. Als die Gerichte mit Wucht über sie hereinbrachen und sie erkennen mussten: es ist Gottes Finger (Vers 12-14). Sie beteten, als es zu spät war. Die Schrift befiehlt, am Tage des Heils zu rufen, das ist heute.

Ihr eigenartiger Betsaal. Sie versammeln sich in Höhlen und Klüften, aber auch daselbst trifft sie Gottes Auge (Spr. 15, 3; Jer. 23, 24; Amos 9, 2-3). Sie vertrauen also ihr Leben der wankenden Erde an, als ob sie dort die Vernichtung nicht auch ereilte, wenn sogar Berge und Inseln von ihren Stellen gerückt werden! Bedeutet die moderne Kriegführung nicht einen kleinen Vorgeschmack in dieser Beziehung; suchen die Menschen in äußerst gefährlicher Lage nicht Deckung in Höhlen und Klüften? Beim sechsten Siegel, welches die Einleitung zum großen Tage des Zornes Gottes ist, wirken Erdbeben, Finsternis und Krieg in erschreckender Weise zusammen.

Zu wem sie beten. Gott kennen sie nicht (nur das Tier allein), so beten sie zu den Bergen, zu den Felsen, sie vor dem Anblick dessen, der auf dem Throne sitzt, zu bedecken. Wie furchtbar, in der Not keinen lebendigen Gott zu kennen! Sie sehen den König der Könige erscheinen und sind voller Angst vor Ihm.

Die Ursache ihres Betens. Es ist die Furcht vor dem Richter und Seinem gerechten Urteil über sie (Vers 17). Wer vermag vor Ihm zu bestehen, ist die bange Frage. Hätten sie ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht im Blute des Lammes, wie die Überwinder in Kap. 7, dann brauchten sie nicht also zu bangen. Jeder durch das Blut von Golgatha Gereinigte wird vor Gott bestehen, sagt uns Gottes untrügliches Wort. Leser, wirst du dich behaupten?

Das Gebetsresultat. Sie finden keine Erhörung, tun nicht Buße. Im Gegenteil, sie führen ja Krieg gegen das Lamm und gegen Seine Heiligen.

Zum besseren Verständnis des sechsten Siegels sei hier noch auf folgende Schriftstellen hingewiesen: Nah. 1, 5; Hagg. 2, 6. 7. 21. 22; Jes. 2, 10-22; 13, 6-13; 24, 19-23; 34, 1-5; 2. Petr. 3, 5-7; Hebr. 12, 26.

Schließlich weisen wir noch auf den Gang der Dinge hin, wie sie in Joel 2, 1-27 geschildert werden. In Kap. 3, 1-2 weisagt der Prophet die Ausgießung des Heiligen Geistes über alle Fleisch, was laut Apg. 2, 16-21. 39 am Pfingsttage zu Jerusalem teilweise erfolgt ist. Die restliche Erfüllung steht noch aus; denn noch ist nicht ganz Israel gerettet. Auch die Verse 3-4 von Kap. 3 stehen noch aus. «Ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden, Blut, Feuer und Rauchdampf. Die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.» Jedem Leser wird hier klar werden, dass es sich um das sechste Siegel handelt. An Pfingsten wurden nur die Erstlinge ans Israel gerettet, die Rettung des ganzen Volkes steht aber noch bevor. Dieses große Völkerpfingsten wird nach der Bindung Satans kommen. Zunächst muss aber die Gemeinde Gottes vollendet werden.

Die Versiegelung Der 144 000

(Kap. 7, 1-8)

In Kap. 7 weist uns Johannes hin auf die versiegelten Hundertvierundvierzigtausend aus den Stämmen Israels und auf die unzählbare Schar, die aus der großen Trübsal gekommen ist. Die gegenwärtige Gemeinde Christi ist jedoch weder in der einen noch in der andern Gruppe zu sehen; sie ist dann schon längst beim Herrn. Gott lässt sich indes nicht umbezeugt, und so erwählt Er sich eine ansehnliche Erstlingsschar aus Israel. Sie sollen in besonders schwerer Zeit Seine Knechte und Zeugen sein, die Er auch vor der Wut des Tieres zu bewahren, weiß.

Die vier Gerichtengel (Vers 1). Vier starke Engel halten die vier Winde der Erde zurück. Auch in Dan. 7, 2 lesen wir von vier Winden, die auf das große Meer wehen, dabei dürfte es sich um dieselbe Sache handeln. Nach Vers 2 sieht Johannes einen andern starken Engel, der den vier Gerichtengel Befehl erteilt, mit den Gerichten zuzuwarten, bis die Knechte Gottes an ihren Stirnen *v e r s i e g e l t* seien. Wir lernen hier, dass das Tier in Kap. 13 mit seinen zehn Hörnern (zehn Königen) der große Gegner der Gläubigen, der Beherrscher der vier Ecken der Erde, also der Universalregent, nicht immer nach Gutdünken handeln kann, sondern von Gottes Zulassung abhängig ist. Die Versiegelung geht also den furchtbaren Zorngerichten und Verfolgungen voraus. Beachtenswert ist auch, dass der Engel, der zur Versiegelung erscheint, von Sonnenaufgang her kommt. Israel schaut also in rechter Richtung, denn von hier hat es die Sonne der Gerechtigkeit zu erwarten (Mal. 4, 2).

Die Versiegelten. Überflüssig zu sagen, wer die Versiegelten sind, da die Schrift selber ihre Namen und Zahl angibt. Wie viel Verwirrung wäre erspart geblieben, hätte man diese Namen und Zahlen nicht irrtümlicherweise auf die Gemeinde, sondern auf *I s r a e l* allein angewandt. Die Versiegelten können nur Israeliten sein, denn was für einen Sinn hätte es, Stämme zu nennen, die nicht gemeint sind. Hier ist kein geistliches Israel zu verstehen, Gott meint eindeutig, was Er sagt. Im erweiterten Sinne sind diese Versiegelten aber nicht nur Israeliten, sondern auch *K n e c h t e* Gottes (Vers 3). Sie gehören zu jenen Knechten, die wir in Kap. 1, 1 kennen lernten. Die Aufgabe dieser Gottesknechte wird sehr umfassend sein (Matth. 24, 14). Sie werden ihre Volksgenossen ermuntern und belehren und viele zur Gerechtigkeit weisen (Dan. 12, 3).

Unter den versiegelten Stämmen vermissen wir aber zwei Namen, «Dan und Ephraim». Warum wohl? Nach 1. Mose 49, 17 zu schließen, kommt der Antichrist aus Dan, denn er wird eine Schlange genannt. Außerdem war Dan der erste Stamm, der dem Götzendienst huldigte und musste deshalb nach 5. Mose 19, 18-21 ausgeschlossen werden. Auch sehen wir in Dan und Ephraim die ersten Götzenbilder (1. Kön. 12, 26-30). Diese zwei Stämme sind also zur Züchtigung für ihre früheren, unbereuten Sünden nicht geschützt vor der Wut des Tieres. Zwar sind Dan und Ephraim dennoch Sein, aber der Sünde wegen von ihren Vorrechten ausgeschaltet. Das muss jedem Kinde Gottes zu denken geben. Im Millennium werden diese zwei Stämme jedoch wieder in ihr Erbteil kommen (Hes. 48, 1-7. 23-29). Die Erfüllung von Röm. 11, 26 erfasst auch sie.

Die Versiegelung. Sie ist offenbar ein großes Geheimnis, besonders wenn wir an die des Herrn denken. Der Herr Jesus war vom Vater versiegelt (Job. 6, 27). Vielleicht ist mit dieser Versiegelung die Salbung mit Heiligem Geiste bei Seiner Taufe gemeint? Die Gläubigen der Jetztzeit sind ebenfalls versiegelt (Eph. 1, 13; 2. Kor. 1, 22). Als mit dem Heiligen Geiste Versiegelte werden wir ermahnt, Ihn nicht zu betrüben (Eph. 4, 30).

Hier werden die Hundertvierundvierzigtausend versiegelt. Die Versiegelung selbst dürfte eine Art Geistesausgießung sein. Inmitten der schrecklichsten Gerichte ist Gott eingedenk Seines Bundes mit Abraham und dessen Samen und erweist einem Überrest aus Israel ganz besondere Gnade (Jes. 10, 21-22; Jer. 50, 20; Joel 3, 5; Micha 7, 18). Das Siegel dient ihnen als Schutz, denn die Heuschrecken dürfen sie nicht antasten (Kap. 9, 4). Unerschrocken legen sie durch das Siegel (Zeichen) Gottes an ihrer Stirne ein ebenso sichtbares Bekenntnis ihrer Gesinnung und Zugehörigkeit ab, wie die Anbeter des Tieres durch ihr Malzeichen (Kap. 14, 9). *Versiegelt* werden aber nur die Knechte *G o t t e s*; nicht so die Knechte Satans, obwohl er auf der ganzen Linie als Gegenspieler Gottes auftritt und um den endgültigen Sieg wetteifert. Golgathas Sieger *b l e i b t* Sieger! Nicht umsonst ertönt im Himmel ein gewaltiges «*H a 11 e 1 u j a*» (Kap 19, 1).

Dürfen wir noch hervorheben, dass Gott die Seinen des öfteren durch sichtbare Zeichen von andern Menschen unterschieden hat. So das Volk Israel durch die Beschneidung (1. Mose 17), und Hesekeil sah eine Engel, der ein Zeichen an die Stirne der Treuen machte (Hes. 9, 4). Als Gegenstück sehen wir Kain, der von dem Argen war (1. Joh. 3, 12), mit einem Zeichen versehen (1. Mose 4, 15). Und Kain ging hinweg vom Angesicht des Herrn ins Land Nod (d. h. Land des Elends) *j e n s e i t s E d e n*. Dann sehen wir noch einmal einen Anlauf Satans, indem er sich unsichtbar hinter die Feinde des Herrn .Jesus stellt(, und sie veranlasste, das Grab zu versiegeln (Matth. 27, 66). Siegel und Versiegler wurden zuschanden! Das Gegenstück haben wir in Offb. 20, 3. Dort wird Satan nicht nur in einem versiegelten Grab untergebracht, sondern von einem Engel in den Abgrund geworfen, verschlossen und versiegelt für 1000 Jahre.

Der Versiegler (Vers 2). Ob es nun Gott ist, der versiegelt (Joh. 6, 27), oder ob Er einen Engel zum Versiegler macht, wie in unserem Text, so hat doch jede Versiegelung den einen Zweck, Gottes Besitztum zu kennzeichnen und sicherzustellen.

len, sei es, dass es sich um Seinen Sohn handle oder um Seine Kinder. Von dieser Sicherstellung oder Bewahrung redet auch Zeph. 1, 7; 2, 2, und in Mal. 3, 17 sagt der Herr: «Sie werden mein Eigentum sein an jenem Tage.»

Es kann und darf sich heute niemand anmaßen, als Versiegler der Gläubigen aufzutreten und sich dabei auf die Versiegelung in Offb. 7 berufen, ohne gerade durch diese Stelle verurteilt zu werden; denn nicht Menschen üben hier das Amt der Versiegelung aus, sondern ein starker Engel Gottes.

Die unzählbare Schar aus der großen Trübsal!

(Kap. 7, 9-17)

Eben betrachteten wir die Versiegelten aus *Israel*. Nun darf Johannes eine große Schar aus *allen Völkern*, Zungen und Sprachen vor dem Throne Gottes sehen. Auch durch die erschütterndsten Gerichte hindurch offenbart Gott Seine Gnade. Auf der einen Seite trifft Seine Zornglut die Anbeter des Tieres, und auf der andern rettet und bewahrt Er Menschen in den unübertroffenen Wehen der letzten großen Drangsal.

Die hier genannten Heiligen, die aus der großen Trübsal kommen, sind nicht die der Gemeinde, wie manche Ausleger meinen. Erstere unterscheiden sich wesentlich von letzteren. Die Heiligen aus der Trübsal stehen *vor* dem Thron, die der Gemeinde werden hingegen *auf* den Thron erhoben. Oft beschäftigt uns die Frage, was wohl aus denjenigen werden wird, die nicht zur Entrückung gelangten, und für deren Bekehrung wir so lange beteten. Wir fragen auch, wie es mit denen sein wird, die kein klares Evangelium je gehört haben; was mit den vielen der großen Namenchristenheit, denen weder Bekehrung noch Heiligung angeboten wurde, die in allerlei toten Formen erzogen und darin festgehalten wurden, meinten, der Himmel sei ihnen dank ihrer Treue zur Kirche sicher, ohne eine Wiedergeburt erlebt zu haben, welche laut der Schrift allein maßgebend ist zum Eingang in das Reich Gottes. Es ist uns ein großer Trost zu wissen, dass Gott unsern Rat nicht braucht, und dass Er, was die Menschen der großen Trübsal betrifft, allen in schwerster Zeit noch Gelegenheit zur Buße und Bekehrung gibt. Die unzählbare Schar (Vers 9) bietet uns Beweis genug, dass noch sehr viele kommen werden. Gleich wie die Hundertundvierundvierzigtausend eine *Erstlingsschar* aus Israel sind, und hernach ganz Israel gerettet wird, so ist die erwähnte große Schar eine *Erstlingsschar* aus den Nationen; denn im Millennium werden *alle* Völker gerettet werden.

Wer sind dieses (Vers 13.) So oder ähnlich hätten wir auch gefragt. Einer der Ältesten gibt Johannes genaue Auskunft. Unzweideutig erklärt er: «Es sind die, welche aus großer Trübsal gekommen sind und ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes. Die Annahme, dass ein Teil der Gemeinde nicht entrückt werden wird, der dann unter dieser Volksmenge sei, widerspricht der Lehre von der Einheit des Leibes (Eph. 4).

Sie stehen vor Gottes Thron. Unerschütterlich fest standen sie vor dem Tier und ließen sich in der Hitze der Trübsal durch nichts zur Verleugnung verlocken. Sie folgten dem Lamme nach, wohin Es ging. Sie, die so treu den Herrn bekannten, werden nun droben vor Gott und den Engeln bekannt. Und gleich wie der Sohn Gottes nach freiwilliger, tiefster Erniedrigung erhöht wurde, so werden auch die treuen Nachfolger von Gott geehrt und hoch erhoben (Phil. 2, 5-11). Darum lasst auch uns hinausgehen, außerhalb des Lagers, Seine Schmach tragend (Hebr. 13, 13).

Johannes staunt über ihre Schönheit. Sie sind der Verheißung gemäß (Kap. 3, 5) mit weißen Kleidern angetan, welche auf die Gerechtigkeit hinweisen, die ihnen geworden ist. Ihre Reinheit verdanken sie dem Blute des Lammes.

Sie gehen als Sieger einher und tragen Palmen in ihren Händen. Die Palme ist das Bild des Sieges, des Friedens und der Freude. Beim Laubhüttenfest, dem Fest der Freude über die Rettung aus Ägypten, dienten auch Palmzweige mit zum Obdach (3. Mose 23, 40-44), droben aber hat der Herr Sein Zelt über ihnen errichtet.

Wie sind sie dahin gekommen? Einst waren sie verlorene Sünder, wie auch andere, und nun stehen sie vor dem Throne Gottes. Wie ist das möglich?

Nicht durch Trübsal. Viele haben die irrige Auffassung, deshalb selig zu werden, weil sie durch viel Not, Krankheit und Leiden gegangen sind. Nein, deswegen kommt niemand in den Himmel! Trübsale sollen ja gerade die Sündenerkenntnis und das Bedürfnis des Heils in Christo wecken (1. Mose 44, 16; 1. Kön. 17, 18; Hiob 13, 26). Aber wie sind sie denn dahin gekommen?

Durch Waschung. Sie haben sich das kostbare, reinigende Blut des Lammes zunutze gemacht und werden deshalb in Kap. 22, 14 glückselig gepriesen (Elberfelder Übersetzung). Unreines geht nicht in den Himmel ein (Kap. 21, 27). Nur Jesu Blut ist allgenugsam, den Sünder freizusprechen (Hebr. 9, 22) und den allerschlimmsten Schaden zu beheben (1. Joh. 1, 9; Hebr. 10, 22).

Ihr Ruhm (Vers 10-12). Sie sind des Ruhmes voll und schreiben ihr ganzes Glück Gott und dem Lamme zu. «Das Heil unserm Gott!» Ihr lauter Freudengesang bringt den ganzen Himmel in Bewegung, denn die Ältesten, die lebendigen We-

sen und die Engelwelt nehmen teil am Jubel. In einer siebenfachen Weise geben sie ihrer Anbetung Ausdruck (Vers 12). Im Blick auf den mühsamen zurückgelegten Trübsalsweg, auf welchem der Wüstensand so heiß unter ihren Füßen brannte und so viele Tränen flossen, jauchzen sie nun und bringen mit Freuden ihre Garben.

Ihr Lohn. «Euer Lohn wird groß sein», sagte einst der Herr.

Sie haben das Vorrecht, dem Herrn unaufhörlich zu dienen (Luk. 2, 37; Apg. 26, 7).

Sie erfreuen sich der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Bei Ihm sind sie unter Seinem Zelt geborgen (Vers 15).

Sie kennen keinerlei Bedürfnis mehr. Hunger und Durst sind vorüber. Die böse Zeit des dritten Siegels mit der großen Hungersnot, da nur diejenigen kaufen und verkaufen konnten, die das Malzeichen des Tieres trugen, wiederholt sich nicht mehr. Nun weidet sie das Lamm und führt sie zu den Brunnen lebendigen Wassers.

Sie werden *reichlich getröstet*, denn Gott wischt jede Träne von ihren Augen ab.

Eine reiche Ermunterung. Der Herr will durch dieses Schriftwort allen, die durch Trübsale gehen und um Seines Namens willen zu leiden haben, eine Ermunterung zusprechen. Er will ihnen zeigen, dass auf die Trübsal Freude folgt, und dass sie mit Paulus sprechen sollen: «Denn ich halte dafür, dass die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll» (Röm. 8, 18). Es lasse sich daher niemand von den Trübsalen erdrücken.

Die große Trübsal

Wir müssen vor allem unterscheiden zwischen Trübsalen im allgemeinen und der «großen Trübsal, im besonderen. Dass Gottes Volk durch Trübsale gehen werde, hat der Herr im voraus gesagt (Joh. 16, 33). Zu allen Zeiten sind die Gläubigen mehr oder weniger durch viele Trübsale ins Reich Gottes gegangen. Man beachte nur die Liste der Glaubenshelden in Hebr. 11. Die Gemeinde in Smyrna hatte zehn Tage Trübsal, aber dies war noch lange nicht die große Trübsal (Offb. 2). Wir denken an die Judenverfolgungen und mit Schrecken an die unsagbaren Leiden unserer Mitgläubigen, die in Verfolgungszeiten durch Gefängnis, Hunger, Schläge und Tod hindurchgingen; dennoch war es noch nicht die große Trübsal. Trübsale sind sogar ein Teil unserer Berufung (2. Thess. 1, 6). Johannes selbst nennt sich einen «Mitgenossen in der Drangsal» (Kap. 1, 9). Die große Trübsal ist noch zukünftig.

Was sagt die Schrift über diese Trübsal? Folgende acht Stellen sollen uns belehren:

Jer. 30, 7. Hier wird diese Trübsalsperiode die Drangsal Jakobs genannt. Sie hat also offenbar jüdischen Charakter.

Dan 12, 1. In dieser Stelle wird zweimal der Ausdruck «Dein Volk» gebraucht. Damit ist Daniels Volk, also *Israel*, gemeint.

Joel 2, 1-2 ist ein Weckruf an *Israel* für jene Zeit.

Matth. 24, 15-18. Diese Stelle ist wohl die ausführlichste in bezug auf die große Trübsal; denn sie gibt Ort und Zeitpunkt der Trübsal sowie nähere Umstände wie Juda, Sabbat und Gräuel der Verwüstung an. Diese Ausführungen bewahren vor falschen Schlüssen, die oft gezogen worden sind.

Mark. 13, 14-23. Als der Herr jene Worte sprach, war die Gemeinde noch nicht da, folglich können sie sich nur auf *Israel* beziehen.

1. Thess. 1, 10. Der Apostel Paulus zeigt, dass die Gemeinde *vor* dem kommenden Schrecken errettet werden wird. Desgleichen schreibt er in 1. Thess. 5, 9-10, dass wir nicht zum Zorn, sondern zur Seligkeit gesetzt sind.

Offb. 3, 10. Hier hat der Herr die große Trübsal im Auge, verheißt aber *Philadelphia*, sie vorher zu erretten.

Offb. 7, 14-15. Johannes sieht hier eine Schar, die durch die große Trübsal hindurchgegangen ist. Sie kann nicht die Gemeinde sein, denn Johannes *kennt sie nicht*, die Gemeinde kannte er aber. Alle diese Trübsalstellen enthalten mit großer Deutlichkeit keinen einzigen Hinweis auf die Teilnahme der Gemeinde an der großen Trübsal.

Die Trübsal selbst. Sie wird eine Zeit furchtbaren Jammers und nie dagewesener Drangsal über die Gläubigen jener Tage sein. Sie wird über den ganzen Erdkreis, besonders aber über Palästina kommen, das dann wieder die Wohnstätte Israels sein wird. Es wird eine Periode schrecklichsten Martyriums sein (Offb. 6, 6-9), denn sie steht unter satanischer Führung und großen teuflischen Zeichen und Wundern (Offb. 13, 7-15) sowie im Zeichen äußerster Gottlosigkeit (Offb. 9, 20-21).

Die Zeit der großen Trübsal. Da der Herr in Verbindung mit der großen Trübsal von Jerusalem und vom Tempel redet, kann es sich nur um *die* Zeit handeln, da Israel wieder in Palästina sein wird; denn der Gräuel der Verwüstung wird

an heiliger Stätte sein (Jer. 30, 7; Dan. 11, 38. 39; 12, 1; Matth. 24, 15-21; Offb. 13, 14-15). Die große Trübsal bildet die zweite Hälfte der 70. Woche Daniels, die mit dem Kommen Christi auf dem Ölberg abschließt.

Die Dauer der großen Trübsal. Die 70. Woche Daniels umfasst eine Zeitspanne von sieben Jahren. Sie zerfällt in zwei Hälften und liegt zwischen der Entrückung und dem Erscheinen Christi auf dem Ölberg (Matth. 24, 30). Die zweite Hälfte beginnt, wenn Satan aus dem Himmel geworfen und sich auf das wehrlose Israel stürzen wird. Die Drangsale werden besonders gegen das Ende hin so groß sein, dass sie um der Auserwählten willen verkürzt werden.

Die Werkzeuge der großen Trübsal. Da ist vor allem die satanische Trinität:

- Der Drache als Antigott.
- Das Tier als Antichrist.
- Der falsche Prophet als Antigeist.

Und obwohl sich die Wut Satans hauptsächlich über Israel ergießen wird (Offb. 12), so wird der Antichrist doch alles, was Gott anbetet und das Malzeichen des Tieres nicht annimmt, verfolgen und töten. Die Getöteten sind aus allen Nationen und sind jene Heiligen, die durch die Missionstätigkeit Israels zum Herrn bekehrt worden sind.

Der Schrecken der Trübsal. Der Tempel, Israels Heiligtum, wird verunreinigt werden, wohl ähnlich wie einst durch AntiochusEpiphanes (Dan. 11, 36). Jerusalem wird dann von den antichristlichen Heeren belagert sein (Sach. 14). Vom Höhepunkt dieser Leidenszeit spricht der Herr in Matth. 24, 21 ff. Heute sehen wir Israels Wehen schon beginnen; denn der Druck auf dieses Volk setzt mächtig ein. Israel muss die Ablehnung des Herrn Jesu mit unvorstellbarer Not bezahlen.

(Meine kleine Schrift «Die große Trübsale beschäftigt sich eingehend mit diesem Thema.)

Das siebente Siegel

(Kap. 8, 1-5)

Nach dem zweiten Gesicht im Himmel, dem der unzählbaren Schar, das uns etwas von den Siegeln abgelenkt hat, kehren wir wieder zu diesen zurück und betrachten das Öffnen des letzten Siegels. In der weiteren Folge begegnen wir den Posaunen- und Zornschalengerichten. Und wiewohl wir eine heftige Steigerung der Gerichtswege Gottes feststellen, sind doch alle drei Gerichtsarten eng miteinander verbunden. Die ersten sechs Siegel, die uns bis zu Kap. 19 führen, weisen mehr auf die großen äußeren Linien und Umrisse der ganzen Gerichtsperiode hin, während die Posaunen und Zornschaalen sich eher in Einzelheiten ergehen.

Die Eröffnung des siebenten Siegels lässt sieben Posaunenengel hervortreten, und das, was Johannes dabei besonders auffällt, ist:

Die Stille, das Schweigen im Himmel. Es ist sonst etwas Wunderbares um die Stille (Ps. 62, 2), hier aber ist tiefbedeutsames Werden vor dem Sturm. Furchtbares muss folgen, wenn selbst der Allmächtige schweigt, wenn die Ältesten ihre Harfen beiseitelegen und die Engel verstummen. Es besteht zweifellos ein enger Zusammenhang zwischen der Windstille in Kap. 7, 1, die eintritt, während die hundertvierundvierzigtausend Knechte Gottes versiegelt werden, und der Stille im Himmel von etwa einer halben Stunde, während welcher den sieben Engeln die sieben Posaunen gegeben werden und der Rauch vom Rauchwerk in der Hand des Engels mit den Gebeten aller Heiligen zu Gott emporsteigt. Es dürfte sich hier sowohl um die Gebete der Märtyrer unter dem Altar handeln, die Tag und Nacht um Vergeltung flehen als auch um die Gebete jener Heiligen, die während der Wirksamkeit der hundertvierundvierzigtausend Knechte Gottes in unsagbarer Weise von seiten des Antichristen zu leiden haben.

Nun tritt ein entscheidender Wendepunkt ein. Das in Kap. 7, 3 erlassene Verbot wird aufgehoben. Die Stille wird unterbrochen, und es geschehen Stimmen und Donner und Blitze und ein Erdbeben (Vers 5).

In bezug auf «die halbe Stunde» möchten wir noch sagen, dass wir diesen Zeitausdruck ebenso wörtlich nehmen, wie wir andere Zahlen oder Zeitpunkte wörtlich nehmen (Kap. 9, 5; 11, 2; 13, 5 usw.).

Sturm auf Erden. Vor der Siegeleröffnung sahen wir Blitze, Donner und Stimmen als Anzeichen kommender Gerichte (Kap. 4, 5; 6, 1). Die Gerichte werden aber immer empfindlicher, und in Kap. 8, 5 gesellt sich zu Stimmen, Donner und Blitz noch das Wanken der Erde als Symbol hereinbrechender Gerichtsgewitter.

Die sieben Posaunenengel (Vers 2). Es sind dies besonders große Engel, die vor Gott stehen, etwa wie Gabriel (Luk. 1, 19). Wir machten ihre Bekanntschaft bereits in Kap. 1, 4; 3, 1; 4, 5; 5, 6, wo wir ihnen als den sieben Geistern Gottes oder als den sieben Feuerfackeln begegneten. Gott macht Seine Engel zu Winden und Seine Diener zu Feuerflammen (Hebr. 1, 7). Der Apostel Paulus teilt die Engel in verschiedene Klassen oder Rangstufen ein (Kot. 1, 16). Etliche Engel haben es im besonderen mit der Endzeit zu tun (Matth. 13, 40-42), andere hingegen, wie Michael, mit dem Volke Israel (Dan. 10, 13).

Die sieben Posaunen. In Israel spielte die Posaune eine wichtige Rolle. In jedem Fall waren ihre Signale eine Mahnung zur Bereitschaft. Ein interessanter Vergleich besteht zwischen dem siebenmaligen Erwähnen der Posaunen im Alten Testament und den sieben Posaunenengeln in unserm Text. Bei folgenden sieben Gelegenheiten wurden in Israel die Posaunen geblasen:

Bei der Gesetzgebung am Sinai, als Gott, der Gesetzgeber, selbst auf die Erde herabstieg. Dabei brannte der ganze Berg (2. Mose 19, 13 ff.). Auch bei den Posaunen tritt Gott als Herr der Erde auf, und gleich bei der ersten Posaune fällt Feuer vom Himmel.

Bei Kriegsgefahr wurde in die Posaune gestoßen (4. Mose 10, 9; 31, 6). Israel sollte sich bereit machen und zum Kampf rüsten. Auch die Posaunen der Offenbarung sind Gottes Signal zum Kampf gegen das Reich des Tieres, das durch Gottes Eingreifen zerschmettert werden soll.

Um das Volk zu sammeln (4. Mose 10, 3i. Während der siebenten Posaune der Offenbarung wird Israel erneut zu seinem König versammelt werden. Das Geheimnis Gottes ist dann vollendet (Offb. 11, 6)

Ferner wurde zum Aufbruch geblasen (4. Mose 10, 6). Um die Zeit der Posaunenengel wird Israel aufbrechen und aus allen Völkern gesammelt werden (Jes. 27, 13; Offb. 18, 4).

Durch Posaunenschall wurde das Halljahr, die große Befreiung in Israel, verkündigt (3. Mose 25, 8-10), und unter der siebenten Posaune wird die Befreiung der Erde vom Joch Satans kund getan (Kap. 11, 6 ff.).

Im siebenten Monat erscholl die Posaune zum großen Sabbat und dem Versöhnungsfest (3. Mose 23, 23-32). Desgleichen wird Israels großer Versöhnungstag anbrechen, sobald es den erkannt haben wird, den es durchstochen hat (Offb. 1, 7).

Schließlich wurde zum Laubhüttenfest sowie zur Anbetung die Posaune geblasen (3. Mose 23, 33-43). In gleicher Weise wird Israel dereinst nach den Posaunenschallen sein wahres Laubhüttenfest feiern im Tausendjährigen Reich und seinen König anbeten (1. Chron. 16, 42).

Wunderbar göttliches Gedenken. In den Versen 3-4 wird uns so manches vor Augen geführt, das unser Herz zur Anbetung stimmt. Wir sehen den Altar, das goldene Rauchfass und das Räucherwerk, werden also mitten ins himmlische Heiligtum hineingeführt. Da ist zunächst die Rede von einem Sonderengel, und währenddem die andern sieben Engel sich anschicken, die Gerichte auszuführen, geht dieser mit den Gebeten der Heiligen an den Altar, um den Bitten der sehr hart bedrängten Gläubigen auf Erden Kraft zu verleihen. Der Engel tritt in ähnlicher Weise für die Heiligen ein wie damals der Herr für Petrus, auf dass sie in der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommt, bewahrt bleiben (Kap. 3, 10). Wir glauben kindlich und einfältig, dass der ganze alttestamentliche Haushalt und Gottesdienst eine vom allweisen und gütigen Gott angeordnete Vorschattung des ewigen Heiligtums darstellt, in welches. Jesus, der große Hohepriester, eingegangen ist, als Er gen Himmel fuhr. Dort, im oberen Heiligtum, gibt es ein Allerheiligstes mit dem Thron, dem goldenen Altar. der Bundeslade und anderem mehr. Dort thronen die vierundzwanzig Ältesten der himmlischen Priesterordnung und bringen das Rauchwerk dar. Wir halte an den ewigen Realitäten der Himmelswelt fest, obgleich wir sie in ihrer ganzen Herrlichkeit erst dann zu schauen und fassen vermögen, wenn wir, mit Herrlichkeitsleibern angetan, entrückt sein werden.

Verweilen wir noch einen Augenblick beim Weihrauch. Er wurde in Israel aus wohlriechenden Gewürzen hergestellt, auf dem goldenen Altar geräuchert und versinnbildlicht das Verdienst Christi. An Ihm hat Gott all Sein Wohlgefallen. deshalb vermag Er Auch zu helfen und völlig zu erretten (Hebr. 7, 25). Durch Ihn kommen alle Gebete vor den Thron (Eph. 2, 18; 3, 12). und Irr verleiht ihnen Kraft. Wir schätzen uns überaus glücklich und sind dankbar, dass wir den Herrn. Jesus droben halten, der uns ständig vertritt, wie uns dies in Seinem hohenpriesterlichen Gebet (Joh. 17) zugesichert ist.

Furchtbare Heimsuchung der Verächter. Der Sonderengel nimmt das goldene Rauchfass und füllt es mit dem Feuer vom Altar. Der Weihrauch verlieh den Gebeten der leidenden Heiligen Kraft. Die Gebete der Seelen unter dem Altar und die Seufzer der heiligen der letzten Tage auf Erden finden Erhöhung - nicht zuletzt dank der Tätigkeit des Engels am Altar. Und nun geht Feuer als Gericht über die Gottlosen. Die Welt hat den Opferaltar (Christus, das geschlachtete Lamm auf Golgatha) verachtet, und nun trifft sie das Gericht vom Altar her. Jeder wird entweder durch das Feuer vom Altar gereinigt, wie der Prophet in Jes. 6, oder aber von ihm verzehrt (2. Thess. 1, 6-10). Einen ähnlichen Gerichtsfall durch Feuer haben wir in Hes. 10, 2 ff. Dort wird Feuer zwischen den Cherubim weggenommen und über die Stadt Jerusalem gestreut zum Zeichen ihrer Zerstörung. Angesichts der von Gott beschlossenen Gerichte sind die Aussichten der allgemeinen Menschheit geradezu trostlos; deshalb möchten wir noch vielen zurufen: «Lasset euch versöhnen mit Gott», um den kommenden Schrecken zu entgehen.

Die ersten vier Posaunenengel

(Kap. 8, 6-12)

Die Stille im Himmel ist vorüber. Für Johannes war sie zweifellos ein Erlebnis sondergleichen. Gott nimmt sich Zeit zur Stille, bei Ihm geschieht nichts in Eile und Hast, nichts unüberlegt wie bei uns. All Sein Vorhaben und Tun ist vollkommen, auch Seine Gerichte sind unvergleichlich gerecht. Nun treten die ersten vier Engel mit ihren Posaunen hervor. Sie sind die Vollstrecker der Strafgerichte, durch welche die wichtigsten Voraussetzungen alles geschöpflichen Lebens getroffen werden, nämlich die Erde, die Gewässer und die Himmelskörper.

Marschbereit (Vers 6). Die Gerichtsenkel stehen gegenwärtig vor Gott und warten auf Seine Befehle. Im allgemeinen sind die Engel ausgesandt zum Dienste um derer willen, die erben sollen die Seligkeit (Hebr. 1, 14), hier aber zur Bestrafung der Gottlosen. In der Vernichtung der Feinde liegt zugleich die Befreiung der Gläubigen (2. Kön. 19, 35).

Der erste Posaunenengel. Die Mehrzahl der sieben Posaunen werden von einigen Auslegern symbolisch gedeutet. Dazu mag eine gewisse Berechtigung vorliegen. In jedem Fall gehen wir aber sicherer, wenn wir sie wörtlich nehmen. Niemand symbolisiert die ägyptischen Plagen, man glaubt an ihre Wirklichkeit, und warum sollten denn die Posaunengerichte anders gedeutet werden? Wenn Gott von Gras, Bäumen, Flüssen, Bergen und Sternen redet, so meint Er gewiss nichts anderes. Er lässt die Menschen wieder Wunder sehen wie einst in Ägypten (Micha 7, 15). Zudem liegt hier die Erfüllung von Joel 3, 3-4. Dann haben wir bei der ersten Posaune eine verstärkte Wiederholung der siebenten ägyptischen Plage (2. Mose 9, 23), allerdings mit dem Unterschiede, dass damals Israel entkam. Bei diesem Gericht hier kommt zu Hagel und Feuer noch Blut hinzu.

Die Folgen der ersten Posaune. Stellen wir uns nur einmal das Bild vor Augen, wenn Hagel und Feuer mit Blut gemischt wie Regen auf die Menschen fallen. Ein Drittel aller Gewächse werden durch diese einzige Zornschnalle vernichtet. Dies bedeutet einen gewaltigen Verlust an Lebensmitteln für Menschen und Vieh. Das Hagelwetter wird wohl strichweise über die Erde gehen, andernfalls alles vernichtet würde. Das Land wird so öde aussehen wie in den Tagen des Ahab und Elia (1. Kön. 17).

Der zweite Posaunenengel (Vers 8-9). So wie bei der Eröffnung der Siegel ein Gerichtsenkel dem andern auf dem Fuß folgte, so folgt eine Posaune dicht hinter der andern her. Ein brennender Berg fällt ins Meer, und der dritte Teil des Meeres wird zu Blut - ähnlich der ersten ägyptischen Plage (2. Mose 7, 19-21; Ps. 105, 29; 78, 44).

Die Folgen der zweiten Posaune. Der dritte Teil der im Meere lebenden Geschöpfe kommt um. Dass Gottes Gericht auch die Fische und Schiffe erfassen wird, sagen schon die Propheten Hosea (4, 1-3), Zephania (1, 3) und Jesaja (2, 16). Nachdem durch die erste Posaune die Felder schwer gelitten haben und ein fühlbarer Mangel an Lebensmitteln eintritt, wird auch die Hoffnung auf reichen Fischfang plötzlich zerstört. Also Erweiterung der Lebensmittelknappheit. Zu diesem kommt noch das Unglück, dass ein Drittel aller Schiffe verbrennt. Ungezählte Handelsschiffe mit kostbaren Ladungen fallen dem Feuer zum Opfer. Nun folgt Mangel an Schiffsraum, und man spricht von Transportschwierigkeiten. In den Tageszeitungen löst eine Sensation die andere ab. In Ägypten stank das Wasser nach der Plage, und so wird es wohl auch dann sein.

Der dritte Posaunenengel (Vers 10-12). Ein großer Stern, brennend wie eine Fackel, fällt auf die Erde. Nach unsern Begriffen könnten wir ihn mit einem Kometen oder Meteor vergleichen. Manche Ausleger sind der Auffassung, dieser Stern sei eine abgefallene Größe. Die Vermutungen, wer diese Größe sein könnte, sind aber ebenso zahlreich und verschieden wie die Ausleger selbst. Warum die Dinge nicht so nehmen, wie sie dastehen? Was hindert uns daran?

Die Folgen der dritten Posaune. Hier wird wohl die Erfüllung von Jer. 9, 13-15 liegen. Der Stern, der den Menschen bis dahin so freundlich winkte, bringt ihnen nun Bitterkeit. Flüsse und Quellen werden getroffen. Der dritte Teil des Süßwassers wird ungenießbar, und wer in seinem Durst davon trinkt, trinkt sich den Tod. Einst gaben die Feinde dem Sohne Gottes am Kreuze Essig mit bitterer Galle vermischt zu trinken, nun trinkt Er sie mit Wermut (Matth. 27, 34).

Der vierte Posaunenengel (Vers 12). Die mit dieser vierten (das ist die mittlere) Posaune verbundene Finsternis erinnert uns stark an die eingetretene Finsternis beim vierten (mittleren) Kreuzeswort. Außerdem haben wir hier die Einlösung eines der Worte aus des Herrn Mund (Luk. 21, 25-28), indem Er in Verbindung mit diesen Zeichen von Seinem Kommen mit großer Macht und Herrlichkeit redet.

Die Folgen der vierten Posaune. Am vierten Tage schuf Gott die Himmelskörper (1. Mose 1, 14-19), und sie waren sehr gut. Hier bei der vierten Posaune hüllen sie sich in Dunkel. Die

Die vier Plagen der ersten vier Posaunen sind nur der Anfang der sich nach Umfang und Schärfe schnell steigenden Zorngerichte des Allmächtigen. Dies wird uns klar durch eine Vergleichung der ersten vier Posaunen mit den zur siebenten Posaune gehörenden vier ersten «Schalen des Grimms Gottes». Der Zusammenhang der sieben Posaunen und der

sieben Schalen des Grimms Gottes zeigt sich 1. in der Aufeinanderfolge der in beiden enthaltenen Plagen; 2. in der auffälligen Verwandtschaft dieser Plagen; 3. darin, dass dieselben sieben Engel, welche die Posaunen blasen, später auch die sieben goldenen Schalen des Grimms Gottes ausgießen (Offb. 15, 6-7).

Den Weheruf des Adlers verstehen wir am besten, wenn wir, wie nachstehend geschieht, die Wirkungen der zweiten, dritten und vierten Posaune denjenigen der zweiten, dritten und vierten Zornschaale gegenüberstellen.

Zweite Posaune: Der dritte Teil der Bewohner des Meeres starb, der dritte Teil der Schiffe wird zerstört.

Dritte Posaune: Der dritte Teil der Wasser wird zu Wermut, und viele Menschen sterben von den Wassern.

Vierte Posaune: Der dritte Teil der Sonne wird geschlagen.

Zweite Zornschaale (16, 3):
Alles, was in dem Meere ist, stirbt.

Dritte Zornschaale (16, 4 -7)
Die Ströme (also alle) und die Wasserquellen werden zu Blut.

Vierte Zornschaale (16, 8-9)
Der Sonne, also der ganzen Sonne, wird gegeben, die Menschen mit Feuer zu versengen.

Wir sehen aus dieser Gegenüberstellung klar und deutlich, wie die kommenden Gerichte Gottes an Umfang und Furchtbarkeit sich schnell steigern werden.

Zum Schluss weisen wir noch auf den tiefgeheimnisvollen Zusammenhang hin, welcher besteht zwischen dem von den künftigen Gerichtsschlägen zunächst heimgesuchten dritten Teil der «Schöpfung» und dem dritten Teil «der Sterne des Himmels», die bei dem großen Zeichen in Kap. 12 der große feuerrote Drache mit sich fortzieht und auf die Erde wirft.

Mit diesem dritten Teil der auf die Erde herabgeworfenen Sterne des Himmels, welche der Drache (Satan) «mit sich fortzieht» (vermutlich die mitgefallene Engelwelt) und dem dritten Teil der bei den Gerichten der ersten vier Posaunen heimgesuchten Schöpfung hat es, wie gesagt, eine tiefe Bewandnis. Sind doch gerade in dem Buche der Offenbarung Sterne und Engel nebeneinandergestellt, und es ist kein bloßer Zufall oder Vergleich, wenn der verklärte Herr selbst von dem «Geheimnis der sieben Sterne» also redet: «Die sieben Sterne sind Engel der sieben Versammlungen.»

Die fünfte Posaune, das erste „Wehe“

(Kap. 9, 1-12)

Vers 13 von Kap. 8 gehört eigentlich zu Kap. 9; denn er leitet die drei letzten Posaunen ein. Ein Adler fliegt, nach Beute ausschauend, inmitten des Himmels. Laut Kap. 19, 17-18 wird Gott allen Vögeln unter dem Himmel ein großes Mahl bereiten. Der Adler ruft ein dreifaches «Wehe» über die Erdbewohner aus. Die drei «Wehe»-Rufe umfassen die fünfte, sechste und siebente Posaune. Die fünfte Posaune bringt, zusammen mit dem ersten «Wehe», eine schreckliche Heuschreckenplage (Vers 3-10). Die sechste Posaune mit dem zweiten «Wehe» schließt sich an, bringt die Hölleheere vom Euphrat her (Vers 13-21) und die Plagen durch die zwei Zeugen (Kap. 11, 5-6). Hernach folgt die siebente Posaune (Kap. 11, 15) mit dem dritten «Wehe». Das Schrecklichste aller Schrecken ereignet sich hier, nämlich das Dahingeben der Erde und die Anbetung des Tieres (Kap. 13). Wir beachten nun das erste «Wehe».

Der vom Himmel gefallene Stern (Vers 1). Der Stern war schon auf die Erde gefallen, als Johannes ihn sah (Luk. 10, 18; Jes. 14, 12). Bei diesem Stern haben wir nicht, wie bei der dritten Posaune, an ein Meteor zu denken, sondern an eine dem Satan ähnliche gefallene Engelgröße. So wie es in der Hierarchie der nicht gefallenen Engel Fürstentümer und Gewalten gibt (Kol. 1, 16; 2, 10; Eph. 1, 21; 3, 10), so auch in dem organisierten Reich der Finsternis (Jud. 6; Kol. 1, 15; Eph. 6, 12). Das über den Stern Ausgesagte kann nur ein Wesen und nicht ein toter Körper sein; denn der Stern unternimmt Handlungen. Er erhält einen Schlüssel und schließt den Abgrund auf; steht mit den Geistern im Abgrund in Verbindung und ist ihr Führer. Das Erscheinen dieses Sternes bringt unsagbares Elend über die Menschen, die sich dem Satan ausgeliefert haben und nun ernten, was sie gesät haben.

Der Name des Engels aus dem Abgrund. Auf hebräisch heißt er «Abaddon» und auf griechisch «Apollyon», d. h. Grundverderber. Damit ist sein furchtbarer Charakter gekennzeichnet. Dass er gerade in diesen zwei Sprachen erwähnt wird, lässt uns erkennen, wie sehr er die gottlosen Juden und die abgefallene Christenheit zugleich verderben wird.

Die Wohnstätte dieses Engels. Es ist der Abgrund, die Stätte der Dämonen (Luk. 8, 31). Auch in Kap. 11, 7 und 17, 8 wird der Abgrund erwähnt, und zwar in Verbindung mit dem Tier und in Kap. 20, 1-3 in Verbindung mit dem Drachen. Nach Kap. 11, 7 kommt das Tier aus dem Abgrund, aber nach Kap. 13, 1 steigt es aus dem Meer empor. Die Erklärung haben wir wohl in Luk. 8, 28-31 zu suchen. Jene Dämonen baten den Herrn, Er möge sie nicht in den Abgrund schicken, ihnen vielmehr erlauben, in die Säue zu fahren. Offenbar stürzten sich die Säue wider Erwarten ins Meer und ertranken - also kamen die Dämonen doch in den Abgrund. So sieht auch Johannes das Tier aus dem Abgrund steigen, in Wirklichkeit aber steigt es aus dem Meer empor. Die Bewohner des Abgrundes sind jene verführerischen Geister, von denen Paulus im Blick auf die Endzeit spricht (1. Tim. 4, 1). Sie sind jene Geister, die der Herr in Seinen Tagen oft ausgetrieben hat

(Matth. 12, 43-45; 15, 22; Luk. 4, 35; 9, 42). An dem Beispiel von Luk. 8, 26-36 erkennen wir, wie sehr diese losgelassenen Geister die Menschen dereinst quälen werden.

Die Macht des Abgrundengels. Ihm wurde der Schlüssel gegeben; er besaß ihn also nicht zuvor. Schlüsselgewalt hat allein der Herr (Kap. 1, 18; Matth. 16, 19). Bis dahin war dem Engel diese Macht entzogen, ihm aber jetzt zum Gericht verliehen von Gott. Er öffnet den Schlund, und ein Rauch steigt auf aus dem Schlund wie der Rauch aus einem großen Ofen. Wir haben es hier jedenfalls mit demjenigen Teil des Erdinnern zu tun, der nach Auflösung der jetzigen Erde der «Feuersee» genannt wird (Kap. 21, 8; 19, 20; 20, 14), welches der zweite Tod ist. Das war auch das Element, in welchem Sodom begraben wurde (1. Mose 19, 24-28). Diesem Gericht, dem Sodom verfiel, wird nach Offb. 18, 9-19 und 19, 3 auch das künftige Sodom, Babylon die Große, verfallen. Wie verständlich wird uns doch das Buch der Offenbarung, wenn wir es wörtlich und wirklich nehmen und es in das Licht der *g a n z e n* Schrift stellen.

Die Untertanen des Abgrundengels. Außergewöhnliche Wesen, Heuschrecken, kommen aus dem Rauch des Schlundes in solcher Unmenge hervor, dass sie die Sonne verfinstern. Auch die ägyptischen Heuschrecken waren keine gewöhnlichen, denn es heißt, dass dergleichen nie zuvor gewesen noch hinfort sein werden (2. Mose 10, 14). Gewöhnliche Heuschrecken haben keinen König (Spr. 30, 27). Beachten wir noch einige Einzelheiten.

Ihr Aussehen (Vers 7-11). Ihre außerordentliche Gestalt von Pferd, Mensch, Löwe und Skorpion beweist, dass sie übernatürliche Wesen sind. Man könnte sie «Cherubim der Hölle, nennen; denn die CherubimLebewesen haben auch vier Angesichter. Diese Heuschrecken gleichen höllischen Kriegsheeren, und da sie Kronen tragen, sind sie Sieger. Weil sie Finsternismächte sind, vermögen die Menschen nicht, sich gegen sie zu wehren, sondern müssen sich dauernd von ihnen plagen lassen.

Ihr Verstand. Sie sind Wesen mit Intelligenz, denn sie nehmen Befehle entgegen und führen sie auch aus. Ihr Unterscheidungsvermögen erlaubt ihnen, die von Gott Versiegelten zu erkennen und sie auf Grund dieser Versiegelung nicht anzutasten (Vers 4).

Ihre Tätigkeit. Sie besteht lediglich darin, die nicht von Gott versiegelten Menschen zu quälen. Sie fressen weder Gras noch Grünes wie die gewöhnlichen Heuschrecken.

Ihre Lebensdauer. Die Tage der Heuschrecken sind sonst fünf Monate, und auch diese Unwesen quälen die Menschen während fünf Monaten. Die Leiden und Schmerzen werden so unerträglich sein, dass die Menschen den Tod suchen, ihn aber nicht finden werden.

Das Vorrecht der Versiegelten (Vers 4). Gott hat noch immer gewusst, Sein Volk zu bewahren. Und wie die Dämonen dem Herrn während Seines Erdenlebens untertänig sein mussten, so sind sie es auch hier. Sie dürfen das Volk Gottes nicht antasten, es steht unter Gottes Schutz. Es geht hier ähnlich wie einst in Ägypten, da Israel von gewissen Plagen verschont blieb (2. Mose 8, 22; 9, 4; 10, 23). Hier bewahrt der Herr eine Schar von hundertundvierundvierzigtausend, die treu in Seinem Dienste steht und das Evangelium des Reiches verkündigt (Matth. 24, 14). Und so wie Gott Seine Knechte vor der Wut der Isebel bewahrte und David vor allen Anfeindungen Sauls schützte, so behütet Er die Seinen auch in der Endzeit.

Die sechste Posaune, das zweite „Wehe“

(Kap. 9, 13-21)

So schlimm das erste «Wehe», die Höllenheuschreckenplage, auch war, so reicht sie doch nicht an die Schrecken der sechsten Posaune mit dem zweiten «Wehe» heran. Gott richtet hier eine Menschheit, die Seinen geliebten Sohn, Jesus Christus, mit aller Bestimmtheit abgelehnt und sich der Satansanbetung ausgeliefert hat. Wie viele spielen auch in unserer Zeit mit der Unterwelt! Alle, die ihre Zuflucht zur Wahrsagerei, Zauberei und dergleichen übernatürlichen Künsten nehmen, gehen in die Sprechstunde Satans. Diese Dinge werden gegen das Ende unseres Zeitalters in noch erhöhtem Maße zunehmen (2. Tim. 3). Jedoch nicht nur diese Gräuelsünden, sondern auch die übrigen in unserem Text erwähnten Vergehen reifen zusehends zur vollen Frucht aus und beschleunigen die Gerichte.

Der sittliche Zustand der Menschheit. Vers 20 gibt uns den totalen Zerfall der allgemeinen Moral jener Tage zu verstehen. Da werden genannt:

Dämonenanbetung. Gibt der Mensch Gott auf, so wird er eine Beute böser Geister, und seine Opfer gelten den Dämonen (1. Kor. 10, 20-21). Diese dämonischen Mächte ergattern die Bewunderung und Verehrung der Menschen dank der Wunder, die sie wirken, wie wir dies beim Bilde des falschen Propheten sehen, das sogar reden wird (Kap. 13, 14-15). Dem Spiritismus, der Wahrsagerei und Zauberei huldigend, verehren die Ungläubigen bewusst oder unbewusst die hinter diesen Betrügereien stehenden Dämonen. Ja, sogar unbefestigte Gläubige laufen Gefahr, verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen anzuhängen, die in Heuchelei Lügen reden (1. Tim. 4). Vor solch irreführenden Lehrern und ihren

Grundsätzen warnt der Apostel Paulus ernstlich. In der letzten Zeit werden jedoch Abgötterei und Menschenverherrlichung überhand nehmen und schließlich in der Anbetung des «Menschen der Sünde» kulminieren.

Götzendienst. Schon eine Rahel, das Weib des Jakob, vertraute den Götzen (1. Mose 31, 32). Auch der Geiz ist Abgötterei, und zahllose Menschen huldigen diesem Götzen.

Mordtaten. Mord, diese grobe Sünde, diese mit Überlegung ausgeführte Tötung eines Menschen, ist also zur Zeit der sechsten Posaune an der Tagesordnung. Wie weit ist die Zeit vorgerückt, wenn wir an die gegenwärtige Nichtrespektierung des keimenden Lebens denken? Wie viele Millionen vorsätzlich vernichteter Leben! «Wenn du willst rächen die Verbrechen, Herr, wer wird vor dir bestehn»?

Zaubereisünden. Es ist unglaublich, wie weit verbreitet diese Sünde in allen Kreisen unseres Landes ist. Sogar bei den Frommen glaubt man diesen betrügerischen Geistern. Besprechungen aller Art in Krankheitsfällen bei Menschen und Vieh, Sterndeutung, Aberglaube und geisterabwehrende Amulette feiern ihre Triumphe. Vom Himmel her nimmt aber Einer Notiz von all diesem Treiben und bestellt zur rechten Zeit ein «Wehe».

Hurerei. Dämonenkult und Unreinheit gehen Hand in Hand und befürworten die freie Liebe (1. Tim. 4, 3). Es sind die Tage Nochs und die Sünden Sodoms, die das Ende kennzeichnen.

Diebstahl. Gottes Gebote sind in jeder Hinsicht mißachtet und fordern Gericht heraus. Lüge, Betrug, falsche Konkurrenz, unlautere Spekulationen, Unehrllichkeit und Bestechung auf Kosten anderer sind Diebstahl an Ehre und Gut. Dazu kommt noch die gewissenlose, vorsätzliche Entwendung fremden Eigentums und die Enteignung privaten Besitzes. Wozu denn die Versicherungen gegen Einbruchdiebstahl in christlichen Ländern?

Eine Stimme aus dem Altar (Vers 13). Ein furchtbarer Vergeltungsruf kommt aus dem Altar. Eine Stimme geht von den vier Hörnern des goldenen Altars aus und ruft die vier Euphratengel mit ihren Legionen zum Gericht herbei, wie die Lebewesen in Kap. 6 die Reiter rufen. Die Hörner sind das Bild der Kraft, und vier ist die Zahl der Welt (Erde). Das Maß der Sünde ist voll, und nun folgt eine kräftige, universale Heimsuchung.

Die vier Euphratengel. Sie sind böse Engel, denn sie sind gebunden (2. Petr. 2, 4; Jud. 6). Aus Erbarmen zur Menschheit wurden sie bis dahin festgehalten, nun aber werden sie losgelassen und müssen als Gerichtswerkzeuge an den Anbetern des Tieres wirken. Sie sind am Euphrat, wo einst das Paradies war, wo der erste Sündenfall stattfand und Satan Siege feierte. Hier bereitete sich die Flut vor, und hier wohnten Israels grimmigste Feinde. Hier stand auch die Wiege der vier Tiere in Dan. 7. Der Euphrat steht überhaupt mit den Gerichten der Vor- und Endzeit in engstem Zusammenhang (Jer. 46, 10; 51, 63-64; Offb. 16, 12). Zwischen Euphrat und Tigris liegt Babylon, die erste Welthauptstadt (1. Mose 11). Hier wurde zum ersten Male etwas Sichtbares, ein Turm, an die Stelle Gottes gesetzt. Hier ist das erste Erwähnen des Götzendienstes. Und dasselbe Babylon wird als das kommende große Weltzentrum der Ort aller unreinen Geister sein. Also hier am Euphrat, wo Satans Sitz in alter Zeit war und wieder sein wird, liegen die vier Engel gebunden bis zur festgesetzten Stunde. Wehe der Erde, wenn diese Engel freie Bahn erhalten! Dann wird die Sünde ihre letzten Siege feiern und an ihrer Feier zugrunde gehen.

Die Kavallerie der Hölle. So nennt Seitz die schrecklichen Reiter (Vers 16-19).

Ihre große Zahl. Zweihundert Millionen! Die Vergangenheit kennt keine solche Invasion, noch wird die Zukunft einen solchen Heereszug aufbieten können. Heute sind die modernen Heere motorisiert und nicht in diesem Ausmaße zu Pferd (Vers 17). Hier sind es eine Art Pferde, Geister der Unterwelt, die plötzlich aus dem Abgrund heraufsteigen.

Ihr furchtbares Aussehen. Johannes sieht sie als Rosse, aber sie haben Löwenköpfe. Aus ihren Mäulern geht nicht ein Zerreißen hervor wie beim natürlichen Löwen, sondern Feuer, Rauch und Schwefel (Kap. 16, 13-14). Ihr schwefelhaltiger Hauch (Rauch) wird tödlich wirken, und mit ihren Schwänzen, die Köpfe haben und Schlangen gleichen, werden sie viel Schaden anrichten. Dies alles zu symbolisieren wäre unweise, da die Schrift doch von übernatürlichen guten und bösen Heeren und Gewalten redet (Eph. 6, 12). Wir denken an Elisa (2. Kön. 6, 13-18) und an die Wagen des Elias, mit denen er gen Himmel fuhr (2. Kön. 2, 21). In Offb. 12 begegnen wir sogar Krieg im Himmel, und Kap. 19 zeigt uns, wie der Herr selbst mit den Seinen auf weißen Rossen erscheint. Ross und Reiter in unserm Abschnitt sind aber aus dem Abgrund.

Ihr pünktliches Erscheinen. Gott sieht das Ende mit dem Anfang der Menschheit. Er hat Seine Pläne, und so erscheinen diese Höllenheere zur bestimmten Zeit, wenn die Menschen das Maß der Sünde voll gemacht haben.

Die Dauer der Plage. Während dreizehn Monaten und einer Stunde werden diese Höllenheere die Menschen plagen. Die Zeit ihres Wirkens ist ihnen ganz genau zugemessen. Satan kann nicht nach seinem Gutdünken handeln, das sehen wir deutlich in Hiob 1. Er hat keine Macht über uns. Räume ihm kein Recht ein, und Gott wird ihm keine Macht über dich einräumen, es sei denn, daß Gott herrliche Dinge mit dir vorhat wie mit Hiob, dessen Gerechtigkeit, Herrlichkeit und Eigentum größer wurden als zuvor (Hiob 42). Wenn nun die Plagen während der dreizehn Monate schon so erschreckend sind, was erst muss der Feuersee an Entsetzlichem in sich schließen, da er von Ewigkeit zu Ewigkeit währt. Wie arg muss

Gott die Sünde strafen! Deshalb sagen wir mit dem Apostel: «Da wir den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir die Menschen» (2. Kor. 5, 11).

Das Resultat des zweiten «Wehe» (Vers 18 und 21). Der dritte Teil der Menschen kommt in diesem Gericht um. In Ägypten starb nur der Erstgeborene, und trotzdem war das Geschrei sehr groß; was wird es erst bei diesem zweiten «Wehe» sein? 391 Tage Gestöhn, Jammer, Elend, Schmerzen und keine Möglichkeit, sich vor diesen abscheulichen Dämonenwesen zu schützen noch ihnen zu wehren. Keine moderne Waffe kann sie zurückhalten. Aber das Schlimmste ist: die Menschen tun nicht Buße, sie bekehren sich nicht, verharren vielmehr in ihren Sünden (Vers 20-21).

Ein starker Engel

(Kap. 10, 1-7)

Wir stehen noch immer unter den mächtigen Wirkungen der sechsten Posaune, denn erst in Kap. 11, 14 erfolgt die Botschaft, dass das zweite «Wehe» dahin sei. So wie Kap. 7 eine Episode zum *sechsten Siegel* ist, sind die Kap. 10-11 eine solche zur sechsten Posaune.

Der starke Engel. Der Engel, der hier im 10. Kapitel auftritt, wird ein anderer, ein starker Engel, genannt. Wir haben in ihm einen hohen himmlischen Würdenträger vor uns. Seine Beschreibung gleicht in vielem sogar dem Herrn selbst (Ps. 18, 11; 104, 3; Jes. 19, 1; Hes. 1, 4; Matth. 24, 30; Offb. 1, 7). Welche Größe, Macht und Herrlichkeit besitzen doch die Fürsten des Heeres Gottes! Manche Ausleger sehen in diesem starken Engel den Herrn selbst, und es ist uns auch nicht darum zu tun, Behauptungen aufzustellen oder andere zu widerlegen. Da aber dieser Engel «ein anderer Engel» genannt wird und nicht «der Engel des Herrn», so glauben wir doch, dass es sich um einen hohen Engel und nicht um den Herrn selbst handelt. Wenn der Herr selbst gemeint ist, so finden wir immer den Ausdruck «der Engel des Herrn» (1. Mose 16, 7; 21, 17; 22, 11; 2. Mose 3, 2; 14, 19 usw.). Jehova Jesus ist der Herr der Heerscharen und steht als solcher nicht *neben*, sondern *über* den Engeln.

Die große Herrlichkeit dieses Engels. Da Engel ausgesandt sind zum Dienst um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen, so wollen wir diesem bedeutenden Engelfürsten unsere Aufmerksamkeit schenken.

Seine Kleidung. Er ist mit einer Wolke bekleidet. Die Wolken sind der Ausdruck göttlicher Majestät. Auf dem Berge der Verklärung wurde der Herr mit der Wolke bedeckt (Matth. 17); in einer Wolke ist Er gen Himmel gefahren, und also wird Er auch wiederkommen (Offb. 1, 7). Auch wir selbst, Seine Gemeinde, werden, wenn Er kommen wird, Ihm in Wolken des Himmels entgegengerückt werden (1. Thess. 4, 17). Da dieser starke Engel mit einer ähnlichen Kleidung wie unser Herr angetan ist, so muß er ein besonders hoher Engel sein.

Sein gnädiges Aussehen. Er hat einen Regenbogen um sein Haupt. In Kap. 4, 3 ist der auf dem Thron Sitzende mit einem Regenbogen umgeben. Ein solcher zierte hier das Haupt des starken Engels mit besonderer Herrlichkeit und Gnade, denn der Regenbogen ist das Zeichen der Gnade. Wohl kommt dieser Engel, um zu richten, aber er vergißt dennoch des Bundes mit der Erde nicht; er wird sie nicht vernichten, sondern sie nur reinigen und völlig erneuern (Offb. 21, 1).

Sein leuchtendes Angesicht. Es leuchtet wie die Sonne. Nur vom Herrn selbst wird Ähnliches gesagt. So leuchtete das Angesicht des Herrn Jesu auf dem Berge der Verklärung, und Johannes sah Jesu Angesicht wie die Sonne in ihrer Kraft leuchten (Kap. 1, 16). Saulus wurde von diesem Lichte zu Boden geworfen (Apg. 22, 7).

Seine Füße sind gleich Feuersäulen. In Kap. 1, 15 sah Johannes die Füße des Herrn gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen. Mit diesen Füßen sollen nun bald die Feinde Israels zertreten werden.

Seine majestätische Stellung (Vers 2). Er stellt seinen rechten Fuß auf das Meer und den linken auf die Erde. Dies versinnbildlicht die Besitzergreifung von Erde und Meer. Und wie Israel einst alles in Besitz nahm, worauf es seine Fußsohlen setzte, so wird Gott alles, was Er Israel verheißen hat, diesem Volk zu Seiner Zeit in Besitz geben (5. Mose 11, 24). Der starke Engel schickt sich zum letzten Schlage an und demonstriert durch Seine Haltung den endgültigen Sieg. Er stellt im Namen dessen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, Seine Füße auf Erde und Meer, womit er ausdrückt, daß nun der Vollzug der göttlichen Gerichte eintritt.

Seine mächtige Stimme (Vers 3). Wie der Löwe aus dem Versteck nach seinem Raub brüllt, so macht dieser starke Engel aus der Wolke die Feinde zittern. Sein lauter Ruf findet ein gewaltiges Echo. Es erschallen *sieben* Donner. Bereits zweimal sind wir dem Donner in der Einzahl begegnet (Kap. 4 und 8), hier aber reden *sieben* Donner. Schon in Ps. 29 lesen wir von der siebenfachen Stimme des Donners. Donner redet von heranziehendem Gewitter, und in diesem Falle von einem schweren Gerichtsgewitter. Heute, vor Abschluss des Tages des Heils, redet Gott noch in Gnade, hernach aber in Gericht.

Die ernste Botschaft des starken Engels (Vers 7). Er sagt an, dass das Geheimnis Gottes vollendet sei, und zwar dann, wenn der siebente Engel posaunen wird. Hier ist nicht das Geheimnis des Leibes Christi gemeint, welches Paulus

geoffenbart worden ist (Eph. 3, 1-12), sondern das Geheimnis des Königreichs der Himmel, von welchem Jesus zu Seinen Aposteln sprach (Matth. 13, 11; Mark. 4, 11; Luk. 8, 18). Das Königreich der Himmel ist das kommende Tausendjährige Reich. Die frohe Botschaft, von den Propheten und dem Herrn selbst verkündigt, findet nun endlich ihre Erfüllung. Mit der siebenten Posaune, die die sieben *Zornschalen* bringt, ist der Zorn Gottes vollendet, der Widerstand der Menschheit ist dann endgültig gebrochen und der Weg frei zur Errichtung des Millenniums.

Der Eidschwur. Zum Schöpfer erhebt hier der starke Engel seine Stimme; denn es handelt sich hier um die Befreiung der Schöpfung von der Herrschaft Satans. Und wie lautet der Schwur des Engels? «Dass keine Frist mehr sein wird, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, wird auch das Geheimnis Gottes vollendet sein. Dieser Schwur enthält die Antwort auf die Anfrage der Märtyrer von Kap. 6, 9-11. Auf das Gebet der Heiligen, die sich in größter Bedrängnis befinden, werden die Tage verkürzt.

Ein Befehl an Johannes (Vers 4). Johannes, der nach Kap. 1, 11 zum Schreiben berufen worden war, wollte auch hier schreiben. Offenbar verstand er, was die sieben Donner redeten, sonst wäre er nicht im Begriffe gewesen, es niederzuschreiben. Es wurde ihm aber verwehrt. Johannes musste die Worte versiegeln, sie waren nur für ihn selbst bestimmt. Diese Stimmen deuten zu wollen, wie das geschehen ist. ist nicht unsere Sache; Gott wollte sie als Geheimnis aufbehalten.

Das geöffnete Büchlein in der Hand des Engels

(Kap. 10, 8-11)

Das kleine Büchlein stellt kein Geheimnis dar wie etwa die Sterne, Heuschrecken oder der brennende Berg; es ist im Gegenteil ein offenes Buch. In Kap. 5 sahen wir die siebenfach versiegelte Rolle, deren letztes Siegel in Kap. 8 gebrochen wurde. Somit ist das Blich in der Hand des Lammes geöffnet. Bei diesem

Büchlein handelt es sich wohl um die weiteren Ratschlüsse Gottes. Es beherrscht das ganze Kapitel, denn es wird viermal erwähnt. Es ist die Fortsetzung der versiegelten Buchrolle und soll Johannes über alles Weitere der Gerichtszeit unterrichten. Wir beschäftigen uns nun noch etwas eingehender mit diesem Büchlein.

Wo ist es? In der Hand des Engels. Die versiegelte Buchrolle in Kap. 5 war hingegen in der Hand dessen, der auf dem Throne sitzt, und ging in die Hand des Lammes über. Das ist einer der Unterschiede dieser zwei Schriftstücke. Eines war versiegelt, das andere aber ist geöffnet.

Der Empfänger des Büchleins. Es ist der Apostel Johannes (Vers 9). «Die Stimme, die ich aus dem Himmel hörte, redete wiederum mit mir und sprach: Geh hin, nimm das geöffnete Büchlein in der Hand des Engels.» Johannes ist so recht das Vorbild eines Dieners Gottes, der allezeit bereit ist, wenn Gott ihn ruft. Dies ist der Weg zu neuen Offenbarungen und Erfahrungen im Glaubensleben. Das Buch in Kap. 5 konnte niemand im Himmel noch auf der Erde nehmen. Dieses Büchlein aber darf Johannes nicht allein aus der Hand des Engels nehmen, er soll es sogar essen. «Nimm das Büchlein!» Und Johannes ergriff es sogleich. Wie oft erging auch an uns der Befehl: «Nimm dieses Buch», d. h. das Wort Gottes. Waren wir der Stimme gehorsam? Johannes sollte aus dem Büchlein die noch ausstehenden Wege Gottes mit Israel kennen lernen. In gleicher Weise wollen auch wir die Gedanken Gottes erkennen, die Er mit Seiner Gemeinde, mit Israel und mit der Völkerwelt hat; denn nur so werden wir in biblischen Richtlinien arbeiten können. Wie wichtig ist es doch, dass ein Diener des Herrn das Wort der Wahrheit recht zu teilen weiß.

Das Büchlein war vom Himmel her (Vers 10). Von dort aus hat Gott auch die ganze Heilige Schrift diktiert, denn es steht geschrieben: «Heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste (1. Petr. 1, 11; 2. Petr. 1, 21). Übrigens ist der aus der Herrlichkeit herabgestiegene, fleischgewordene Sohn Gottes, unser Herr Jesus, selbst das Wort (Joh. 1, 1. 14).

Der Inhalt des Büchleins. Es enthält Gottes Pläne und Absichten mit Israel, denn gleich im folgenden Kapitel ist die Rede vom Tempel, vom Altar und von den Anbetern. Jerusalem wird in jenen Tagen von den Nationen zertreten werden. Im Tempel selbst wird der Antichrist hausen und sein Bildnis aufrichten lassen, vor welchem sich alle beugen sollen. Die Macht des Bösen feiert dann die größten Siege, und Gottes Sache scheint endgültig verloren zu sein. Der Antichrist hat Macht über die Heiligen, führt Krieg mit ihnen und überwindet sie. Nun aber wird Johannes belehrt, was bald mit Israel geschehen werde. Innert kurzer Zeit soll die siebente Posaune erschallen, und auf ihr Verhalten folgt die herrliche Erlösung Israels. Die Heiligen der letzten Tage werden also auf den sicheren Sieg und hehren Ausgang aufmerksam gemacht. Nachdem nun endlich das Maß der Sünde voll war (1. Mose 15, 16), kommt der Herr, um Seine Mörder und die Seines Volkes zu richten. Wir bemerken noch, dass mit dem Erscheinen des starken Engels verstärktes Handeln hervortritt, denn er hat seine Füße auf Erde und Meer gestellt.

Der richtige Gebrauch des Büchleins. Es genüge nicht, das Büchlein nur zu nehmen. Johannes muss es essen, es in sich aufnehmen wie einst Hesekiel (Hes. 2, 8-10; 3, 1-3). Es handelt sich hier wohl um ähnliches Essen wie in Joh. 6, 53-56: «Wer mein Fleisch isst und trinket mein Blut, bleibt in mir und ich in ihm.» Nur wenn wir das Wort Gottes in uns

aufnehmen, wird es unser eigen, stillt den Hunger, gibt Kraft und Leben; denn gleich wie das Essen einer Speise zu unserm Wachstum und zur Erhaltung der Kräfte dient, so wird auch das täglich in uns aufgenommene Wort Gottes Leben und Frucht wirken.

Dem Josua wurde schon Gelingen und weises Handeln zugesichert, vorausgesetzt, dass das Wort Gottes *n i c h t* von seinem Munde weiche (Jos. 1, 8). Und es bleibt dabei!

Die doppelte Wirkung des Essens (Ps. 119, 103; Jer. 15, 16-18). Es war süß in seinem Munde. Was anders war dem Johannes süßer in der Botschaft, als zu hören, dass Israels Erlösung nahe und das Reich in Kürze aufgerichtet werde. Der erste Genuss einer guten Botschaft ist meistens süß. So freut sich auch der Sünder, wenn er die Botschaft des Evangeliums aufnimmt, sie sich zu eigen macht und zu der Erkenntnis kommt, dass das Heil in Christo frei und umsonst ist, daß Jesu Leiden und Sterben zu seiner Seligkeit ausreichen, und ihm durch den Glauben das ewige Leben geschenkt ist.

Hernach war es bitter in seinem Innern. Als Johannes von den furchtbaren Leiden hörte, die über sein Volk kommen sollten, und er das Tier in Kap. 13 sah, erfüllten ihn Schrecken und Bangigkeit. Das war das Bittere des Büchleins. Auch Männer wie Esra, Nehemia und Daniel empfanden Israels Not als bitteren Schmerz und beugten sich tief wegen der Sünde ihres Volkes (Dan. 9). Und wie bitter wird es für Israel selbst sein, wenn es den Herrn Jesus erkennen wird, den es durchbohrt hat (Sach. 12, 10-14). Süß ist für uns die Kunde von Jesus, aber manchmal recht bitter für das Fleisch die Gemeinschaft Seiner Leiden (Phil. 3, 10; Hebr. 11, 36-38).

Ein nochmaliger Auftrag (Vers 11). «Du musst abermals weissagen.» Soll der Prophet recht weissagen, so muss er erst die zugesagten Gerichte in sich aufnehmen, d. h. sie sich zu eigen machen, mitempfinden. Für ihn war Gottes Wort bindend in Verheißungen und in Gerichtsansagen; also kein Spruchkästlein mit nur schönen Verheißungen. Nur dann kann ein Diener Gottes fruchtbar wirken, wenn er selber das ganze Wort Gottes gegessen und sich gesättigt hat. In der Kraft des in ihm wohnenden Wortes wird er dann den unumstößlichen Ratschluss und Heilsplan Gottes mit Überzeugung der Umwelt zur Ehre Gottes mit Erfolg verkündigen.

Das Messen des Tempels

(Kap. 11, 1-2)

Diese Verse haben es zweifelsohne mit Israel zu tun, das sich gegenwärtig schon anschiekt, in vermehrtem Maße teils aus Not, teils aus Rassen- oder Nationalgefühl, nach Palästina zurückzukehren. Allerdings stehen der Judeneinwanderung die Araber noch heftig im Wege, was ein schwieriges Problem für die Weltmächte bedeutet - nicht aber für Gott. Immerhin weist die Tatsache, dass Israel heute wieder stark in den Vordergrund tritt, darauf hin, dass die Erfüllung der Verheißung der Wiedereinpflanzung des Ölzweiges in den Ölbaum bevorsteht (Röm. 11, 21-25).

Jüdischer Boden. Der Altar ist schon wiederholte Male erwähnt worden, aber bis dahin war es der Altar *i m H i m m e l* (Kap. 6, 9; 8, 3; 9, 13). Hier haben wir es jedoch mit demjenigen im Tempel zu Jerusalem zu tun, der wieder errichtet werden wird. Wenn das bedrängte Israel ins Land der Väter zurückgekehrt sein wird, wird es auch seine Gottesdienste wieder einführen. Zuvor wird es aber ähnliches wie Jona erleben müssen. Jona, der Jude, war im Schiff der Nationen. Gott beabsichtigte, ihn für Seine Zwecke zu brauchen, aber er ging seine eigenen Wege. Plötzlich warf Gott einen heftigen Sturm auf das Meer (Bild der Völker), der sich erst dann legte, als Jona zum Schiff hinausgeworfen war. Hätten sie ihn nicht über Bord geworfen, wären sie alle umgekommen. Ähnlich werden es die Völker mit Israel machen; sie werden Israels Jäger und Treiber sein, es hinausjagen, es auf diese Weise ins Land der Väter zwingen und somit Gottes Ratschluss an Seinem Volk erfüllen. Gegenwärtig können wir die Anfänge der Wehen über Israel schon deutlich erkennen.

Der Tempel zu Jerusalem. So unglaublich es heute scheint, sind wir doch dessen sicher, dass auf dem einstigen Tempelplatz, auf welchem heute die Omermoschee steht, der Tempel wieder stehen wird. Und obwohl das Land Palästina dann noch unter der Oberhoheit von Mandatsmächten stehen wird, wird Israel doch zum Teil im Lande wohnen, seinen Tempel erstellen und die üblichen Gottesdienste abhalten. Auf eine teilweise Wiederherstellung Israels weist schon Jesaja in Kap. 18 hin, während die große, ungläubige Masse der Juden um jene Zeit einen Bund mit dem Tier macht und große Rechte genießt.

Der hier genannte Tempel ist also nicht zu vergeistigen, wie dies leider auch geschieht. Es handelt sich hier weder um die Gemeinde noch um ein sogenanntes geistliches Israel. Zwar wird die Gemeinde auch mit einem Tempel oder Haus verglichen (1. Kor. 3; Eph. 2, 21-22; 1. Petr. 2, 5), aber Gott wohnt gegenwärtig nicht in Tempeln mit Händen gemacht (Apg. 7, 48). Wo das Wort von einem *s i c h t b a r e n* Tempel redet, ist *n u r* derjenige zu Jerusalem gemeint. Diesen Tempel wird sich dann der Antichrist schamlos zu eigen machen, und die Gräueltaten der Verwüstung an heiliger Stätte werden sich erfüllen (Dan. 9, 27; Matth. 24, 15; 2. Thess. 2, 3-4). Diesen furchtbaren Dingen geht für uns, die Gläubigen, das Große, das Entscheidende voraus: die Entrückung der Gemeinde.

Ein neuer Befehl an den Seher (Vers 1). In Kap. 10, 11 wurde ihm gesagt: «Du musst abermals weissagen.» Hier hingegen erhält er den Befehl, den Tempel zu messen. Dies ist eine symbolische Handlung. Denken wir daran, dass Jeremias verschiedene äußere Dinge, wie z. B. Auswanderungsgeräte, machen musste, um das Volk zu belehren, dass es auswandern müsse. So muss Johannes den Tempel messen, um auf eine besondere Wahrheit hinzuweisen. Ausmessen bedeutet nicht selten Besitzwechsel, Aufteilung eines Gutes. Der Herr hat Jerusalem und die Erde für sich erworben und zeigt durch dieses Ausmessen an, dass Er Seinen Besitz in Bälde selbst verwalten werde, wobei Tempel und Altar Kern und Mittelpunkt des Ganzen sein werden. Der Herr erkennt den von ungläubigen Juden erstellten Tempel genau so an wie den herodianischen, welchen Er in den Tagen Seines Fleisches «das Haus Seines Vaters» nannte. Das Ausmessen bedeutet eine Glaubensstärkung, die besagt, dass Israel trotz allem, was noch kommen wird, bald in seine vollen Rechte eingesetzt und im Tempel anbeten werde.

Der Vorhof wird hinausgeworfen, weil sich in ihm noch die Nationen befinden; zwar haben sie noch eine gewisse Religion, aber sie ist babylonisch und wird verworfen.

Die heilige Stadt. Dies wird allein von Jerusalem und von keiner andern Stadt gesagt (Neh. 11, 1; Jes. 52, 1; Matth. 4, 5; 27, 52-53). Gott wird diese Stadt wiederum Seinem Volke geben; doch ehe dies geschieht, wird Satan die größten Anstrengungen machen, es zu verhindern. Satan wird die Stadt verunreinigen, um sie Sodom und Ägypten gleich zu machen (Kap. 11, 8). Jerusalem wird verderbt werden wie nie zuvor. Das Tier und die Nationen samt dem *gottlosen* Teil Israels werden dieses bewirken. Am Ende aber trägt doch Gott den vollen Sieg davon.

Wieder Daten (Vers 2). Von der siebenten Posaune bis zur Aufrichtung des Königreiches Jesu Christi auf Erden liegen 42 Monate oder 1260 Tage. Heute gibt es keine Feststellung von Daten (Apg. 1, 7). Zu allen Zeiten versuchten Ausleger die Wiederkunft Christi auszurechnen. Infolgedessen verkauften einfältige Gläubige ihr Hab und Gut und mussten zuschanden werden. Wir, die Gläubigen der Jetztzeit, sollen den Herrn *t ä g l i c h* erwarten. Israel hingegen wird in größter Drangsal genau die Zeit angeben, in welcher sein Messias erscheinen wird, um aller Not ein plötzliches Ende zu bereiten und Sein Volk zu nie gekannten Segnungen zu führen.

Die zwei Zeugen

(Kap. 11, 3. 14)

Schrecklich und frech wird die Sünde in jenen Tagen auftreten. Dies ist allein schon durch die Tatsache begründet, dass Jerusalem mit Sodom und Ägypten verglichen wird. Wie es in Sodom aussah, lesen wir in 1. Mose 18 und 19 und in 2. Petr. 2, 6. Ägypten wird in z. Mose in den Kapiteln 1-15 beschrieben. Aber so keck wie die Sünde sich breit macht, so kühn treten ihr die Zeugen Gottes entgegen.

Wer sind diese zwei Zeugen? «Meine Zeugen» (Vers 3). Der Herr der Erde steht also hinter ihnen. Er redet durch sie. Sie sind Gesandte an Gottes Statt, deshalb ist ihr Zeugnis so wuchtig, so einschneidend.

Sie sind zwei Personen. Zwei Menschen wie auch wir, die ihre Mission in der Endzeit erfüllen werden. Ihr Auftreten ist schon in Mal. 4, 5-6 verheißen, obwohl dort nur die Rede von Elia ist. Sie sind nicht die Gemeinde (wie einige Ausleger vermuteten), noch sind sie die Gemeinde und Israel zusammen, auch nicht das Alte und Neue Testament, sondern zwei mit besonderer Machtvollkommenheit ausgerüstete Männer Gottes.

Ihre Namen. Sie sind uns nicht wörtlich mitgeteilt, so kennen wir sie nicht mit Bestimmtheit. Da aber Maleachi sagt: «Ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare», meinen die einen und die andern Ausleger, einer der zwei Zeugen müsse Elia sein und der andere entweder Henoch oder Mose. Nun Mose und Elia sind bereits auf dem Berge der Verklärung erschienen. Es könnte deshalb nicht ausgeschlossen sein, dass diese beiden für den schweren Zeugendienst der letzten Tage bestimmt wären. Da die Schrift die Namen der zwei Zeugen verschweigt, lassen auch wir diese Frage dahingestellt. Gott erwählt sich schon die Richtigen.

Ihre Vollmachten. «Sie haben Macht» (Vers 6). Der Herr der Erde gibt ihnen große Vollmachten für die Zeit ihres Dienstes. Sie dürfen alle ihnen nötig erscheinenden Maßnahmen treffen. Sie haben Macht, ihre Feinde durch Feuer zu verzehren (Vers 5); es steht ihnen auch frei, nach Belieben den Himmel zu verschließen, dass kein Regen fallen wird wie in den Tagen des Elia (1. Kön. 17, 1; Luk. 4, 25; Jak. 5, 17). Ferner haben sie Gewalt, das Wasser in Blut zu verwandeln und die Erde mit jeder Plage zu schlagen (Vers 6). Zu allen von ihnen ergriffenen Maßnahmen wird der Herr der Erde Sein «Ja» sagen und zu jedem durch sie verhängten Gericht Sein «Amen». Und obgleich der Antichrist und der falsche Prophet in jenen Tagen große Zeichen und Wunder tun, werden diese zwei Zeugen Gottes ihnen durch noch mächtigere Wundertaten ebenso kräftig widerstehen und siegen, wie Mose und Aaron den ägyptischen Zauberern, *Jannes und Jambres*, widerstanden und siegten.

Das außergewöhnliche Auftreten der zwei Zeugen. Sie sind in Sacktuch gekleidet und deshalb wenig imposant für ihre hochtrabenden, stolzen Zeitgenossen. Sacktuch war in alter Zeit das Zeichen der Trauer (Dan. 9). Diese zwei Zeugen hüllen sich in Schmerz und Betrübnis ob der Entehrung des Heiligtums durch das Bild des Antichristen und ob der Missachtung aller Rechte Gottes. Hätten nicht auch wir in unsern Tagen alle Ursache, tief gebeugt vor unserm Herrn zu liegen ob der Zerrissenheit, Weltförmigkeit und Lauheit der Gemeinde! «Gottes Tempel seid ihr», sagt die Schrift. O, dass wir von diesen zwei Zeugen lernten zu trauern, aber auch die Rechte Gottes auf den Leuchter zu stellen und in Hingabe und Selbstlosigkeit zu dienen wie sie.

Wer denkt hier nicht an den Herrn Jesum selbst, da Er doch in diesem Buch «der treue und wahrhaftige Zeuge» genannt wird. Er trug innerlich Sacktuch, als Er über Jerusalem weinte. Auch andere Begebenheiten zeugen von Seinem tiefen Schmerz, z. B. als Er den Feigenbaum verfluchte und die Geißel zur Reinigung des Tempels ergriff. Treue Zeugen schonen nie; sie nennen die Sünde mit Namen und stellen die Wahrheit Gottes, selbst um den Preis ihres eigenen Lebens, auf den Leuchter, wie es beim Herrn und bei den zwei Zeugen der Fall ist.

Ihre Vorbilder. Vers 4 sagt: «Sie sind zwei Ölbäume und zwei Leuchter.» Wer denkt hier nicht an Sach. 4, 3-6. 11-14. Josua, der Hohepriester, und Serubabel, der Fürst, diese zwei Geistesmänner, werden nach der Rückkehr Judas aus Babylon «Söhne des Öls» genannt. Sie waren damals die zwei Zeugen Jehovas, um die Anbetung in Israel wieder einzuführen und den Tempel in Jerusalem wieder herzustellen, gegen welches Unternehmen Satan sich so sehr aufgemacht hatte. Satan bewirkte Israels Abfall, veranlasste es zum Götzendienst und bezweckte seine Gefangenschaft. Er widerstand je und je mit allen Mitteln der Wiederherstellung des Volkes Israel, dem Tempelbau und der Anbetung. Gott hat aber noch immer den Mächten der Finsternis Seine Zeugen gegenübergestellt.

Die zwei Ausdrücke «Ölbäume und Leuchter» sind sehr vielsagend. Der Ölbaum versorgte den Leuchter mit dem nötigen Öl, sie gehören also zusammen, um in dunkler Nacht zu scheinen. Ganz ähnlich wird es sein mit den zwei Zeugen der Endzeit. Sie erhalten reichliche Ausrüstung an Öl und Licht von oben, damit sie in der allerdunkelsten Periode der Geschichte Israels als kraftvolle Lichtspender jede Finsternis bis zur Vollendung ihres Zeugnisses zu durchbrechen vermögen.

Und was lernen wir bei alledem für uns selbst? In der Apostelgeschichte hat der Herr den Seinen genügend Kraft zum Zeugendienst verheißen (Apg. 1, 8). Gottes Verheißungen sind aber nicht leere Worte, denn wir sehen die Frucht jener wunderbaren Zeugenkraft ausgewirkt durch den Dienst der Apostel. Sind wir heute weniger Gottes Zeugen? Gehen wir in Treue mit dem uns anvertrauten Zeugnis um? Sind wir Olivenbäume und Leuchter inmitten einer dunklen Welt?

Wie Tätigkeit der zwei Zeugen

(Kap. 11, 3-6)

Die Aussage aus zweier Zeugen Mund gilt als rechtskräftig (5. Mose 17, 6; Matth. 18, 16; 2. Kor. 13, 1). Gott sandte Seine Zeugen gewöhnlich zu zweien aus; so Mose zusammen mit Aaron, ferner Josua mit Kaleb. Und nun sendet Er auch diese zwei Zeugen gemeinsam, damit einer den andern ermuntere. Ihre Tage sind aber nicht mehr «der Tag des Heils», sondern «der Tag des Zornes Gottes, deshalb ist auch ihre Sprache und ihr Handeln verschieden zu dem der Zeugen Gottes in der Jetztzeit. Als Johannes und Jakobus, in ihrem Eifer für die Sache des Herrn, wollten Feuer vom Himmel fallen lassen, antwortete ihnen der Herr vorwurfsvoll: «Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? » *D a m a l s* war eine Gerichtssprache wie die der zwei Zeugen noch nicht am Platze, weil der Tag der Rache noch nicht angebrochen war. Es wäre aber ganz verkehrt, den beiden Zeugen *d e r E n d z e i t* den Sinn Christi abzuspochen.

Die Botschaft dieser Zeugen. Die Propheten Israels sagten stets: «So spricht der Herr.» Elia sprach: «Der Gott, vor dem ich stehe.» Ähnlich werden die zwei Zeugen reden. Mit voller Überzeugung geben sie öffentlich bekannt, dass der Herr Jesus «der Herr der Erde» ist. Sie sprechen also dem *T i e r* sein Anrecht auf die Erde ab. Auch werden sie in jeder Weise nicht weniger mutig gegen das Tier auftreten wie einst Elia gegen Ahab und durch ihre großen Wundertaten ihre Behauptung bestätigen, dass ihr Herr der Herr der Erde ist. Ferner werden sie entschieden gegen die Sünde und gegen den Götzendienst ihrer Tage zeugen und mit allem Ernst auf die schon erfüllten und noch ausstehenden Gerichte hinweisen, allenthalben zur Umkehr zu Gott auffordern, jedes fromme Scheinwesen bloßstellen, den sittlichen Zerfall Jerusalems mit Sodom und Ägypten vergleichen und vor allen gegen die Lästerungen des allgewaltigen Tieres Stellung nehmen. Und wie man den Propheten ihres Zeugnisses wegen nach dem Leben trachtete, so wird auch nichts unversucht bleiben, diese zwei Zeugen umzubringen.

Die Zeit ihres Auftretens. Es wird nicht in unserer Zeit, im Zeitalter der Gemeinde sein, sondern in der kommenden großen Trübsal. Gott schenkt dann Seinem treuen Überrest diese beiden Männer zur Stärkung, zur Ermunterung und zum Ausharren. Jene Zeit wird gekennzeichnet sein:

Durch schwere Heimsuchungen. Die sieben Siegel und die sechs Posaunen mit den zwei «Wehe» haben uns bis dahin Erschreckendes gezeigt, aber der furchtbare Ausgang, auf welchen die zwei Zeugen hinweisen, steht noch aus.

Durch Massenabfall. Das Geheimnis der Bosheit, das jetzt schon wirksam ist, wird dann offen zutage treten. Der Antichrist und der falsche Prophet werden mittelst ihrer Lügenwunder viele vom Gottesglauben wegweisen hin zur Anbetung des Tieres. Der Großteil Israels wird sogar einen Bund mit dem Tiere machen, welchen der Prophet einen «Bund mit dem Tode und dem Scheol» nennt. Sehen wir nicht heute schon deutliche Anzeichen des allgemeinen Abfalls von Gott und von Seinem Wort? Es ist Zeit, unsere Häupter zu erheben, denn die Erlösung ist nahe.

Ihr Arbeitsfeld. Es wird zunächst Jerusalem sein, jene bevorzugte Stadt, über die der Herr aber weinen musste; jene Stadt, die den Herrn der Herrlichkeit verurteilte und den Kreuzestod billigte; jene Stadt, in welche der Herr Seine Jünger als Zeugen sandte, in welcher sie auch Kraft zum Dienst empfangen (Apg. 1, 8). Gerade dorthin sendet Gott also Seine letzten zwei Zeugen; denn ihnen folgen vor Seinem Erscheinen in Herrlichkeit keine weiteren mehr. Welch ein Niedergang! Sie stehen am Ort, wo Sünde und Götzendienst ihren Höhepunkt erreicht haben, wo Sodoms Laster daheim sind und dem Tier gehuldigt wird.

Jerusalem, die große Mörderstadt.
Die Stadt eines außergewöhnlichen Verbrechens (Matth. 27, 26-28).
Der Ort besonderer Schande (Hebr. 12, 2-3).
Die Stadt des Fluches (Gal. 3, 13).
Die Stätte der Verwerfung (Joh. 19, 6) und
des furchtbaren Todes (Matth. 20, 18-19).

Wahrlich, kein anziehendes Arbeitsfeld! Lassen wir uns, wenn wir an schwierigen Orten stehen, durch das Beispiel dieser zwei Zeugen ermuntern und ausharren, bis der Herr uns befreit.

Ihre Ausrüstung. Schwer ist ihre Zeit und ungewöhnlich hart ihr Arbeitsfeld, dementsprechend ist aber auch ihre Ausrüstung. Beachten wir:

Ihre Stellung. Sie stehen vor dem Herrn der ganzen Erde. Dieser Gott beigelegte Titel, dein wir zum ersten Mal in Jos. 3, 11. 13 begegnen, sagt uns, dass die hier beschriebenen Ereignisse es mit der Erde zu tun haben.

Ihre Beglaubigung. Als Elia Feuer vom Himmel fallen ließ, schrien alle: «Der Herr ist Gott» (1. Kön. 19). Die beiden Zeugen weisen sich aber in noch vermehrtem Maße aus.

Ihre eigenartige Verteidigungsmacht. Feuer geht aus ihrem Munde und verzehrt die Gegner. Sie stehen also dank ihrer Ausrüstung unter göttlicher Sicherheit - doch nur solange ihr Zeugnis währt (Vers 7; 2. Kön. 1, 12; Jer. 5, 14). Ihre Ausrüstung ist der Zeit und den Umständen entsprechend.

Heute bringen wir nicht verzehrendes Feuer für die Feinde des Herrn, wir reichen ihnen vielmehr die Botschaft der Gnade dar und haben den Auftrag, zu leiden, zu dulden und die Gegner zu lieben. Dennoch soll von uns ein Feuer ausgehen - das Feuer der Liebe Christi.

Tod, Auferstehung und Himmelfahrt der Zwei Zeugen (Kap. 11, 7-14)

Von der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn hatten außer Seinen Jüngern nur wenige Menschen Kenntnis. Und von der Himmelfahrt des Elia war allein Elisa Augenzeuge. Henoah war plötzlich nicht mehr da. Ebenso wird die Welt bei der Entrückung der Gemeinde nur ihr jähes Verschwinden feststellen. Die Auferstehung und Himmelfahrt der zwei Zeugen wird jedoch in aller Öffentlichkeit stattfinden. Unerwartet werden sie, nachdem ihre Leichname drei Tage und einen halben auf der Straße gelegen haben, auf ihre Füße stehen und in einer Wolke himmelwärts steigen. Wie ein Lauffeuer hat sich die Nachricht vom Siege des Tieres über die zwei Zeugen durch Radio und Presse verbreitet, aber siehe da, Gott hat sie plötzlich aus den Toten auferweckt. Nun wird der scheinbare Sieg des Tieres zu einer großen Niederlage und öffentlichen Blamage. An Stelle des Triumphes und der Freude tritt große Furcht.

Die Herkunft des Tieres. Schon zu wiederholten Malen haben wir uns mit dem Tier (Antichristen) beschäftigt, aber direkt genannt wird es hier zum ersten

Male, obgleich wir sein erstes Erscheinen in Kap. 6 unter dem Reiter auf weißem Pferd, zu Beginn der letzten Danielschen Woche sahen. Daniel erblickte die Weltreiche unter dem Symbol von Raubtieren, von welchen das letzte das schrecklichste ist, und mit diesem haben wir es hier zu tun.

Dunkel ist seine Herkunft. Es steigt aus dem Abgrund empor (Kap. 17); aus demselben Abgrund, aus welchem auch die Hölle kamen, die die Menschen während fünf Monaten plagten. Hier tritt nun das Tier gegen Gott selbst auf und gegen alle, die Ihn anbeten. Wer kann sich heute die Schrecken ausdenken, die dann sein werden, wenn Satan in Menschengestalt sein Unwesen treiben wird.

Das Ende der zwei Zeugen. Gott hat die Dauer ihrer Wirksamkeit auf zweiundvierzig Monate festgesetzt, und niemand kann ihnen bis dahin schaden. Diese Zeit ist abgelaufen und ihr Werk ist vollendet. Das Abgrundtier entfaltet nunmehr seine Macht über die zwei Zeugen, führt Krieg mit ihnen, besiegt sie und tötet sie. Da liegen nun ihre Leichname dahingestreckt auf öffentlicher Straße - vielleicht gar in unmittelbarer Nähe des Tempels? Aber Gott hat dem Tier und dem Tode zum Trutz einen herrlichen Sieg für sich selbst und für die zwei treuen Zeugen reserviert. Er behält auch heute den Sieg, wenn Er die Seinen nach vollendeter Arbeit zu Sich nimmt.

Das wahre Gesicht der Menschen. Jubel und Freude kehren über die Todesnachricht der zwei Zeugen ein. Unendlich teuflisch und höllisch ist die Freude der Welt, wenn es sich um scheinbare Niederlagen des Volkes Gottes handelt. Vor lauter Glück machen sie sich Geschenke und werden Freunde, wie einst Pilatus und Herodes am Todestage des Herrn. Als Gegenstand der öffentlichen Geringschätzung und des Hohnes erachtet man die wertlosen Leichname der zwei Zeugen keines Grabes würdig. Jedermann soll den Sieg des Tieres preisen, seine Macht anerkennen und ihm die Ehre geben. Gott aber schaut diesem schadenfrohen Treiben vom Himmel her zu und macht ihm ein jähes Ende.

Ihre Auferstehung. Die Freude des Tieres und seines Anhanges ist nur von kurzer Dauer. Während sich große Scharen zur Besichtigung der toten Zeugen einfänden, werden die Toten plötzlich lebendig und stehen auf ihre Füße. Ein gewaltiger Schrecken überfällt alle Neugierigen. Sie müssen ungewollte Zeugen der Kraft Gottes sein, und man kann sich die Bestürzung und peinliche Situation vorstellen. Was werden nun die zwei Zeugen Gottes, die ehemals mit so großer Kraft ausgerüstet waren, tun? Werden sie jetzt Feuer aus ihrem Munde speien und die Feinde verzehren? So oder ähnlich wird sich mancher Zuschauer fragen.

Eine laute Stimme vom Himmel. Es ist dieselbe bekannte Stimme, die Johannes in Kap. 4, 1 hörte, die diesmal den beiden Zeugen zuruft: «Steiget hier herauf!» Die Stimme kommt laut und unzweideutig aus dem Himmel. Wie köstlich ist es für Kinder Gottes, den Heimruf zu hören. Die Stimme verklingt, und schon erscheint ein himmlischer Wagen, eine Wolke, und führt die Zeugen heim in die Herrlichkeit. Gott hat Seine Zeugen nach Leiden, Schmach und Tod durch Auferstehung und Himmelfahrt vor aller Augen wunderbar bestätigt.

Die Folgen der Himmelfahrt. Die Feinde schauen den zwei Zeugen nach wie einst die Jünger dem auffahrenden Herrn. Und wie jene durch einen Engel in ihrem Staunen unterbrochen wurden (Apg. 1, 10), so werden auch sie gestört, doch nicht durch Engelsbotschaft, sondern durch neue Gerichte. Viererlei folgt nun:

1. Ein großes Erdbeben. Dies erinnert uns an das Erdbeben anlässlich des Todes und der Auferstehung des Herrn (Matth. 27, 51; 28, 2).
2. Der zehnte Teil der Stadt fällt zusammen.
3. Siebentausend Menschen kommen in dem Beben um! Sie, die die *t o t e n* zwei Zeugen nicht begraben wollten, liegen nun selber *l e b e n d i g* begraben unter den Trümmern ihrer Stadt.
4. Furcht ergreift alle. Schrecken und Angst bemächtigt sich ihrer. Doch ist die Furcht, die sie hier offenbaren, nicht die wahre Gottesfurcht, vielmehr ist sie dieselbe, die die Dämonen auch haben und vor Gott zittern (Jak. 2, 19). Hier haben wir nur eine vor Schrecken hervorgerufene, zwangsweise Anerkennung der Größe und Macht Gottes, verursacht durch Seine Gerichtstaten - und gerade darin besteht die allesüberwältigende Größe Gottes, dass selbst Seine Feinde mit Furcht und Zittern Seine Allmacht und ihre eigene Ohnmacht anerkennen müssen. In diesem Lichte verstehen wir auch Stellen wie Jes. 45, 23-25; Phil. 2, 9-11. Diesmal verherrlichen die Zuschauer nicht das Tier, sondern sie geben dem Gott des Himmels die Ehre; aber trotz allem tun sie nicht Buße. Da dieses letzte eindringliche Reden Gottes keine Umkehr bewirkt, bleibt nur noch das *d r i t t e* «*W e h e*» übrig, das unverzüglich folgt.

Die siebente Posaune, das dritte „Wehe“

(Kap. 11, 15-19)

Wir erinnern uns, dass das siebente Siegel im *H i m m e l* eröffnet wurde, ebenso erschallt auch die siebente Posaune im *H i m m e l* und nicht auf Erden. Mit der siebenten Posaune treten wir in das letzte und furchtbarste Stadium der Gerichte Gottes ein. Sie führt das dritte «Wehe» herbei und bringt unter anderem die sieben Zornschaalen (Kap. 16), die den Zorn Gottes vollenden (Kap. 15, 1). Und während die siebente Posaune erschallt, soll selbst das Geheimnis Gottes vollendet werden, welches bekanntlich das Tausendjährige Reich zum Inhalt hat (Kap. 10, 7). Somit erstreckt sich also die siebente Posaune bis zu Kap. 20 und umfasst zugleich das dritte «Wehe». Die Einzelheiten, die mit der Erfüllung der siebenten Posaune zusammenhängen, werden vor allem in Kap. 16 beschrieben. Die schrecklichen sieben Zornschaalen werden in kurzen Abständen, Schlag auf Schlag, über die Anbeter des Tieres ausgegossen. Trotzdem die Menschen eben

die Auferstehung und Himmelfahrt der zwei Zeugen gesehen haben und dadurch gezwungen wurden, Gott als Schöpfer anzuerkennen, wenden sie sich dennoch gleich wieder der Anbetung des Tieres zu.

Die Ankündigung der siebenten Posaune (Vers 15). Der Engel verkündigt also, dass mit dem Ausklang der siebenten Posaune dem Herrn die Reiche der Welt zufallen. Und so wie einst Jericho mit dem siebenten Posaunenschall fiel und von Israel eingenommen wurde, so wird der Herr beim Schall der siebenten Posaune das Tier seines Besitzes enteignen und dessen Reich einnehmen. Somit bringt uns diese Posaune ans Ende aller Gerichte. Wir sehen den Satan im Abgrund gebunden, das Tier und den falschen Propheten im Feuersee und schließlich das Gericht über die Toten. Die Reiche dieser Welt sind fortan des Christus. Er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. O, großer Tag!

Freude im Himmel. Heute, am «Tag des Heils», ist Freude über einen Sünder, der Buße tut (Luk. 15), am «Tag des Herrn» aber wird Jubel darüber sein, dass endlich das Lamm Seinen am Kreuz erworbenen Besitz eingenommen hat. Die vierundzwanzig Ältesten drücken ihre wahrhaft tiefste Freude ob dieser Engelsbotschaft in Gottesanbetung aus (Vers 17-18). In siebenfacher Weise danken sie:

Für die große Macht Gottes. Mächtig ist das Tier und sein Reich, noch größer ist Gottes Macht. Der Stärkere überwindet den Starken und zertrümmert seinen Besitz (Ps. 93-99; Offb. 15, 8). Zwar ist dem Herrn schon jetzt alle Macht gegeben, aber Er offenbart sich noch nicht in vollem Umfang.

Für die Unwandelbarkeit Gottes. Sie sagen: «Der da ist und der da war». Sie sagen nicht mehr: «Der da kommt», wie in Kap. 1, 4, 8; 4, 8, vielmehr danken sie Ihm als wie schon gekommen.

Für die angetretene Herrschaft Christi. Die vierundzwanzig Ältesten wissen, daß der Herr am Ende der Gerichte den Thron Davids besteigt (Ps. 2, 1-3; 44, 6).

Für den Zorn Gottes über die Nationen. Sie, die nach Ps. 2 toben, sind nun durch Seinen Zorn wie Töpfergefäße zerschmettert.

Für die Auferstehung der Toten, die uns in Kap. 20, 11-15 eingehend beschrieben wird.

Für den Lohn an Gottes Getreuen. So wenig wie Gott die Sünden der Nationen vergisst, ebenso wenig vergisst Er die Werke Seiner Getreuen und belohnt sie (Hebr. 6, 10). Unter den Treuen werden verschiedene Klassen genannt:

Die Propheten, d. h. diejenigen, die in so schwerer Zeit gepredigt und gelitten haben (Dan. 12, 3). Sie erhalten speziellen Lohn (Dan. 12, 13). Ferner die Heiligen, die sich von den Gräueln ihrer Tage absonderten (Ps. 16, 3; 30, 5; 31, 24; Dan. 7, 18). Dann die Gottesfürchtigen, die nicht das Tier, sondern Gott ehrten.

Für die Bestrafung der Verderber der Erde. Hier sind Babylon und die Heere Harmagedons mit eingeschlossen (Offb. 19, 19-21; 20, 7-10; Jes. 24, 21). Wir können die Anbetung und die Freude der vierundzwanzig Thronfürsten angesichts der großen Ereignisse, welche nach dem Ertönen der siebenten Posaune eintreten, gut verstehen. Die Verherrlichung Gottes und Seines Gesalbten ist das große Ziel, dem aller Engeldienst im Himmel und aller Heiligen Dienst auf Erden gewidmet ist. Die himmlischen Stimmen und Danksagungen der vierundzwanzig Thronältesten in Kap. 11, 15-18 bilden sonach eine feierliche Einleitung der letzten abschließenden Gerichte, mit denen sich das Buch der Offenbarung in den Kapiteln 16-20 befasst. Die Kapitel 12-15 sind offenbar als eine Einschaltung zu betrachten. So bildet also Kap. 16, 1 die Fortsetzung von Kap. 11, 19. Der Inhalt dieser beiden Texte wird dies jedem vorurteilsfreien Leser bestätigen.

Ein neues Gesicht (Vers 19). Johannes sieht den Tempel geöffnet. Also ist auch im Himmel ein Tempel (Hebr. 8, 5; 9, 22). Dass Johannes die Bundeslade gerade in diesem Augenblick erwähnt, ist gewiss bezeichnend und lässt uns merken, wie sehr Gott trotz der schweren Gerichte Seines Bundes mit Israel gedenkt. Die Offenbarung ist das Buch der Enthüllungen. Beachten wir, was alles offen ist: Hier ist es der geöffnete Tempel.

In Kap. 4, 1 ist eine Tür im Himmel geöffnet.

In Kap. 6, 1 öffnet das Lamm die Siegel.

In Kap. 9, 2 wird der Abgrund aufgetan.

In Kap. 15, 5 wird die Hütte des Zeugnisses geöffnet. In Kap. 19, 11 ist der Himmel für den in Macht und Herrlichkeit erscheinenden Christus geöffnet.

In Kap. 20, 11 sehen wir die Gerichtsbücher geöffnet. Das neue Gesicht weist deutlich darauf hin, dass es einen himmlischen Tempel, eine himmlische Priesterschaft und himmlische Priesterdienste gibt (vergleiche 2. Mose 25, 40 mit Hebr. 9, 23). Die feierliche Eröffnung des himmlischen Tempels mit der Bundeslade deutet offenbar an, dass nach dem Erschallen der siebenten Posaune die Verheißung Gottes, die den Vätern und den Propheten gegeben war, ihre endliche Erfüllung findet. Israel wird wiederum in sein Erbe eingesetzt, und die Reiche dieser Welt werden Gottes und Seines Christus sein. Dann geht der Lobgesang des Zacharias in Luk. 1, 68-79 im vollsten Umfang in Erfüllung.

Besondere Erscheinungen in der Geister- und Naturwelt. Es geschehen «Blitze und Stimmen und Donner und Erdbeben und ein großer Hagel». Sie begleiten die Kundgebung der göttlichen Ratschlüsse im Thronhimmel. Dies lässt uns erkennen, dass die unsichtbaren und die sichtbaren Himmel ein großes Ganzes bilden, ungefähr wie Geist, Seele und Leib des Menschen eine Einheit sind.

Eine irreführende Verwechslung. Die siebente Posaune in Offb. 11 ist von einigen Auslegern mit der letzten Posaune in 1. Kor. 15, 52 verwechselt worden, was zu falscher Auslegung führen musste. (Die siebente Posaune in Offb. 11

wird aber nicht die *1 e t z t e* genannt, weil sie es gar nicht ist.) Aus dieser Verwechslung heraus verlegen dann einige Ausleger die Entrückung der Gemeinde in die Zeit von Offb. 11. Viele Einzelheiten der vorhergehenden Kapitel haben uns aber zur Genüge belehrt, daß die Entrückung der Gemeinde dann längst hinter uns liegt. Die *1 e t z t e* Posaune in 1. Kor. 15, 52, welche dieselbe ist wie diejenige in 1. Thess. 4, 16, steht in keinerlei Beziehung zur siebenten Posaune in Offb. 11. Die letzte Posaune, nämlich die in 1. Kor. 15, 52, ist der Heimirf der Gemeinde, während die siebente Posaune die letzten Plagen, die über das Reich des Tieres hereinbrechen, sowie die Aufrichtung des Königreiches verkündigt. Dann sei noch die Posaune in Matth. 24, 31 erwähnt, nach welcher Posaune keine andere Posaune mehr erschallen wird. Sie ist die abschließende aller Posaunen. Übrigens gibt es verschiedene Posaunen: Streit- und Sammelposaunen. Der besseren Übersicht wegen wiederholen wir kurz:

1. Die *1 e t z t e* Posaune geht die Gemeinde an, sie weckt die Toten aus ihren Gräbern auf und sammelt die lebenden Heiligen (1. Kor. 15, 51-58; 1. Thess. 4, 13-18).

2. Die siebente Posaune in Offb. 11 kündigt die Endgerichte an.

3. Die Posaune in Matth. 24, 31 verkündigt, dass der Herr Jesus als der rechtmäßige Herrscher Seinen Thron in Jerusalem bestiegen hat und ruft alle noch zerstreuten Söhne Israels heim in ihr Land. Hier wird der letzte Rest Israels nach Palästina versammelt (Jes. 60, 1-9).

Ein großes Seichen im Himmel

(Kap. 12, 1-2)

Hier ist zum ersten Male in diesem Buche die Rede von einem *Z e i c h e n*; somit wissen wir, was wörtlich und was symbolisch aufzufassen ist. Da es ein *g r o ß e s* Zeichen genannt ist, muss es etwas sehr Wichtiges sein. Johannes sieht ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Die Römische Kirche sagt, dass Maria dieses Weib sei. Die Christliche Wissenschaft beansprucht dasselbe für ihre Begründerin, Mrs. Eddy. Welch ein Irrtum und zugleich bewusste Irreführung der Unwissenden! Einige ernst zu nehmende Ausleger meinen, dieses Weib sei die Gemeinde. Sie vergessen aber, dass wir es im Buch der Offenbarung vornehmlich mit Prophetie und nicht mit Geschichte zu tun haben. Die Gemeinde bestand schon lange, als Johannes die Offenbarung schrieb. Das Weib mit Sonne, Mond und Sternen weist zu deutlich auf Israel hin, so dass eine Verwechslung von vornherein ausgeschlossen ist. Wir sind überzeugt, dass das Weib Israel darstellt, das als Volk wiederum vor Gott erscheint. In Röm. 11, 25-26 belehrt uns der Apostel, dass nach der Entrückung der Gemeinde *g a n z* Israel gerettet werden soll. Wiederholt sahen wir, wie Israel ins Land Palästina zurückkehrt, den Tempel baut und auf seinen Messias wartet. In diesem Zeichen sieht nun Johannes, wie Gott sich zu Seinem Volke wendet. Dieses Gesicht greift zurück auf den Traum Josephs in 1. Mose 37, 9-10. Jakob sah *g a n z* Israel darin (1. Mose 49). Wer Schriftwort durch Schriftwort auslegt, kann nicht irren und muss in diesem *Z e i c h e n* die Wiederherstellung Israels sehen. Schon in Kap. 11 sahen wir, dass wir uns nun auf rein israelitischem Boden befinden. Das Weib kann also unmöglich etwas anderes bedeuten als das Volk Israel.

Die Lade Gottes im Himmel. Unser Abschnitt sollte eigentlich mit Kap. 11, 19 beginnen. Eben noch schaute Johannes der Entrückung der zwei Zeugen nach wie ehemals der Himmelfahrt Christi (Apg. 1, 11). Dabei sieht er, wie einst Stephanus, den Himmel *o f f e n* (Apg. 7, 56). Stephanus sah den *H e r r n*; Johannes sieht den *T e m p e l* und die Bundeslade, beide aber stehen in engem Zusammenhang mit Israel. Die Bundeslade war sowohl Gott als auch dem Volke Israel die wichtigste ihrer gottesdienstlichen Einrichtungen. Wie redeten doch Eli oder David ehrfurchtsvoll von ihr und schätzten sie über alles (1. Sam. 4; 2. Sam. 6). Die Bundeslade stand bekanntlich im Allerheiligsten, in welches der Hohepriester jährlich einmal mit dem Blute der Sühne hineinging, Israel versöhnte und mit einem Segen zum Volke zurückkehrte. Jesus Christus, der große Hohepriester, steht nun in der wahrhaftigen Hütte, tritt für Sein Volk ein, und hier sehen wir Ihn, wie Er sich anschickt, herauszukommen, das Volk zu segnen und Israel zum größten aller Siege zu führen.

Das Weib und ihre herrliche Erscheinung. Wir betonten bereits in der Einleitung, dass Israel dieses Weib ist. Josephs Traum beweist dies zu deutlich und wenn Joseph nur *e l f* Sterne nennt, so lässt er sich selbst aus, da er selbst der zwölfte ist. Ehe aber Joseph den im Traum gesehenen hohem Platz einnehmen konnte, musste sowohl er, wie auch seine Brüder, durch viel Drangsal hindurch gehen. Ohne diese Drangsal wären seine Brüder nie dazugekommen, ihren Bruder je wieder zu kennen. Ähnlich wird es dereinst mit dem Volke Israel sein, das auch durch die Not der großen Trübsal seinen Joseph (Messias) erkennen wird. Aus dem Weibe (Israel) ist der Christus nach dem Fleisch gekommen (Röm. 9, 5; Jes. 9, 6). Die Gemeinde hat nicht Christus geboren, vielmehr ist es umgekehrt (Eph. 5, 30), darum kann sie nicht das Weib sein. Zudem wird Israel öfters «Weib» genannt (Jes. 47, 7-9; 54, 1).

Die Schönheit dieses Weibes. Überaus hässlich war dasselbe Weib während der Verwerfung des Messias, verachtet von jedermann. Nun aber hat der Herr es herrlich geschmückt, denn Er hat es für sich erkoren. Das Weib ist (wie wir) herrlich gemacht um Christi willen. Nur in Verbindung mit Ihm sind wir herrlich. Beachten wir einige Einzelheiten über die Schönheit dieses Weibes.

Es ist mit der Sonne bekleidet. Die Sonne ist die große Licht- und Lebensspenderin der Welt; dasselbe wird Israel als Volk im kommenden Zeitalter der Welt sein. Das Heil kommt von den Juden. Dieses Licht aber ist nicht ihr eigenes, sie ist nur damit bekleidet. Schon in der Vergangenheit waren viele ihrer Kinder helle Lichter, man lese nur Hebr. 11. In Zukunft aber wird das ganze Israel eine helle Leuchte sein, da jeder einzelne vom Schlage eines Paulus sein wird. Heute ist es an uns, der Gemeinde, Lichtträger, d. h. mit der Sonne der Gerechtigkeit bekleidet, das Licht der Welt zu sein (Apg. 26, 18; Phil. 2, 15). Nicht mehr lange, und Israel wird die Gemeinde ablösen.

Es ist eine Siegerin. Den Mond hat es unter seinen Füßen. Der Mond ist das Bild der Nacht. Heute ist Israel noch in Finsternis, noch ist die Decke auf seinen Augen, und es ist den Nationen ein Ärgernis. In der kommenden Zeit aber, auf die sich dieses Wort bezieht, wird Israel als Volk aus der tiefsten Nacht der Leiden siegreich hervorgehen. Wie ist es mit uns? Haben wir auch den Mond unter unsern Füßen, d. h. sind wir Sieger über all das Dunkle und Finstere, das uns umgibt? Wandeln wir unserer Berufung, als Söhne des Lichtes und des Tages, würdig? (1. Thess. 5, 5.)

Es ist gekrönt. Es trägt eine Krone mit zwölf Sternen. Wer anders als Israel, das Weib, mit den zwölf Geschlechtern, wird die Herrschaft der Erde innehaben. Die zwölf Geschlechter werden auf zwölf Thronen sitzen.

Das Weib in Geburtswehen. Worauf beziehen sich diese Wehen? Jede Geburt ist mit Wehen verbunden, ebenso jede Wiedergeburt. Jede wahre Buße führt zu tiefen inneren Schmerzen. Man denke nur an die Buße des Saulus von Tarsus (Apg. 9, 9 ff.). Die Geburtswehen des Weibes weisen auf die innere Umwälzung des Volkes hin. Es soll aus Israel eine Erstlingsschar gerettet (geboren) werden, und dieser Vorgang vollzieht sich hier nicht ohne Wehen. Dazu kommen die Wehen der großen Trübsal, genannt die Drangsals Jakobs (Jer. 30, 7).

Vers 2 und 5 reden beide vom Gebären des Weibes. Hier handelt sich's offenbar um zwei zeitlich aus einanderliegende Ereignisse. Vers 2 schildert uns Israels Wehen während der Trübsalszeit, indem ein Erstgeborener aus Israel, ein Männlicher, geboren wird. Vers 5 dagegen ist geschichtlich, indem uns Christus und Seine Himmelfahrt sowie seine kommende Regierung mit eisernem Zepter gezeigt wird (Ps. 2, 9). Vers 5 muss also eine Einschaltung sein, denn das Buch der Offenbarung befasst sich mit Prophetie und nicht mit Geschichte. Aber beide, Vers 2 und Vers 5, sollen uns zeigen, wie das Weib, Israel, sowohl den Christus nach dem Fleisch als auch hier diesen Überrest hervorbringt. Der Drache, der die Folgen dieser Geburten kennt, stürzte sich damals auf das Kindlein Jesus, um es zu verschlingen, man denke dabei nur an den bethlehemitischen Kindermord durch den Edomiter Herodes. In Zukunft wird sich der Drache auf Israel stürzen, weil er weiß, daß Christus und Israel ihm die Herrschaft der Erde nehmen werden und er selbst in den Abgrund geworfen wird.

Wir möchten aber auch nicht die Annahme abweisen, dass sich Vers 5 auf die Überwinderschar aus Israel beziehen könnte (Kap. 2, 26-27).

Der feuerrote Drache

(Kap. 12, 3-6)

Dem soeben betrachteten Zeichen, das Johannes im Himmel sah, folgt ein zweites, ein grauenhaftes: ein großer feuerroter Drache. Gott zeigt uns in den Kapiteln 11-14 die Hauptfaktoren des letzten großen Ringens, und dies sowohl im Blick auf das Gute als auch auf das Böse.

Das andere Zeichen. Johannes sieht ein schreckliches Ungeheuer, ähnlich demjenigen, welches Daniel im letzten Tiere sah. Ein Drache! Hier wird Satan zum ersten Male als Drache bezeichnet, d. h. als ein überaus gefährlicher, giftiger und durchtriebener Gegner (5. Mose 32, 33; Hiob 26, 13). In demselben Augenblick, da Gott sich wieder mit Israel beschäftigt, tritt Satan in Drachengestalt auf den Plan. Man kann hier wirklich sagen, so wie Gott derselbe ist «gestern, heute und in Ewigkeit», so bleibt auch Satan die alte, unverbesserliche Schlange. Gegenwärtig lässt Satan Israel in Ruhe, weil es mit Blindheit geschlagen ist; wenn aber die Decke fallen und Israel aufwachen wird, dann wird er seine ganze Wut gegen dieses Volk loslassen. Heute wendet sich Satan gegen die Gemeinde. Er lässt gar nichts unversucht, sie durch Sünde, Lauheit, Trennung, falsche Lehren und anderes mehr zu zerstören. Und hätten die Diener des Volkes Gottes nicht Jesu Zusage, dass die Pforten der Hölle die Gemeinde nicht zu überwältigen vermögen, so würde gewiss mancher mutlos werden, nun aber hält Gottes Verheißung sie aufrecht. Betrachten wir nun einige Einzelheiten unseres Textes:

Ein Drache. Ein unheimliches, schädliches Wesen, das alles, was ihm begegnet, zugrunde richtet. Wie schmerzvoll, daran zu denken, dass dieser Drache derselbe ist, der einst der schirmende Cherub war und wohl von allen geschaffenen Wesen Gott am nächsten stand (Hes. 28, 11 ff.).

Seine Farbe. Feuerrot! Symbol jeder bösen Leidenschaft. Rot von Blut! Durch seine grausame Rotglut und Mordlust soll alles, was sich ihm entgegenstellt, brüchig und restlos verzehrt werden. Er ist es ja, der den Frieden von der Erde nimmt (Kap. 6, 4). Vollkommen recht nennt ihn der Herr Jesus den «Mörder von Anfang an» (Joh. 8, 44). Ein nach Mord und Blut dürstender Drache wird er auch bleiben. Nicht umsonst steht in Vers 12: «Wehe der Erde und dem Meere, denn der Teufel ist zu euch herabgekommen und hat große Wut.

Seine Macht. Er hat sieben Köpfe und zehn Hörner. Die Köpfe sind Symbole seiner Klugheit, Verschlagenheit und Diplomatie; die Hörner sind die Zeichen seiner Kraft, Härte und Macht (Ps. 89, 18; 112, 9; 132, 17; Jer. 48, 25; Luk. 1, 69). Der Drache versuchte je und je, den ganzen Erdkreis in seinen Machtbereich zu ziehen. Den Anfang, dem ein ganzer Erfolg beschieden war, machte er schon im Paradies. Seither ist jeder Mensch, der den Herrn Jesus nicht als Retter kennt, völlig in seinem Bann. Sein großer Endsieg wird deshalb auch erst dann stattfinden können, nachdem die Erlösten entrückt sein werden, d. h. wenn ihm alle, die den Herrn Jesus kennen, zur Entfaltung seiner Bosheit nicht mehr im Wege stehen werden. Im nächsten Kapitel werden wir die sieben Köpfe und die zehn Hörner wieder finden, und zwar beim

Tier. Satan gibt seine Macht und sein Reich, wem er will; er machte sogar dem Herrn ein Angebot, wurde aber abgewiesen (Luk. 4, 5-8). In den Tagen des Tieres aber wird das Tier die Macht Satans annehmen, und von diesem Augenblick an wird Satan als Antigott im Tier verkörpert sein, gleich wie Gott in Christo war. Im Tier, das der Antichrist ist, wird Satan dann in den Tagen von Kap. 13 die Herrschaft über die ganze Erde ausüben.

Seine Kronen. Sie sind das Zeichen seiner despotischen Erhebung, seiner unumschränkten Gewaltherrschaft und seiner Ansprüche auf blinde, widerstandslose Anerkennung all seiner Untaten. Er tritt in der Tat als «Fürst der Welt» auf (Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11).

Sein Schwanz. Dieser zieht den dritten Teil der Sterne des Himmels nach sich. Nach Hiob 38, 7 sind Sterne Engel; hier allerdings gefallene. (Denken wir an die ungeheure Engelmacht von Kap. 5.) Es gelang Satan, bei seinem Fall den dritten Teil der Engel zu überreden und von Gott abtrünnig zu machen, die nun seine Engel sind. Diese Engel, die der einst mit Satan auf die Erde geworfen werden, sind ebenso unsichtbar wie die guten und werden mit Satan ihr verheerendes, katastrophales Wesen auf Erden treiben, bis auch sie samt ihrem Fürsten im Feuersee landen (Matth. 25, 41).

Der Drache und das Weib. Das Weib war eben im Begriff zu gebären. Er sieht aber im Samen des Weibes den gefürchteten Gegner und stellt sich vor das Weib, um ihr Kind zu verschlingen, sobald sie geboren hatte. Satan kennt Gottes Plan von Anfang an (1. Mose 3, 15) und er versucht, ihn zu durchkreuzen, indem er seinen Mordhunger mit dem *Köslichsten* stillen möchte (Jer. 51, 34).

Sie gebar einen Sohn. Wer ist dieser? Wir lesen zum besseren Verständnis folgende Stellen:

Jes. 66, 7 belehrt uns, wer das Weib in Geburtswehen ist, nämlich Israel während der großen Trübsalszeit. Das Weib (Israel) hatte einmal geboren, ehe es Wehen hatte, Christus. Also ist Christus ohne Wehen geboren worden, d. h. nicht in der Trübsalszeit. Hier aber, in Offb. 12 hat das Weib Wehen, das ist die Trübsalszeit, in welcher sie den Sohn (den gläubigen Überrest Israels) gebiert. Die Verse 8-24 in Jes. 66 sagen uns, dass den Geburtswehen der Trübsalszeit die Segnungen des Tausendjährigen Reiches folgen.

Micha 5 bietet uns hierzu wertvolle Handreichung. Hier steht geschrieben, dass aus Bethlehem ein Herrscher Israels hervorgehen werde. Diese Verheißung bezieht sich auf die Geburt Christi, der *v o r* den Wehen geboren wurde, d. h. lange Zeit vor Offb. 12. Die Stelle in Micha 5, 2 zeigt aber, wie Israel diesen Herrscher verwirft und deshalb von Gott auf die Seite gestellt wird, und zwar bis zu der Zeit, da eine Gebärende geboren hat. Dieses Letztere bezieht sich nun auf die Wiedergeburt eines Überrestes, das ist der «Männliche» von Offb. 12, der in den Wehen, während der großen Trübsal geboren wird. Im Anschluss daran sieht Micha den Rest seiner Brüder zurückkehren, wenn der Herr auf dem Ölberg erscheinen wird.

Zusammenfassend ergäbe sich folgendes Bild. Micha 5 zeigt uns die Geburt des männlichen Kindes, Jesus, das aber zu Gott entrückt worden ist. Anschließend finden wir die Verwerfung Christi durch Israel, und zwar bis zur Trübsalszeit, in welcher Zeit es in Wehen (gleich einer Gebärenden) kommen wird und einen Samen hervorbringt, der mit Christus die Nationen weiden wird.

Die Flucht des Weibes. Das vom Drachen schwer bedrohte Weib flieht für eine bestimmte Zeit in die Wüste. Der Himmel nahm den verworfenen Christus auf (Apg. 3, 27), und die Wüste beherbergt das Weib Israel, wo Gott ihm eine Stätte bereitet hat, bis dass die Drangsal vorüber ist und Israel mitsamt dem vom Himmel kommenden Christus in das Reich eingehen wird, um alles wieder herzustellen.

Die Güte Gottes (Vers 6). Das geflohene Weib (Israel) wird während der Trübsal in der Wüste ernährt. An ihr geschieht ein ähnliches Wunder wie einst an Israel nach dem Auszug aus Ägypten, da Gott das Volk mit Manna und Wachteln speiste und es mit Wasser aus dem Felsen tränkte.

Die Dauer der Bewahrung und Versorgung. Tausendzweihundertsechzig Tage. Das ist die Dauer der Trübsal und ist dieselbe Zeitspanne, von welcher Daniel in Kap. 7, 25 redet, nämlich: eine Zeit, gleich einem Jahr; zwei Zeiten, gleich zwei Jahren und eine halbe Zeit, gleich einem halben Jahr; zusammen also dreieinhalb Jahre. Während dieser qualvollen Zeit mit ihren furchtbaren Stürmen und Nöten wird Gott das Weib -den gottseligen Teil Israels - versorgen und vor dem Tier bewahren.

Es sei noch bemerkt, dass einige Ausleger in dem Männlichen, der zu Gott entrückt wird, die hundertvierundvierzigtausend Versiegelten sehen.

Krieg im Himmel

(Kap. 12, 7-12)

Mag manchen Gläubigen sonderbar dünken, von Streit im Himmel zu lesen. Michael und seine Engel führen Krieg mit dem Drachen und mit seinen Engeln, deren Machtbereich bis heute noch in den himmlischen Örtern ist. Satan soll seinen Platz räumen, soll hinausgeworfen werden, doch das geht nicht ohne scharfe Auseinandersetzung, ohne heftiges Ringen ab.

Der große Kampf. Unser Wort stellt eine der Hauptetappen des bestimmten Endsieges der Macht des Lichts über das Reich der Finsternis dar. Ja, im ganzen Buch der Offenbarung begegnen wir einem endlosen Versuch der Finsternismächte, Gottes endgültige Absichten mit Israel und mit der Menschheit im allgemeinen zu annullieren.

Die mächtigen Gegner. Ein Engelfürst und der Fürst dieser Welt stehen sich im Kampf gegenüber; Michael und seine Engel und Satan (der Drache) und seine Engel. Ein gewaltiges Ringen setzt ein; dabei handelt es sich nicht etwa um ein Symbol, sondern um eine erschütternde Wirklichkeit. Gott übergibt Seinerseits den Oberbefehl über Seine streitbaren Engel dem Erzengel Michael - auf der andern Seite ist Satan selbst Oberbefehlshaber, er steht persönlich an der Spitze seiner Engelheere. Nicht dass Satan nicht auch mächtige Engelfürsten und Gewalten zu seiner Verfügung hätte (Eph. 6, 12), aber entscheidende Dinge überlässt er keinem seiner Engel, die besorgt er selbst wie schon im Paradies. Der Kampf ist unendlich schwer, doch gehen Michael und seine Engel als Sieger hervor. Dies ist nicht das einzige Mal, dass Michael den Sieg davonträgt. In Daniel 10, 10-14 haben wir in einem ähnlichen Kampf ein Vorbild dieses Streites. Dort flehte Daniel um Licht für seine Gesichte, und auf sein Gebet hin wird ein Engel beauftragt, ihm Verständnis zu bringen, aber ein mächtiger Feind, der Fürst von Persien, widersteht dem Engel während einundzwanzig Tagen. Da kam Michael, einer der ersten Engelfürsten, und besiegte den Feind. Wer ist denn dieser Fürst von Persien? Gewiss kein irdischer König, sondern ein Machthaber Satans. Ein gewöhnlicher 'Mensch, selbst wenn er Fürst von Persien wäre, vermöchte doch nicht einen guten Engel mit einer göttlichen Botschaft aufzuhalten oder ihm gar zu widerstehen (lies 2. Kön. 19, 35). Wir nehmen also wahr, dass Satan ein vortrefflich organisiertes Reich hat, dessen ganze Politik von ihm beherrscht wird.

Das Kampfgebiet. Es liegt in den himmlischen Örtern. Satans Platz ist also gegenwärtig nicht in der Hölle, wie manche meinen. Offb. 2, 13 zufolge stand sein Thron während einiger Zeit in Pergamon. Sein jetziger Bereich ist aber der Lufthimmel (Eph. 2, 2), welcher auch der Kriegsschauplatz sein wird, aus welchem er durch Michael vertrieben und auf die Erde geworfen wird.

Der Zeitpunkt jenes Ringens. Er liegt in der Mitte der letzten Danielschen Woche, gerade vor Beginn der großen Trübsal. Die Flucht des Weibes (Israel) findet also laut Vers 13-14 nach dem Hinabwerfen Satans auf die Erde statt. Seine Tage sind gezählt (1260), und er wird sie durch die Tätigkeit des Antichristen und des falschen Propheten gut auskaufen, aber schließlich doch im Abgrund landen (Kap. 20, 2-3). Der Kampf der Gläubigen ist aber zu allen Zeiten nicht in erster Linie gegen die Bosheit der Menschen gewesen, sondern gegen die unsichtbar in der Luft herrschenden, die Menschen beeinflussenden geistlichen Mächte der Bosheit (Eph. 6, 12). Da wir nun stellungsmässig von der Obrigkeit der Finsternis errettet und Gott uns in das Reich des Sohnes Seiner Liebe versetzt hat, tragen wir im Glauben den Sieg davon.

Der in Eph. 6, 12 beschriebene Kampf setzt sich aber auch nach der Entrückung der Gemeinde im himmlischen Bereich fort und bildet den eigentlichen Hintergrund des Kampfes zwischen Michael und dem Drachen (Kap. 12, 7-12). Der böse Tag in Eph. 6, 13 ist der Zeitpunkt dieses gewaltigen Kampfes, der mit dem Hinabwerfen des Drachen und seines ganzen Anhangs in einem vollen Sieg des Michael endet.

Eine laute Stimme im Himmel. Kaum hat Michael und sein Heer den Sieg errungen, da wird er auch schon mit lauter Stimme im Himmel verkündigt. Wir hörten diese laute Stimme bereits in Kap. 11, 15 bei der Ankündigung der siebenten Posaune. Sie besagt, dass nun das Reich, das Heil, die Macht und die Gewalt Gottes und Seines Christus sind. Satan ist ausgeschaltet, und sein Zutritt zum Himmel gehört für immer der Vergangenheit an.

Der Verkläger der Brüder. Mit andern Worten gesagt fordert Satan Gott zum Gericht über Seine Kinder auf. Er verdächtigte Hiob (Hiob 1) und klagte den Hohenpriester Josua an (Sach. 3). Er ist es ja, der die Menschen im allgemeinen zur Sünde und die Gläubigen im besonderen zur Untreue gegen Gott veranlasst und hernach seine Opfer, nicht aber sich selbst, als Urheber alles Bösen, vor Gott verklagt. Er findet für sich keinen Raum zur Selbstanklage noch zur Buße, deshalb möchte er den Brüdern die volle Erlösung streitig machen. Und sollte Satan wirklich Ursache haben, uns zu verklagen, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, «Jesum Christum» (Röm. 8, 34; 1. Joh. 2, 1). Wir bekennen Ihm mit Bedauern unsere Schuld, und Er ist treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt (1. Joh. 1, 9). Er streckt uns gleichsam Seine durchgrabene Versöhnungshand entgegen und entlässt uns mit tiefem Frieden im Herzen. Satan hat also durch sein Verklagen nichts anderes erreicht, als dass wir uns umso mehr an Gottes untrügliches Wort halten, das uns sagt: «Wir haben die Erlösung durch Jesu Blut, die Vergebung der Sünden (Eph. 1, 7), und da ist keine Verdammnis für die, so in Christo Jesu sind» (Röm. 8, 1). Wir wollen hier lernen, auf der Hut zu sein, wenn Satan gar dich und mich als Verkläger

der Brüder anstellen möchte. Das Wort sagt uns: dem Bruder im gegebenen Fall im Geiste der Sanftmut und der Langmut zurechtzuhelfen (Gal. 6, 1-2; 1. Thess. 5, 14).

Frohlocken im Himmel. Michaels Sieg über Satan löst dort sehr große Freude aus, weil der Drache fortan den Himmel nicht mehr verunreinigen kann (Hiob 15, 15), noch die Brüder verklagen, was er bis dahin Tag und Nacht tat (Vers 10). Zwar ist Christus mit dem Blute der Versöhnung in den Himmel eingegangen, um jetzt vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen; aber so lange Israel sich weigert, zu dem Blute der Besprengung zu kommen (Hebr. 12, 24), so lange kann der Verkläger der Brüder nicht mundtot gemacht werden vor dem Heiligen und Gerechten. Noch hat Israel den Verkläger nicht überwunden durch des Lammes Blut.

Wehe der Erde. Da Satan die Schlacht verloren hat, ist er voller Wut und lässt diese nun auf der Erde, und besonders an den Brüdern aus, indem er sie aufs grausamste verfolgt. Er kennt die Bibel und weiß, dass sie gegen ihn zeugt; dennoch macht er einen letzten Versuch, sein Reich zu retten. In der Schlacht mit Michael ist er unterlegen, nun führt er eine Generalmobilmachung durch und bietet alle Kräfte gegen Israel und den kommenden König auf. Wahrlich, «wehe der Erde» in diesen kommenden Schreckenstagen. Das Gotteskind wird aber trotz der großen, brausenden Meereswellen erfahren, dass der Herr in der Höhe noch größer ist, und es schaut im Glauben über alle Angriffe der Macht der Finsternis hinweg, hinüber auf die neue Erde, wo Friede und Gerechtigkeit wohnen werden.

Wütender Kampf auf Erden

(Kap. 12, 13-17)

Das letzte, was wir aus dem Himmel hörten, hieß: «Wehe der Erde!» Der vor uns liegende Abschnitt erlaubt uns, die ersten Blicke in die nun folgenden Zustände auf Erden zu tun. Der überwundene Drache, der mit seinen Engeln auf die Erde geworfen ist, übt Rache und kämpft mit allen Mitteln gegen das Weib und gegen die, die seines Samens sind. Trotz der erlittenen Niederlage streckt er die Waffen nicht, im Gegenteil, er ersinnt immer neue Kampf- und Vernichtungsmethoden. So organisierte er ehemals einen regelrechten Lügenfeldzug gegen die Auferstehung Christi, die er bis heute nicht wahr haben möchte. Als aber die Wirklichkeit der Auferstehung durch Zeugen bestätigt wurde, waren ihm Gefängnis, Schwert und Feuer nicht zu gemein, die Zeugen durch diese grausamen Mittel zu beseitigen. Heute greift er Gottes Sache durch Verbreitung falscher Lehren und Spaltungen unter den Gläubigen an, und in den kommenden Tagen wird er sich wie eine wilde Bestie auf das Weib (Israel) stürzen. Dennoch muss zur Erfüllung all der vielen Verheißungen in bezug auf die Wiederherstellung Israels, dieses abtrünnigen Weibes Jehovas, die große Trübsal ebenso bestimmend mitwirken, wie seinerzeit die Bedrückung durch Pharao zum Auszug aus Ägypten und zur Flucht in die Wüste ausschlaggebend war (2. Mose 14, 5; Jos. 24, 6).

Der besiegte Drache. Wir sehen ihn mehrfach besiegt. Nicht allein Michael und seine Engel bereiten ihm eine Niederlage, sondern auch die Heiligen. Und als der Drache sich wütend gegen das Weib und ihren Sohn aufmachte, scheiterten auch diese seine Vernichtungsabsichten. Weiß Satan denn nicht, dass all sein Treiben dem Vorsatz Gottes keinen Abbruch tun kann? Alle Sieger über Satan haben überwunden durch den Glauben an das allvermögende Blut des Lammes. Leser, kennst du die Kraft des Blutes Jesu? Der Weg zum Sieg führt auch heute noch über Golgatha. «Satan flieht, wenn er dich beim Kreuze sieht.»

Die Rache des Drachen. Satan gibt nun dem Weibe (Israel) die ganze Schuld an seiner Niederlage und an seinem bevorstehenden Ende (Kap. 20, 2-3). Das Weib (Israel) hat den Christus nach dem Fleisch in die Welt gebracht, welcher Satan auf Golgatha besiegt und ihm ein Volk entzogen hat, das nun dem Herrn durch alles hindurch dient. Vor allem aber ist seine Rache darüber groß, daß dieses Israel in Bälde mit Christus die Herrschaft über die Erde antreten soll. Er ist also über dreierlei sehr erbost:

Weil Israel Gottes auserwähltes Volk ist.

Weil aus Israel der Christus nach dem Fleisch in diese Welt gekommen ist (Röm. 9, 5).

Weil Israel Satans gegenwärtigen Besitz, die Erde, zum Erbe erhalten wird, die er Jahrtausende sein eigen nannte.

Die Flucht des Weibes in die Wüste. Von dieser Flucht Israels hat schon der Herr in Matth. 24, 15-28; Mark. 13, 14-23 geredet. Er schildert, wie das Weib aus Jerusalem und Judäa auf die Berge und von da in die Wüste flieht. Ihre Flucht ist auch bereits in Israels Auszug aus Ägypten vorgeschaltet. So wird also Israel noch einmal, wie vor alters, einen Zufluchtsort in der Wüste finden und auf wunderbare Weise ernährt werden. Wenn der Drache dem Tier (Antichrist) seine Macht und Gewalt gegeben hat, und niemand kaufen oder verkaufen kann als nur diejenigen, die das Malzeichen des Tieres angenommen haben (Kap. 13, 17), dann wird Gott Seinen Überwindern, die dem Antichristen nicht huldigten (und soweit sie nicht getötet werden), einen Tisch in der Wüste bereiten (Ps. 13, 5). Dann wird sich Hos. 14 ff. erfüllen.

Getragen auf Adlersflügeln (Vers 24). Anlässlich der Flucht Israels aus Ägypten sagt der Herr: «Ihr habt gesehen, wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln» (2. Mose 19, 4). Pharao selbst ist das Bild des Drachen (Hes. 29, 3 ff.), der Adler das der Bewahrung (5. Mose 32, 11-12). Bei der künftigen Flucht Israels ist wieder die Rede von Adlersflügeln, die auf Schnelligkeit und sichere Flucht hinweisen. Das Fliehen wird dann von Jerusalem ausgehen, denn diese Stadt wird zu jener Zeit das Zentrum der großen Geschehnisse sein (Kap. 11, 1-13).

Und so wie Israel dann in irdischen Nöten die tägliche Durchhilfe seines Gottes erfahren wird, so erleben wir schon heute in allen Anfechtungen von seiten Satans die unwiderrufliche Realität des Wortes: «Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.»

Die Hilfe der Erde. Das Weib flieht in die Wüste, wo Gott ihm eine Zufluchtsstätte bereitet hat (Jes. 26, 20). Vor langer Zeit hatte Israel im Lande Kanaan sechs Zufluchtsstätten, in welche der Unschuldige sich vor dem Bluträcher flüchten konnte (4. Mose 35, 9-15), und wo kein Feind ihn antasten durfte. Desgleichen wird Israel in seiner Not ein Asyl finden, wo es vor der Wut des Drachen, dieses schrecklichen Bluträchers, und vor allen Nachstellungen des Tieres geschützt sein wird. Der Drache wird mittelst des Antichristen seine Spione aussenden, um das entflohenen Israel ausfindig zu machen und es umzubringen. Welcher Erfolg wird ihm beschieden sein? Zweifellos derselbe wie einst Pharao, als er gegen das entflohenen Israel seine Heere aussandte; doch das Meer verschlang Pharao samt seinem Heere. Damals entflohen g a n z Israel, hier aber bezieht sich die Flucht nur auf den gläubigen Ü b e r r e s t, dem es früh genug gelingt, zu entkommen. Der Drache schießt aber dem Weibe aus seinem Rachen einen Wasserstrom nach (dessen genaue Bedeutung wir nicht kennen), um sie durch denselben zu ertränken. Satan erinnert sich, dass damals die tiefen Wasser zu Israels Sieg über Pharao und seine Heeresmacht führten und er eine gewaltige Niederlage erlitt, nun speit er als Gegenstück dem Weibe Wasser, gleich einem Strom, nach - und erwartet den Sieg! Da kommt die Erde dem Weibe zu Hilfe; sie öffnet ihren Schlund und verschlingt den Strom. Neuer Misserfolg für Satan! Es ist Gott ein Kleines, auch diesmal der Erde zu gebieten, ihren Schlund zu öffnen, wie damals, als sie die Rote Korahs verschlang (4. Mose 13, 31 ff.). So oder ähnlich wird es in Zukunft allen ergehen, die sich die Vernichtung Israels zum Ziel gesteckt haben. Nichts wird verhindern können, dass die künftige Rettung Israels mit ebenso großen Zeichen und Wundern geschieht wie die Rettung aus Ägypten (Hes. 20, 35-38). Im gegebenen Augenblick, wenn alle Lebensgefahr für das Weib (Israel) vorüber sein wird, kommt der Priesterkönig und bringt nicht allein Freiheit, sondern versetzt sie in das Königreich Jesu Christi.

In Eden trug die Schlange den Sieg über das Weib davon, hier aber siegt das Weib über die Schlange. All die misslungenen Versuche des Drachen, das Weib umzubringen, sollen uns eine Ermunterung sein in dunklen Tagen. Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?

Krieg gegen die übrigen des Weibessamens (Vers 17). Groß ist die Wut des Drachen über die neue Niederlage, und deshalb greift er zu einem weiteren Racheakt. Der Sohn sowie das Weib sind ihm in die Wüste entkommen, während der Großteil Israels immer noch im Lande Palästina ist. Zweierlei wird von den übrigen des Weibessamens hervorgehoben:

Sie halten die Gebote Gottes.

Sie bekennen standhaft Jesum.

Sie sind die Überwinder von Kap. 13, 15, die getötet werden, weil sie das Bild im Tempel zu Jerusalem nicht anbeten. Sie machen keinerlei Menschenkultus mit. Unter diesen Getöteten befinden sich auch die zwei Zeugen von Kap. 11. Sie alle haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht lieb gehabt (Kap. 12, 11).

Das Tier aus dem Meer

(Kap. 13)

Dieses Kapitel muss man wohl das furchtbarste des ganzen Buches nennen. Es führt uns hinab in die Zeit der offenbaren Satansherrschaft. Wir wollen nun hier das e r s t e in diesem Kapitel genannte Tier von jenen zwei großen Gesichtspunkten aus betrachten, die wir diesbezüglich in der Schrift zu finden glauben. Wir sehen das Tier:

Als den Weltherrscher, den Daniel als das kleine Horn hinstellt.

A l s d e n A n t i c h r i s t, den großen teuflischen Gegenspieler Gottes.

Johannes stand am Ufer des Meeres und sah zwei Tiere aufsteigen. Das erste Tier beschreibt er in den Versen 1-10 als den kommenden Weltherrscher, den Antichrist, und das zweite in den Versen 11-18 als den falschen Propheten, den getreuen Helfershelfer des ersten Tieres. Uns beschäftigt zunächst das erste Tier, das alle Wesenszüge der vier Tiere trägt, die Daniel in seinen Gesichtern sah. Dies deutet also darauf hin, dass die Tiere, die sowohl Daniel als auch Johannes erblickte, Weltherrschaften darstellen. Wir sehen uns nun das Tier als Weltherrscher etwas genauer an und beachten:

Seine Größe. Sie geht schon aus den zwölf Namen oder Titeln, die er trägt, hervor. Erwähnen wir sie kurz:

1. Das kleine Horn (Dan. 8, 9; 11, 21-30).
2. Der König von Babylon (Jes. 14, 4).
3. Der Assyrer (Jes. 14, 25).
4. Der Sohn der Morgenröte als Gegenstück zum Herrn, dem hellen Morgenstern (Jes. 14, 12).
5. Der kommende Fürst (Dan. 9, 26).
6. Der König frechen Angesichts (Dan. 8, 23).
7. Ein Verächtlicher (Dan. 11, 21).

8. Der König der Willkür (Dan. 11, 36).
9. Der 'Mensch der Sünde' (2. Thess. 2, 3).
10. Der Sohn des Verderbens (2. Thess. 2, 3).
11. Der Gesetzlose (2. Thess. 2, 8; Offb. 13, 8).

12. Das Tier mit den zehn Hörnern (Off. 13, 1). Johannes gibt diesem Tier den Namen «Antichrist» (1. Joh. 2, 1), während das Tier sich selbst «Gott» nennt und göttliche Verehrung fordert (2. Thess. 2, 4). Und gleich wie aus den vielen herrlichen Namen, die der Herr trägt, *ersichtlich ist*, wer Er ist und was Er tut, so geht aus den vielen Benennungen des Antichristen hervor, wer er sein wird. Nicht vergebens heißt es: «Wehe dir, o Erde!» Die Menschheit ahnt in keiner Weise das Schauerhafte, das ihrer harret, wenn dieser Mann sie regieren wird.

Der Anfang seiner Laufbahn. Wir betrachteten das Tier bereits in Kap. 6 als den Reiter auf weißem Pferd, den letzten großen Welteroberer und Weltherrscher. Johannes stand am Ufer des Meeres und sah ein entsetzliches Ungeheuer mit zehn Hörnern und sieben Köpfen heraufsteigen, die nach Kap. 17, 9 Könige bzw. Königsgestalten bedeuten. Im Lichte von Kap. 17 betrachtet ist in dem Tier, das Johannes aufsteigen sah, alle weltliche und religiöse Macht in übernatürlicher Weise vereint. Da das Tier schon in Kap. 6 große Erfolge davonträgt, so muss es schon vorher dagewesen sein, sich emporgearbeitet haben. Die Welt wird am Ende dieses Zeitalters wie aus allen Fugen sein. Die Ratlosigkeit der Völker wird ihren Höhepunkt erreicht haben, denn Ton und Eisen binden nicht, wie wir aus Dan. 2 wissen. Eifrig wird man Ausschau nach einem Retter aus der verzweifelten Lage der Völker halten und ihn vorübergehend im Reiter auf weißem Pferde finden. Satan wird der Welt diesen Mann geben. Ja, schon heute wäre die Welt bereit, auf denjenigen zu hören, der fähig wäre, die Völker aus der Sackgasse herauszuführen, in die sie hineingeraten sind. Im ersten Siegel (Kap. 6) tritt das Tier in sterblicher Gestalt auf und führt seinen großen Siegeszug durch, schreitet von Erfolg zu Erfolg und erreicht in dreieinhalb Jahren nie Geahntes. Durch seine übermenschliche Klugheit wird es die verödete Welt zu neuer Blüte bringen, so dass sehr viele in diesem Weltherrscher den ersehnten Mann sehen und seiner Erfolge wegen ausrufen werden: «Wer ist dem Tiere gleich!:)» Doch wird er auch Gegner haben und schließlich durchs Schwert fallen. Er erhält, wie die Schrift sagt, die tödliche Wunde. Die Welt wird seinen frühen Tod beklagen wie einst Juda den seines gottseligen Königs Josia (2. Chron. 35, 25). Doch wird Satan diesen Weltherrscher durch göttliche Zulassung aus den Toten auferwecken. Die Welt wird diese Auferstehung bewundern und dein erstandenen Herrscher Anbetung darbringen. Und gleich wie die Auferstehung Christi das große Gotteswunder war, durch welches Er als Solen erwiesen wurde (Röm. 1, J), so wird auch die Auferstehung des ermordeten Tieres das größte Satanswunder sein, durch welches es als Repräsentant Satans bestätigt wird.

Sein Reich. Es wird das bis dahin umfangreichste Weltreich sein, gekennzeichnet durch zehn Hörner und sieben Köpfe. Hörner sind Mächte. Es werden also zehn Reiche an dieses Weltreich angegliedert sein - eine Art «Vereinigte Staaten der Welt» -- mit dem Tier selbst als uneingeschränktem Herrscher an der Spitze dieses Riesenreiches. Hier geht der ersehnte Traum manch großer Männer der Vergangenheit in Erfüllung. Schon Napoleon sagte: «E i n Kaiser auf Erden und ein Gott im Himmel.» Was aber er und andere erstrebten und nicht erreichten, wird dieser kommende Weltherrscher durch seine Klugheit und sein schonungsloses Wesen und Vorgehen erzielen.

Seine Regierungsdauer. Sie wird von kurzer Dauer sein. Nur sieben Jahre! Er wird also die noch restliche siebenzigste Woche Daniels erfüllen. So schnell, wie er ein Riesenreich gebildet hat (ähnlich einem Alexander dem Großen), ebenso schnell wird es ihm entrissen werden, und zwar vom Herrn selbst. Seine Regierungsdauer zerfällt in zweimal dreieinhalb Jahre; dazwischen liegt sein Tod und seine Auferstehung. In der ersten Hälfte seiner Regierung tritt er als der große Friedensheld auf, als der Retter der Welt. Dann wird selbst Israel ihn anerkennen und einen Bund mit ihm schließen. Er wird behaupten: «Ich bin Christus», wie dies der Herr in Matth. 24 geweissagt hat. Das von ihm gegründete Reich wird ein scheinbar unüberwindliches sein, das aber der Herr laut Dan. 2, 44 doch zermalmt und aufreißt. Dem Zeitalter der Nationen hat der Herr dann ein Ende bereitet, und an Stelle des untergegangenen Reiches wird das Tausendjährige Friedensreich Christi aufgerichtet werden.

Seine Regierungsform. Das Tier wird omnipotenter Herrscher sein. Ähnlich einem Louis XIV wird er sagen: «I c h bin der Staat!» Ein Despot größten Ausmaßes! Er erhöht, wen er will, und demütigt, wen er will. Wohl hat er zehn Könige unter sich, die aber nur Figuren auf dem Schachbrett sind und nach seinem Belieben hin und her geschoben werden. Das Tier wird Totalitätsansprüche an den ganzen Menschen machen. Unbeugsame werden in gewisse Lager abgeschoben, wo sie umkommen. Handel und Industrie, ja alles wird bis ins kleinste der Kontrolle des Tieres und des Staates unterstellt sein. Eine Gleichschaltung auf der ganzen Linie, jeder persönlichen Freiheit bar.

Seine Eigenschaften (Vers 2). Er trägt alle Merkmale der in Dan. 2 genannten Weltreiche. Er wird Babylons Glanz und Herrlichkeit besitzen und also gleich dem goldenen Haupt ein überaus mächtiger Cäsar sein. Ferner wird er die medopersische Gewalt ausüben. Auch wird er beseelt sein von der vornehmsten Eleganz, von feinem Geschmack der Künste und Wissenschaften Griechenlands. Das Tier wird, kurz gesagt, der Übermensch von Nietzsche sein; ein Philosoph sondergleichen, dessen Weisheit anerkannt und bewundert wird. Und Roms Militarismus wird unter ihm seinen Höhepunkt erreichen. Alle Eigenschaften, die frühere große Herrscher teilweise besaßen, wird er in vollem Maße in sich vereinen. Er wird weitgehendste Toleranz gegen alle jenen üben, deren absoluter Untertänigkeit er sicher ist.

Seine Politik. Sie ist, wie gesagt, die Welteroberung. Er demütigt drei von den zehn Königen, und die übrigen sieben fallen ihm sonst zu. Durch seine gewandte Sprache, strategische wie militärische Klugheit erreicht er schnell das gesteckte Ziel. Selbst Israel wirft sich vertrauensvoll in seine Arme, das dann vielleicht gerade Schwierigkeiten mit Arabern und den Bewohnern der übrigen an Palästina grenzenden Ländern haben wird. Diese freundschaftlichen Beziehungen enden sogar in einem Bündnis mit dem Tier (Dan. 9, 27), das aber Israels Verderben bedeutet (Jes. 28, 15).

Seine Niederlage. Sein eigentliches Ende beschreiben wir im folgenden Artikel und in Kap. 19. Hier sei nur auf das bereits in der Einleitung Gesagte hingewiesen, nämlich, dass dieser mächtige Weltherren plötzlich ermordet wird. Trotz allen Schutzmaßnahmen erreicht ihn doch die tödliche Wunde, die allerdings durch seine Auferstehung aus den Toten zu noch vermehrter Macht beiträgt.

Das erste Tier, der Antichrist (Kap. 13, 1-10)

Eben betrachteten wir das Tier in seiner weltpolitischen Größe. Auch auf religiösem Gebiet wird es seinen Standpunkt behaupten und von seinen Untertanen absolute Unterwürfigkeit in Glaubenssachen verlangen. Wenn immer ein Staat sich mit Glaubenszwang befasste, brachte er viele seiner Untertanen in schwere, entscheidende Gewissenskonflikte. Treue zum Herrn und zu Seinem Wort zog dann auch in den meisten Fällen Verfolgung nach sich.

In unserm Abschnitt tritt das Tier als Antichrist in seiner übernatürlichen Gestalt auf. Seine Gegner hatten ihm die tödliche Wunde versetzt und meinten, dadurch dem Regime ein Ende zu setzen, doch haben sie gerade das ganze Gegenteil erreicht. Seine Wunde ist geheilt, und nun tritt er als übernatürliches Wesen, als Satan geoffenbart im Fleische, auf, wie Jesus Christus als Gott geoffenbart im Fleische erschienen ist. Kap. 12 zufolge erlebt Satan drei Niederlagen. Da ist zuerst die Niederlage im Kampfe mit Michael, wobei Satan endgültig aus dem Himmel geworfen wird. Dann kann er den männlichen Sohn nicht töten und drittens entflieht ihm das Weib (Israel) in die Wüste, wo es in Sicherheit ist. Aufgebracht über diese Misserfolge wendet er sich gegen den übrigen Samen des Weibes mit der Absicht, ihn umzubringen, und bedient sich zu diesem Zwecke der beiden Tiere in Offb. 13, die ihrer Gesinnung nach als Bestien dargestellt sind.

Seine Herkunft. Als Weltbeherrscher bricht er unter den zehn Hörnern (Dan. 7, 7-9) als das kleine Horn hervor (Dan. 8, 9). Als Antichrist, als der Wiedererstandene aus dem Abgrund steigt er hingegen aus dem Meer, aus dem Abgrund (Kap. 13, 1; 11, 7; 17, 8). Der Geist des Antichristen ist aber schon lange wirksam, genau so wie der Geist Christi schon in den Propheten des Alten Bundes wirksam war (1. Petr. 1, 11). Und so wie der Geist Christi mittelst der Propheten Sein Kommen ins Fleisch vorbereitete, so der Geist des Antichristen das baldige Erscheinen des kommenden großen Mannes (1. Joh. 4, 3). Was wird das bedeuten, wenn diese Person aus dem Abgrund emporsteigen wird! Es gibt Ausleger, die annehmen, Judas Iskariot sei der Antichrist, weil er auch den Namen «Sohn des Verderbens» trägt (Joh. 17, 12; z. Thess. 2, 3). Rassenmäßig wird das Tier ein Jude sein, denn Dan. 11, 37 sagt, dass er sich nicht kümmern werde um den Gott der Väter. Es ist auch nicht anzunehmen, dass die Juden mit einem fremdrassigen Herrscher einen Bund auf Gedeih und Verderb schließen würden. Die wirksame Kraft des Irrtums, welchem die Menschheit dann anheimfallen wird, ist die Auferweckung des Tieres aus den Toten, wie in z. Thess. 2, 11 geschrieben steht. Satan weckt nicht einen für die Welt unbedeutenden Mann auf, etwa einen Jüngling zu Nain oder einen Lazarus, sondern die bekannteste Person der ganzen Welt, deren Tod sehr viele in tiefe Trauer versetzte, nun aber durch seine Auferstehung eine um so größere Freude auslöst. Mit dem Tod des Tieres schienen auch alle Hoffnungen der Welt begraben zu sein; keiner konnte es ersetzen, nochmals drohten der Welt die chaotischen Zustände. Diesen höchst geeigneten Augenblick weiß Satan nun sehr geschickt auszunützen. Das Tier muss sich jetzt nicht erst den Weg erkämpfen, wie früher; es erscheint also diesmal nicht als das *kleine* Horn, sondern ausgerüstet mit *zehn* Hörnern und *sieben* Köpfen. Die sieben Köpfe sind die dann mitherrschenden sieben Könige, die übrigen drei hat es schon vorher beseitigt. Die Diademe sind Kronen. Im Lichte von Kap. 17 betrachtet, ist im Tier alle weltliche und religiöse Macht in übernatürlicher Weise vereint.

Seine Person. Das Tier ist als Antichrist eine Person, nicht etwa nur ein bloßes System, so ungefähr wie das Papsttum. Zwar hat Satan eine mächtige Waffe im Papsttum, das antichristlich ist, doch anerkennt es Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, was der Antichrist nicht tut (1. Joh. 2, 22). Der Antichrist ist der von Paulus geweissagte Mensch der Sünde, derjenige, von welchem auch der Herr selbst sagt: «Wenn ein anderer kommen wird in meinem Namen, den werdet ihr aufnehmen.» Dieser Mensch der Sünde wird sich in den Tempel zu Jerusalem setzen und Anbetung fordern. Der Papst sitzt aber nicht in Jerusalem, sondern in Rom; und wenn der Herr erscheinen wird, um den Antichristen und den falschen Propheten in den Feuersee zu werfen, kommt Er nach Jerusalem und nicht nach Rom. Der Antichrist, der so viele Titel und Würden trägt, wie wir im vorhergehenden Artikel sahen, muß eine Person sein.

Seine Ausrüstung. Gleich wie der Herr Jesus Seine Ausrüstung bei Seiner Taufe im Jordan vom Vater erhielt (Matth. 3, 16-17), so wird der Antichrist die seine von Satan erhalten. Er wird ausgerüstet sein mit aller satanischen Machtvollkommenheit (2. Thess. 2, 9). Wir lesen in unserm Kapitel sechsmal den Ausdruck «es ward ihm gegeben» (Vers 5. 7. 14. 15). Von wem? Von Satan! Satan ist ein Geisteswesen und will sich im Fleische offenbaren. Dies wird dann auch durch das Tier geschehen, das er ganz in Besitz nehmen und durch dasselbe große Zeichen und Wunder wirken wird.

Seine Tätigkeit. Es wird kaum ein Tag vergehen, da Zeitungen und Radio nicht eine neue, mächtige Tat dieses Mannes zu berichten wissen. Es wird die Zeit der Sensationen sein! Er wird sehr erstaunliche Dinge reden, wie bereits Daniel von ihm geweissagt hat (Dan. 7, 8), vielleicht solche, wie Herodes in Apg. 12, 21-22, da die Menschen ihn als Gott ehrten wegen seiner Rede. Ähnliches hören wir über Nebukadnezar (Dan. 4, 28-33).

Unbeschreiblich wird sein Treiben gegen die Heiligen der letzten Tage sein. Das Tier lästert Gott, den Tempel Gottes, führt gegen die Heiligen Krieg und überwindet sie. Zur selben Zeit wird aber auch Gott Seine Macht nicht unbezeugt lassen. Er wird das Weib (Israel) in die Wüste führen und es während 42 Monaten bewahren und ernähren wie einst das Volk, als es aus Ägypten zog. Zweifellos wird Gott sich Seine künftigen Reichsgenossen in der Hitze der Trübsal für die großen kommenden Aufgaben erziehen und sie auf diese Weise fähig machen, dem König der Könige zu dienen.

Seine Stellung zu Israel. Das Volk der Juden wird um jene Zeit ein selbständiges Volk in Palästina sein. Das, was die Juden heute mit allen Machtmitteln zu erzwingen suchen, nämlich Palästina an sich zu reißen, wäre durchaus nicht nötig, wenn sie an Gottes Verheißung dächten und glaubten, dass Israel das Land als Erbe zugesichert ist. Nöte verschiedenster Art werden das verblendete Israel veranlassen, nach Hilfe auszuschauen, die der Antichrist ihm anbieten wird. Auf die geschliffenen Reden, Schmeicheleien und Versprechen hin werden dann die sonst so vorsichtigen ungläubigen Geldjuden schon in der ersten Hälfte der siebenzigsten Jahrwoche mit dem Tier einen Bund auf ,sieben Jahre schließen. Doch in der Hälfte der Vertragszeit bricht das Tier den Bund und entpuppt sich als Israels heftigster Feind und Verfolger. Er hebt ihre Gesetze auf, verbietet ihre Opfer, setzt sich sogar selbst in den Tempel, nennt sich Gott und fordert Anbetung von denen, die den Tempel besuchen. Das ist der Gräuelfall der Verwüstung an heiliger Stätte, wovon der Herr in Matth. 24 gesprochen hat. Der *tr e u e* Überrest aus Israel, wie die 144 000, die zwei Zeugen und andere mehr, standen dem Tier ohnehin immer fern, aber die gläubigen Juden im allgemeinen werden bald wissen, wer dieser Herrscher ist und ihm folglich auf religiösem Gebiete jede Gefolgschaft verweigern. Der Antichrist wird selbstverständlich auch die Nationen gegen Israel aufhetzen, so dass jeder, der dann einen Juden umbringt, deshalb nicht bestraft werden wird, wenn nicht gar noch belohnt. - Gott sieht zu! Er wird aber diejenigen Völker, die zur selben Zeit verfolgte Juden aufnehmen, sichtlich segnen. Auch die Nichtjuden, die sich zu jener Zeit zum lebendigen Gott und Seinem Christus bekennen, werden arge Verfolgung leiden, ja sogar durch Hunger, Gefängnis und Schwert dem Märtyrertode preisgegeben sein.

Das Malzeichen des Tieres (Vers 18). Es ist die Zahl eines Menschen, 666, und alle Anhänger des Tieres werden wohl dieses Malzeichen an ihrer rechten Hand oder an ihrer Stirne tragen. So wie Gott die 144 000 Versiegelten kenntlich machen wird, so auch das Tier seine Anhänger. Selbst aller Handel und Verkehr wird sich unter diesem Zeichen abspielen.

* Näheres über die Zahl 666 in meinem Buche =Die Weltreiche im Lichte der Prophetie».

Das Ende des Tieres. Es wird plötzlich sein. Sein Erfolg wird nur so lange anhalten, bis der Zorn Gottes über Israel vollendet ist. Lies dazu Ps. 52. Sein endgültiges Ende ist der Feuersee.

Das zweite Tier, der falsche Prophet

(Kap. 13, 11-18)

Eben sahen wir die furchtbare Gestalt des ersten Tieres, des Antichristen, und sein satanisches Wirken. Unser Abschnitt zeigt uns nun eine nicht weniger gefährliche Satansperson, das zweite Tier, den falschen Propheten. Man dürfte ihn auch den «Propagandaminister» des Weltherrschers nennen. Er kommt nicht in demselben Gewand wie sein Kumpan, aber dennoch mit demselben Herzen. Beide, der Antichrist und der falsche Prophet, werden bezeichnenderweise «Tiere» genannt, doch handelt es sich in Wirklichkeit um Personen; ihr Gerichtwerden lässt uns dies erkennen (Vers 8). Diese beiden Tiere, obwohl verschieden in Auftreten und Tätigkeit, sind ein und derselben Herkunft. Beachten wir kurz das zweite Tier.

Eine Erfüllung der Weissagung. Nicht nur der Antichrist als solcher wird in der Schrift vorausgesagt, sondern auch der falsche Prophet. In demselben Zuge, da der Herr von falschen Christi redet, spricht Er auch von falschen Propheten (Matth. 24, 24). Falsche Propheten (in der Mehrzahl) waren allerdings zu allen Zeiten da, besonders aber in der Endzeit, und wir sollen uns vor ihnen hüten (Matth. 7, 15). Hier aber handelt es sich um den falschen Propheten.

Sein Erscheinen. Das erste Tier kam aus dem Meer, dieses aber aus der Erde. Es ist der Mensch der Erde (Ps. 10, 18). Dieses Tier ist das Gegenstück des Heiligen Geistes, der von oben kommt, während es selbst von unten ist und ein genau so ausgesprochenes Werkzeug Satans wie der Antichrist. Die Amtsperiode dieses zweiten Tieres ist von noch kürzerer Dauer als die des Antichristen. Nur dreieinhalb Jahre, denn wir begegnen ihm nur in der zweiten Hälfte der siebenzigsten Jahrwoche Daniels.

Dieser Prophet ist die wichtigste Stütze des Antichristen. Das erste Tier hat nicht allein zehn Könige als *politische* Machtstützen, es hat auch eine starke *religiöse* Hilfe; denn gleich wie Pharao Jannes und Jambres dem Mose (dem Gesandten Gottes) und Aaron (dem Sprecher Gottes) gegenüberstellte, so wird der Drache als Antigott in den Endtagen seine Abgeordneten, den Antichrist und den falschen Propheten, senden und sie den zwei Zeugen Gottes gegenüberstellen

(Kap. 11, 3). Das erste Tier, der Antichrist, hat jedes Ministerium in seiner Hand; auch das religiöse. Nur ein Wille, der seine, hat dann Geltung. Der Ausspruch Friedrich des Großen: «In meinem Reich kann jeder nach seiner Fassung selig werden», ist dann ganz hinfällig. Hier gilt nunmehr absolutes Zusammenwirken von Staat und Religion. Auf keinem Gebiet ist Satan je erfolgreicher gewesen als auf dem der gemeinsamen Wirksamkeit von Staat und Kirche. Der Herr Jesu selbst wurde durch das System der Verbrüderung weltlicher und geistlicher Regierungsgewalt ans Kreuz geschlagen. Seither haben Millionen, ja eine unzählbare Schar, durch diesen Betrug ihr Leben lassen müssen (Kap. 7). Dieses Wider-natürliche und Antibiblische wird im falschen Propheten den Höhepunkt erreichen. So wie das erste Tier besonders auf politischem Gebiet führend sein wird, so das zweite auf religiösem. Doch hinter beiden steht der Drache. Der Antichrist wird im falschen Propheten einen so absolut zuverlässigen Helfer haben, dass er ihm ohne Bedenken die religiöse Seite überlassen darf.

Da das religiöse Moment in jedem Leben eine Rolle spielt und jeder Mensch an irgend etwas glaubt, weiß der Antichrist diese Tatsache geschickt zu seinen Gunsten auszunützen, um sich, wenn möglich, alle Menschen untertan zu machen. Dem wahren Gott hat die Menschheit dann den Rücken gekehrt, darum hat Gott sie auch dahingegeben. So hat Satan freies Spiel, sie zu seinen Anbetern zu machen.

Das Aussehen des zweiten Tieres. Es sieht aus wie ein Lamm und hat zwei Hörner wie ein Lamm, redet aber wie ein Drache. Das äußere Aussehen des falschen Propheten lässt also nichts Arges vermuten. Bescheiden und sanft, hilfreich und freundlich, erweckt er den Anschein der Frömmigkeit. Das ist ja gerade das vom Herrn genannte Schafskleid (Matth. 7, 15). Weil dieses, zweite Tier einem Lamm gleich sieht, meinen einige Ausleger, dieses Tier sei der Antichrist und nicht der falsche Prophet, als Gegenstück zum Herrn Jesus, dargestellt als das Lamm Gottes. Nebenbei gesagt hat das in Kap. 5, 6 beschriebene Lamm Gottes *sieben* Hörner. Dieses zweite Tier, der falsche Prophet, hat aber nur *zwei* Hörner als Zeichen der Kraft, während das erste Tier *zehn* Hörner hat. Auch hat das zweite Tier keine Diademe (Kronen), deshalb ist es auch keine *politische* Macht. Die Stärke des falschen Propheten liegt auf *religiösem* Gebiet, indem er allen zu beweisen sucht, der Antichrist sei der allein Anbetungswürdige.

Das zweite Tier hat aber einen Mund wie ein Drache; deshalb redet es auch wie ein solcher und ist mit ihm von innen heraus verbunden. In seiner Wesensart ist es weit entfernt, ein Lamm zu sein! Es ist grundsätzlich verlogen, schlaue und listig wie die Schlange (1. Mose 3, 1; 49, 17; 2. Kor. 11, 3), voller Ränke und Bosheit; nach außen eine angenehme Erscheinung, doch von einer höllischen Triebkraft beseelt, vor allem darauf bedacht, das erste Tier, den Antichristen, zu verherrlichen und ihm göttliche Verehrung zu verschaffen. In bezug auf seine Lehre duldet es keinerlei Widerspruch, es erlaubt nur die Denkart des ersten Tieres, des Antichristen.

Seine Lehre. Das, was heute die antichristlichen Lehren in ihrer vollen Auswirkung noch hindert, ist die Gegenwart des Heiligen Geistes in der Gemeinde Gottes auf Erden. Zu jener Zeit ist aber die Gemeinde beim Herrn, somit ist für das Böse freie Bahn. Das Salz der Erde ist fort, die Fäulnis wird folglich überhand nehmen und die Finsternis sich mit Riesenschritten ausbreiten, weil die Gemeinde, das Licht der Welt, entrückt ist. Die bösen Lehren des falschen Propheten werden alles durchdringen, vom Kindergarten bis zur Hochschule und darüber hinaus. Paulus gewährt uns einen Blick in diese kommenden Verhältnisse (2. Tim. 3, 1-6; 4, 3-4). Christus, der Herr, ist dann von der Menschheit bis auf einen winzigen Rest verworfen, so dass Satan leichtes Spiel hat. Anbetung des Tieres wird der Zentralpunkt seiner Lehre sein. Doch schließlich ist auch dies nicht einmal etwas Neues, denn Herodes ließ sich schon als Gott verehren (Apg. 12, 21-23). Satan wird auf der ganzen Linie den Menschen in den Vordergrund stellen, seine Macht und Größe rühmen. Dann wird man eine Mischung von Wissenschaft, Fortschritt und sozialen Errungenschaften, verbunden mit den niedrigsten Trieben der Sinnlichkeit, verherrlichen. Da nun einmal jede Irrlehre systematisch ausgebaut ist, wird die des Tieres die Zusammenfassung alles dessen sein, was die Schrift unter «Babylon» versteht. Es wird die Kirche des Teufels sein, unter dem Patronat des Antichristen, gleich wie heute manche Kirchen unter demjenigen von Freimaurern, weltlichen Königen und Fürsten stehen (Kap. 2, 9; 3, 9). Der Drache ist ihr Gott, der Antichrist ihr Christus und der falsche Prophet ihr Heiliger Geist. Die Lehre des falschen Propheten trägt drei wesentliche Züge:

1. Der Hinweis auf die Todeswunde des Tieres (Vers 12).
2. Der Hinweis auf die Heilung dieser Wunde (Vers 14).
3. Die Verherrlichung des ersten Tieres.

Diese Dinge erinnern doch stark an das Zeugnis des Heiligen Geistes über den Tod, die Auferstehung und die Verherrlichung des Herrn Jesu Christi. Das Ganze läuft auf eine deutliche Nachäffung der göttlichen Dreieinigkeit hinaus. Satan wird alles aufbieten, die Menschen durch die Belehrung des falschen Propheten in sein Netz zu ziehen. Er wird für alles einen Ersatz schaffen, um die, die noch am Worte Gottes festhalten, für die Grundsätze des Antichristen zu gewinnen.

Tätigkeit und Ende des falschen Propheten

(Kap. 13, 11 ff.)

Schon Gesagtes möchten wir nicht wiederholen, und doch heben wir noch hervor, dass das zweite Tier in Verbindung mit dem Antichrist dreimal der «falsche Prophet genannt wird (Kap. 16, 13; 19, 20; 20, 10). Darin ist der Beweis er-

bracht, dass er nicht selber der Antichrist sein kann, wie manche meinen. Das zweite Tier ist nichts anderes als der im Namen des Drachen auftretende Sprecher falscher Dinge, die den Antichristen verherrlichen sollen, gleich wie die Propheten Gottes im Alten Bunde im Namen ihres Gottes redeten und ihn verherrlichten. Es wird dann sein wie in den Tagen Jerobeams, des Königs von Israel, als er *zwei* Kälber machte, um so dem religiösen Bedürfnis des Volkes entgegenzukommen, damit es nicht nach Jerusalem ziehe und dort Jehova anbetete. So oder ähnlich wird der falsche Prophet alles aufbieten, den wahren Gott zu boykottieren und zu ächten, damit die Menschen, von der Gottheit des Antichrists überführt, sein Bildnis (anstatt Jehova) anbeten werden.

Die Bestätigung seiner Lehre. Um seine Lehre recht glaubwürdig zu machen, bekräftigt er sie mit Zeichen und Wundern. Die Religion der zwei Tiere wird also eine regelrechte Wunderreligion, aus der Hölle inspiriert, sein. Die zwei Tiere kennen sicher die Bibel auch und wissen, dass an Pfingsten der Heilige Geist herniederkam und die Geisterfüllen mit großer Kraft ausrüstete. Die Apostel taten große Zeichen und Wunder, und viele glaubten schon dem Herrn Seiner Wunder wegen. Diese wunderwirkende Gotteskraft wollen sie nun nachmachen. Sie lassen Feuer vom Himmel fallen als Nachäffung der Wunder der zur gleichen Zeit wirkenden zwei Zeugen Gottes in Kap. 11. Und wie Elias wird der falsche Prophet sagen: «Der Gott, der mit Feuer antworten wird, der sei Gott» (1. Kön. 18, 24). Satan hat ja schon bei

Hiob Feuer vom Himmel fallen lassen (Hiob 1, 16). Der falsche Prophet will demonstrieren, daß er zum mindesten der zwei Zeugen Gottes ebenbürtig sei.

Er bringt das große, zu Ehren des Antichrists im Tempel errichtete Standbild zum Reden. Es muss also doch Gott sein, da ja sonst die Götzen schweigen (Ps. 115, 4-5). Baal antwortete doch nicht, - und die Wissenschaft jener Tage wird schon zu beweisen verstehen, dass das Bild wirklich geredet hat, dass niemand auf den Knopf eines eventuell eingebauten Grammophons drückte und die Platte losließ. - Satan feiert hier gewaltige Triumphe. Es dürfte also nicht schwer sein, die breite Masse für diesen Bilderkultus zu begeistern, so dass sie vor diesem Götzen anbetend niederfällt, da solches unter den Heiden und in der Römischen Kirche schon immer der Brauch war, trotz des ausdrücklichen Verbotes von Seiten Gottes (2. Mose 20, 3-5). Götzendienst ist Gott ein Gräuel.

Er bringt die Menschen auch dazu, das Malzeichen des Tieres anzunehmen, ohne welches Zugehörigkeitszeichen niemand kaufen noch verkaufen kann. Das ist dann doch der Höhepunkt des Zwanges! Durch die vielseitige Begabung und Wundertätigkeit wird der falsche Prophet ein ganz vorzüglich geschicktes Werkzeug in Satans Händen sein. Und sehen wir nicht heute schon die Vorboten dieses kommenden Mannes und seines Systems? Sind denn der gegenwärtige furchtbare Un- und Aberglaube, der Spiritismus und ähnlicher Betrug, die Wahrsagerei und Zauberei, nicht wegbereitend? War je eine den Fortschritt verherrlichende Menschheit so weit von Gott entfernt? Geht die ungesunde Wissenssucht nach dem für die Menschen von Gott Verborgenen nicht bis in die frömmsten Kreise hinein? Wer sucht nicht Wundertaten und umgeht die Bußpredigt! Gerade die Gier nach Aufsehenerregendem wird der Verführungskunst der beiden Tiere äußerst willkommen sein. Das Maß der Sünde wird ohne Verzug voll gemacht und der heilige Gott zu schnellem Gericht herausgefordert.

Der Zweck der Wunder. Die Menschen sollen von der Echtheit der neuen Staatsreligion restlos überzeugt werden, und vor allem soll Israel im Antichrist den verheißenen Messias erkennen und dem wahren Gott ganz einfach den Abschied geben.

Die Widerspenstigen. Der gläubige Überrest aus Israel wird nicht mitmachen, noch werden die zwei Zeugen Gottes und die 144 000 Versiegelten diesem Spuk Gehör schenken. Es wird also dann trotz allen Satansanstrengungen immer noch Unbelehrbare, Widerspenstige und scharfe Gegner unter den Gläubigen aus Israel und den Nationen geben. Ihre Existenz ist aber nicht nur sehr in Mitleidenschaft gezogen, sondern harte Verfolgung, Not, Konzentrationslager und Märtyrertod harren ihrer, sollte es ihnen nicht gelingen, auf irgendeine Art zu entkommen. Die volle Anerkennung wird der Antichrist trotz aller Wunder nie finden.

Farbe bekennen (Vers 17). Jeder Anhänger des Tieres wird das Zugehörigkeitszeichen an seiner rechten Hand oder an seiner Stirne tragen. Doch wehe allen, die das Zeichen annehmen; für sie ist Rettung ausgeschlossen (Kap. 14, 9-11). Sie haben Christus verworfen und sich zu Leibeigenen Satans gemacht. Dass doch jeder Gläubige, der den Schrecken Gottes kennt, seinen Nachbarn ermuntern möchte, den Herrn Jesu noch heute, am Tage des Heils, anzunehmen und zu bekennen.

Das Ende des falschen Propheten. Gleich wie der Antichrist, so geht auch der falsche Prophet in den Feuersee. Die Gotteslästerungen der beiden sind so offenbar, dass sie keines weiteren Gerichtes mehr bedürfen. Sie sind also die ersten, die im Feuersee landen werden. Ihre Anhänger und alle diejenigen, deren Name nicht im Lebensbuch steht, werden erst durch das Gericht am weißen Thron dasselbe Los mit ihnen teilen müssen (Kap. 20, 15).

Die Wichtigkeit des prophetischen Wortes (Vers 18). «Hier ist Weisheit. Einzig Gottes Wort ist Weisheit, und der Herr Jesus Christus wird die «Weisheit Gottes» genannt. Wer Gottes untrügliches Wort im kindlichen Glauben zu sich reden lässt, wird dem Betrug satanischer Lehre nicht anheimfallen; es wird ihm Weisheit gegeben sein, die Geister unter-

scheiden zu können (1. Joh. 4, 1-3). Wir wollen also wachend und betend das prophetische Wort studieren, um noch vielen ein Wegweiser zu Christo sein zu können.

Die 144 000 auf dem Berge Zion

(Kap. 14, 1-5)

Dem trüben Kap. 13 folgt das liebliche fünfte Gesicht im Himmel. Die durch die zwei Tiere (Kap. 13, 2. 11) geschaffenen satanischen Zustände gehen ihrem Abschluss entgegen, da die vielen Gebete der Heiligen durch das Erscheinen Christi in Herrlichkeit ihre Erhörung finden. Einen ähnlichen Fall von Gebet und dessen Erhörung haben wir in den Psalmen 44 und 45. In Ps. 44 ertönt der Schrei nach Hilfe, und in Ps. 45 vernehmen wir die göttliche Antwort, nämlich das Kommen des Königs, Seine Bedrängten zu retten. Verweilen wir nun etwas bei der Schar auf dem Berge Zion.

Ein wunderbarer Anblick. Drei Dinge fesseln uns hier: das Lamm, der Berg Zion und die Hundertvierundvierzigtausend. Zu Anfang der Drangsal wurden diese Überwinder versiegelt, so dass sie während der 42 Monate langen Trübsal niemand beschädigen konnte (Kap. 9, 4). Sie blieben im Gerichtsfeuer bewahrt wie jene drei Männer im Feuerofen (Dan. 3). Nun sind sie droben mit dem Lamme vereint. Sie sind gekommen zum Berge Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes (Hebr. 12, 22-24). Wahrlich, es lohnt sich, dem Lamme zu folgen, wohin es geht, zumal die Belohnung eine so große ist.

Wer sind diese? So lautete die Frage in Kap. 7, 13, und ähnlich möchten wir hier fragen. An die Gemeinde oder an eine Auswahl aus ihr ist hier nicht zu denken, da sie längst beim Herrn ist. Diese Schar ist dieselbe wie in Kap. 7, 4-8; dort sehen wir sie als eben Herausgerufene, als Knechte Gottes, und hier sind sie entrückt vor Gott. Wir haben bereits früher schon erwähnt, dass einige Ausleger in den Hundertvierundvierzigtausend den «Männlichen» von Kap. 12 erblicken, der zu Gott entrückt worden ist, oder die fünf klugen Jungfrauen von Matth. 25. Wo die Heilige Schrift nichts Weiteres sagt, möchten wir dieses Schweigen respektieren. In jedem Fall ist ihre Zahl verhältnismäßig klein, da sie «Erstlinge» genannt werden. Erstlingsfrüchte bilden immer nur einen bescheidenen Teil im Vergleich zur Ernte.

Ihre hervorragenden Eigenschaften. Es sind ihrer sieben.

Ihr offenes Bekenntnis. Unerschrocken tragen sie vor allen Gegnern (die das Malzeichen des Tieres an ihren Stirnen tragen) den Namen Jesu und des Vaters an ihren Stirnen. Jedermann darf und soll wissen, wer sie sind. Auch sie mussten einmal die Wahl treffen zwischen dem Tier und dem Herrn Jesus, und sie entschlossen sich, wie einst Josua, dem Herrn allein zu dienen (Jos. 24, 15). Welch tiefe Beschämung muss angesichts dieser Überwinderschar jeden untreuen Bekenner erfassen. Dass wir doch alle den Segen des Bekennens so recht erfahren möchten! (Matth. 10, 32; Luk. 12, 8; Röm. 10, 9.)

Ihr Lobgesang (Vers 2-3). Als das Lamm das Buch nahm, stimmten *alle* das neue Lied an (Kap. 5), hier aber sind es nur die Hundertvierundvierzigtausend, die das neue Lied singen. Es ist wohl ein Lied, das nur sie allein angeht; denn außer ihnen konnte es niemand verstehen (Vers 3); ein Lobgesang, der die wunderbaren Rettungen während der grausamen Verfolgungszeit rühmt. Für sie ist das neue Lied kein Lippenwerk, es ist tiefe, dankbare Anerkennung der gnädigen Durchhilfe ihres Gottes, ja, eine Würdigung der Gemeinschaft der Leiden mit dem Lamme. Und der ganze Himmel nimmt sozusagen Anteil mit dem Harfenspiel.

Ihre Absonderung. Sie sind Herausgenommene, für Gott und Sein Werk Erkaufte. Wohl sind sie in der Welt, aber nicht von der Welt. Ihr Herz und Leben gehört dem Lamme, das sie für sich und für Seine Zwecke erworben hat. Und gleich wie einst Henoch mit Gott wandelte und vom kommenden Gericht zeugte, so auch sie (Jud. 14-15). Nur wahrhaft Abgesonderte vermögen, wie sie, dem Herrn in ausnehmend schwerer Zeit in Treue zu dienen und Ihn mit Freuden zu erwarten.

Ihre makellose Reinheit (Vers 4). «Sie haben sich nicht befleckt mit Weibern, Jungfrauen sind sie.» Manche Ausleger nehmen diese Stelle wörtlich mit der Begründung, der schweren Zeit wegen haben sie nicht geheiratet, oder dass sie, wie Johannes der Täufer, bevorzugte Diener in schwerer Zeit waren und sich um des Reiches Gottes willen verschnitten haben (Matth. 19, 11-12). Hier ist aber wohl eine andere Reinheit gemeint, denn eine Heirat nach Gottes Gedanken ist kein Hindernis, dem Herrn in Treue zu dienen. Da werden im Buch der Offenbarung vier Frauen genannt, zwei lobenswerte: das Sonnenweib und die Braut des Lammes; dann zwei abscheuliche: die I s e b e l , die in Israel den Götzendienst zur Staatsreligion erhob und die Propheten Gottes verfolgte, ferner B a b y l o n , die große Hure und Mutter aller Huren. In der Folge nehmen wir an, dass die Keuschheit der Hundertvierundvierzigtausend eine geistliche Enthaltensamkeit, ein Nichtmitmachen in verderblichen Sitten und Lehren versinnbildlicht. Jede Verunreinigung durch böse Lehren und Babyslons System verabscheuten sie. Sie bilden die Ausnahme der Regel der Endzeit, denn alsdann wird es sein wie in den Tagen Noahs (Kap. 9, 21; Matth. 24, 38). Warum verlieren sich denn heute so viele Gläubige in allerlei verderblichen Lehren und Irrtümern? Ist es nicht, weil sie im Wort der Wahrheit nicht gegründet sind, weil sie der Welt nachschielen und den Weg dem Lamme nach verlassen haben. Wohl aber dem Gotteskind, das den Pfad der Absonderung geht und wie die ersten Christen im Wort der Wahrheit bleibt (Apg. 2, 41-47). Sie sind Jungfrauen im Sinne dieses Wortes. Im Alten

Testament wird der Abfall von der Wahrheit oft mit Hurerei verglichen, die Hundertvierundvierzigtausend sind aber keinen Fingerbreit abgewichen.

Ihre große Treue. Sie folgen dem Lamm nach, wohin irgend es geht; hinaus, außerhalb des Lagers, um Seine Schmach zu tragen. Sie wissen, dass die furchtbarsten Martern alle diejenigen erwarten, die sich weigern, am Menschen- und Dämonenkultus teilzunehmen, dennoch halten sie ihrem Gott die Treue und beweisen dies durch ihren keuschen Wandel.

Ihre besondere Ehre. Sie sind Erstlinge. Erstlingsfrüchte sind ausnehmend geschätzt und weisen auf eine kommende Ernte hin. Sie sind eine Auswahl aus Israel, bald wird aber die Fülle folgen, denn *ganz* Israel wird gerettet werden (Röm. 11, 26).

Ihre Wahrhaftigkeit. «Kein Falsch ist in ihrem Munde.» Sie haben der Lüge nicht geglaubt (2. Thess. 2, 11). Die großartigen Lügenwunder jener Tage werden die Menschen betrügen, die Hundertvierundvierzigtausend lassen sich aber weder beeinflussen, noch ist Falsch oder Trug bei ihnen zu finden. Sie sind in Wahrheit Nathanaele (Joh. 1, 47; Ps. 32). Der Überrest aus Israel wird treu sein (Zeph. 3, 13; Jes. 10, 20).

Ihr großer Lohn. Nun sind sie mit dem Lamm auf dem Berge Zion, an dem Ort, von welchem der Psalmist sagt: «Ich habe gesalbt meinen König auf Zion, meinem heiligen Berge» (Ps. 2, 6). Sie gehören wohl mit zu der nächsten Umgebung des Königs in Seinem Reiche. Alle, die dem Herrn auf Erden in Treue dienen, werden dereinst reichen Lohn empfangen (1. Kor. 15, 58).

Das ewige Evangelium

(Kap. 14, 6-8)

Das neue Lied und das Harfenspiel sind verklungen. Johannes sieht wieder etwas Neues, und zwar sieben Engel, die, alle mit einer bestimmten Aufgabe betraut, hervortreten. Er beginnt: «Und ich sah einen anderen Engel inmitten des Himmels fliegen, der das ewige Evangelium hatte, um es denen zu verkündigen, die auf der Erde ansässig sind.» Evangelium heißt: Frohe Botschaft und sie ist wohl die letzte vor den erschütternden Endgerichten. Mächtig wirkt das Tier mit seinen Lügenwundern, aber auch Gott lässt sich nicht unbezeugt. Er vermittelt Seine letzte Botschaft durch einen Engel - wie in den Tagen des Lot (1. Mose 19). Die zwei Zeugen sind getötet, die Hundertvierundvierzigtausend entrückt, aber Gott ist deshalb nicht in Verlegenheit. Ungezählte Engel stehen Ihm zu Gebote.

Wir haben in der Schrift vier Evangelien, die uns den Herrn in einem vierfachen Licht darstellen. Im Matthäusevangelium sehen wir Ihn als den *König* Israels. Markus stellt Ihn als den *Knecht* Gottes dar. Lukas schildert Ihn als den *Menschensohn* und Johannes als den *Gottessohn*. Ebenso wird das Evangelium in vierfacher Weise angeboten, worunter als letztes das ewige Evangelium. Beachten wir nun kurz die vier verschiedenen Gesichtspunkte des Evangeliums:

Das Evangelium des Reiches (Matth. 24, 14). Das Matthäusevangelium wird gewöhnlich das des Reiches genannt. Dieses Evangelium, das vornehmlich Israel angeht, enthält jene gute Botschaft, dass Gott beabsichtigt, unter dem Zepter Seines Sohnes auf Erden ein Reich aufzurichten als Erfüllung der vielen Weissagungen des Alten Testaments (Luk. 1, 32-33). Dieses Evangelium des Reiches finden wir zu zwei verschiedenen Epochen verkündigt, einerseits zur Zeit Johannes des Täufers, des Herrn und der Apostel, andererseits nach der Entrückung der Gemeinde, wann Gott wieder fortfahren wird, mit Israel zu wirken. Die Botschaft dieses Evangeliums heißt: «Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen.» Israel ging nicht darauf ein, es hat vielmehr die Botschaft samt seinem König verworfen. Dennoch wird Gott am Ende dieses Zeitalters Israel Buße schenken, es wird dem Evangelium glauben, und der Herr wird Sein Reich errichten. Dieses Evangelium wird aber nicht allein Israel verkündigt werden, sondern der ganzen Welt (Matth. 24, 14). Unter diesem «Reich» ist nicht nur etwas rein Jüdisches zu verstehen, denn auch Paulus verkündigt das Reich, und dies sogar, nachdem er die Juden verlassen hatte (Apg. 20, 25; 28, 31).

Das Evangelium der Gnade Gottes. Es enthält die frohe Botschaft, dass der Herr Jesus Mensch wurde, gehorsam ward bis zum Tode am Kreuze und uns durch Sein Blut mit Gott versöhnt hat. Es ist die eine gute Botschaft, dass Gott jeden Sünder liebt und Seinen einzigen, vielgeliebten Sohn für uns alle dahingegeben hat. Dieses Evangelium figuriert unter verschiedenen Namen und heißt:

Das Evangelium Gottes, weil Gott der Urheber desselben ist (Röm. 1, 1; 15, 16; 2. Kor. 11, 7; 1. Thess. 2, 8-9). Es ist der Ausfluss der Liebe Gottes (Joh. 3, 16).

Das Evangelium der Gnade, weil Gnade dessen Inhalt ist.

Das Evangelium der Herrlichkeit, weil es viele Söhne zur Herrlichkeit führt (Hebr. 2, 10; 1. Tim. 1, 11; 1. Petr. 5, 10).

Das Evangelium des Friedens, weil es jedem Glaubenden den Frieden Gottes schenkt (Apg. 6, 15; Röm. 5, 1). Dieses

Evangelium des Friedens entspricht dem Markusevangelium, da Gnade und Friede reichlich darin angeboten werden.

Mein Evangelium (Röm. 16, 25; Apg. 26, 16-18; 2. Tim. 2, 8), auch unser Evangelium (2. Kor. 4, 3; 1. Thess. 1, 5). Dieses ist nicht etwa ein anderes Evangelium, es ist einfach das von der Gnade Gottes in Christo Jesu. Das Besondere dieses Evangeliums ist das große, dem Apostel Paulus geoffenbarte Geheimnis, dass Gott sich in der Endzeit aus Juden und Heiden ein Volk erwählt hat, das Sein Leib ist. Bis dahin war nicht geoffenbart, dass auch die Nationen Miterben, Miteinverlebte und Mitteilhaber der Verheißungen in Christo sein sollen (Eph. 3, 1-7), noch dass Israel einst wieder seinen ehemaligen Platz habe und gerettet werde (Röm. 11). Dieses Evangelium wird besonders von Lukas verkündigt, wie dies die Apostelgeschichte bezeugt.

Das ewige Evangelium. Sein Überbringer ist ein Engel. Heute wird der Welt das Evangelium durch gerettete Menschen verkündigt. Ungerettete könnten diesen Auftrag gar nicht ausführen, weil ihnen das Evangelium nie *f r o h e* Botschaft war. Schon in alter Zeit hat Gott auf mancherlei Weise geredet (Hebr. 1, 1), ja, von Erschaffung der Erde an konnte Gott in dem Gemachten wahrgenommen werden (Röm. 1, 19-20; Ps. 19). Sein Evangelium ist also ein ewiges. Den Kernpunkt dieses ewigen Evangeliums finden wir in Vers 7. Nachdem das Zeugnis der treuen Boten abgelehnt wurde, erfolgt noch ein letzter Mahnruf, ein direkter Appell Gottes vom Himmel her: Ihn allein anzubeten, Ihn zu fürchten und Ihm allein die Ehre zu geben. Dieses ewige Evangelium erhebt *s e i n e* Ansprüche, es redet nicht vom vollbrachten Werk Christi auf Golgatha, vielmehr von der Furcht Gottes, ähnlich wie schon zu Abrahams Zeiten: «Nun weiß ich, dass du Gott fürchtest» (1. Mose 22, 12; 42, 18; 2. Mose 17, 26; Hiob 1). Schließlich sei noch an ein Wort des Apostels Paulus erinnert.

Ein anderes Evangelium (Gal. 1, 6-12; 2. Kor. 11, 4). Dieses andere Evangelium ist zu allen Zeiten verkündigt worden. Es ist jene Verdrehung, bei welcher der Nachdruck nicht auf das Wort und Werk Gottes, nicht auf das Kreuz, sondern auf gute Werke gelegt wird (Kol. 2, 18-23; Hebr. 6, 1; 9, 14; Eph. 2, 9). Über solche und ähnliche Verkündigung spricht Paulus einen Fluch aus (Gal. 1, 8-9). Nur der Glaube an den Herrn Jesus Christus und an Sein vollgültiges Erlösungsoffer allein vermag den Menschen zu retten (Hebr. 9, 14). Allen übrigen, die nicht an den Sohn Gottes glauben, sagt die Schrift: «Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.»

In Vers 8 wird dann noch an Babylon gedacht, doch damit werden wir uns in Kap. 17 und 18 beschäftigen.

Warnung an die Anbeter des Tieres

(Kap. 14, 9-12)

«Und ein anderer, dritter Engel folgte ihnen und sprach mit lauter Stimme: Wenn jemand das Tier und sein Bild anbetet und ein Malzeichen annimmt an seine Stirne oder an seine Hand, so wird auch er trinken von dem Weine des Grimmes Gottes, der unvermischt in dem Kelche Seines Zornes bereitet ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme.

Abfall und Gottlosigkeit werden in jenen Tagen ihren Höhepunkt erreicht haben. Das Maß der Sünde wird so voll sein wie einst bei Sodom und wie später bei den Kanaanitern. Dennoch wartet Gott mit großer Langmut - vielleicht könnte doch noch irgend ein Lot unter ihnen sein, der sich vor dem «Zu spät» herausrufen ließe. Nun wollen wir den Versuch machen, den sehr ernsten Inhalt unseres Abschnittes näher zu betrachten.

Eine wichtige Warnung des Engels. «Wenn jemand das Tier und sein Bild anbetet und ein Malzeichen annimmt.» Dass der Engel mit lauter Stimme ruft, besagt, dass jedermann sie hören soll, und keiner soll eine Entschuldigung haben. Wer aber dennoch das Tier anbetet, tut es 'nun im vollen Bewusstsein der ernstesten Folgen, resp. der angekündigten Strafen Gottes, welche in den Zornschalen zum Ausdruck kommen werden. Wie gütig, liebevoll und langmütig warnt doch unser Gott. Er möchte jedermann vor Seinem Zorn bewahrt wissen. Wahrlich, Er ist um das Heil und Wohl jedes einzelnen besorgt, Er will nicht, dass jemand verloren gehe. Die Warnung ergeht an alle, vornehmlich aber an Israel.

Eine folgenschwere Entscheidung. Das Tier und seine Anhänger werden einen starken Druck auf die Menschen ausüben und alle zur Anbetung des Tieres zwingen. Keiner wird kaufen noch verkaufen können, wenn er nicht mitmacht - er ist also praktisch dem Tode geweiht. Demgegenüber steht die mächtige Gottesoffenbarung durch den Engel. Gott lässt alle wissen, dass es für die Anbeter des Tieres keine Gnade mehr gibt, weil sie sich von Ihm abgewandt, buchstäblich dem Satan verschrieben haben. Die Welt geht der Zeit des Antichristen mit Riesenschritten entgegen. Wachsamkeit ist geboten.

Die schreckliche Art des angesagten Gerichtes. Hier ist die Rede:

Vom unvermischten Weine des Grimmes Gottes, der in dem Kelch Seines Zornes (Zornschaale) bereit ist. Einst wurde dem Sohne Gottes der Kelch der Leiden, Essig mit Galle vermischt, dargereicht, und nun wird den Anbetern des Tieres für ihre Wahl vom Sohne der Kelch des Grimms Gottes eingegossen (Ps. 76, 7; Röm. 2, 4-6).

Von Feuer und Schwefel. Die einstigen Züchtigungsmittel über Sodom werden nun über die Nachfolger des Tieres ausgegossen (1. Mose 19). Wer vermöchte die Leiden der gottlosen Anbeten des Tieres zu beschreiben! Leichtfertige Leugner dieser Wahrheiten behaupten, Feuer und Schwefel seien bildlich zu verstehen und vergessen dabei, dass Gott selbst in symbolischer Sprache Wirklichkeiten erklärt. In den Kapiteln 19, 20 und 20, 10 ist doch nicht umsonst die Rede vom Feuersee, in welchen der Antichrist, der falsche Prophet und der Drache geworfen werden. Laut Kap. 21, 8 ist auch den Feigen und Ungläubigen, den mit Gräueln Befleckten und Mördern, den Zauberern, Götzendienern und Lügnern der Feuersee reserviert. Wozu diese warnenden Aufzählungen, wenn Gott sie nicht so meint, wenn Er, nach der neuesten einseitigen Lehre, ja n u r der Gott der Liebe und nicht des Zornes und der gerechten Vergeltung ist! Dann wären also die Flut und Sodoms Untergang keine Strafen gewesen - und welcher Gottlose wollte hier Gottes Gerechtigkeit anzweifeln? Die Verfechter der ausschließlichen Liebestheorie schimpfen über *L ü g e n s y s t e m e* und bauen selbst noch schlimmere auf. Gleichnissen, wie denjenigen in Luk. 16, 19 ff. nur *b i l d l i c h e* Bedeutung beimessen, muss schon eine bewusste Irreführung und Vergewaltigung der Schrift genannt werden.

Eine vielfache Bestätigung von Vers 11. Warum leugnen viele die Wirklichkeit der Hölle, da das Zeugnis der Schrift doch einheitlich über sie ist.

Paulus bezeugt ihren ganzen Ernst (2. Thess. 1, 7-9).

Der Herr Jesus redet von ihr (Matth. 25, 41).

Johannes erwähnt sie zu wiederholten Malen (Offb. 21, 8; 22, 15).

Judas betont ihre Wirklichkeit (Jud. 13-15).

Petrus verschweigt sie nicht (2. Petr. 2, 4-9).

Und wiederum macht der Herr noch vom Himmel her

auf den brennenden Schwefelfeuersee aufmerksam (Offb. 21, 8).

Jeder, der diese Schriftwahrheiten liest, stehe still und sinne über sie nach; er wird gewiss veranlasst werden, die Gottlosen zu warnen. Der Unglaube der Menschen wird Gottes Vorhaben nicht schmälern. Er wird zu Seiner Zeit dem Treiben der Menschen in Gerechtigkeit und in Gericht begegnen, wie Er dies in der Vergangenheit schon tat. Noah und Lot waren die einzigen in ihren Tagen, die den angekündigten Gerichten *g l a u b t e n* und ihnen entkamen. Nur wenige glaubten der Botschaft des Jeremias, als er die Wegführung nach Babel verkündigte; dennoch kam sie. Desgleichen nahmen nur wenige die Worte des Herrn Jesu ernst, als Er von der Zerstörung Jerusalems redete; und sie erfüllte sich. Wir möchten, wie hier dieser Engel, die Gottlosen warnen und auch die vielen schriftwidrigen Lehrer unserer Tage bitten, von ihrem Tun abzulassen. Leser, es gibt eine Auferstehung der Gottlosen und ein gerechtes Gericht über sie (Offb. 20, 12-15); Joh. 5, 28-29; Pred. 12, 14).

Die Zeitdauer ihrer Qualen (Vers 11). Die Schrift betont, dass die Qualen von Ewigkeit zu Ewigkeit währen. Dr. Torrey schreibt in seiner Broschüre «Gib t e s eine Hölle»: «Der Ausdruck ‚von Ewigkeit zu Ewigkeit‘ kommt zwölfmal in der Schrift vor, und zwar achtmal in bezug auf Gott selbst, einmal in bezug auf die Segnungen der Gerechten und dreimal in bezug auf diejenigen, die verloren gehen.» Wir fragen: Warum lassen gewisse Lehrer den Sinn des Wortes «Ewigkeit» mit Bezug auf Gott und den Segnungen der Gerechten unbehelligt stehen und schwächen dieselbe Ewigkeit ab, wenn es sich um die Strafen der Gottlosen handelt? Es ist nicht an uns, die Ewigkeit auszuklügeln, aber es ist an uns, die Menschen zum Heiland zu führen als das weitaus Wichtigste.

Die Zeugen dieser furchtbaren Qualen.

Die Engel. Wir sehen sie immer wieder in Verbindung mit Gerichten. Verschiedentlich sind sie sogar die Gerichtsvollstrecker. Die heiligen Engel, die in letzter Stunde noch warnten und sich über jeden freuten, der Buße tat, sagen nun ihr «Amen» zu dem schrecklichen Gericht.

Das Lamm, das für die Menschen starb, dessen Opfer sie aber verwarfen und dessen Blut sie mit Füßen traten, hat Seine innige Liebe in grimmigen Zorn verwandelt (Offb. 6, 16-17).

Drei große Gegensätze (Vers 12). Es werden hervorgehoben:

Das Ausharren der Heiligen.

Das Beobachten der Gebote Gottes.

Der Glaube an den Herrn Jesum.

Wie sehr stehen doch diese Dinge im Gegensatz zu den Anbetern des Tieres. Die Gläubigen werden hier «Heilige» genannt wie vielfach auch in den Episteln. Ihr Ausharren in äußerst schweren Tagen wird besonders hervorgehoben. Als Nachfolger Christi werden sie in ständiger Lebensgefahr sein. Ferner wird auf das Halten der Gebote hingewiesen; sie

verwerfen die unannehmbaren Gesetze des Tieres und achten allein auf das Wort Gottes. Zuletzt wird ihr Glaube gerühmt. Sie bekennen den Herrn (Matth. 16, 16), halten fest an Ihm (2. Tim. 1,13; 2,8) und bewahren den Glauben (2. Tim. 4, 7).

Glücklich sind die Toten

(Kap. 14, 12-13)

Hier haben wir ein klares Wort, das uns, was den Zustand der Toten in Christo betrifft, Antwort auf so mancherlei Fragen gibt. Gewiss handelt es sich hier zunächst um Märtyrer, die in den Tagen des Tieres den Tod finden werden (Kap. 13, 15), aber dennoch beleuchtet unser Text zugleich den Zustand aller in Christo Entschlafenen, die zu allen Zeiten dem Geiste des Antichristen mutig widerstanden haben (1. Joh. 4, 3). Was kündigt die Stimme aus dem Himmel an:

Eine Seligpreisung. In den Versen 10-11 hörten wir soeben von den schrecklichen Gerichten über die Tieranbeter, hier aber vernehmen wir eine Seligpreisung über die Heiligen und Treuen der letzten Tage, die als völlig Abgesonderte vom Tier, seiner Zahl und seinem Malzeichen erfunden wurden. Ihr Ausharren, ihr Glaube und ihre Treue werden besonders hervor gehoben. Glücklich werden sie gepriesen, weil sie in dem Herrn sterben, obwohl auch die Gläubigen der Jetztzeit durch die Wiedergeburt eng mit dem Herrn verbunden, selig in Ihm sterben. In ganz außerordentlichen Leidens- und Verfolgungszeiten legten sie standhaft Zeugnis ihres Glaubensbekenntnisses ab, und nun ist ihr Tod kostbar in den Augen des Herrn (Ps. 116, 15).

Der Zeitpunkt dieser Seligpreisung. «Von nun an.» Will das nicht sagen, dass es bis dahin erträglich war, das jedem Gläubigen von Gott auferlegte Maß seiner Tage zu vollenden. Von nun an aber wird jeder Gläubige glücklich gepriesen, der während der Schreckensherrschaft des Antichristen sogar frühzeitig im Herrn sterben darf. Dann wird das Sterben dem Leben vorzuziehen sein, denn das Tier führt Krieg gegen die Heiligen und überwindet sie (Kap. 13, 7; Dan. 7, 25). Die Stimme aus dem Himmel soll die noch lebenden Glaubensgenossen und Mitkämpfer ermuntern, in ihrem Zeugnis auszuharren, da auch sie bald zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen werden.

Eine große Verheißung. Sie ruhen von ihrer Arbeit, ihren Mühen und Leiden. Dieses Ruhen setzt voraus, dass jene Gläubigen bis zur Erschöpfung für den Herrn Jesus gearbeitet und mit großer Treue in dunkelster Zeit vom Worte Gottes Zeugnis abgelegt hatten. Nun sind sie zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen und empfangen ihren Lohn (Dan. 12, 3; 1. Kor. 15, 58). Ihr Dienst war ohne Zweifel ein vielseitiger, da es galt, nicht allein wider Fleisch und Blut, sondern vor allem buchstäblich wider die Fürstentümer, wider die Weltbeherrscher, wider Satan und sein Reich zu kämpfen (Eph. 6, 12; 2. Tim. 4, 7). Sie haben das Werk des Herrn bestimmt nicht lässig getrieben.

Soll ihr vorbildliches Arbeiten den Gläubigen der Gegenwart nicht Mut zusprechen: mit d e r Gabe zu dienen, die ein jeder empfangen hat. Selbst dann, wenn der Lauf mühsam und die Bahn steil zu sein scheinen, wenn die Hände erschlaffen und die Knie erlahmen, gibt der Herr den Müden Kraft (Jes. 40, 31) und ruft ihnen zu: «Lass dir an meiner Gnade genügen» (2. Kor. 12, 9). Nur noch eine kleine Weile und der Herr wird kommen und Sein Lohn mit Ihm.

Eine herrliche Folge. Die Stimme sagt weiter: «Ihre Werke folgen ihnen nach.» Sie sehen nun, dass ihre Werke des Glaubens, ihre Bemühungen der Liebe und ihr Ausharren nicht umsonst waren (1. Thess. 1, 3). Mit Freuden erscheinen sie vor dem Herrn und bringen ihre Garben. Keines der Werke, die sie für Ihn getan hatten, ist vergessen; vielmehr empfangen sie vollen Lohn (2. Joh. 8; Hebr. 6, 10). Eine unaufhörliche Ernte folgt ihrem Gutestun (Gal. 6, 9). Beachten wir: die Werke folgen nach - also nicht voraus etwa wie eine Art Empfehlung oder Vorschuss zur Seligkeit. Werke retten nicht, retten kann allein der Glaube an den sühnenden Opfertod Jesu Christi (Eph. 2, 8-9). Werke sind nur der Ausweis des Glaubens, die Dankesschuld des Geretteten an seinen Retter. Mit unsern Augen betrachtet sind unsere Werke gleich denen der unnützen Knechte (Luk. 17, 10), in Gottes Augen aber sind unsere Werke der Liebe geschätzt und der Belohnung wert geachtet.

Eine kräftige Widerlegung. Vers 13 beweist deutlich, dass der Tod nicht die völlige Auflösung des Seins noch Seelenschlaf bedeutet. Das Sterben umfasst nur den Leib; Geist und Seele sterben nicht. Der Tod unterbricht nur die Beziehungen zu dieser Welt, aber nichts darüber hinaus (2. Kön. 22, 20). Der Herr sagt: «Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen» (Matth. 22, 32). Wir fragen:

Können Nichtexistierende glücklich sein?

Können aufgelöste Existenzen Ruhe empfinden?

Können denn Werke denen folgen, die gar nicht mehr da sind?

Die im Herrn Gestorbenen ruhen also von ihrer Arbeit, sie sind nicht bewusstlos. Sie sind, wie Paulus sagt, «bei Christo. Unser Wort steht zugleich in krassem Gegensatz zu Vers 11. Die Anbeter des Tieres werden Tag und Nacht gequält und haben keine Ruhe. die Toten in Christo dagegen ruhen von ihrer Arbeit und sind glücklich. Beide Teile existieren also weiter.

Eine ernste Warnung. Das Herz des Gläubigen ist beim Lesen solcher Worte mit großer Freude erfüllt. weil sie auf den herrlichen Ausgang des Glaubenslebens hinweisen, aber tiefe Wehmut beschleicht uns, wenn wir an das Ende derer

denken, die noch draußen sind. Auch ihre Werke werden ihnen folgen, ihre Sünden, ihre bewusste Ablehnung des Sohnes Gottes und Seines für sie vollbrachten Heils (Hebr. 2, 2-3).

Sterben bedeutet für den Ungläubigen: das Zurücklassen alles dessen, woran seine Seele hing, der Güter, auf die er vertraute, der Freunde, auf die er baute, der Vergnügen und Freuden dieser Welt.

Sterben bedeutet: vor dem Richter am weißen Thron zu erscheinen, vor den geöffneten Büchern zu stehen, die alles Verborgene an den Tag bringen. Wie wird der Gottlose bestehen können? In drastischer Weise beschreibt Asaph den Ausgang der Frevler (Ps. 73). Er sieht sie so plötzlich dahinfahren, gleichsam begraben unter einem Trümmerhaufen, all ihrer irdischen Güter beraubt, hoffnungslos. Welch ein Bild des Grauens;

Da nun der dritte Engel eine laute Warnung an die Menschen ergehen lässt und sie vor der Anbetung des Tieres warnt (Vers 9), möchten auch wir heute allen zurufen: «Lasset euch versöhnen mit Gott. Heute ist der Tag des Heils.»

Das Abernten der Erde

(Kap. 14, 14-16)

Zwei eindrucksvolle Gerichtshandlungen werden uns in den Versen 14-20 vor Augen geführt: das Abernten der Erde und die Weinlese. Und obwohl diese zwei Geschehen ein Ganzes bilden, wollen wir sie doch getrennt behandeln, da ersteres wohl die Nationen und letzteres Israel angehen dürfte. Tief einschneidend ist der Ausgang dieser zwiefachen Ernte. Volle Beachtung findet zunächst:

Der Herr der Ernte. Wer ist dieser? Gewiss kein anderer als der Herr Jesus, nannte Er sich doch selber so (Matth. 9, 37-38). «Bittet den Herrn der *Ernte*, dass Er Arbeiter aussende in Seine Ernte.» Dieses Gebet hat Er reichlich erhört und viele Arbeiter ausgesandt. Die besten unter ihnen haben je und je eine wahre Tränensaat ausgestreut. Hier nun hat das Säen seinen Abschluss gefunden; die Ernte ist gekommen. Heute aber, da noch Gnaden- und Aussaatzeit ist, streuen wir unentwegt den guten Samen des Evangeliums aus, um einst zu ernten ohne Aufhören. Die Ernte wird dann unzweideutig an den Tag bringen, welche Art Samen ein jeder gestreut hat, ob Liebe oder Hass, Güte oder Härte, Hingabe oder Auflehnung, Fleiß oder Lauheit, Friede oder Zank.

Sein Aussehen. Er gleicht einem Menschensohne. Einst war dieser Menschensohn selbst der Sämann, lebte unter den Menschenkindern und streute guten Samen aus (Matth. 13, 37); hier aber kommt Er in der Eigenschaft des Schnitters zur Ernte der Erde. Wie ganz anders erscheint Er diesmal im Vergleich zu damals, da die Schrift zum ersten Male den Ausdruck «Menschensohn» gebraucht; dort hatte Er nicht, wo Er das Haupt hinlege (Matth. 8, 20), und hier ist Er über alles erhaben.

Sein Erntewagen ist ein bis ,jetzt nicht da gewesener, eine *weiße Wolke*! Hehr und ehrfurchtgebietend sieht Johannes den Herrn der Ernte auf der Wolke sitzen, während Er der Menschheit noch verborgen ist.

Seine würdige Auszeichnung. Er trägt eine goldene Krone auf Seinem Haupte. Sie ist das Zeichen der Königsherrschaft, welche der Herr bei Seinem Erscheinen in Macht und Herrlichkeit antreten wird (Kap. 19, 12; Luk. 23, 42). Hier erscheint Er als Richter, aber auch als König der Könige, der sich alle Reiche der Welt unterwirft. Der einst mit Dornen Gekrönte hat Sein Haupt ehrenvoll mit Gold geziert und macht Seine Rechte geltend (Ps. 8, 6). Gott hat Ihn gekrönt.

Sein Erntegerät. Er hat eine scharfe Sichel in Seiner Hand. Sie ist gewetzt, wie der Psalmist sagt (Ps. 7, 13) und bedeutet Gericht (Joel 4, 13), welches der Vater in Seine Hand gelegt hat (Joh. 5, 22. 27). Diese scharfe Sichel ist nur für die Bösen und Unfruchtbaren bestimmt, sie wird das zähe Unkraut abmähen, denn der Weizen ist zum größten Teil schon in seiner Scheuer.

Sein Gerichtsthron. Dieser unterscheidet sich von jedem andern. Throne von Gold oder Elfenbein sind verschwindendes Nichts gegen diesen. Der Thron ist eine weiße Wolke. Die Farbe ist dieselbe wie die des weißen Thrones, auf welchem der Herr später auch sitzen wird.

Die Schnitter. Der Herr der Ernte schickt nicht nur Arbeiter aus, das Feld zu bestellen, Er sendet auch Schnitter. In Matth. 13, 41 erfahren wir, dass Schnitter Engel sind. Sie sind an die vier Ecken der Erde gesandt, um das Unkraut zu sammeln, die Gottlosen abzumähen und in Bündel zu binden. Wird es dann so viele Sorten Bündel geben wie Arten von Unkraut? Bündel grober Sünder, religiöser Heuchler und fanatischer Irrlehrer.

Der Engel, der hier dem Menschensohn zuruft, die Sichel zu brauchen, kommt aus dem Tempel im Himmel. Engel, als die Vertreter der ganzen Schöpfung, halten Ausschau sowohl nach dem Tage des Gerichts und der Erlösung der ganzen Schöpfung als auch nach der Offenbarung der Söhne Gottes mit dem Sohne Gottes. Sie warten darauf, dass auch selbst

die Schöpfung frei gemacht werde von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Röm. 8, 18-22).

Das Erntefeld. Es umfasst zunächst die vor uns liegenden Kapitel 14-19. Die sieben Engel in Kap. 16 treten mit scharfer Sichel, mit ihren Zornschaalen, auf und gießen sie auf das Reich des Tieres aus. In Kap. 17 und 18 wird uns das Gericht über *B a b y l o n*, der großen Hure, geweissagt. Und endlich sehen wir, wie drei Frösche die Könige der *E r d e* betören, um all das Unkraut zum großen Erntetag nach Harmagedon zu versammeln. Auf jenem Erntefeld wird die satanische Trinität samt ihrem Gefolge abgeerntet werden (Joel 3; Jer. 51, 33).

Die Erntezeit. Sie findet am Ende des Zeitalters statt. Dieses gegenwärtige Zeitalter schließt ab mit dem Erscheinen Christi in Macht und Herrlichkeit mit allen Seinen heiligen Engeln und mit allen Seinen Heiligen, die mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit (Kol. 3, 4; Offb. 19). Vorher aber wird Er Seine Gemeinde heimholen, um dann mit ihr zu diesem Erntefest zu kommen.

Worin besteht das Ernten. Gewiss nicht in der Heimholung der Gemeinde; diese ist dann längst im Vaterhaus. Außerdem haben andere herrliche Erntetage stattgefunden. Da ist die große Schar aus allen Nationen in Kap. 7 eingeerntet worden, dann die hundertvierundvierzigtausend Versiegelten in Kap. 14. Der gute Weizen ist also größtenteils in seiner Scheuer. Die Engel lassen die dann noch übriggebliebenen Gerechten stehen, denn sie sollen den Herrn der Ernte, den großen König, ins Reich begleiten. Sie hatten schwer für den Herrn gelitten, nun kommen sie zu besonderer Ehre. Hier werden also nur die Gottlosen abgemäht; sie sind überreif, dürr und unfruchtbar und ernten den Fluch wie jener Feigenbaum in Matth. 21, 20.

Ein ähnliches Bild. In Matth. 3, 12 gibt Johannes der Täufer einen kurzen zusammengefassten Überblick über die Ernte und das Trennen des Weizens von der Spreu. Selbst die schöne Kornblume, der leuchtende Mohn und die sich fest dem Weizenhalm anschmiegende Wicke sind Schädlinge. Unkraut und Spreu - beide taugen nichts - auch wenn sie sich noch so eng mit dem Weizen verwachsen wädhnten und selbst auf der Tenne eine Zeitlang nebeneinander lagerten. Der Tag des Sichtens kommt! So verhält es sich mit den bloßen Bekennern und den wahren Gotteskindern (Matth. 7, 21-23). Wie gleich sahen sich die klugen und die törichten Jungfrauen, Judas und die andern Apostel! Der Herr Jesus kannte den Judas allerdings von Anfang an, aber keiner der Apostel vermutete in Judas den Verräter. Am Sichtungstage nützt es nichts zu sagen: «Wir haben Abraham zum Vater.» Dann gibt es nur Weizen oder Unkraut. Es frage sich nun jeder ernstlich, werde ich am Tage, da der Herr selbst die Tenne säubern wird, Weizen sein oder Spreu? Eine dritte Gattung gibt es nicht.

Die Weinlese

(Kap. 14, 17-20)

Auf die Ernte folgt die Weinlese. Im landwirtschaftlichen Betrieb ist es auch so. Gott handelt nie überstürzt. Er macht eins nach dem andern. Er richtet mit den Nationen und verschont das untreue Israel nicht. Und wenn auch Gott die Verwaltung der Erde Israel viel früher entziehen musste als den Nationen, so harrte Er mit dem Gericht über Israel doch bis zuletzt. Gottes Botschaft durch den Propheten Hosea an Sein Volk Israel bleibt bestehen: «Ich habe dich je und je geliebt.» Dieser unwiderrufliche Ausspruch kommt durch die Langmut Gottes so recht zum Ausdruck. Beachten wir nun die hier genannte Weinlese, die letzte des Zeitalters.

Der Weinstock. Ist nicht Israel der Weinstock, den Gott sich aus Ägypten geholt und in das Land Kanaan verpflanzt hat? (Ps. 80, 8; Jes. 5, 1-7.) Um diesen Weinstock hat Gott sich sehr bemüht und ununterbrochen war Er darauf bedacht, seine Fruchtbarkeit zu fördern. Aber anstatt dass Israel, der Weinstock, die erwartete Frucht brachte, zeitigte er nur Herlinge, Frucht für sich selbst (Hos. 10, 1). Und als der Herr des Weinbergs seine Knechte sandte, die Frucht in Empfang zu nehmen, misshandelten die Weingärtner die Knechte und warfen sie hinaus. Sie töteten sogar etliche und verschonten selbst den Sohn nicht (Matth. 21, 33-43). Als der wahre Israel, der Herr Jesus, auf Erden wandelte, nannte Er sich selbst den wahren Weinstock, so eins machte Er sich mit Seinem Volke (Joh. 15, 1). Der Weinstock der Erde, von welchem unser Wort redet, ist Israel. Gegenwärtig ist Gott wieder sichtlich bemüht, diesen Weinstock nach Palästina zu verpflanzen, obgleich Israel heute im Unglauben wandelt und handelt. Der Unglaube eines Volkes hindert Gott aber keineswegs an der Ausführung Seines Vorsatzes. Da nun Israel nach dem Fleische, in Blindheit dahingehend, unmöglich Gott die erwarteten Früchte bringen kann, wird es in die Kelter des Zornes Gottes geworfen werden.

Ein neuer Gerichtsvollstrecker (Vers 17). Abermals öffnet sich der Tempel im Himmel, und ein weiterer Engel tritt heraus. Auch er hält eine scharfe Sichel in seiner Hand, um Gericht zu üben. Zum zweiten Male soll die Sichel angeschlagen werden, doch der Engel wartet erst auf den Befehl, der ihm durch einen weiteren Engel erteilt wird, jenem Engel, der Gewalt über das Feuer hat (Vers 18). Der Altar ist die Stätte, die von Jesu Opfer redet; der Ort, von welchem alle Segnungen fließen. Anders ist es aber hier. Israel hat den Altar verschmäht, und nun bringt er ihm Gericht.

Engel sind Gottes Diener und waren des öfters auch Seine Gerichtsvollstrecker. Wir erinnern an Sodom (1. Mose 1, 19), an das Schlagen der Erstgeburt (2. Mose 1, 12) und an jenen Engel, der Assyrien schlug (2. Kön. 19, 35). Auch in

Zukunft wird Gott sich der Engel in gleicher Eigenschaft bedienen. Wir denken an die vier Lebewesen in Offb. 6, die den Gerichtsreitern ein lautes «Komm» zurufen, dann an die sieben Posaunenengel und an die Engel mit den Zornschaalen.

Die Stunde des Gerichts. In Vers 7 haben wir bereits von dieser Stunde gelesen. Eindringlich redet Joel von dem schweren Gericht über Israel: «Leget die Sichel an, denn die Ernte ist reif, kommet, stampfet, denn die Kelter ist voll, die Kufen fließen über! Denn groß ist ihre Bosheit» (Joel 3, 13). Zwischen der Ankündigung und der Vollstreckung des Gerichtes liegt nur eine ganz kurze Frist. Aber diese Frist bedeutet eine letzte Verlängerung der Gnadenzeit und gibt somit jedem Umkehrenden die Möglichkeit, dem bevorstehenden Gericht zu entfliehen. Gott fügte einst bei Noah der Gnadenzeit noch sieben Tage hinzu, und ähnlich ist es hier. Und später, als Gott das Hagelgericht über die Ägypter ankündigen ließ, gab Er noch 24 Stunden Gnadenfrist (2. Mose 9, 18), damit jeder, der der Botschaft des Mose glaubte, Gelegenheit hatte, sich mit seiner Herde in Sicherheit zu bringen.

Die Weinpresse. Das Bild der Weinpresse stellt den Eifer und Zorn Gottes über Israel dar (Offb. 19, 15). In Jes. 63, 1-6 sehen wir Christi Anteil an diesem Gericht. Die Weinpresse selbst wird in Palästina stehen, und Gott wird sogar den Antichristen in eigener Person brauchen, um Israel zu züchtigen. Immanuel's Land wird also nochmals der Schauplatz furchtbarster Verheerungen sein, ja, das Hinschlachten Israels wird ein solches Ausmaß annehmen, dass das Land im Blut ertrinken wird. In Sacharja 13, 8 steht geschrieben: «Und es wird geschehen im ganzen Lande, spricht Jehova: zwei Teile davon werden ausgerottet werden und verschneiden, aber der dritte Teil davon wird übrig bleiben.» Das Treten der Weinpresse wird der Herr selbst besorgen. Dann werden die Völker zum Kampfe gegen den Herrn versammelt stehen. Der Herr selbst fordert sie zum Kampfe auf, denn Er kennt den Ausgang durch die Verheißung in Joel 13, 12-14. Gleichzeitig befreit Er aber Seine Geliebten aus größter Bedrängnis. Offb. 14, 20 ist sozusagen eine Erfüllung des Tages der Rache, den alle Propheten geweissagt haben (Jes. 63).

Des Herrn eigene Verheißung. Nicht allein die Propheten, auch der Herr Jesus hat auf diesen schauerlichen Tag hingewiesen. Wir kommen noch einmal zurück auf das Gleichnis vom Weingärtner (Matth. 21, 33-41). In vortrefflicher Weise zeigt der Herr darin Seine Gnadenabsichten mit Israel. Schon damals redete Er zu einem Volke reif zum Gericht, denn obwohl Israel wusste, wer der Herr war, stieß es Ihn, den Sohn, den Erben des Weinbergs, zur Stadt hinaus. Nikodemus, einer ihrer Führer und Lehrer, bekannte unverhohlen: «Wir wissen, dass du bist ein Lehrer von Gott gekommen» (Joh. 3). Und obgleich er in der Mehrzahl für sich und seine Kollegen redete, legten sie trotz dieses besseren Wissens Hand an den Sohn und realisierten den Ausspruch im Gleichnis: «Lasst uns Ihn töten.» Diese teuflische Handlung musste unweigerlich Gericht zur Folge haben, das dann auch hier, in Offb. 14, erfolgt. Der Herr hatte gesagt, Er werde kommen, diese Mörder umzubringen, und hier ist Er dabei, Seine Drohung wahr zu machen.

Wie ernst ist das Ganze in der Anwendung auf alle Hörer des Wortes, die, wie einst Israel, das selige «Heute» des Redens des Heiligen Geistes unbeachtet lassen und schließlich gerichtet werden müssen. Möchte unser Zeugnis ein ständiger Hinweis auf die Notwendigkeit der Bekehrung sein, auf dass ihr Blut nicht von uns gefordert werde wie einst von den Propheten (Hes. 3, 17-19). Der Apostel Paulus sagt nicht umsonst: «Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige.»

Engel und Harfensänger am gläsernen Meer

(Kap. 15)

Die Kapitel 15 und 16 gehören eigentlich zusammen. Hier sieht Johannes noch etwas Seltsames, nämlich sieben Engel, welche sieben Plagen haben, dann die Überwinder am gläsernen Meer und einen offenen Tempel im Himmel. Werfen wir nun einen kurzen Blick auf diese Visionen.

Ein großes und wunderbares Zeichen (Vers 1). Die sieben Engel mit den letzten Zorngerichten Gottes stehen bereit zum Dienst. Ohne allen Zweifel war der Anblick dieser Engel sehr eindrucksvoll, denn Johannes redet mit Bezug auf sie von einem großen und wunderbaren Zeichen. Sie bringen Gericht vom Angesichte des Herrn denn sie kommen aus Seinem Tempel im Himmel (2. Thess. 1, 8). Und gleich wie beim Auszug Israels aus Ägypten der Engel des Herrn den Abschluss der Plagen durch das Schlagen der Erstgeburt herbeiführte, und nach dem Auszug etwas ganz Neues erfolgte, so folgt dem Gericht der sieben Engel das Tausendjährige Reich.

Diese Engel sind angetan mit goldenem Gürtel, welcher das Zeichen der Bereitschaft zu bevorstehender Arbeit ist. Außerdem sind sie mit weißen Gewändern bekleidet und empfangen goldene Schalen (Vers 7). Diese Schalen, die sonst die Gebete der Heiligen enthalten, sind diesmal mit dem Zorne Gottes gefüllt. Gerade die Gebete der Heiligen, die Tag und Nacht in den Tempel Gottes drangen, haben Ihn veranlasst, in Seinem Zorn zu antworten und diese Gerichtengel zu senden. Sie warten nur auf das Signal zum letzten Angriff gegen die satanische Dreieinigkeit samt ihrem Anhang, die nicht mehr zur Ruhe kommen soll (Kap. 14, 11). Von hier ab folgt eine Plage der andern, bis plötzlich der Herr selbst auf dem Ölberge erscheint.

Ein herrliches Vorbild. Das gläserne Meer finden wir im Alten Bunde einige Male vorgeschattet. Das Heiligtum Israels bestand aus drei Teilen: Vorhof, Heiligtum und Allerheiligstes. All die einzelnen Gegenstände des Heiligtums sind

reiche Abbilder der Dinge droben, und so auch das gläserne Meer, das wir schon im ehernen Handfass, besonders aber im ehernen Meer im Tempel Salomos dargestellt finden.

Salomo machte ein mächtig großes ehernes Meer von 10 mal 5 Fuß (1. Kön. 7, 23); dennoch war es sehr beschränkt im Vergleich zu dem unübersehbaren, uferlosen, gläsernen Meer droben. Das Wasser des ehernen Meeres diente den Priestern zu Waschungen (2. Chron. 4, 6), denn erst nach vorgenommener Reinigung durften sie ins Heiligtum hineingehen. Das Wasser des Meeres droben aber ist solid wie von Glas. Es ist sozusagen wie ein zugefrorener *See*, in dem kein Sichwaschen möglich ist. Dort ist aber auch keine Reinigung mehr nötig, weil es droben keine Befleckungen gibt. Dort müssen wir nicht mehr tränenden Auges unsere Verunreinigungen bekennen.

Das Rote Meer. Es ist das zweite Abbild des gläsernen Meeres. Israel befand sich in Ägypten in grausamer Knechtschaft, die ein Vorbild der kommenden großen Trübsal ist. Aus dieser Knechtschaft rettete Gott Sein Volk. Der Abschluss der Trübsal war das Rote Meer, das Israel zu passieren hatte, und erst hernach kam es in das Land der Verheißung. Welche Angst Israel beim Durchzug durchs Rote Meer ausstand, zeigt 2. Mose 14.

Eine besondere Eigenart des gläsernen Meeres. Johannes sah dieses Meer schon in Kap. 4, wo er es inmitten vieler Herrlichkeiten nur so nebenbei erwähnt. In Kap. 15 sieht er es noch wie mit Feuer vermischt. Feuer ist das Bild der Leiden, Prüfung und Läuterung (Jes. 4, 4; 1. Petr. 1, 7; 4, 12). Israel erfährt in der Trübsalszeit jene von Johannes geweisste Feuertaufe (Matth. 3, 11-12). Das Feuer im Meer weist also auf Israels besondere Leidenstage hin. Es wird in der kommenden Drangsal Jakobs wie durch ein stürmisches Feuermeer hindurch müssen, wovon wir schon jetzt den Anfang sehen (Jes. 48, 10; Sach. 13, 9). Vor dem gläsernen Meer aber sehen wir diese Verfolgten als Sieger:

1. Über das Tier.
2. Über das Bild des Tieres.
3. Über seine Zahl.

Die Harfensänger. Wer sind sie? Die hundertvierundvierzigtausend Versiegelten können es kaum sein, da sie im vorhergehenden Kapitel beschrieben werden. Möglicherweise sind es die übrigen, ihres, des Weibes, Samen (Kap. 12, 17). Sie mögen auch eine Schar aus den Nationen sein, ähnlich jener in Kap. 7. Dass sie nicht die Gemeinde sind, ist uns längst klar. Und da nichts Näheres über sie gesagt wird, ist alles Spekulieren nutzlos. Eins wissen wir für sicher, dass sie Überwinder über das Tier sind, und das ist groß!

Ferner redet Johannes vom gläsernen Meer, diesmal aber mit Feuer vermischt. Es dürfte wohl dasselbe sein, welches er in Kap. 4, 6 vor dem Throne sah. Es ist rein und durchsichtig wie Glas. Dass es mit Feuer vermischt ist, redet von der Feuertaufe, mit welcher diese Überwinder getauft worden sind (1. Petr. 1, 7). Feuer deutet immer auf Gericht hin. Gottes Zorn wird dann bis in den Himmel hin offenbar werden.

Der Lobgesang der Überwinder. Die Überwinder über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens singen zwei Lieder, das Lied Moses und das des Lammes. Sie loben, weil sie als Sieger hervorgegangen sind. Nach Kap. 13, 7 scheint es, menschlich betrachtet, als habe das Tier gesiegt, doch scheint es nur so. Von der göttlichen Perspektive aus gesehen sind die Überwinder die Sieger. Ähnlich verhält es sich mit der Kreuzigung des Herrn. Die Feinde bildeten sich ein, gesiegt zu haben, dennoch ist und bleibt der Herr Jesus der große Siegheld und hat gerade am Kreuz der Schlange den Kopf zertreten.

Das Lied Moses. Damals besang Mose den Sieg Gottes über Pharao und seine Heeresmacht, es ist das Lied der Befreiung aus der Knechtschaft (2. Mose 15). Es könnte allerdings auch jenes Lied in 5. Mose 32, 1-43 sein. Pharao ist ein Vorbild auf den Antichristen, der auch nur Böses mit Israel im Sinn hat. Dass die Sieger ausgerechnet das Lied Moses singen, lässt wohl darauf schließen, dass sie Juden sind.

Das Lied des Lammes. Dieser Gesang gilt dem Sieg des geschlachteten Lammes, durch dessen Blut sie überwunden haben. Ihr Weg führte durch unsagbare Leiden und bittere Verfolgungen, doch half ihnen der feste Glaube an Jesu Blutskraft hindurch. Mit allen Führungen Gottes waren sie einverstanden, denn für sie war all Sein Handeln gerecht und wahrhaftig. Das Lied des Lammes ist so ein rechter Hinweis auf die Wege der Gnade Gottes. Beachtenswert ist auch, dass wir in 2. Mose 15 den ersten und in Offb. 15 den letzten Lobgesang haben, und dass beide die Macht der Gnade Gottes mit Harfenspiel verkündigen. Überwinder singen Loblieder, du auch?

Ihre Anbetung (Vers 3-4). Nach den zwei Lobgesängen folgt eine siebenfach begründete Anbetung:

- «Groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger.
- Gerecht und wahrhaftig Deine Wege, o König der Nationen.
- Wer sollte Dich nicht fürchten, Herr,
- Und Deinen Namen verherrlichen?
- Denn Du allein bist heilig.
- Alle Nationen werden kommen und vor Dir anbeten.

Deine gerechten Taten sind offenbar geworden. » Wer sich in diese wunderbare Anbetung vertieft, wird unwillkürlich mit anbeten müssen.

Der geöffnete Tempel (Vers 5-8). Schon früher sprachen wir vom Tempel im Himmel (Kap. 11, 19; 2. Mose 25, 40; Hebr. 8, 5). Doch, wen sehen wir herauskommen? Nicht Priester, wie einst im Tempel zu Jerusalem, die für das Volk eintraten und mit einem Segen von Gott herauskamen, sondern sieben Gerichtsenkel mit gefüllten Zornschaalen. Es ging auch niemand in den Tempel hinein wegen des darin sich befindenden Rauches. Als die Stiftshütte und der Tempel eingeweiht wurden, erfüllte die *Herrlichkeit* Jehovas die Wohnung (2. Mose 40, 34-35; 2. Chron. 5, 13-14). Da nun der weitaus größere Teil Israels in der Zeit von Offb. 15 mit dem Tier verbunden ist (Dan. 9, 27; Joh. 5, 43) und folglich dem Satan ergeben, gehen aus diesem Tempel, der nicht mit der Wolke der Herrlichkeit, sondern mit Rauch erfüllt ist, die Gerichtsvollstrecker hervor. Wie furchtbar, wenn vom Ort der Gnade Gerichte ausgehen müssen.

Ein großes Kapitel (Kap. 16)

Nicht weniger als elfmal kommt in diesem Kapitel der Ausdruck «groß» vor, und die in diesem Kapitel enthaltene sechste Vision des Johannes stellt uns vor selten bedeutsame Ereignisse auf Erden. Das Geheimnis Gottes wird durch das Ausgießen der Zornschaalen vollendet. Die satanische Dreieinigkeit sowie die Anbeter des Tieres sollen zu keiner Atempause mehr kommen. Die große Macht des Tieres und alle seine Pläne werden in jenen Tagen von den Zornschaalen durchkreuzt werden. Seine Herrschaft nimmt zusehends ab und wird abgelöst durch den vom Himmel hernieder kommenden Herrn, der dann Sein Friedensreich aufrichten wird.

Ein Befehl an die sieben Zornschaalenengel (Vers 1). Eben haben die sieben Engel den Tempel im Himmel verlassen, und nun erfolgt eine laute Stimme aus demselben mit dem Auftrage: «Gehet und gießet aus die sieben Schalen des Zornes Gottes auf die Erde!

Arme Erde! Verblendete Menschen! Furchtbares wird nun geschehen! Mit diesem Ausgießen werden viele uneingelöste Gerichtsdrohungen der Schrift erfüllt.

Das Ausgießen der ersten Zornschaale (Vers 2). Sie verursacht böse Geschwüre an allen, die das Abzeichen des Tieres haben und die sein Bild anbeten. Hier besteht eine auffallende Ähnlichkeit mit der sechsten Plage über die Ägypter (2. Mose 9, 8-12). Auch Israel sind zu wiederholten Malen ähnliche Plagen angedroht worden (3. Mose 26, 16; 5. Mose 28, 15, 27, 35; lies auch Hiob 2, 7; 1. Sam. 5, 6; 4. Mose 12, 10). Diese Geschwüre lösen bei den Befallenen so arge Schmerzen aus, dass sie des Lebens überdrüssig werden. Außerdem sehen sich die Geschwüre derart abscheulich abstoßend an, dass jeder, der sie sieht, Gottes Gericht an den Tieranbetern erkennen wird. Sie tragen also neben dem Malzeichen des Tieres an ihrer Stirn auch ein kräftiges Malzeichen Gottes. Wir betonen nochmals: die Plage trifft nur die Anbeter des Tieres. Gott macht hier genau dieselben Unterschiede wie zwischen Israel und Ägypten anlässlich der Plagen (2. Mose 8, 18; 9, 4, 26; 10, 23; 11, 7). Die Plagen über die Ägypter vermehrten nur die Verhärtung ihrer Herzen, das Maß der Sünde war voll, und Gott musste Ägypten richten. So ist es auch hier (Vers 9). Von Buße keine Spur! Gott wird weiter gelästert, und sie verharren in ihren Sünden.

Das Ausgießen der zweiten Zornschaale (Vers 3). Noch sind die giftigen Geschwüre nicht geheilt, und schon folgt ein weiteres Gericht. Das Meer wird in Blut, wie von einem Toten, verwandelt. Man stelle sich das vor! Schon bei der zweiten *Posaune* sah es schrecklich aus, und doch wurde dort nur der dritte Teil des Meeres in Blut verwandelt, und nur der dritte Teil der Lebewesen kam um. Hier aber wird das *ganze Meer* in Blut verwandelt, und alles, was lebt, stirbt im Meere. In der Folge sind Handel und Fischereien lahmgelegt. Der Nahrungsmittelausfall wird ein empfindlicher sein und die Not sehr gesteigert. Dennoch bleiben die Herzen verstockt wie zur Zeit der ägyptischen Plagen (2. Mose 7, 20-25).

Das Ausgießen der dritten Zornschaale (Vers 4-7). Beim Schall der dritten *Posaune* wurden die Wasser bitter (Kap. 8, 10-11), hier aber, beim Ausgießen der dritten *Zornschaale*, werden alle Ströme und Wasserquellen zu Blut. Die Plagen verschärfen sich zusehends. Wer wird bestehen können ohne dieses so unentbehrliche, lebenspendende Element? Das Wasser ist doch das Symbol des Lebens. Nun folgen zwei feierliche Aussprüche:

Zuerst redet der Zornschaalenengel. Angesichts der grenzenlosen Bosheit und Gottlosigkeit der Menschen preist er die Gerechtigkeit Gottes, die sich in diesem Gericht offenbart: «Blut von Heiligen und Propheten haben sie vergossen; dafür hast du ihnen Blut zu trinken gegeben, sie haben es so verdient.» Dabei müssen wir an Kap. 11, 18; 17, 6; 18, 20 denken. Gott gibt Vergeltung denen, die Ihn nicht kennen und dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen (2. Thess. 1, 6; Hes. 35, 6; 16, 38). Gott hat zu allen Zeiten in Liebe und Gnade zu den Menschenkindern geredet und ihnen Sein «Heute» angeboten; wer es aber verschmäht, entgeht Seinem gerechten Zorn nicht. Es bleibt kein Schlachtopfer für diejenigen, die das Blut Jesu mit Füßen treten, vielmehr wartet ihrer ein schreckliches Gericht, ein Feuereifer, der die Widerspenstigen verzehren wird (Hebr. 10, 26-31).

Der oben redende Engel wird «Engel der Wasser, genannt (Vers 5). In Kap. 14, 18 lasen wir von einem Engel, der Gewalt über das «Feuer» hat. Engel haben also ihren bestimmten Wirkungskreis; dieser über das Wasser, jener über das Feuer. Die sogenannten Naturereignisse sind im Grunde genommen Gottes Tun, von Engeln ausgeführt (Hebr. 1, 7). Gott hat bestimmte Gebiete verschiedenen Engeln zur Verwaltung anvertraut, gleich wie Er in der Gemeinde den Brüdern verschiedene Gaben anvertraut hat und einige zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Hirten und Lehrern verordnet hat (Eph. 4, 11).

Dann redete der Altar. Ihm sind wir schon zu wiederholten Malen begegnet (Kap. 6, 9; 8, 3-5; 9, 13; 14, 18). Der Altar, der sonst Sühne verkündigt, lobpreist hier die gerechten Gerichte Gottes.

Das Ausgießen der vierten Zornschaale (Vers 8-9). Unter der vierten *P o s a u n e* wurde der dritte Teil der Sonne und der Gestirne geschlagen (Kap. 8, 12). Weit furchtbarer ist es hier, da die Menschen von der Glut der Sonne versengt werden. Hier brennt der Tag des Herrn wie ein Ofen (Mal. 4, 1), und zwar kurz vor dem Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4, 2). Und obwohl die Menschen wissen, dass diese Glut von Gott kommt, kehren sie nicht um und geben Ihm nicht die Ehre. Sie lästern *vielmehr den* Namen Gottes, wie sie heute fluchen, wenn ihnen das Wetter nicht paßt. O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort, denn die Zeit Seiner Gerichte ist nahe.

Babylon im Gedächtnis vor Gott (Kap. 16, 10-21)

Manche Ausleger nehmen sich die Freiheit heraus, die Zornschaalen und andere Gerichte zu symbolisieren; doch mit welchem Recht? Bei den sieben Zornschaalen wiederholen sich vier der ägyptischen Plagen, die aber von jedermann wörtlich aufgefasst werden. Sollten die Endgerichte nur Symbole sein? Haben die Menschen aller Zeiten etwa *weniger* Gericht verdient als die Ägypter? Satan hat *seine helle* Freude an *einer Schriftauslegung*, welche die Gerichte Gottes abschwächt. Wir *vertreten aber* die Auffassung, dass Gott imstande ist, *Seine Gerichtsansagen* ebenso gut einzulösen wie *Seine Gnadenangebote*.

Das Ausgießen der fünften Zornschaale (Vers 10-11). Obgleich die sieben Zornschaalenengel einander ablösen, müssen die Gerichte nicht unbedingt nacheinander folgen. Laut dem gemeinsamen Auftrag an die sieben Gerichtsengele (Vers 1) ist es ebenso gut möglich, dass sie einen *gemeinsamen Großangriff* ausführen, wobei jeder Engel sein ihm anvertrautes Bereich ins Auge fasst. So ist hier die Rede von den Geschwüren und den damit verbundenen Schmerzen, aber diese Geschwüre verursachte der Engel mit der ersten Zornschaale (Vers 2). Der fünfte Engel richtet seinen Angriff auf den Thron des Tieres; da ward sein Reich verfinstert. Es geht hier also ähnlich zu und her wie einst in Ägypten (2. Mose 10, 22). Diese Zornschaale ist zugleich eine Erfüllung der Weissagung in Joel 2, 1-2. Wer vermag sich in die Tragweite der Endgerichte hineinzusetzen? Da sind die schmerzhaften Geschwüre, die gereinigt und gepflegt werden sollten - und es fehlt an Licht; kein Wasser ist da, denn es ist in Blut verwandelt; dazu kommt die sengende Hitze - kein kühler Trank, kein erfrischendes Bad sind möglich. Wahrlich, Gott redet mit den Verwerfern Seines Christus in Seinem gerechten Zorn. Trotzdem stehen die Gottlosen nicht ab von ihren bösen Werken, haben keine Gewissensbisse, zerbeißen sich aber dafür ihre Zungen vor Schmerz. Gott wird weiter gelästert!

Das Ausgießen der sechsten Zornschaale. Sieben Tatsachen werden hier erwähnt:

1. *Ein auffallendes Wunder.* Der große Strom Euphrat trocknet aus. Diese mächtige natürliche Barriere zwischen Ost und West wird durch dieses Wunder beseitigt. Und wie sich einst das Rote Meer und der Jordan durch ein Wunder Gottes teilten, so teilt sich hier der Euphrat. Durch jene Wunder wurde Israel der Weg ins Erbteil bereitet, und durch dieses Wunder gehen die Könige des Ostens zu ihrem eigenen Gericht.

2. *Der Zweck des Wunders.* Alle Könige sollen nach Palästina zum großen Mahle Gottes versammelt werden (Offb. 19, 17). Bis dahin ergossen sich die Zornschaalen nur auf das Reich des Tieres, hier aber kommen *alle* an die Reihe; auch die Völker jenseits des Euphrats - die vom fernen Osten -, China, Japan, Indien, Siam und andere mehr.

3. *Die satanische Dreieinigkeit* (Vers 15). Wieder ist die Rede vom Tier, vom Drachen und vom falschen Propheten. Aus ihrem Munde gehen drei unreine Geister, gleich Fröschen, hervor. Ihre Mission ist: die Könige der ganzen Erde zu überreden. Und während das Tier mit seinen zehn Königen verhandelt, bespricht sich der falsche Prophet mit dem gottlosen Teil Israels. Die drei Frösche (unreine Geister) erscheinen in der Gestalt von gerissenen Diplomaten, die in ihren Flugzeugen von Regierungssitz zu Regierungssitz eilen und mit ihrem unaufhörlichen Gequake beabsichtigen, alle Könige der Erde zu betören, ja, so lange werden sie quaken, bis sie sie überlistet haben, mitzumachen.. *Erinnert uns dies nicht an die Tage Ahabs?* (1. Kön. 22, 19-38.)

4. *Die Legitimation ihrer Sendung.* Sie geben vor, höheren Befehl zu haben - und sie haben ihn auch -, aber von Satan. Mit Zeichen und Wundern ausgerüstet, gleich den ägyptischen Zauberern, erreichen sie schnell ihr Ziel. Die Welt erklärt sich eins mit ihnen.

5. *Der Erfolg der Frösche.* Die Könige des ganzen Erdkreises und ihre zahllosen Heere erscheinen zum letzten Kriege. Bis dahin galt der Kampf den Heiligen, nun aber dem Herrn, dem kommenden König Jesus Christus. Alle Machthaber sind entschlossen, die Erde für sich zu behaupten, doch soll sie, nach Aussage der Zeugen Gottes, in Kürze in die Hände des Königs aller Könige übergehen. Nun werden von seiten Satans alle Vorbereitungen zu einem letzten verzweifelten Kampf gegen Gott und Seinen Christus getroffen, welcher Krieg dann in Kap. 19, 11 ff. stattfindet.

6. *Die Stimme Christi.* Während die Dämonen alles für den letzten Kampf vorbereiten, hört Johannes das Wort: «Siehe, ich komme wie ein Dieb.» Die Gläubigen sollen sich nicht durch den letzten Betrug der Frösche einschüchtern lassen, vielmehr bis zuletzt als vom Bösen Abgesonderte dastehen und ihren Herrn erwarten, der vor der Türe steht. Gerade dann, wenn die Gläubigen im Blick auf den endlosen Aufmarsch der Heere Angst und Furcht beschleichen möchte, kommt der Herr wie ein Dieb in der Nacht. Dieses Erscheinen Christi geht also nicht uns an, denn in 1. Thess. 5, 4 lesen wir: «Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife; denn ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages.»

7. *Harmagedon.* Nachdem sich alle feindlichen Mächte in Megiddo (auf hebräisch Armagedon) versammelt haben, endet die sechste Zornschale. Sie bringt uns bis zu dem Punkt, da alles in Bereitschaft zum großen Generalangriff steht.

Das Ausgießen der siebenten Zornschale. Auch hier begegnen wir sieben Tatsachen.

1. Das Ausgießen der Zornschale in *die Luft*. Der Wind soll (bildlich gesprochen) den Zorn Gottes überall hintragen. Erschütterungen, wie sie bis dahin nicht gekannt waren, finden statt, und Schriftstellen wie Ps. 102, 26-27; Jes. 51, 6; Matth. 24, 29; Hebr. 12, 25-27; 2. Petr. 3, 10-12 erfüllen sich.

2. Eine laute Stimme aus dem *Tempel des Himmels* erschallt: «Es ist geschehen!» In ähnlicher Weise rief einst der Herr das große Siegeswort «Es ist vollbracht» vom Kreuze herab. Hier aber handelt es sich um ein furchtbares Gerichtswort.

3. Die große Stadt (gemeint ist Jerusalem, denn Babylon wird hernach im besonderen erwähnt) wurde in drei Teile geteilt. Dabei spaltet sich der Ölberg (Jes. 2, 19-21; Hagg. 2, 7-8; Sach. 14, 4).

4. Gott gedenkt der *großen Babylon*, dieser schlimmen Verführerin, wie Er einst Sodoms gedachte. Babylon hat arge Gerichte hinter sich, das einschneidendste steht aber noch bevor.

5. Ein schreckliches Erdbeben, dergleichen nie zuvor war, sucht die Erde und ihre Bewohner heim. Die stolzen Städte der Nationen zerfallen in ein Nichts, dahin ist ihre vielgepriesene Kultur! Ja, von diesem Beben, durch welches die Erde eine ganz andere Gestalt erhält, reden schon die Propheten (Hes. 38, 20; Jes. 2, 19-21; Hagg. 2, 21-22).

6. Ein großer Hagel fällt auf die Menschen Und obgleich der Hagel über die Ägypter (2. Mose 9, 18-21) sehr schwer war, ist er nicht zu vergleichen mit den zentnerschweren Schloßen, die hier vom Himmel fallen. Diese Schloßen sind Gottes Bomben auf das Heerlager des Tieres.

7. Das menschliche Herz. Gott wird weiter gelästert wegen des Hagels. Da findet weder Einkehr noch Umkehr statt. Kein Schreien nach Gnade und Erbarmen wird hörbar. Die völlig verhärteten Menschen fahren fort in Sünde und Schande; sie finden keinen Raum zur Buße.

Babylon (Kap. 17 und 18)

Bei vielen gläubigen Schriftforschern des prophetischen Wortes besteht die Auffassung der Wiederherstellung des Römischen Reiches. Rom soll zum großen Weltzentrum werden. Auch ich war lange dieser Meinung, aber auf Grund ernsten Forschens musste ich sie aufgeben. Man hat sogar schon Männer wie Mussolini als Haupt oder wenigstens als Vorläufer dieses Reiches angesehen. Nun, diese Ansichten sind für immer begraben. Doch woher haben die vielen Schriftforscher das Recht zu dieser Auslegung genommen? Sicher nur aus der Überlieferung denn schon Luther hat Rom die *große Hure* genannt, und dasselbe taten viele nach ihm. Bei aller Hochachtung dieser Gottesmänner sind wir nicht verpflichtet, alles hinzunehmen, was sie gelehrt haben. Wollen wir einer biblischen Wahrheit auf den Grund kommen, so müssen wir nicht unsere eigene Meinung hineinlegen, sondern diejenige im Auge haben, die die Schrift selbst gibt. Die Berechtigung, zu meinen, unter Babylon sei Rom zu verstehen, nimmt man aus Kap. 17 9: «Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt.» Da Rom die Stadt der sieben Hügel ist, zieht man den Schluss, dass unter Babylon Rom gemeint sei. Dabei übersieht man aber die Auslegung, die die Schrift selbst gibt, dass die sieben Berge sieben Könige sind und nicht die Stadt Rom. Zudem übersieht man, dass in der symbolischen Sprache des öftern Königreiche als Berge bezeichnet werden (Jer. 51, 25; Dan. 2, 35). Babel ist und bleibt Babel und wird niemals Rom sein. Nennt Gott Jerusalem, so meint Er es auch, und nennt Er Babel, so meint Er diese Stadt und keine andere. Wie Jerusalem

einst der Sitz des gläubigen Israels sein wird, um dort in seinem Tempel seinen Gott anzubeten, so wird Babylon, seines unermesslichen Reichtums wegen, Sehnsucht der Geldjuden sein. Und von hier aus wird das gottlose Judentum seine Fäden über die ganze Welt spinnen und wie eine Königin herrschen. In Babylon wird sich der ganze Reichtum der Welt anhäufen, und alle Welt wird in jüdische Fesseln geraten. Also wird Wallstreet in New York, jenes bedeutendste Finanzzentrum, noch einen starken Wechsel oder Umzug erleben. Bald wird Babylon das Land der unbegrenzten Möglichkeiten sein, und nicht mehr Amerika. Bleiben wir also unbedingt bei der Auslegung der Schrift.

Eine Rundschau über die kommenden Ereignisse.

Das nächste große Ereignis, das wir erwarten dürfen, ist die Wiederkunft unseres Herrn, die Entrückung der Gemeinde. Diesem herrlichen Ereignis schauen Millionen von Gotteskindern mit heißester Sehnsucht entgegen. Das Kommen des Herrn für Seine Gemeinde ist zugleich der Abschluss der Haushaltung der Gemeinde und das Wiederanknüpfen der abgebrochenen Beziehungen Gottes zu Israel. Aus diesem Volk wird sich dann schlagartig eine Schar von 144 000 aus allen Stämmen zu Gott bekehren, die als die Zeugen Gottes am abtrünnigen Israel in der kommenden trübsten Zeit seiner ganzen Geschichte, der Drangsalszeit, tätig sein werden. In jener Zeit wird Israel den Zorn Gottes aufs heftigste zu schmecken bekommen. Der Ausruf vor Pilatus: «Sein Blut komme über uns und unsere Kinder» sowie die jahrhundertlange Abgötterei werden in der großen Trübsal volle Vergeltung finden.

Große Dinge werden sich zugleich in der Völkerwelt abspielen. Das letzte Weltreich, das von Eisen und Ton (Dan. 2) wird dann mit seinem letzten großen Weltherrscher in Erscheinung treten. Daniel nennt dieses Reich das kleine Horn, während Johannes von ihm als vom Reiter auf weißem Pferd redet (Kap. 6). Alsdann wird Babylon das kommende große Weltzentrum werden.

Es ist beachtenswert, wie manchmal in der Schrift Anfang und Ende sich die Hand reichen. So finden wir am Anfang und Ende der Schrift den paradisischen Zustand, den Menschen in völliger Harmonie mit Gott. Ähnlich dürfte es sich mit den Weltreichen verhalten. Babel war bekanntlich das erste Weltreich, mit der Stadt Babel als Zentrum. Und so wie Gott sich Jerusalem als Sitz Seiner Offenbarungen erwählte und nochmals erwählen wird, so erwählte Satan sich kurz nach der Flut *B a b y l o n* zu seinem Weltzentrum. Hier schlug er sozusagen seinen Thron auf, und hier begann der Götzendienst, hier wird er auch seinen Abschluss finden. Hier begann die Völkergeschichte. Kusch, der Sohn Hams, zeugte Nimrod, den Begründer des ersten Weltreiches, welches er *B a b - E I*, d. i. «Pforte Gottes» nannte. In 1. Mose 11, 9 wird Babel aber der rechte Name gegeben: «Verwirrung». Nimrod war ein gewaltiger Jäger, ein auf der Lauer Liegender (1. Mose 10, 8-10). Andere übersetzen: «Ein mächtiger Empörer vor Gott», mächtig in Sünde und Auflehnung gegen Gott. Nimrod lag auf der Lauer, Menschen zu jagen, sie Gott zu entführen, weg von jeder Anbetung, wie Sem sie auszuüben pflegte.

Nach 1. Mose 11 wird also Babel als Zentrum der Verwirrung dargestellt. Hier wollten die Menschen sich einen Namen machen: «Wohlan, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und machen wir uns einen Namen» (1. Mose 11, 4). Doch der im Himmel thront lacht, der Herr spottet ihrer (Ps. 2, 4). Er zerstörte ihr Werk, verwirrte ihre Sprache und zerstreute sie über die ganze Erde. Hier, in der Ebene Sinear, zeigte sich also die erste Solidaritätskündgebung der Menschheit, die Auflehnung gegen Gott, das «Sichselbst-zumGott-erheben», genau, wie es am Ende dieses Zeitalters in weit höherem Maße der Fall sein wird. Und so wird dieses einstige Babel, sowohl das aus Nimrods Tagen wie auch dasjenige aus späterer Zeit, nochmals das große Weltzentrum werden. Babel war der Ausgangspunkt der Weltreiche und aller menschlichen Macht und Größe, und Babel wird auch den Schlusspunkt der Weltreiche bilden. Nach der Gegend von Babylon, dem Irak, und dessen unermesslichen Reichtümern haben seither viele Herrscher ausgeschaut, und nach dort blicken auch gegenwärtig die Großmächte. Hier liegen die wertvollen Getreidefelder, Ölquellen und Mineralien. Millionen von Menschen ist dort ein reiches Auskommen gesichert. Dort nähern sich Europa, Asien und Afrika. So ist also jene Gegend die große Schlüsselstellung und das Zentrum von Ost und West. Die einstige babylonische Herrlichkeit ist verblichen, bald aber wird sie neu und größer wiedererstehen.

Der Standort des Sehers. Johannes, der Seher vom wiedererbauten Babylon, sagt: «Und er führte mich im Geiste hinweg in eine Wüste.» Als dem Apostel die himmlische Stadt, das neue Jerusalem, gezeigt wurde, führte ihn der Engel auf einen hohen Berg. Bei Babylon, der Hure, aber wird er in die Wüste geführt. Die Wüste ist das Bild der Trostlosigkeit. Babel wird die große Hure genannt, und wo Hurerei getrieben wird, ist es stets wüst im wahren Sinne des Wortes. Johannes verwundert sich über das Weib, die Hure, weil es ihm unfasslich schien, dass das, was einen religiösen Schein trägt, so unsagbar wüst und entartet sein kann.

Was ist unter der großen Hure zu verstehen? Hier handelt es sich zunächst nicht um ein Weib, um ein entartetes menschliches Wesen, nicht um buchstäbliche Hurerei, obwohl sie in jener Zeit in höchster Blüte stehen wird, sondern um ein satanisches System in religiösem Gewand, ja, weit schlimmer: um einen reißenden Wolf in Schafskleidern. Unter Hurerei versteht man unerlaubte, verbotene Beziehung zum andern Geschlecht. Hier aber handelt es sich nicht um die Sünde gegen das sechste Gebot, sondern vielmehr um geistliche Hurerei, um das Sichwegwenden vom lebendigen Gott hin zu Un- und Aberglauben, Abgötterei und Zauberei. Geistliche Hurerei ist ein Aufgeben des lebendigen Gottes, ein Sichhinwenden zu einem Götzen. Das wird uns recht klar, wenn wir gleich den Anfang der biblischen Geschichte be-

trachten. Schon Kain ging weg vom Angesichte des Herrn. Doch von Gott weggehen kann nur einer, der bei Ihm war. Und in der Geschichte Noahs sehen wir, dass sich die :Menschen nicht mehr strafen (zurechtweisen) ließen vom Geiste Gottes und wandten sich weg von Ihm wie Kain. Aber erst in 1. Mose 10 finden wir, wie wir bereits sahen, das erste Wahrzeichen der Abgötterei, nämlich den Turm zu Babel. Geistliche Hurerei finden wir aber hauptsächlich bei Israel.

Die alttestamentlichen Propheten sprachen vom Volk Israel des öfters im Bilde eines Weibes. In Zeiten besonderer Treue nannte der Herr es *Braut* (Jer. 2, 2). Straften die Propheten aber den Götzendienst Israels, so nannten sie es eine *Hure* oder Ehebrecherin (Jes. 1, 21). Warum aber soll in Zukunft, in der Offenbarung, nicht dasselbe gelten, da doch dieselben Symbole gebraucht werden? So begegnen wir im Buche der Offenbarung Israel sowohl als *Braut* als auch als *Hure*; als Braut in dem treuen Überrest, z. B. in den 144 000 und andern Treuen, und als Hure in jenen Juden, die mit dem Tier einen Bund machen und wohl ihren Sitz in Babylon haben werden. Wie der untreue Ehegatte einer Fremden nachläuft und damit seiner Gattin tiefe Schmerzen bereitet, so ging Israel Baal, Astharoth, dem Moloch und andern Göttern nach, und das nennt die Schrift Hurerei, Ehebruch. Geistliche Hurerei wird also von den Menschen betrieben, die Gott und Sein Wort kennen, aber ihre Zuneigung und Liebe etwas anderem geben, wie das bei Israel der Fall war und heute noch ist. Der Ursprung der geistlichen Hurerei beginnt beim Verlassen der ersten Liebe, wie dies aus den Sendschreiben deutlich hervorgeht. Das war auch Gottes Klage über Israel (Jer. 2, 1 ff.). Der äußeren Form nach diente Israel noch Gott, im Herzen aber der Welt, der Sünde. Die Völker wurden nicht Hure genannt, und das aus dem Grunde nicht, weil sie ja Gott nicht kannten und deshalb auch nicht von Ihm abweichen konnten. Geistliche Hurerei ist verkommene götzendienerische Gottesverehrung, wie wir dies heute besonders in der katholischen Kirche sehen (aber nicht etwa nur dort). Um den Ausdruck Weib oder Hure besser zu verstehen, betrachten wir kurz *zwei große Gegensätze*: Im Buche der Offenbarung werden uns vier Frauen vor Augen geführt, die aber in Wirklichkeit gar keine Frauen sind, sondern Sinnbilder, die sich krass gegenüberstehen. So wird in Kap. 2 die scheußliche Isebel erwähnt, ein Bild des abgöttischen Israel in den Tagen Elias. Ihr gegenüber steht das herrliche Sonnenweib in Kap. 12, ein Bild des treuen Überrestes Israels in den Tagen des Tieres. In Kap. 17 und 18 ist die Rede von der großen Hure Babylon, und als Gegenstück sehen wir die Braut des Lammes, das neue Jerusalem, in Kap. 21. Christus hat ein Weib: die Braut des Lammes, und das Tier hat ein Weib: die große Hure. Beide sind wunderbar gekleidet. Die Hure Babylon ist mit allen erdenklichen irdischen Geschmeide geziert, wie denn Huren sich immer schmücken, salben und schminken (Vers 4). Die Braut des Lammes hingegen ist angetan mit dein Schmucke der Herrlichkeit Gottes (Offb. 19, 8). Beide sind in sehr hoher Stellung. Die große Hure beherrscht alles, ja, sie reitet und lenkt sogar das mächtige Tier. Die Braut des Lammes, die große Überwinderin, wird mit Christus regieren. Beide sind Mütter: die Hure ist die Mutter der Huren, und der Apostel nennt das neue Jerusalem: unser aller Mutter (Gal. 4, 26). Die Hure trägt den Stadtnamen *Babylon*, und die Braut des Lammes den von *Jerusalem*. Paulus nennt die Gemeinde, den Leib Christi, ein Geheimnis, und die große Babel wird das Geheimnis des Weibes genannt, dem unsere nächste Betrachtung gilt. Johannes sieht auch den Ausgang beider: die Hure wird mit Feuer verbrannt, die Braut des Lammes ist in der Herrlichkeit.

Das Geheimnis des Weibes

(Kap. 17)

Wir erwähnten bereits, dass die einstig blühende Stadt Babylon wieder aufgebaut werden wird. Sie trägt als Wappen ein Weib, wie unsere Stadt Bern das eines Bären trägt. Doch vergessen wir nicht, dass dieses Weib mehr zu bedeuten hat als ein bloßes Wappen. Hinter dem Weibe steckt etwas Verborgenes, nämlich das Geheimnis der Bosheit, von welchem Paulus schreibt, dass es in striktem Gegensatz zum Geheimnis der Gottseligkeit stehe.

Das Gegenstück von Offb. 17, 1-6 ist Sach. 5, 5-11. Dort wie hier ist von einem Engel die Rede und desgleichen von einem Weibe. Niemand kann eine bessere Auslegung von Offb. 17, 1-6 geben als Sach. 5, 5-11. Demnach ist also die Hure, wie das Weib im Epha, der Inbegriff aller Gesetzlosigkeit in religiöser und sittlicher Hinsicht.

Der Ursprung der Hure. Dass Rom und ihre Töchter Huren sind, ist gewiss, aber Rom mit ihren Töchtern ist nicht schlechthin die Hure, denn Rom ist niemals die Mutter der Huren, obwohl Luther die katholische Kirche so nannte und viele andere nach ihm. In Vers 5 heißt es: «Das Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren» also nicht Rom. Die Dinge, die im Buch der Offenbarung, als dem Buch der Abschlüsse Gottes, ihr Ende finden, haben vielfach im ersten Buch Mose, als dem Buch der Anfänge Gottes, ihren Ursprung. Wir sahen bereits, dass Babel zum ersten Male in 1. Mose 10, 10 genannt ist, und zwar als der Anfang des Reiches Nimrods. In den Tagen dieses hamitischen Abkömmlings, der voller Empörung gegen Jehova war, begann der Götzendienst mit all seinen unheimlichen Folgen. Das beleuchtet auch besonders Röm. 1, 18-22, welche Schriftstelle zweifellos in die Urzeit der Noah'schen neuen Erde und Menschheit zurückgreift. Hier stand die Wiege aller Hurerei.

Die Schrift unterscheidet also zwischen:

- a) Babylon als kommender Weltstadt am Euphrat, die an Pracht alle bisherigen Großstädte in der, Schatten stellen wird;
- b) dem Weib, dem geheimen Zeichen dessen, was die Stadt bedeutet. Die Eingeweihten, d. h. die Priester und Diener dieses teuflischen Religionssystems, schauen natürlich hinter die Kulissen und wissen dass es sich hierbei letztem Endes nur um die Verherrlichung des Menschen der Sünde handelt. Die Uneingeweihten bewundern nur den Schmuck des Wei-

bes (Babylon), Purpur, Scharlach, Gold und Edelsteine, womit sich diese freche Scheinheilige ziert und damit ihre Abscheulichkeit deckt. Dieser schamlosen Scheinheiligkeit begegnen wir schon ganz am Anfang in dem Bericht über Kain und Abel. Kain war nach außen hin betrachtet kein Gottloser, denn er brachte Gott auch ein Opfer dar; in seinem Verborgenen aber hauste der Böse, der Geist des Antichristen. In unseren Tagen würden ihn viele als einen guten Christen hinstellen, der vielleicht gar in der religiösen Welt eine große Rolle spielte, wie z. B. beim Abendmahl den Kelch austeilten, denn Kain war sehr religiös und opferte wie Abel. Die Schrift sagt aber: «Kain war im Argen.» Satan trägt den Namen «der Argen. Jener erste Brudermord war der Anfang aller Religionskriege, welche zwischen den Vertretern des wahren und falschen Gottesdienstes bis zum heutigen Tag tobten. Der erste dieser Blutzeugen war, wie der Herr sagt, Abel der Gerechte (Matth. 23, 29). Kains Brudermord war also eine Glaubensverfolgung. Dieser erste Gewalttätige war zugleich auch der erste Städtebauer. Doch der eigentliche Begründer des gottlosen Babelsystems ist der bereits genannte Nimrod, auch ein Städtebauer. Unter ihm begann das Werk im Geist des Antichristen. Durch die Zerstreung der Menschheit am Turme Babels ist der Wein der Hurerei, d. h. der Abgötterei, in alle Welt getragen worden, und heute ist der ganze Erdkreis von diesem Geiste beseelt. Etwa zwei Drittel der Menschheit sind bis heute noch Heiden, offenbare Götzendiener. Ein knappes Drittel ist entweder katholisch, protestantisch, jüdisch oder hängt irgend einem verderbten antichristlichen System an, und nur ein kleiner Prozentsatz besteht aus w a h r e n Gotteskindern, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. So stehen sich von Anfang an diese zwei entgegengesetzten Klassen von Menschen gegenüber: diejenigen, deren Bürgertum im Himmel ist, die Gerechten, und diejenigen, die auf Erden einheimisch sind. Aber etwaige nicht völlig abgesonderte Gotteskinder, die, wie Lot, obgleich von der Schrift ein Gerechter genannt, von dieser Babel nicht lassen können, sondern sie sogar aufs entschiedenste verteidigen, werden bedauerlicherweise am Tage Christi großen Verlust erleiden. Bis dahin werden allerdings noch viele Tränen und viel Blut von Heiligen fließen, wie schon Ströme geflossen sind. Denken wir nur an die vielen hingerichteten Propheten aller Zeiten, an die Zeit der Makkabäer, an die grausamen Christenverfolgungen Roms mit ihren Folterkammern, ihrer Inquisition und Ketzerverbrennungen. Um nicht ungerecht zu sein, erinnern wir aber auch an die blutigen Verfolgungen durch die Reformationskirche, an die Unterdrückung der Täufer und anderer wahrer Gläubigen durch die großen Kirchen, wozu meistens die Könige und Gewaltigen der Erde Vorspann leisteten. Das alles ist nun hier in Kap. 17 und 18 ins Gedächtnis vor Gott gekommen, zu welchem noch fortgesetzt das Blut Abels und das aller Märtyrer vom Erdboden schreit (Offb. 6, 10).

Alles zusammen beweist uns, dass es sich bei Babel nicht allein um eine kommende Weltstadt handelt, sondern um etwas, was schon einmal in den Anfängen der Geschichte war und jetzt noch wirksam ist (2. Thess. 2, 7). Es handelt sich, kurz wiederholt, um das Geheimnis der Bosheit, von welchem Paulus in z. Thess. 2 schreibt. In jenem so wichtigen prophetischen Kapitel des 1. Thessalonicherbriefes spricht der Apostel zuerst von der Ankunft des Herrn und unserem entückt werden zu Ihm, was, wie wir schon öfters hörten, das Nächstliegende für die Glieder des Leibes Christi ist. Dann redet Paulus dort in Kap. 5, 2 vom Tag des Herrn, der bekanntlich auch Grundton des Buches der Offenbarung ist (Offb. 1, 10). In jener Zeit findet der allgemeine Abfall statt und das Offenbarwerden des Menschen der Sünde, des Sohnes des Verderbens, dem sich dann die Menschheit blindlings in die Arme werfen wird. Doch dieses Geheimnis, Babylon, wird erst dann ganz offenbar, wenn die große Stadt erbaut sein wird. Mit ihr werden die Könige der Erde buhlen und führend sein in Un- und Aberglauben, Zaubereien und selbstgemachter Gottesverehrung. Im Buch der Offenbarung finden wir nicht nur die ganze Machtfülle Christi, sondern auch die ganze List und Grimmigkeit Satans, die zuletzt unter dem Bilde Babylons offenbar und gerichtet wird.

Die Macht des Weibes. Johannes sieht, wie das Weib, die Hure, auf dem Tier reitet. Sie beherrscht es also. Johannes ist, wie wir wissen, im Geiste versetzt in jene Zeitperiode, genannt «Tag des Herrn» und sieht, was dann geschehen wird. So sieht er auch dieses Weib und verwundert sich über diese freche, schamlose Hure.

Auffallend sind die Kleider der Hure, womit sie Eindruck machen will, was ja die übliche Praxis der Huren ist. Manche wollen aus den Farben der Kleider mit einem Beweis sehen, dass die Römische Kirche gemeint sein müsse, weil die Gewänder ihrer Priester dieselben Farben tragen. Es ist gewiss, dass sowohl die Römische wie auch andere Kirchen in jener Zeit trostlos entartet sein werden. Doch dies ist kein Beweis, dass sie deshalb die Hure dieses Abschnittes sind.

Wie mächtig das Weib, die Hure, sein wird, geht auch aus der Tatsache hervor, dass sie an vielen Wassern sitzt (Vers 1). Die Wasser sind Völker und Völkerschaften (Vers 15). Die Könige der Erde müssen sich vor ihrer Macht und List beugen, weil sie sich ihr verkauft haben; kurz, die Hure beherrscht alle und alles. Sie hat es verstanden, alle einzunehmen, wie es sonst Huren verstehen, Männer in ihren Bann zu bringen.

Das Angebot der Hure. Sie reicht einen «goldenen Becher» dar. Er glänzt aber nur äußerlich. Innerlich ist er voller Gräuel, ähnlich wie es der Herr einst vom Zustand der Pharisäer sagen musste. Wie steht doch der mit Unreinigkeiten gefüllte Becher der Hure, den sie den Völkern zum Trank anbietet, in völligem Gegensatz zum Kelch der Segnungen den der Herr den Seinen zur Labung darreicht (1. Kor. 10, 21). Der Kelch der Hure ist der Dämonen Kelch, voll Giftes und Betrug, womit sie die verblendeten Völker berauscht.

Wie wir bereits sahen, wird Israel in der Schrift des öftern mit einer Hure, einer Ehebrecherin, verglichen; und dies wird sich vollends auswirken, wenn es einen Bund mit dem Tier (Antichrist) geschlossen haben wird. Israel wird dann in vermehrtem Maße das sein, was wir heute schon beim Geldjuden sehen. Er reißt alles an sich, bringt alles unter seine

Kontrolle. Sitzt er nicht direkt oder indirekt überall in den Verwaltungen der großen Trusts? Er kontrolliert den Handel, lenkt die Presse, beeinflusst den Film. Er kennt den niedrigen Geschmack des Menschen und reicht ihm den Kelch der Gräueltat dar. Und obwohl die Juden heute noch kein eigenes Land besitzen, sind sie doch enger untereinander verbunden als irgend eine Nation. So beherrscht das Weib, die Hure, alles. Das Tier muss sozusagen nach der Pfeife der Hure tanzen.

Wenn der kommende große Weltherrscher seine Laufbahn beginnen wird, wird er überall ausgeplünderte Staatskassen finden. Der Jude aber, der im Besitz des Geldes ist und es als guter Rechner zu einem einträglichen Zins anlegt, reicht dem Antichristen freiwillig den goldenen Becher dar; doch damit gerät er samt seinem Anhang in die völlige Abhängigkeit der Hure. Jene Zeit wird politisch sehr unruhig sein. Das große Weltreich Babylon scheint sogar ins Wanken zu geraten. Die verbündeten Könige sind gefallen. Einer ist noch; warum soll nicht auch dieser verschwinden? Plötzlich fällt auch er und erhält die Todeswunde. Die Hure selbst aber ist völlig unbeeinflusst von all dem Wechsel. Sie scheint die allein Sichere zu sein. Sie betrachtet sich als eine Königin. So hat am Ende die Hure Babylon größere Macht als das Tier, der Weltherrscher. Die größte Macht ist das Geld, und das wird in den Händen der Juden sein. Es fallen die Mächtigen, die Könige, weil die Hure, Babylon, Alleinherrscherin sein will. Möglicherweise ist es gar die Hure selbst, die den Fall der Könige, ja sogar den des Weltherrschers, des Tieres, auf dem Gewissen hat. Ausgeschlossen ist es nicht, denn der abgefallene Geldjude ist völlig gewissenlos und schreitet über Leichen hinweg, wenn er dadurch größeren Einfluss und Reichtum vor sich sieht. So entfaltet sich die Hure zu höchster Blüte, vielleicht gar währenddem der Weltherrscher, das Tier, im Abgrund ist. Doch bald soll sich das Blatt zu Babylons völligem Ruin wenden. Sie hört auf, den goldenen Becher zu schwingen. Und das führt uns zum letzten Punkt des Geheimnisses des Weibes, der Hure.

Das Gericht über die Hure. Huren haben gewöhnlich ein trostloses Ende, und so auch die große Hure, Babylon. Dem Schein nach geht sie sogar zur Synagoge, doch benützt sie die Religion als Mittel zum Zweck. In Offb. 2, 9 lesen wir: «Welche sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern eine Synagoge des Satans.» Babylon wird diese Synagoge des Satans in weitestem Maße sein. Es hat die Religion als Deckmantel, aber das Geld und die Geldliebe, die Wurzel alles Bösen, als Ziel. In dieser Zeit geschieht das große Satanswunder: Er weckt das Tier, welches die Todeswunde empfangen hat, aus den Toten auf, und plötzlich ist es wieder auf dem Plan, und alle Welt staunt darüber.

Die gehasste Hure. Huren erscheinen nur nach außen hin anziehend, sonst aber sind sie selbst von ihren Liebhabern, ihren Buhlen, gehasst, weil sie sie völlig umgarnen, ja geradezu willenlos machen. Das Tier und die zehn Hörner, d. h. der Weltherrscher und die zehn mit ihm verbundenen Könige, haben ihr den Hof gemacht, aber nicht aus Liebe zu ihr, sondern weil sie sie des goldenen Bechers, d. i. des Geldes wegen, benötigten. Die zehn Könige stammen aus der bloßen Namenchristenheit, die die Juden sowieso immer gehasst hat. Die Schulden, die Zinsenlasten, die das Tier der Hure zu entrichten hat, sind absolut untragbar geworden. Die Völker vermögen sie nicht mehr aufzubringen - was schon heute der Fall ist. Die Scheinliebe des Tieres zur Hure hört nun plötzlich auf und verwandelt sich in bitteren Hass. Außerdem hat das aus dem Abgrund erstandene Tier, dessen Todeswunde geheilt ist, erfahren, dass möglicherweise die Hure ihm die Todeswunde beigebracht hatte, und vergilt ihr nun Aug um Aug, Zahn um Zahn. Sein Streben geht dahin: sich ihrer auf dem schnellsten Wege zu entledigen.

Der endgültige Schlag gegen die Hure. Gott bedient sich oft der merkwürdigsten Werkzeuge. So musste Nebukadnezar Gottes Knecht sein, um Juda zu züchtigen; Darius, der Meder, um Juda aus der Gefangenschaft zu befreien, und hier ist das Tier, das die große Hure umbringt, das Werkzeug in Gottes Hand, um Rache an der Verführerin, Babylon, zu üben. Längst hat das Tier ihre Machtgelüste durchschaut und ihr Ende beraten, aber bis dahin musste es gute Miene zum bösen Spiel machen. Jetzt aber, da das Tier, seitdem es aus dem Abgrund gestiegen ist, mit aller Machtvollkommenheit Satans ausgerüstet ist, handelt es nach absoluter Willkür. Es muss sich jetzt entscheiden, wer herrschen soll, ob die Hure oder das Tier.

Der Zeitpunkt des Gerichtes über die Hure. In Kap. 13, 15 wird verfügt, dass nur das Tier angebetet werden darf. Das Tier setzt sich sogar in den Tempel zu Jerusalem, fordert Anbetung und hindert alle daran, Jehova anzubeten. Hier liegt nun der Zeitpunkt der Beseitigung der Hure. *S i e* wird *a m A n f a n g* der zweiten Hälfte der 70. Jahrwoche durch das Tier, d. i. der Antichrist, umgebracht, während die *S t a d t* Babylon erst *a m E n d e* der 70. Jahrwoche durch einen Engel zerstört wird. Wichtig ist zu beachten, dass das Gericht über die Hure und dasjenige über die Stadt Babylon nicht ein und dasselbe ist. Die Hure besitzt wohl die Stadt Babylon, aber die Stadt als solche wird nicht zur selben Zeit noch durch dieselbe Macht gerichtet.

Die Art des Gerichtes. Babylon, die so herrlich Geschmückte und Gekleidete, wird nun plötzlich öde und nackt gemacht. So wie die Hunde das Fleisch der gottlosen Isebel fraßen, so wird hier ihr Fleisch gefressen und mit Feuer verbrannt, denn Gott hat den zehn Hörnern und dem Tier ins Herz gegeben, Seinen Sinn zu tun und in *e i n e m* Sinne zu handeln und ihr Königreich dem Tiere zu geben, bis die Worte Gottes vollbracht sein werden (Vers 16-17). Alle Macht liegt fortan in der Hand des Tieres, und man wird sagen: «Wer ist dem Tiere gleich?» Doch wird die Herrschaft des Tieres auch nicht von langer Dauer sein.

Ein großer Name. Inmitten all des Schrecklichen dieses Kapitels sehen wir plötzlich den Namen des Herrn groß gemacht. Er heißt «Herr der Herren und König der Könige». Er macht sich eins mit den Herausgerufenen aus Babylon und nennt sie «die Berufenen, Auserwählten und Treuen» (Vers 14).

Das Geheimnis des Tieres

(Kap. 17)

Die Hure wird in Verbindung mit einem Tier gesehen (Kap. 17, 3. 7). Während uns in den Versen 1-6 die Hure und ihre Herkunft, also ihre Geschichte, gezeigt wird, lesen wir in den Versen 7-14 vom Tier und seiner Geschichte. Es ist nötig zu erwähnen, dass Johannes hier in Kap. 17 das Tier zum ersten Male in der Vision sieht. In Kap. 13 sieht er es zum zweiten Male, aber nicht in der Vision, sondern in der Wirklichkeit, wie es aus dem Meer (Abgrund) emporsteigt. Dann sieht er es zum dritten Male in Kap. 11, 7 ff., und zwar im Kampf mit den zwei Zeugen. Endlich sieht er das Tier zum vierten Male in Kap. 19, 19-20, wie es in den Feuersee geworfen wird. Das wäre also die zeitliche Reihenfolge. Wir betrachten nun:

Das Geheimnis des Tieres. Über das Tier selbst und dessen schreckliches Treiben werden wir in Kap. 13 eingehend belehrt. Kap. 17 behandelt mehr das Verhältnis des Tieres zur Welt, zu den letzten Königen der Erde und zur großen Stadt Babylon. Es tritt also vorwiegend die politische Seite seiner Wirksamkeit hervor. Aus diesem Grunde werden auch in der Offenbarung ein und dieselben Ereignisse in verschiedenen Gesichtern und Kapiteln vorgeführt. Über das Tier lesen wir nur sechserlei in Kap. 17:

1. Die Farbe des Tieres: Es ist scharlachrot und voll Namen der Lästerung.
2. Die Duldsamkeit des Tieres: Es trägt die große Hure (Vers 3. 7).
3. Das Aussehen des Tieres: Es hat sieben Köpfe und zehn Hörner (Vers 3).
4. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Tieres (Vers 8).
5. Das Tier als achter König (Vers 11).
6. Die Macht des Tieres (Vers 12. 13).

1. Die Farbe des Tieres. «Ich sah ein Weib auf scharlachrotem Tier sitzen, voll Namen der Lästerung» (Vers 3). Das Weib ist die große Hure, Babylon, und das Tier der Weltherrscher in sterblicher Gestalt, also in der ersten Hälfte seiner Regierung, ehe das Tier die tödliche Wunde empfangen hat. Das Tier erscheint in königlicher Pracht (Rich. 8, 26; Esth. 8, 15; Dan. 5, 16. 17. 29). Und da es zugleich König der Könige genannt wird, denn es herrscht über die zehn Könige, erscheint es in solchem Prunk und auf weißem Pferd. Doch täusche sich niemand: das tiefe Rot weist auf entsetzliches Blutvergießen hin.

2. Die Duldsamkeit des Tieres (Vers 3. 7). Das Tier muss sich von der Hure reiten lassen, sich ihrem Willen fügen. Sie befiehlt: Wir haben bereits gesehen, dass die Hure das Bild des falschen Gottesdienstes der Synagoge Satans ist. Noch zu allen Zeiten ist das Weib vom Tier getragen worden, d. h. sind die großen Religionen von ihren resp. Staaten gestützt worden. So haben von jeher alle falschen Religionen ihre Hauptstütze im Staat gefunden. Kaiser, Könige und Fürsten waren es und sind noch jetzt die Oberhäupter der Kirchen, selbst wenn die Betreffenden noch so zügellos lebten. Stets waren sie die Helfer des Weibes und damit die Bedrücker und Mitverfolger der wahrhaft Gläubigen. Alles falsche Priestertum, heidnisch oder sog. christlich, ist stets durch die Regierungen getragen worden. Sonst hätte es sich gar nicht halten können. Der Lügner von Anfang entfaltet im falschen Priestertum seine Verführungskunst und im falschen Königtum seine brutale Gewalt und Herrschaft. Jedes antichristlich geartete und gerichtete Religions- oder Kirchensystem ist am deutlichsten daran zu erkennen, dass es sich mit Hilfe irdischer Gewalt durchzusetzen und zu behaupten versucht (Joh. 18, 36). Darum sah Johannes das Weib trunken vom Blut der Heiligen. Beachtenswert ist das Wort des Herrn in Matth. 23, 35: «Damit über euch komme alles gerechte Blut, das auf der Erde vergossen wurde, von dem Blut Abels, des Gerechten, bis zu dem Blut Zacharias.» So macht der Herr Israel, das Weib, die Hure, verantwortlich für alles Blutvergießen an Heiligen.

Schon in Kap. 12 sehen wir ein Weib und auch das Tier. Aber dort ist das Weib, das getreue Israel, hart verfolgt. Hier aber, in Kap. 17, besteht scheinbar tiefste Freundschaft. Gott hat das in seiner Weisheit so zugelassen. Und obwohl die Hure so voller Gottlosigkeit ist, richtet Gott sie noch nicht, während die Getreuen so hart dulden müssen. Ja, anstatt zu leiden, wie die Heiligen, genießt die Hure, dieses gottlose Babylon, von Seiten des Tieres sogar große Vorzüge. Die Hure regiert mit Hilfe des Tieres die Erde, ohne auf den kommenden Messias zu warten. Das ganze Bild ist auffallend. Ein Weib und ein wildes Tier, eine Bestie, die sonst das Weib zerreißen würde, haben keinerlei Feindschaft, im Gegenteil, so innige Freundschaft, dass das Tier die Hure trägt.

3. Das Aussehen des Tieres. Es hat sieben Köpfe und zehn Hörner. Es ist also das Bild des Drachen, d. i. Satan (Kap. 12, 3). In den Versen 9 und 12 ist die Bedeutung erklärt. Sowohl die Hörner als auch die Köpfe sind Könige. Diese alle sind Verbündete des Tieres. Sie haben alle einen Sinn, d. h. sind gleicher Gesinnung wie das Tier und werden zusammen mit dem Tier herrschen und Krieg führen eine Stunde, d. h. während der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird (Kap. 3, 10). Der Krieg gegen das Lamm wird der Höhe- und zugleich Schlusspunkt des Jahrtaus-

sende alten Krieges zwischen Satan und dem Lamme sein. Dieses furchtbare Getümmel (Joel 3, 9-17) wird die völlige Vernichtung alles Antichristentums, falschen Prophetentums, aller falschen Weltreligion, Zauberei, kurz aller Satansherrschaft und widergöttlichen Weltmacht sein, zugleich aber der herrliche Aufgang aus der Höhe, das Erscheinen des Morgensterns, das Aufgehen der Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung unter ihren Flügeln: die Aufrichtung des Königreichs Jesu Christi auf Erden.

4. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Tieres. Wir müssen uns stets neu daran erinnern, dass Johannes diese Dinge wie erfüllt vor seinem Auge am Tag des Herrn sieht. Er sah zuerst das Tier als Weltherrscher auf weißem Pferde kommen (Kap. 6, 2). Er sieht die sieben Köpfe (Könige), wie einer nach dem andern von der Weltenbühne verschwindet. Daraus ersehen wir, wie ungemein unruhig jene Zeit sein wird, wie also ein König nach dem andern beseitigt wird, sei es durch Attentat, Tod auf dem Schlachtfeld oder Abdankung, denn das Weib wird nur die ihr gefälligen Herrscher dulden. Schließlich muss noch am Ende der Reiter auf weißem Pferd daran glauben, empfängt die Todeswunde und geht in den Abgrund. Das Tier genießt also keinen Seelenschlaf. Wir erwähnten schon, dass es gar nicht ausgeschlossen ist, dass es die Hure selbst ist, die die Beseitigung des Weltherrschers veranlasst, um Alleinherrscherin zu sein. Das wäre die Vergangenheit des Tieres.

Nun aber weckt Satan es auf, und es steigt aus dem Abgrund herauf, in unsterblicher Gestalt. Die Todeswunde wird also von Satan geheilt. Alle Erdenbewohner staunen nun über das, was geschehen ist und beten das Tier an. Das Tier selbst entledigt sich nun der Hure und übt in der Folgezeit ein furchtbares Schreckensregiment aus gegen alle, die nicht sein Malzeichen annehmen. Doch auch diese schreckliche Herrschaft ist nicht von langer Dauer. Nach 3 1/2 Jahren erreicht das Gericht auch das Tier; es wird vom Herrn selbst in den Feuersee geworfen (Offb. 19, 20).

Zusammenfassend sehen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Tieres wie folgt aus:

- a) Das Tier war. Wann und in welcher Gestalt? Nach der Eröffnung des ersten Siegels, in der Gestalt des Reiters auf weißem Pferd, also als Mensch (Kap. 6, 1-2).
- b) Das Tier ist nicht. Warum und wann war es nicht? Weil es geschlachtet, getötet worden ist (Kap. 13, 3 a).
- c) Das Tier steigt aus dem Abgrunde. Wann und in welcher Gestalt? Wenn seine Todeswunde wieder geheilt wird, wenn es in übermenschlicher Gestalt aus dem Tode aufersteht (Kap. 3, 3 b).
- d) Das Tier geht in das Verderben. Wann? Wenn es in den Feuersee geworfen wird (Kap. 19, 20).

5. Das Tier als achter König. Das Tier, das ins Verderben geht, ist der letzte der sieben Könige, ist als siebenter getötet worden, in den Abgrund gegangen und kommt nun als achter aus dem Abgrund und herrscht wieder auf Erden, denn er ist ein achter König (Vers 11). Die leibliche Beschaffenheit des Tieres, die dann unverwundbar sein wird, wird also ein Auferstehungsleib sein, wie ihn alle Gottlosen am jüngsten Gericht erhalten werden, ehe sie in den Feuersee gehen. Erst als der Auferstandene ist das Tier der eigentliche Antichrist, der Übermensch, der Mensch der Sünde und Sohn des Verderbens, der nun in unsterblicher Gestalt 3 1/2 Jahre auf Erden herrschen wird. Das erstmal ist das Tier ermordet worden, das zweitemal wird es vom Herrn selbst in den Feuersee geworfen.

6. Die Macht des Tieres. Satan gibt dem Tiere seine Macht und seinen Thron. Das Tier ist nun nichts anderes als der offene Vertreter Satans auf Erden. Wie der Herr Jesus Gottessohn war, so ist sozusagen das Tier als Teufelssohn zu betrachten. Und wie der Herr in der Macht des Vaters große Wunder und Zeichen tat, so wird das Tier ebenfalls Großes wirken, denn sechsmal lesen wir in Offb. 13: «Es war ihm gegeben.» Von wem? Von Satan. Hier muss man in das Wort einstimmen: «Wehe denen, die auf Erden wohnen!» Doch wie wir schon einige Male hörten, wird auch des Tieres Macht nur vorübergehend sein. Es wird sie nur ausüben, bis dass der Zorn über Israel vollendet ist, bis der Herr der Herren und König der Könige vom Himmel her kommt mit allen Seinen Heiligen und allen heiligen Engeln, um dem Tier und seinen Untertanen die Herrschaft zu entziehen und die Geschicke der Erde selbst in die Hand zu nehmen. Damit beginnt die Königsherrschaft Christi, das bekannte Tausendjährige Reich.

Der Untergang Babylons, der großen Stadt

(Kap. 18)

Nachdem wir den glanzvollen Aufstieg der großen Babylon gesehen haben, müssen wir noch ihren unheimlichen Untergang betrachten. Ungeheuer schnell wird die Stadt erbaut werden und zu alles überragender Blüte gelangen. Wir hören, dass sie mit Flügelschnelligkeit ins Land Sinear gebracht werden wird, aber mit noch größerer Schnelle verschwindet die Perle des nahen Orients. Die Schrift sagt, dass das Unheil in einer Stunde geschehen werde. In Kap. 17 wird zur Hauptsache das Geheimnis des Weibes und des Tieres beschrieben; und in Kap. 18 die große Stadt, die dann kurz vor ihrem Fall alles beherrschen wird.

Eine ernste Gerichtsaussage (Vers 1-3). Schon früher ist das Urteil über Babylon erwähnt worden (Kap. 14, 8; 16, 19). Hier nun wird es zum letzten Male angezeigt, und zwar unmittelbar vor dem Fall. Als Babylons letzter König sein großes und letztes Mahl feierte, erschien in jener Festnacht eine Hand an der Wand, die die Worte zeichnete: «Mene, mene, Tekel Upharsin», d. h.: «Du bist in einer Waage gewogen und zu leicht erfunden.» Und noch in der gleichen Nacht erreichte damals den König und sein Reich das Gericht, und hier, beim kommenden Babylon, scheint es ähnlich zu gehen. Die Stimme, die das Gericht ankündigt, nennt es das «gerechte Gericht» (Vers 5-8. 20; Ps. 137, 8-9). Der Engelstimme schließt sich noch die eines starken Engels an, der den Untergang von einer andern Seite aus schildert. Er nimmt einen Mühlstein und wirft ihn in den Strom und sagt: «Also wird Babylon, die große Stadt, mit Gewalt niedergeworfen und nie mehr gefunden werden.» Zuvor schildert der Engel diese große Buhlerin mit ihrer ganzen Verführungsmacht, Zauberei und Abgötterei, womit sie alle Welt verseucht hat, und ihre große Blutschuld an den Heiligen. Schließlich hört Johannes nochmals laute Stimmen wie die großer Volksmengen, die wiederum den Fall Babylon bejubeln, als ob er schon vollzogen wäre. Die Städte der Nationen fallen auf natürliche Weise. Babylon aber ist ein besonderes Gericht reserviert. Jerusalem wird auch sehr gottlos sein, es wird sogar mit Sodom und Ägypten verglichen, geht deshalb durch ein großes Gericht und wird dabei in drei Teile gespalten. Aber Babylon ist so abscheulich vor Gott, dass es ein besonderes Gericht erhält.

Ein Ruf an Gottes Volk (Vers 4). Einst wurde Abraham aus jener Gegend zum Auszug aufgefordert, und diesmal ergeht ein Ruf an Abrahams Kinder (1. Mose 12, 1). Ehe Sodom zerstört wurde, kam in letzter Stunde der Ruf des Engels an Lot und die Seinen: «Eile und rette deine Seele!» Ähnlich war es bei der Zerstörung Jerichos. Rahab und die Ihren wurden herausgerufen, bevor das Verderben über die andern kam. So wird dereinst vor der Zerstörung Babylons der Ruf ertönen: «Gehe aus, mein Volk!» Dieser Ruf ist heute für uns sehr wichtig, da wir wissen, wie nahe die Ankunft des Herrn ist (Hebr. 13, 3). Mit Wehmut müssen wir wahrnehmen, wie der Geist Babylons die Herzen der Gläubigen gefangen nehmen möchte, vor allem des religiösen Babylons. Der Auszug darf aber auch nicht nur halb sein wie bei Lots Weib, denn sonst hat er dieselben Folgen. Wer mit Babylon liebäugelt, nimmt teil an Babels Sünden (Vers 4; 2. Joh. 10-11). Wir dürfen keinerlei Gemeinschaft haben mit dem Geiste Babels. Israels erste Sünde, die aus dem Lande Kanaan berichtet wird, ist die Entwendung eines babylonischen Mantels (Jos. 7, 21). Wir wissen, wie absolut unduldsam Gott dieser Tat gegenüber war, und wie Achan deshalb gesteinigt wurde. Niemals darf man uns in babylonischen Kleidern sehen, vielmehr aber allezeit im Kleid der Gerechtigkeit Jesu Christi, denn wir sind in die Gemeinschaft Seines Sohnes berufen (1. Kor. 1, 9; 2. Kor. 13, 13; 1. Joh. 1, 7). Wir hassen das von der Sünde befleckte Kleid.

«Gehe aus, mein Volk», so lautet noch heute Gottes Befehl (2. Kor. 6, 14-18). Der Befehl in Offb. 18 wird wohl vornehmlich Juden angehen, die der großen Drangsal wegen aus Palästina geflohen sind und Schutz in Babylon gesucht haben.

Alle müssen Babylon verlassen, denn Gotteskinder sind bekehrt, zu dienen dem lebendigen Gott und zu erwarten Seinen Sohn aus dem Himmel (1. Thess. 1, 9). Es handelt sich bei vielen nicht um ein Verlassen grober Sünden, das ist geschehen; vielmehr um ein Verlassen gottloser Systeme, die nur den Schein der Gottseligkeit tragen.

Der plötzliche Untergang Babylons. Noch nie in der Geschichte ist eine Stadt so schnell und radikal verschwunden wie Babylon. Wenn ein Vergleich herangezogen werden darf, dann ist es vielleicht San Francisco, das auch in einer Stunde zu einem Flammenmeer wurde. Babylons Fall geschieht in einer Stunde durch ein Erdbeben und Feuer vom Himmel (Vers 8. 19. 21). Ihr Untergang wird unheimlich auf die Menschheit wirken, weil die Schrift von keinem Untergang so viel redet wie von diesem, kurz vor der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches.

Das Klagegedicht über Babylon (Vers 11). Beachtenswert sind die verschiedenen Klassen, die den Fall Babylons beklagen.

1. Die Könige der Erde. Sie selbst scheinen beim Untergang Babylons abwesend gewesen zu sein, da sie das Unheil nicht traf, aber ihrer wartet das noch schrecklichere Gericht in Harmagedon.

2. Die Kaufleute weinen und trauern (Vers 11). Hier wurde blühendster Handel getrieben. Alle wurden reich. Nun aber ist diese Hoffnung plötzlich dahin. Die Verluste der großen Weltfirmen sind unermesslich.

3. Die Seeleute klagen und jammern (Vers 11). Schiffer, die eben noch zur Löschung ihrer Waren den Euphrat hinauffahren, sehen den furchtbaren Brand der Stadt. Alle sind tief erschüttert von diesem Anblick. Auch ihr Gewinn ist wesentlich geschmälert. Vers 19 beschreibt die Trauer ähnlich derjenigen in Hes. 26, 15-18. Telegraph und Radio haben indessen die Nachricht aller Welt kundgetan, und überall bricht die gleiche Klage aus. Ja, die Menschen werfen Staub auf ihre Häupter und rufen weinend aus: «Wehe, wehe, die große Stadt, in welcher alle, die Schiffe auf dem Meer hatten, reich wurden von ihrer Kostbarkeit! In einer Stunde ist sie verwüstet worden!» (Vers 19.)

Dass doch die Hörer dieser furchtbaren Nachricht so über ihre Sünden weinen wollten wie über den Untergang der Stadt, dann könnten sie noch gerettet werden! Aber wir lesen: sie lästern Gott (Kap. 16, 21). In Babylon begann und endet die Größe der Stolz und Hochmut des Menschen. Hier zerrinnt alle seine Herrlichkeit und gepriesene Kultur.

Zugleich erstreckt sich das Gericht weiter, denn nach Kap. 16, 19 werden auch die Städte der Nationen gerichtet. Wenn übrigens zwischen Babylon und den Städten der Nationen ein Unterschied gemacht wird, so muß wohl Babylon eine jüdische Stadt gewesen sein. Vielleicht werden unsere bekannten Großstädte zugleich gerichtet? Auch Jerusalem wird furchtbar heimgesucht für seine Sünden.

Babylon wird für immer versenkt. Aus Vers 21 geht hervor, dass Babylon total von der Erdoberfläche verschwindet. Sie war die Stadt der Ärgernisse. Nun wird ihr dieserhalb ein Mühlstein angehängt, und sie wird für immer versenkt (Matth. 18, 6). Das wird geschehen am zukünftigen Tag des Herrn (Jes. 13, 6). Ihr Verderben wird dein von Sodom gleich sein (Jes. 13, 19; 49, 18; 50, 40). Durch das ganze Millennium hindurch wird überall üppige Fruchtbarkeit sein, hier aber eine Rauchstätte, ein Gerichtsdenkmal wie das von Lots Weib. Unser Wort ist zugleich ein unfehlbarer Beweis für die Wiederaufrichtung Babylons, denn einen solchen Untergang, wie er hier beschrieben ist, kennt die Geschichte nicht.

Lautes Halleluja ertönt im Himmel (Vers 20). So groß die Trauer auf Erden ist, so groß ist der Freudenausdruck durch ein vierfaches Halleluja im Himmel. Und so wie heute Freude ist im Himmel über Sünder, die Buße tun, so wird dereinst Freude über das Gericht Babylons sein (Kap. 19, 1-5). Zu allen Zeiten haben die Heiligen des Herrn unter der Hurerei und dem schlechten Einfluss Babylons gelitten. Nun aber ist dies für immer vorbei. Im fünften Siegel heißt es: «Herr, wie lange rächest du nicht das Blut unserer Brüder, so auf Erden wohnen?» Nun ist die lange Wartezeit dahin, die Rache ist vollzogen und die Freude im Himmel allgemein. «Seid fröhlich, ihr Himmel!» Laut erschallt das «Preiset Jehova», denn das ist die Bedeutung des Wortes «Halleluja». Diesem Lobpreis folgt die Anbetung der Ältesten, und schließlich folgt noch eine Stimme aus dem Altar (Kap. 19, 5). Auch wir werden dereinst Gott preisen über die vollzogenen Gerichte. Zu allem, was Gott tun wird, werden wir mit vollem J a zustimmen.

Eine Behausung der Dämonen. Zauberei und Abgötterei waren Babylons Religion. Von hier aus, d. h. aus dieser Gegend, kam auch die dämonische Invasion von Kap. 9. Nun wird die Gegend des einstigen Babylon eine ständige Behausung der Dämonen sein.

Die große Stadt (Kap. 18)

Babylon hat als Stadt und auch als System ihren Ursprung in Nimrod, also beide Male. Er war der Jäger, der Entführer der Menschen von Gott weg hin zur Menschenverherrlichung und zugleich auch der Erbauer der Stadt Babel. In Kap. 17 sehen wir das Geheimnis Babylons und des Tieres, also die moralische Seite, und Kap. 18 beschreibt die Stadt Babylon und ihren Untergang und beleuchtet die materielle Seite. Das Kapitel beginnt mit: «Nach diesem», nämlich nach dem Gericht über die Hure. Die Stadt Babylon besteht also weiter und wird wohl fortan die Hauptstadt des Tieres sein.

Babylon, die große Stadt. Manche Schriftausleger lehnen den Wiederaufbau Babylons ab und sehen Rom und die katholische Kirche an Stelle Babylons. Doch es gibt weit mehr Tatsachen, die für den Wiederaufbau der Stadt reden als gegen ihn. Wir erwähnten bereits, dass Babel die erste Weltstadt war, aber wohl auch die letzte sein wird. Es handelt sich also buchstäblich um das Babylon am Euphrat. Der Höhepunkt der Herrlichkeit Babylons war erreicht in den Tagen Nebukadnezars. Sie war der Stolz des Königs und der folgenden Weltherrscher, der Meder, Perser und Alexanders des Großen, der übrigens noch größere Pläne hatte, die er aber seines frühen Todes wegen nicht ausführen konnte. Napoleon beschäftigte sich mit dem Gedanken, Babylon wieder aufzubauen, da er ihren bedeutenden strategischen Wert kannte.

Ihr Wiederaufbau. Die Stadt wird nach der Entrückung der Gemeinde wieder erbaut werden. Zwischen der Entrückung und dem Erscheinen des Reiters auf weißem Pferd mag eine Zeitspanne von manchem Jahrzehnt liegen. Wir sahen bereits, dass der Anfang Babylons in der Stadt Nimrods, «Babel», zu erblicken ist (1. Mose 10). Dort ist sie die Mutter und Geburtsstätte aller Gesetzlosigkeit. Das Weib in dem Epha (Sach. 5, 5-11) wurde von zwei andern Weibern samt dem Epha aufgehoben und ins Land Sinear gebracht, wo ihr ein Haus gebaut werden soll. Das Hintragen soll mit Flügelschwindigkeit geschehen, also blitzartig. Das ist auf Babel gedeutet. Ihr Wiederaufbau ist somit bereits 500 Jahre vor Christi Geburt durch den Propheten, nach den damaligen Gerichten über diese Stadt, geweissagt worden. Nach der Weissagung in Sach. 5 wird der «Gesetzlosigkeit», der großen Hure, die als Weib aus dem Epha (d. i. Handelsmaß für Getreide) herauskommt, ein Haus gebaut im Lande Sinear; desgleichen sieht Johannes in Kap. 17, 1-6 ein gesetzloses Weib, die große Hure, das ist die im Lande Sinear erbaute Babylon. In beiden Fällen wird also die Gesetzlosigkeit mit einem hurerischen Weibe verglichen, und diese wiederaufgebaute Stadt sehen wir in Kap. 18. Das Weib und die große Babel gehören zusammen. Das Babel des Nimrod und das des Nebukadnezar sind zerstört worden, nicht so das Weib der Gesetzlosigkeit. In den Tagen des Tieres wird die Hure Babylon wieder als Weltstadt figurieren und Sitz aller Gesetzlosigkeit sein. Sie wird wie eine Königin herrschen und die Zierde der Welt sein. So sicher wie der Tempel nochmals erstellt werden wird, obwohl alles dagegen spricht, wenn man bedenkt, dass heute auf demselben Platz die Omarmoschee steht, so sicher wird auch Babel wieder erbaut werden. Babylon wird die große internationale Metropole sein, das große Zentrum aller Gottlosigkeit und Laster. Es wird den Reichtum, den Luxus und die Macht der ganzen zivilisierten Welt in sich bergen.

Hier werden Augen- und Fleischeslust sowie die Hoffart des Lebens mit den entsprechenden Auswüchsen völlig auf ihre Rechnung kommen. Also werden Pracht, Lust, Gottlosigkeit und Blutdurst nach Heiligen beieinander wohnen.

Verschiedene Weissagungen über die Zerstörung Babylons sind bis dahin unerfüllt geblieben, z. B. dass es unbewohnt sein soll (Jes. 13, 20; Jer. 51, 43). Babylon ist aber noch nie ganz unbewohnt gewesen, trotz großer Gerichte über diese Stadt. Aus Babylon hat bekanntlich Petrus die Gläubigen begrüßt. Dort ist übrigens auch der jüdische Talmud geschrieben worden. Auf den Ruinen Babylons steht noch bis heute eine ansehnliche Stadt, genannt Hillah, mit etwa 50 000 Einwohnern. In Offb. 18, 10 wird geweissagt, dass der Untergang in e i n e r Stunde sein werde, das aber ist in der Vergangenheit nicht geschehen. Nach Jes. 13, 19-20 soll Babylon Sodom gleich werden, wo keine Herden mehr weiden, doch auch das steht noch aus, wird sich aber an dem Babylon der Zukunft erfüllen. Das heutige Babylon entspricht keineswegs der Schilderung von Jer. 50, 1-4. 28. 40. 41. 46; Kap. 51, wonach es zur ewigen Wüste werden soll. Es ist nie durch einen starken Engel zerstört worden, wie Kap. 18 sagt. Da sich die geweissagten Stellen über die Zerstörung der Stadt nie erfüllt haben, können sie sich nur auf ein *kommendes* Babylon beziehen. Gottes Gerichte vollziehen sich ja oft etappenweise, man denke nur an das über Satan: Erst wurde er von Gott gestürzt; nach Offb. 12 aus dem Himmel geworfen, nach Kap. 20 in den Abgrund und erst danach in den Feuersee geworfen. Gleicherweise dürfte auch das Gericht über Babylon ein stufenweises sein, so dass sich mit Kap. 18 die letzte Etappe vollziehen wird.

Die Vernichtung der Stadt Babylon und Israels Wiederherstellung erfolgen zur selben Zeit. Wenn eins sich erfüllen soll, warum nicht auch das andere? Wenn eins zukünftig ist, dann auch das andere (Jer. 50, 4. 5. 39; 51, 29). Das Werk der Wiederherstellung Babels ist gar nichts Besonderes, wenn nüchtern betrachtet. Mit Leichtigkeit können die alten Kanäle wiederhergestellt und Wasser herbeigeleitet werden. Der Euphrat wird der Stadt Zugang vom Meer aus bieten.

Hier wird noch gesagt, dass Babylon der Ort aller unreinen Geister sein wird, des Spiritismus u. a.

Die Bedeutung der Stadt Babyfan für die Zukunft. Wir hörten bereits, dass sich Babylon in einer der reichsten Gegenden der Welt befindet, zwischen dem Mittelmeer und dem Persischen Golf, am Land- und Seeweg nach Indien, an einem der wichtigsten strategischen Punkte dreier Erdteile, Europa, Asien und Afrika. Schon aus diesem Grunde wird Babylon wiederum Handelszentrum der Welt werden. Nicht umsonst spielt gerade jene Gegend eine so große Rolle in der gegenwärtigen Politik der Großmächte. Da liegt Mosul mit seinen großen Erdölquellen im Interessengebiet vieler Staaten. Von jenen Quellen aus fließt das begehrte Öl durch ein Röhrensystem bis nach der palästinensischen Hafenstadt Haifa. Außerdem bieten sich dort vielversprechende Wirtschaftsmöglichkeiten. Was ist da nicht alles zu kaufen! Ware von Gold und Silber und Edelmetalle und Perlen und feiner Leinwand und Purpur und Seide und Scharlach und alles Thynenholz und jedes Gerät von Elfenbein und jedes Gerät von kostbarem Holz und von Erz und Eisen und Marmor und Zimmet und Amomum und Räucherwerk und Salbe und Weihrauch und Wein und Öl und Feinmehl und Weizen und Vieh und Schafe und Pferde und Wagen und Leibeigene und Menschenseelen und Obst (Kap. 18, 12-14). Ja, selbst die längst vergessene Sklaverei scheint wieder zu blühen, denn Leibeigene und Menschenseelen werden genannt. Alle Großfirmen der Welt werden dort vertreten sein. Der Kaufmann des Ostens und des Westens wird dort sein Rendezvous haben. Vor allem aber wird der jüdische Kaufmann die Hauptrolle spielen, da das Weltkapital in jüdischen Händen ein wesentlicher Faktor ist. In den Grenzen des einstigen Babylon befindet sich heute, wie schon bemerkt, die nicht unwesentliche Stadt *Hillah*. Unweit davon liegen die Städte Bagdad und Bazra, die sich in Kürze zu Riesenstädten ersten Ranges entwickeln können. Wer in den letzten Jahrzehnten die Bautätigkeit Palästinas verfolgt hat und Städte sieht wie Tel-Aviv, wird nicht an der Möglichkeit eines in kurzer Zeit erbauten mächtigen Babylon zweifeln. Hier kann sich dann die Hure im günstigsten Sinn entfalten. Geldgier, Abgötterei, Gottesfeindschaft, ja, direkter Dämonenkult werden ungehindert gedeihen, wie dies übrigens für das Ende geweissagt ist (1. Tim. 4).

Die Selbstherrlichkeit Babylons (Vers 7). Schon Nebukadnezar sagte: «Ist das nicht die große Babel, die *ich* erbaut habe? » Sie wurde auch die Herrin der Königreiche genannt (Jes. 47, 5). Dazu war sie bekannt wegen ihrer Üppigkeit (Kap. 18, 16. 22). Hier wird es für den Geschmack des natürlichen Menschen an keinem Guten mangeln. Berauschte Musik wird das Maß der Freude voll machen (Vers 22). Freude wird in der Stadt herrschen wie einst in den Tagen Noahs, Trinkgelage wie bei Belsazar (Dan. 5). Hier wird alles in Freude und Lust taumeln. Gesang, Spiel und Theater sind vertreten. Die größten Filmstars werden dort ihre Gastspiele geben und das Tagesgespräch sein. An dem nötigen Geld wird es der Stadt nicht fehlen. So wird man freudetrunken dahinleben und während der Nächte prassen und huren. Aber wie lange? - Bis dass die Flut kommen und alle hinwegraffen wird. Mit Riesenschritten gehen wir dieser Zeit entgegen. Das Volk Gottes aber gelüftet nicht nach Babel, sondern nach jener andern herrlichen Stadt, dem Jerusalem droben, unser aller Mutter.

Die sieben großen Gerichte der Offenbarung

Das Buch der Offenbarung ist das Buch der Gerichte, und man kann wohl sagen, ein Gericht löst das andere ab. Wir denken dabei an die drei Gerichtsperioden, an die der Siegel, der Posaunen und der Zornschaalen. Und obgleich die nachstehenden, besonders hervortretenden Gerichte im Laufe der Betrachtungen schon gestreift wurden, lassen wir sie der besseren Übersicht wegen noch kurz zusammengefasst zu uns reden.

Das Gericht über die Gemeinde, oder der Richterstuhl Christi (2. Kor. 5, 10). Dieses Gericht wird zwar in der Offenbarung nicht genannt, obwohl wir im ersten Kapitel den Herrn in richterlicher Gestalt inmitten der Gemeinden sehen. Der chronologischen Reihenfolge nach muss die Entrückung anschließend an Kap. 3 stattfinden, weil wir in den darauffolgenden Kapiteln die Gemeinde im Himmel sehen. Wichtig ist, zu beachten, dass das Gericht am Hause Gottes anfängt. Was wird nun bei den Gläubigen gerichtet werden? Gewiss nicht ihr Leben von vor ihrer Bekehrung, denn dieses ist am Kreuz gerichtet worden.

Der Zeitpunkt dieses Gerichtes ist unmittelbar nach der Entrückung (Matth. 16, 27; Luk. 14, 14; 1. Kor. 4, 5; Offb. 22, 12).

Der Ort dieses Gerichtes ist der Richterstuhl Christi in himmlischen Örtern (2. Kor. 5, 10; 1. Thess. 4, 16-17).

Der Zweck dieses Gerichtes. Hier wird sowohl unser Wandel beurteilt als auch unsere Werke, die wir als Gläubige getan haben (1. Kor. 3, 13).

Der Gerichtsausgang. Entweder empfangen wir Lohn oder leiden Verlust (1. Kor. 3, 13-15). Wie ernst!

Das Gericht über Israel. Die Gemeinde ist ein himmlisches Volk, deshalb findet das Gericht über sie droben statt. Israel hingegen ist ein irdisches Volk, Segnungen und Fluch über Israel hängen mit dieser Erde zusammen.

Der Zeitpunkt dieses Gerichtes. Es findet statt in der großen Trübsalszeit unter der Regierung des Antichristen.

Der Ort dieses Gerichtes wird Palästina sein. Gegenwärtig zieht Israel wieder in sein Land zurück und wird dort in den Schmelztiegel kommen (Hes. 22, 19-22; Jer. 30, 7; Dan. 12, 1).

Das Resultat des Gerichtes. Es wird die Bekehrung des ganzen Volkes zur Folge haben (Sach. 12, 10; Jes. 66, 8).

Das Gericht über die Christenheit. Offb. 17. zeigt uns das furchtbare Gericht über Babylon, das heißt über eine total verweltlichte Namenchristenheit. Nicht weniger wird die laue Gemeinde zu Laodizäa gerichtet, weil sie nicht Buße getan hat. Der Herr speit sie aus. Leser, solltest du gar auch zu den lauen Namenchristen gehören, so wird dich dasselbe Gericht treffen. Hier wird jeder gerichtet, der nur ein bloßes Bekenntnis hat, sonst aber tot ist.

Das Gericht über die satanische Trinität. Der Drache, das Tier und der falsche Prophet, die drei Hauptfaktoren der Endzeit, werden gerichtet.

Der Zeitpunkt dieses Gerichtes ist jene Stunde, da der Herr mit den Seinen erscheint (Kap. 19, 11).

Der Ort dieses Gerichtes ist Harmagedon.

Das Resultat dieses Gerichtes. Das Tier und der falsche Prophet werden ergriffen und in den Feuersee geworfen. Hingegen wird der Drache, Satan, zunächst auf tausend Jahre gebunden und in den Abgrund geworfen. Das endgültige Gericht über ihn erfolgt erst nach dem Tausendjährigen Reich, dann wird auch er im Feuersee landen (Kap. 19, 20; 20, 10).

Das Gericht über die Nationen. Der Herr schildert dieses Gericht sehr ausführlich in Matth. 25, 31-46.

Wer wird hier gerichtet? Nicht einzelne Menschen, sondern ganze Völker, besonders aber jene, die sich zur Schlacht von Harmagedon begeben haben (Kap. 19).

Der Zeitpunkt dieses Gerichtes ist, wenn der Herr kommen wird, Israel zu befreien und Sein Reich aufzurichten. Dann wird der Herr die Nationen mit dem Schwert aus Seinem Munde richten.

Der Beweggrund dieses Gerichtes. Die Nationen werden gerichtet, weil sie Seine Brüder so schmachvoll und grausam behandelt haben, sie verfolgten und nicht aufnahmen. Jene aber, die sie aufnahmen, werden ins Reich eingehen.

Das Resultat dieses Gerichtes. Einige Nationen werden zu den Segnungen des Reiches gelangen, und die andern werden vom Herrn vernichtet werden. Drei Klassen werden hier erwähnt: Brüder, Schafe und Böcke.

Das Gericht über die Toten (Kap. 20, 11-15).

Der Gerichtsort. Der weiße Thron.

Die Gerichtszeit. Das Ende, der Abschluss.

Die Gerichtsunterlagen. Die Bücher (Vers 12; Apg. 17, 31).

Das Gerichtsergebnis. Sie werden in den Feuersee geworfen, wo Satan und seine Engel sich befinden. Der Feuersee ist eigentlich für sie bestimmt, nicht für Menschen. Diejenigen Menschen aber, die nicht Buße tun und das Opfer Christi verschmähen, bestimmen sich selbst für den Feuersee,

Das Gericht über Himmel und Erde (Kap. 20, 11; 21, 1). Diese beiden Orte waren Satans Schauplätze, wo er sein furchtbares Wesen getrieben hat. Der Himmel ist durch seine Auflehnung verunreinigt worden, und die Erde war der Ort all seiner Verführungen. Nun folgt das Gericht über sie. Bis zum Zeitpunkt von Kap. 12 hat Satan noch Zutritt in den Himmel, von da ab aber nie mehr.

Der Zeitpunkt dieses Gerichtes ist das Ende.

Der Grund dieses Gerichtes. Da Himmel und Erde durch Satan verunreinigt wurden, müssen sie erneuert werden.

Das Resultat dieses Gerichtes. Es werden ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen, auf denen Gerechtigkeit wohnt und Satan völlig ausgeschlossen ist.

Die Hochzeit des Lammes

(Kap. 19, 1-10)

Ehe wir an den Gegenstand herantreten, werfen wir die Frage auf, was überhaupt unter diesem Ausdruck gemeint ist. Auf keinen Fall dürfen wir uns eine alltägliche Hochzeit vorstellen, sondern eine herzliche, innige Geistesverbindung zwischen Christus und Seinem Volke. Zu wiederholten Malen sahen wir, dass es im Buch der Offenbarung vor allem andern um das Volk Israel und dessen Wiederherstellung zu völliger Gemeinschaft mit seinem Gott geht, was unter der Bezeichnung «Hochzeit des Lammes» so schön zum Ausdruck kommt.

Wer aber bei der Hochzeit des Lammes als Braut oder Weib gemeint ist, ist allerdings eine etwas umstrittene Frage. Ernste Schriftforscher sind hier geteilter Meinung. Die einen behaupten: die Gemeinde sei die Braut oder das Weib, wieder andere beanspruchen dasselbe für Israel. So lange jedoch die verschiedenen Meinungen die Gemeinschaft der Kinder Gottes untereinander nicht stören, werden sie in dem Sinne zum Segen sein, dass sie zu weiterem aufrichtigem Forschen anspornen, während einseitiges, leidenschaftliches Schriftstudium noch stets zu Störungen führte. Es soll kein Gebot noch Zwang uns reizen, dem Andersdenkenden unsere stückweise Erkenntnis aufzudrängen. Selbst der Apostel Paulus mauste sich nicht an, in gewissen Fragen absolute Befehle zu erteilen. Als er zum Beispiel den Korinthern wichtige Ehefragen erklärte, gab er nur seiner als vom Geiste Gottes geleiteten Meinung Ausdruck (1. Kor. 7, 40).

In Vers 1 finden wir nochmals den Ausdruck nach diesem (Kap. 4, 1; 7, 1; 18, 1). Nachdem Gericht über die große Hure, welche von den vier in der Offenbarung genannten Weibern die dritte ist, erscheint nun die vierte auf der großen Weltbühne, nämlich das Weib des Lammes (Vers 7). Sie soll uns kurz und doch eingehend beschäftigen. Zuerst noch die Frage:

Wer ist der Bräutigam? Das Lamm. Eigenartig ist, dass der Bräutigam in der Eigenschaft des Lammes vor der Braut steht. Damit will Er gewissermaßen auf nichts anderes hinweisen als auf Seine große Liebe, verbunden mit dem unermesslichen Opfer, das Er für sie gebracht hat. Hätte ich dich je mehr lieben können wie ich es getan habe? Ich gab mich selbst (Eph. 5, 25). Die Braut verdankt also ihre Vorzugsstellung nur dem Opfer des Bräutigams, dem Lamm. Das Hochzeitsfest ist nun der feierliche Triumph Seiner großen Liebe. Endlich soll die Geliebte, die Braut, die so lange leidensvolle und eigene Wege ging, Ruhe finden, wie einst Ruth durch Boas Ruhe fand. Es ist auch nicht ohne Bedeutung, dass der Herr Jesus sich selbst «Bräutigam» nennt (Matth. 9, 15; 22, 1-14). Auch Johannes der Täufer bezeichnete den Herrn Jesus als den Bräutigam (Joh. 3, 29), desgleichen tat Paulus (2. Kor. 11, 2; Eph. 5, 23-32).

Wer ist die Braut? Diese Frage ist, wie es uns scheint, keineswegs unlösbar, vorausgesetzt, dass wir bereit sind, ganz vorurteilsfrei an Hand einer guten Konkordanz zu untersuchen, ob wirklich die Gemeinde (der Leib Christi) die Braut sei oder ob nicht doch Israel? Wenn die Schrift sich zu wiederholten Malen der Ausdrücke: Jungfrau, Braut und Weib bedient, so verdienen sie nähere Beachtung.

Jungfrau (Jer. 31, 4-21; Amos 5, 2; Offb. 14, 4). Sie wird aber in den beiden Stellen Jer. 31, 21 und Amos 5, 2 eine gefallene Jungfrau genannt, die zur Umkehr gerufen wird.

Braut (Jes. 61, 10; 62, 5; Jer. 2, 2; Joh. 3, 29). Johannes der Täufer spricht von sich als vom Freund des Bräutigams (Joh. 3, 29).

Weib. Hier sind der Stellen zu viele, als dass man sie alle anführen könnte. Wir lieben nur die wichtigsten hervor (Jes. 54, 5-8; 62, 4-5; Jer. 3, 20; 31, 22; Klagel. 1; Hos. 2, 2 ff; Ps. 45, 10; Hohel. 4, 8-12; Jes. 61, 10; 62, 5 usw.). In all diesen Zitaten handelt es sich ganz offenbar um Israel.

Ausleger, die der Auffassung sind, die Gemeinde sei die Braut, stützen sich hauptsächlich auf die Stellen in z. Kor. 11, 2 und Eph. 5, 30-32. Bei näherer Betrachtung sehen wir aber, dass in keinem dieser Bibelworte ausdrücklich gesagt ist, die Gemeinde sei die Braut. In 2. Kor. 11, 2 wünscht der Apostel dem Herrn ein Volk zuzuführen, das einer keuschen Jungfrau gleicht. Damit will er das Schöne, das Reine hervorheben. Und die Stelle in Eph. 5, 30-32 redet sogar gegen die Annahme, die Gemeinde sei die Braut, denn in Vers 30 bezieht die Schrift das «Ein-Fleisch-sein» auf den Bräutigam. Gerade im Epheserbrief wird der Herr *J e s u s* beständig das *H a u p t* und *w i r* die *G l i e d e r* genannt, also nicht Braut oder Weib. Er ist das Haupt Seiner Gemeinde Eph. 1, 22-23). Vergessen wir nicht, dass Hauptsein weit mehr bedeutet als Bräutigamsein; denn zwischen Haupt und Gliedern besteht eine organische Verbindung, ja, Haupt und Glieder haben dasselbe Leben (Gal. 2, 20; 2. Kor. 4, 10-11; Kol. 1, 27). Eine Braut kann getrennt vom Bräutigam leben, nicht aber die Glieder vom Haupte getrennt.

Wo aber bleibt die Gemeinde, wenn Israel die Braut sein soll? Wir antworten, um alle Bedenken zu zerstreuen, dass die Gemeinde «*Sein Leib*» genannt wird und immer da ist, wo Christus ihr Haupt ist, zu welchem sie hinwächst. Der Dichter fragt: «Läset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?» Zwar sind wir schon jetzt im Glauben mit Ihm, dem Haupte, gestorben, begraben, auferstanden und versetzt in himmlische Örter, aber nach der Entrückung wird die Gemeinde nicht mehr im Glauben, sondern im Schauen mit Christus aufs engste verbunden sein. So sagt auch Paulus in 1. Thess. 4, 15-17: «Also werden wir allezeit bei dem Herrn sein.» Wenn der Herr zur Hochzeit des Lammes erscheinen wird, dann werden ja gerade wir, die Glieder Seines Leibes, mit Ihm offenbar werden. Er, der Bräutigam, der zugleich das Haupt ist, kommt ja hernieder, um sich mit *I s r a e l* zu verbinden, wie ein Bräutigam mit seiner Braut.

Zeitpunkt und Ort der Hochzeit. Wo und wann wird sie stattfinden? Dieses feierliche Hochzeitsfest findet gleich nach dem Gericht über Babylon, der falschen Kirche, der großen Hure, dem Weib des Antichristen, statt, wohl gleich zu Beginn des Tausendjährigen Reiches. Kaum ist die große Hure gerichtet, da tritt auch schon der Bräutigam, der König der Könige und Herr der Herren, das Haupt der Gemeinde, mit Seinen Gliedern in großer Macht und Herrlichkeit in Erscheinung. Der dann in arger Bedrängnis schmachthende gläubige Oberrest aus Israel wartete längst auf seinen Befreier. Plötzlich erscheint Er, und sie werden dann sagen: «Siehe da, unser Gott, auf den wir harrten, dass Er uns retten würde; da ist Jehova, auf den wir harrten! Lasst uns frohlocken und uns freuen in Seiner Rettung!» (Jes. 25, 9.) Bei diesem überwältigenden Anblick wird das übrige Israel Buße tun. Der Herr wird den Geist der Buße und des Gebets über sie ausgießen, und sie werden wehklagen, weil sie in dem Erscheinenden den Herrn Jesus erkennen, den sie durchstochen und verworfen haben (Sach. 12, 10-14). Dann werden ihnen ihre Sünden vergeben werden (Sach. 13, 1), und ganz Israel erlebt seine Bekehrung (Sach. 10, 10 bis 14; Röm. 11, 15. 26). Hier verbindet sich also der Herr mit Seinem Volke, wie ein Mann sich mit seiner Braut verbindet, die mit herrlich glänzend reiner Leinwand geschmückt ist für den Bräutigam.

Glückselig, die geladen sind. Wer von uns vermöchte sich dieses Fest vorzustellen, wenn der Herr der Welten, der himmlische Bräutigam, mit uns, den Seinen, die Erde in Besitz nehmen wird und sie Israel, diesem einst so untreuen Volk, zur Verwaltung übergibt und sich mit ihm verbindet. Unvergleichlich groß und herrlich wird die Hochzeit sein! Da sind die wachenden Brautjungfrauen (Matth. 25), dann die Gefährtinnen, die Gesellinnen und die Freunde des Bräutigams. Die geladenen Gäste werden wohl die Nationen der Erde, d. h. ihre Vertreter sein. Wir aber, die Glieder Seines Leibes, bilden einen Teil des Bräutigams. Halleluja!

Johannes, der Seher, ist offenbar so überwältigt von der großartigen Szene, dass er vor dem Engel, der ihm all das Schöne im Gesicht zeigt, niederfallen und anbeten will (Vers 10). Der Engel verweigert aber diese Huldigung, als wollte er Johannes damit sagen: «Ich bin doch nur der Beauftragte, dir diese Herrlichkeiten zu zeigen, Gott hat das alles gewirkt, bete *I h n* an!» Wir können die Einstellung des Johannes verstehen, denn er wird wegen Israels Herzenszustand ebenso gelitten haben wie Paulus; nun aber, da er die unverdiente Güte Gottes an Seinem Volk erwiesen sieht, ist er von der Größe dieses Ausgangs so erfasst, dass er demütig anbeten will. Auch wir werden, wenn wir an die kommende Herrlichkeit denken, vom Materiellen so gelöst, dass wir, ungeachtet unserer Schwachheit, zu einem gottverherrlichenden Dienst befähigt sind.

Harmagedon

(Kap. 19, 11-21)

Wir lesen und hören allenthalben von wohlgemeinten Friedensbestrebungen, daneben auch von immer wirksameren Rüstungs- und Vernichtungsproblemen. Der Schriftforscher ist sich aber klar, dass nicht Friede, sondern Kriege mit gesteigerter Grausamkeit zu erwarten sind. Schon der Prophet Daniel weist auf die Furchtbarkeit der letzten Zeiten hin; desgleichen der Herr in Matth 24, und in Offb. 6, 3-4 haben wir gesehen, dass der Friede von der Erde genommen und das Schwert regieren wird. Der schrecklichste aller Kriege wird jedoch derjenige von Harmagedon sein, wo kaum ein Lebewesen davonkommen dürfte. Dort wird eine Vernichtung allergrößten Ausmaßes stattfinden. Hernach aber wird der erschöpften Erde endlich der langersehnte Friede zuteil.

Der große Tag. Es ist der Tag des Offenbarwerdens des Sohnes des Menschen in Kraft und Herrlichkeit. Dieses Offenbarwerden, welches das Hauptthema des ganzen Buches bildet, wird der Höhe- und Glanzpunkt des großen und schrecklichen Tages des Herrn sein. Es ist jener Tag, auf welchen schon der älteste aller Propheten, Henoah, hingewiesen hat (Jud. 14), und welchen Tag Abraham ersehnte (Joh. 8, 56). Nach diesem Tag hielten alle Propheten und Heiligen je und je Ausschau. Dieser Tag ist die Erfüllung der großen Weissagung, die der Herr vor Seinen Richtern aussprach (Matth. 26, 64), und der vorn Schächer am Kreuz erlebten Bitte: «Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst» (Luk. 23, 42). Auf diesen Tag wiesen die Engel bei der Himmelfahrt Christi hin (Apg. 1, 11), ebenso machte Paulus die Thessalonicher auf denselben aufmerksam (2. Thess. 2, 3).

Der Kriegsschauplatz. «Und er versammelte sie an den Ort, der auf hebräisch Harmagedon heißt» (Offb. 16, 16). Harmagedon liegt am Fuße des Karmel und ist nicht unbedeutend in der Geschichte Israels. Hier errang Josua einen großen Sieg über die Amoriter (Jos. 10, 1-11), desgleichen bekämpfte Gideon hier die Midianiter erfolgreich (Rich. 7), welcher Kampf ein Vorbild des großen Eindringens ist (Rich. 6; Jes. 9, 3-6). Und an dieser Stätte fand der gottselige König Josia seinen frühen Tod (2. Chron. 35, 24). In diesem Harmagedon wird das letzte verwegene Treffen aller Nationen sein, die sich dort ihre völlige Vernichtung holen werden, wenn der Herr den Antichristen mit allen seinen Heeren schlagen und dann Sein Reich aufrichten wird.

Der Beweggrund des Krieges. Er ist ein doppelter.

a) Satan plant die völlige Vernichtung Israels. Zweifellos würde sie gelingen, wenn nicht der Herr im letzten Augenblick erscheinen würde, um Sein sehr bedrängtes Volk zu retten und sich ihm zu offenbaren.

b) Der zweite Beweggrund ist geradezu *vermessend*. Satan wähnt, dem Herrn die Besitzergreifung der Erde zu verunmöglichen. Er weiß aus dem Wort und durch die Verkündigung der Reichsbotschaft jener Tage, dass der Herr bald erscheinen werde, um Sein Reich auf Erden aufzurichten. Da Satan die Erde aber als seinen Besitz betrachtet, will er sie auf keinen Fall preisgeben und bietet deshalb durch seinen Christus (das Tier) alles auf, die Erde zu behalten. Schon in Kap. 16, 12-16 sahen wir, wie Satan drei unreine Geister aussendet, die Könige der Erde zu belügen und sie in den Krieg gegen den kommenden König, Jesus Christus, zu hetzen. Aber der im Himmel Wohnende lacht (Ps. 2, 4). Der Sieg des Herrn Jesu ist so sicher, dass der Engel in der Sonne die Vögel des Himmels zum Festmahl ladet, schon ehe der Kampf überhaupt begonnen hat.

Die mächtigen Kriegsheere des Tieres. Nachdem es den drei unreinen Geistern gelungen ist, alle Könige der Erde für den Krieg zu begeistern, strömen die Millionenheere bis vom fernen Osten herbei! Das Wunder des ausgetrockneten Euphrats erlaubt den Heeren freien Durchzug und sichert ihnen ungehinderte Bahn. Größeres Heerlager aus allen Nationen hat die Geschichte nie gesehen! Das Tier ist Oberbefehlshaber, ihm zur Seite steht sein getreuer Ratgeber, der falsche Prophet, als redigewandter Propagandaminister der Endzeit. Hier geht die Weissagung von Sach. 14, 2 in Erfüllung.

Der große Siegesheld. Die Voranzeige in Kap. 1, 7: «Siehe, Er kommt mit den Wolken» ist hier verwirklicht. Siebenlei wird uns über den mächtigen Sieger gesagt:

1. *Er erscheint auf weißem Pferd.* Der in Kap. 6 betrachtete Reiter kam auch auf weißem Pferd. Jener ist aber der Schein-Christus, der Antichrist. Diese beiden Reiter gleichen sich bei oberflächlicher Betrachtung in einigen Punkten; im übrigen sind sie aber grundverschieden. Der eine kommt von unten, der andere von oben. Der Reiter auf weißem Pferd in Kap. 6 kam und betrog alle; dieser aber, der einst demütig auf einer Eselin in Jerusalem einzog, bringt der Welt den lang-ersehnten Frieden. Der Antichrist hätte niemals eine so große Verführungsmacht entfalten können, wenn er nicht den Schein erweckt hätte, Christus zu sein. Dem Erscheinen des göttlichen Reiters auf weißem Pferd kann der Antichrist aber nicht trotzen - der Herr bleibt Sieger über alle Gewalten.

2. *Seine Namen.* Er heißt: «Treu und Wahrhaftig» (Vers 11; Kap. 1, 5; 3, 7; 6, 10; 16, 7; Ps. 33, 4; Spr. 14, 5). Einen Namen, den niemand kennt als nur Er selbst (Vers 12). Das «Wort Gottes» (Vers 13; Joh. 1, 1. 2. 14). «König der Königen und «Herr der Herren, (Vers 16). Das ist wohl jener Name über alle Namen, den Gott Ihm gegeben hat (Phil. 2, 9).

3. *Seine Tätigkeit* (Vers 11). Er führt Krieg in Gerechtigkeit. Dafür bürgt Sein Name «Treu und Wahrhaftig». Hier erfüllt sich Sach. 9, 10 und Ps. 45, 4-7.

4. *Seine Augen sind eine Feuerflamme.* Diese Augen sah Johannes bereits in Kap. 1, 14 und war zu Tode erschrocken. Wie werden erst die Feinde erschrecken!

5. *Seine Kleider.* Sein Gewand ist in Blut getaucht; doch ist hier nicht Sein Erlösungsblut gemeint, sondern das Seiner Feinde, die Er geschlagen hat (Jes. 63, 1-6; Offb. 14, 19. 20; 16, 12-21). Dabei darf man auch an 1. Mose 49, 11 denken.

6. *Sein Schwert* (Vers 15). Wozu dieses Schwert? Dass Er damit die zu Harmagedon versammelten Nationen schlage (Jes. 11, 4; 2. Thess. 2, 8). Mit eisernem Herrscherstab wird Er sie regieren.

7. *Seine Würde*. Auf Seinem Haupte trägt Er viele Diademe. Er ist also nicht nur Feldherr und Richter, Er ist auch der von Gott Gekrönte und Hoherhobene. Die Kronen bezeugen, dass Ihm alle Herrschaft gehört. Er wird alle Obrigkeiten und Gewalten abtun (1. Kor. 15, 24-25).

Völliger Triumph. Die Würfel sind gefallen! Jahrtausende harrete Gott in Geduld. Der Herr, der große Sieger, tritt auf den Plan, ergreift das als unbesiegbar erklärte Tier und macht kurzen Prozess mit denen, die die Erde verderbten, die Menschen verführten, die Heiligen verfolgten und sie töteten. Beide, das Tier und den falschen Propheten, wirft Er in den Feuersee. Und nach diesem vollzogenen Gericht werden die Könige samt ihren Heeren vernichtet (Jes. 63, 1-6). Blut fließt bis an die Zügel der Pferde. So endet das große Getümmel im Tale der Entscheidung durch das Erscheinen des Allmächtigen, der aus Zion brüllt und dessen Stimme aus Jerusalem erschallt (Joel 4, 9-17; 2, 1-11). Solches geschieht vor den Toren Jerusalems, denn die Kelter wird außerhalb der Stadt getreten (Kap. 14, 20). Der Herr rechnet gründlich ab mit Seinen Feinden (Luk. 19, 27), deren anmaßende Laufbahn so erbärmlich endet. Von den ausgezogenen Millionenheeren kehrt keines in die Heimat zurück.

Ein großes Mahl (Vers 17). Dass der Ausdruck «Fleisch» fünfmal vorkommt, weist auf die Furchtbarkeit dieses letzten Kampfes hin. Die Raubvögel erscheinen auf den «Komm»-Ruf des Engels, schon ehe der Tisch zu Gottes großem Mahle gedeckt ist. Niemand kann Gott an Seinem Vorhaben hindern, Er ist Seiner Sache sicher, desgleichen auch alle, die in Seinem Auftrag handeln. Wir denken an Elias, als er die Baalspaffen verspottete, weil auf ihr Beten kein Feuer vom Himmel fiel, während er ganz sicher war, dass der wahre Gott auf den zubereiteten Altar werde Feuer fallen lassen (1. Kön. 18; Hes. 39, 17-29). Dem freudigen Hochzeitsmahl des Lammes steht nun dieses schaurige Mahl gegenüber. Die Erschlagenen von Harmagedon hatten die Einladung, zu Christo zu kommen, von sich gewiesen, und nun werden sie selbst zum Mahl. Leser, an welchem Mahle wirst du teilnehmen?

Satan wird gebunden

(Kap. 20, 1-3)

Jener Schein-Christus auf weißem Pferd in Kap. 6 ist von dem andern, dem wahren Reiter auf weißem Pferd, dem König der Könige bezwungen und mit seinem Kumpan, dem falschen Propheten, in den Feuersee geworfen worden. Hier in den Versen 1-3 kommt der eigentliche Urheber alles Übels, Satan, an die Reihe und wird vorn Herrn gerichtet. Zwar ist dies noch nicht das Endgericht über ihn, aber immerhin eine tausendjährige Gefangenschaft. Das endgültige Gericht über ihn wird erst nach den tausend Jahren stattfinden (Vers 10). Warum Gott gerade mit dem Erzfeind so langmütig ist, hat Er sich als Geheimnis vorbehalten. Dies braucht uns nicht zu kümmern; wir sollen nur daraus lernen, mit den Gefallenen und Gegnern Gottes Geduld zu üben.

So wird ein Feind nach dem andern gerichtet: das Tier, der falsche Prophet, die Heere, die vereinten Nationen und nun der schreckliche Hintermann, der Drache.

Der starke Engel. «Und ich sah einen Engel aus dem Himmel hernieder kommen, welcher den Schlüssel des Abgrundes und eine große Kette in seiner Hand hatte.» Wir nehmen diese Stelle wörtlich. In Kap. 1, 18 hat der Herr die Schlüssel. Er hat sie hier aber dem Engel übergeben, der in Gottes Auftrag handelt. Wer der beauftragte Engel ist, wissen wir nicht. Vielleicht ist es wiederum Michael, der Satan aus dem Himmel warf. Auf jeden Fall ist es einer jener Helden, jener Starken an Kraft, von denen die Schrift redet (Ps. 103, 20). Wenn der Herr den Satan in Matth. 12, 29 «den Starken» nennt, so muss der Engel, der ihn bindet, noch stärker gewesen sein. Was das für eine Kette ist, die der Engel bei sich hat, wird uns nicht gesagt. So wie es irdische und himmlische Leiber gibt (1. Kor. 15, 40), wird es auch verschiedene Ketten geben, die ihrem Zweck entsprechen.

Die Flucht des Drachen. «Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche der Teufel und der Satan ist; und er band ihn tausend Jahre.» Dieser rasche Zugriff des Engels scheint einem Fluchtversuch Satans vorzubeugen. Tausende von Jahren war er der Fürst der Welt und der Luft - sollte er sich jetzt gar binden lassen? Es gibt keinen Ausweg für ihn, gebunden wird er in den Abgrund geworfen - in denselben Abgrund, aus welchem das Tier heraufstieg (Kap. 11, 7; 17, 8), und aus welchem auch jene Heuschreckenheere mit Apollyon, ihrem König, an der Spitze kamen (Kap. 9, 1-11). Es ist jener Ort, in welchem die Engel, die ihren ersten Zustand verlassen haben, aufbewahrt sind. Werden nicht alle dunklen Abgrundwesen die Weissagung von Jes. 14, 10 zitiert haben, als sie Satan daherkommen sahen: «Auch du bist kraftlos geworden wie wir, bist uns gleich geworden. In den Scheol hinabgestürzt ist deine Pracht, das Rauschen deiner Harfen.» Schauerhaft!

Der unverkennbare Feind Gottes. Die Schrift gibt hier dem alten Feinde Gottes vier verschiedene Namen, damit soll jedermann wissen, wer gemeint sei.

Drache. Er wird von Johannes mit sieben Häuptern und zehn Hörnern gesehen und ist wohl das schrecklichste und hässlichste Wesen, unter welchen Satan figuriert. Als Drache ist er ein überaus mächtiger und gefährlicher Gegner. Dass Johannes ihn in Kap. 12, 3 feuerrot sieht, deutet auf die ihm eigene blutdürstige Brutalität hin. Durch seine Veranlassung ist vor allem viel Blut der Heiligen geflossen; auch ist er der versteckte Urheber aller Kriege mit den Strömen von vergossenem Blut. Endlich liegt dieses dunkelste aller Wesen in Ketten.

A l t e Schlange. Diese Benennung dürfte ihren Ursprung im Paradies haben. Der Herr bezeichnet die Schlangen als klug (Matth. 10, 16), da neben sind sie sehr listig in ihrer lautlosen, schleichenden Art. Plötzlich spucken sie dem ahnungslosen Opfer ihr tödliches Gift entgegen. Ein auffallender Charakterzug Satans! Wie furchtbar bezeichnend, wenn sowohl der Herr selbst als auch Johannes der Täufer die Pharisäer «Schlangenbrut» nannte. Ein grausames Bild von Schlangenbissen bietet 4. Mose 21, und hätte der Herr in Seiner Gnade nicht die eiserne Schlange aufrichten lassen, so wären alle Gebissenen gestorben. Desgleichen tragen alle von Satan, der alten Schlange, Gebissenen ihr Gift in sich und sind des Todes sicher, es sei denn, sie blicken auf Jesus, den am Kreuze erhöhten Retter (Joh. 3, 14-16).

T e u f e l . Dieser Name bedeutet Verleumder, Verkläger. Eine beachtenswerte Begebenheit haben wir diesbezüglich in Sach. 3 im Hohenpriester Josua. Der Teufel verleumdete auch Hiob mit der Vermutung, Hiob sei nur deshalb fromm, weil Gott ihm alles Gute in großer Fülle gegeben habe. Was nun Gott auf diese böswillige Verdächtigung zuließ, ist uns allen aus dem Buche Hiob bekannt. Und wie eilig und schadenfroh wird Satan Adam und Eva nach ihrem Falle verklagt haben! Wie arm wären auch wir, wenn wir neben diesem durchtriebenen Verkläger nicht den gerechten Fürsprecher Jesus Christus hätten (1. Joh. 2, 1).

S a t a n . Dies ist wohl der bekannteste Name dieses mächtigen Feindes und Gegner Gottes und der Menschen. Der Ausdruck «Satan» bedeutet «Widersacher, der andern in den Weg tritt, etwa wie der Engel dem Bileam (4. Mose 22).

Dieser Verführer der Nationen wird für tausend Jahre unschädlich gemacht, und erst hernach soll er eine kurze Zeit noch losgelassen werden.

Die erste Auferstehung

(Kap. 20, 4-5)

Hier begegnen wir erstmals dem Ausdruck «*e r s t e Auferstehung*». Manche Ausleger der Offenbarung haben deshalb den Zeitpunkt der ersten Auferstehung mit dem der Entrückung zusammengebracht. Es ist uns aber aus früheren Betrachtungen längst klar, dass dies nicht der Fall sein kann, somit wollen wir hier diese Sache nur ganz kurz streifen. Die erste Auferstehung findet *n a c h* dem Erscheinen Christi in Macht und Herrlichkeit statt, aber wenn der Herr in Macht und Herrlichkeit erscheint, erscheint Er ja mit den schon vorher Entrückten, somit kann die erste Auferstehung zeitlich unmöglich mit der Entrückung zusammenfallen. Ehe wir uns nun näher mit dem Ausdruck «erste Auferstehung» beschäftigen, befassen wir uns kurz mit der Auferstehung im allgemeinen.

Verschiedene Auferstehungen.

Eine sinnbildliche Auferstehung. Hierher gehört Israels nationales Erwachen, welches Hesekiel im Bilde einer machtvollen Auferstehung schildert (Hes. 37). Schon heute stellen wir unter Israel ein Erwachen fest, eine gewisse erstandene Sehnsucht nach der Rückkehr ins Land der Väter. Israel schickt sich an, die Gräber der Völkerwelt zu verlassen.

Eine geistliche Auferstehung. Sie bezieht sich auf die Wiedergeburt des Menschen. Der natürliche Mensch wird als «tot in Sünden» betrachtet (Eph. 2, 1-6; Röm. 6, 11). Alle, ohne Ausnahme, sind geistlich tot, auch wenn sie, wie Nikodemus, Theologen sind. So wenig wie durch ein medizinisches Mittel leiblich Tote auferstehen, ebenso wenig können geistlich Tote durch religiöse Erziehung lebendig gemacht werden. Geistliches Leben gibt es allein durch Wasser und Geist, d. h. durch das Wort und den Geist Gottes. Jede Wiedergeburt ist nach der Schrift eine Auferstehung, ein Erwachen aus dem geistlichen Tode und ein Hinübergehen zu wahren Leben.

Eine leibliche Auferstehung. Mit welcher tiefer Erschütterung müssen Adam und Eva vom Brudermord des Kain Kenntnis genommen haben, und mit welcher schmerzlicher Ergriffenheit werden sie an Abels Bahre gestanden haben. Zum ersten Male erkannten sie die unheilvolle Bedeutung des Todes, welcher seither zu allen Menschen hindurchgedrungen ist und den Menschen aus Furcht vor ihm sein ganzes Leben lang zum Sklaven macht (Hebr. 2, 15). In diese Hoffnungslosigkeit hinein leuchtet der Gedanke der Auferstehung, der sich zweifellos auf jene erste Verheißung vom Schlangenzertreter in 1. Mose 3, 15 stützt; denn die Zertretung der Schlange, als Ursprung von Sünde und Tod, bedeutet in jedem Fall Auferstehung und Leben (Joh. 11, 25).

Zum ersten Male spricht der Prophet Jesaja in Kap. 26, 19 vom Auferstehen der Toten, und nachher auch Daniel in Kap. 12, 2. Besonders wichtig ist Daniels Ausspruch über die Auferstehung des *L e i b e s*, weil der Herr Jesus in Joh. 5, 28-29 diese Stelle vor Augen hat. Sie redet nämlich von zwei verschiedenen Auferstehungen, von einer solchen zum *L e b e n*,

das ist die der Gerechten, und von einer andern zum *G e r i c h t*, das ist die der Ungerechten. Es sind dies offenbar die erste und die zweite Auferstehung in Vers 5 und 11-15. Da sie nun in ihrem Zweck und Ziel grundverschieden sind, dazu zeitlich tausend Jahre voneinander getrennt liegen, müssen wir sie auch als solche behandeln. Die erste Auferstehung findet *v o r* dem Tausendjährigen Reich statt, die zweite hingegen nach demselben.

Die Auferstehung des Leibes. Beachten wir in diesem Zusammenhang einige Aussagen der Schrift.

Das Zeugnis des Herrn. Wie eben erwähnt, redet der Herr in Joh. 5, 24-29 von zwei Auferstehungen, von einer solchen zum Leben und von einer solchen zum Gericht. Dieses wichtige Gebiet zerfällt also in zwei Teile, nämlich in eine leibliche Teilauferstehung aus den Toten, das ist die der Gerechten vor dem Millennium, und in eine spätere leibliche Auferstehung aller restlichen Toten (Vers 4-5).

Das Zeugnis des Paulus. Viel und oft hat sich gerade der Apostel Paulus mit diesem Thema befasst. Man denke nur an das große Auferstehungskapitel 1. Kor. 15. Auch er weist auf beide Auferstehungen hin, zuerst auf die der Gerechten, von welcher auch der Herr selbst in Luk. 14, 14 und 20, 35 redet, und danach auf die der Ungerechten (Apg. 24, 15). In 1. Kor. 15, 23 hebt er dann noch die besondere Ordnung hervor. In Phil. 3, 11 aber redet er von der Auferstehung *a u s* den Toten, an welcher teilzunehmen er begehrte, das ist die Auferstehung der Heiligen bei Christi Ankunft oder bei der Entrückung.

Das Zeugnis des Petrus. In Apg. 4, 2 weist er hin auf die Auferstehung aus den Toten durch den Erstling Christus. Und in Hebr. 11, 35 zeigt der inspirierte Schreiber, wie die Alten auf eine bessere Auferstehung warteten (Hebr. 11, 19). Aus alledem geht hervor, dass die Auferstehung in zwei große Teile zerfällt, in die der Gerechten vor dem Millennium und in die der Ungerechten hernach.

Eine Etappenauferstehung. Obschon die erste Auferstehung alle Gläubigen umfasst, so findet die Auferstehung aller doch nicht zu gleicher Zeit statt. In 1. Kor. 15, 23 heißt es: «Der Erstling Christus; sodann die, welche des Christus sind bei Seiner Ankunft.» Also jene, von denen Paulus in 1. Thess. 4, 16 schreibt: «Die Toten in Christo werden zuerst aufstehen.

Da ist die Erstlingsauferstehung der vielen Leiber der Heiligen, die nach Jesu Auferstehung aus ihren Gräbern hervorgingen (Matth. 27, 52. 53), ferner:

Die Auferstehung *a u s* den Toten bei der Entrückung, die sozusagen die Ernte aller Auferstandenen ausmachen wird (1. Kor. 15, 51 ff.; 1. Thess. 4, 16; Röm. 8, 11).

Dann begegnen wir in Kap. 7, 9 ff jenen Heiligen aus der großen Trübsal, die vor den Thron Gottes entrückt worden sind; ferner ist in Kap. 11 die Rede von der Auferstehung der zwei Zeugen; und in Kap. 14 sehen wir die 144 000 aus allen Stämmen Israels auf dem Berge Zion droben angelangt. Kap. 15 lässt uns noch eine Schar von Harfensängern zu Gott entrückt sehen. All diese verschiedenen Gruppen sind Teilnehmer der ersten Auferstehung, der Auferstehung der Gerechten, die aber nicht zur gleichen Zeit auferstehen. Kap. 20 bildet den Abschluss der ersten Auferstehung, welche die Märtyrer der großen Drangsal und auch andere Heilige umfasst. Da nun hier der Abschluss der ersten Auferstehung liegt, folgt nur noch die zweite, nach dem Tausendjährigen Reich, die aber eine einmalige, und nicht wie die erste, eine etappenweise ist. Mit ihr werden wir uns im nächsten Kapitel befassen.

Eine Glückseligpreisung. Die Teilnehmer an der ersten Auferstehung werden in Vers 6 glückselig gepriesen. Hier dürfte es sich in der Hauptsache um die Märtyrer aus der großen Trübsal handeln, die Johannes soeben als Auferstandene sieht. Sie werden «Heilige» genannt, denn nur Heilige werden an der ersten Auferstehung teilnehmen. Der Herr nennt sie auch «Gerechte», gerecht gemacht durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus und an Sein Blut (Röm. 5, 1). Ein weiterer Grund ihrer Glückseligkeit ist, dass sie mit Christo regieren. Sie gingen denselben Weg wie Er selbst, durch Kreuz zur Krone. Sie sind auch deshalb glückselig, weil der zweite Tod, der Feuersee, keine Macht über sie hat. Und nun, lieber Leser, wirst du bei der ersten Auferstehung dabei sein? Bist du heilig und gerecht gemacht durch das Blut des Lammes Gottes? Wenn ja, so wirst auch du glückselig gepriesen; wenn nicht, so eile noch heute zum Kreuze. Dort ist Vergebung und Ruhe.

Das Tausendjährige Reich

Das «Tausendjährige Reich» oder das «Friedensreich Jesu Christi», oft auch «Millennium» genannt, ist das langersehnte Zeitalter der Menschheit. Von dieser goldenen Epoche schwärmten viele Idealisten und sangen manche Poeten. Die sogenannten Bibelforscher und andere Sekten faselten in größter Torheit darüber. Es steht aber fest, dass nur das Gesamtzeugnis der Schrift uns den nötigen Aufschluss geben kann, und sie wollen wir auch in diesem Stück befragen. Sie redet mehr vom Tausendjährigen Reich als von vielen andern Wahrheiten; demnach muss es also eine wichtige Offenbarung Gottes sein. Und doch herrscht sehr viel Unklarheit in dieser Sache. Wir wollen versuchen, die Hauptsachen kurz zu streifen.

Die große Unwissenheit über das kommende Königreich Jesu Christi. Schon der schöne Name allein sollte viele zum Bibelstudium über dieses Reich anreizen. Aber der Gedanke, dass es «Israel» angeht, lässt die einen Gläubigen interesselos, während die andern meinen, es handle sich bei diesem Reich um jene Aussage des Herrn: «Das Reich Gottes ist mitten unter euch» (Luk. 17, 21), und so glauben sie damit fertig zu sein. Vielen erscheint der Gegenstand deshalb als nebensächlich, weil der Apostel Paulus nichts darüber schreibt. Wieder andere, so auch die katholische Kirche, wissen nichts damit anzufangen, und die liberale protestantische Kirche geht auch achtlos an dieser Wahrheit vorüber. Aber in der ersten Christenheit sprach man noch bis ins vierte Jahrhundert hinein über dieses Reich. Erst als es Satan gelang, die Gemeinde zur Staatskirche zu erheben, ging diese wichtige Wahrheit nicht allein verloren, sondern die Kirche verdrehte sie sogar und meinte, selbst dieses Reich zu sein mit dem Papst als Vizeregenten. Für solch ein Friedensreich bedankt sich allerdings jeder Schriftgläubige, wenn er vor allem daran denkt, dass diese Kirche keinen Frieden gebracht hat, sondern mehr Blut an ihren Händen hat (dazu das Blut der Heiligen) als die römischen Kaiserreiche mit ihren Kriegen.

Wann wird dieses Reich aufgerichtet werden? Die Antwort ist bei Daniel in Kap. 2, 44: «In den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches ewiglich nicht zerstört und dessen Herrschaft keinem andern Volke überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.» Nebukadnezar sah in seinem Traum das große Standbild, das die Weltreiche darstellt. Er sah aber hernach, wie sich ein Stein ohne Hände losriss, der zuerst an die Füße von Eisen und Ton des Standbildes schlug und sie zermalmte; anschließend über das Ganze wegrollte und Ton, Eisen, Erz, Silber und Gold ebenfalls zermalmte. Der Stein selbst aber wurde zu einem großen Berg, der die ganze Welt erfüllte. Das Millennium wird also kommen, wenn die Reiche dieser Welt vom Herrn selbst im Gericht zerschmettert am Boden liegen und der Welt letzter König, der Antichrist, in den Feuersee geworfen werden wird. Das Reich Gottes auf Erden wird kommen, nachdem die Gemeinde Jesu Christi, der Leib Christi, entrückt sein wird; also erst wenn der Herr Seine Beziehungen zu Israel neu angeknüpft haben wird. Interessant hierzu ist Apg. 15, 13-17.

«Dein Reich komme.» So lehrte der Herr Seine Jünger beten und dabei meinte Er kein anderes Reich als das Tausendjährige. In keiner Weise ist da die Rede vom Himmel noch von der Kirche, sondern vom kommenden irdischen Reich mit dem Herrn selbst als Herrscher (Hes. 37, 24) und Jerusalem als Zentrum des Reiches (Sach. 8, 3. 23; 14, 16-21). Dass die Jünger dieses Reich wirklich erwartet hatten, sehen wir aus der Frage, die sie dem Herrn nach Seiner Auferstehung stellten: «Herr, stellst du in *dieser* Zeit dem Israel das Reich wieder her? (Apg. 1, 6.) Dazu gesellt sich noch das Angebot des Apostels an sein Volk: «Tut nun Buße und bekehret euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden, damit die Zeiten der Erquickung kommen» (Apg. 3, 20).

Die Vorgeschichte des Reiches. Wie jedes andere Reich seine Geschichte hat und nicht von heute auf morgen entsteht, so wird es auch mit dem Reiche Jesu Christi sein. Es wird nicht etwa vom Himmel fallen, sondern auch seine Entwicklung durchmachen müssen. Folgende Ereignisse werden sich in Verbindung mit der Entstehung dieses Reiches abspielen:

1. Der letzte Weltherrscher, der mit seinen zehn verbündeten Königen gegen Israel ziehen wird, um es auszurotten, muss erst durch den vom Himmel kommenden König der Könige gerichtet und seiner Herrschaft ein Ende gemacht werden.

2. Gog und Magog werden sich durch die Niederlage des Tieres verleiten lassen, gegen Israel zu ziehen, um Schätze zu holen. Ihre Niederlage wird jedoch so groß sein, dass es sieben Monate benötigen wird, alle Leichname zu bergen. Auch wird Israel dann während sieben Jahren kein Brennholz benötigen; es wird sein Herdfeuer von den erbeuteten Kriegsgeräten anzünden (Hes. 38-39).

3. Israel selbst wird zu neuem Leben erwachen und das Gesicht der Totengebeine, das Hesekiel in Kap. 37 sah, wird sich erfüllen. Israel wird die Gräber der Nationen verlassen und in sein Land zurückkehren. Der Heilige Geist wird ausgegossen werden, und zwar nicht nur über einige Tausende wie an Pfingsten, sondern über alles Fleisch (Hes. 39, 29).

4. Das Volk Israel, das bereits im Lande Palästina wohnen wird, wird den erkennen, den es durchstochen hat. Es wird wehklagen über Ihn, Vergebung der Sünden erlangen und endlich, nach langem Umherirren, wiederhergestellt werden.

5. Die Völker werden vor dem Thron der Herrlichkeit Christi stehen. Der Herr wird in Seiner Macht und Herrlichkeit erscheinen, sich auf Seinen Thron setzen und die Völker richten (Matth. 25, 31 ff.). Er wird sie scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.

6. Die während der großen Trübsal hingeschlachteten Märtyrer werden aus dem Staube der Erde auferstehen, um an den Segnungen des Reiches teilzunehmen (Dan, 12, 2).

7. Der in Hesekiel beschriebene Tempel wird erbaut werden; denn jener der Drangsalszeit ist zerstört worden. Erst nachdem alle Steine des Anstoßes beseitigt und die Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung unter ihren Flügeln aufgehoben wird, werden die reichen Segnungen des Reiches Jesu Christi sich in voller Blüte entfalten.

Die Eröffnung dieses Reiches wird die praktische Verwirklichung zahlreicher Verheißungen sein. Nahezu alle Propheten haben vom Tausendjährigen Reich geredet. Sie haben den Herrn im Geiste kommen sehen, wie Er sich auf den Thron Davids setzt (Sach. 14, 9; Obad. 21). Ferner wurde Maria gesagt, dass Gott der Herr dem Sohn des Allerhöchsten den Thron Davids geben wird (Luk. 1, 32-33). Dann haben Johannes der Täufer und der Herr selbst dieses Reich verkündigt (Matth. 3, 2-12; 4, 23; Luk. 4, 43). Auch reden alle vier Evangelisten von diesem Reich, und in der Apostelgeschichte wird öfters auf dasselbe hingewiesen (Apg. 1, 6; 3, 19; 15, 16). Schließlich lesen wir, dass die Reiche dieser Welt des Christus geworden sind (Offb. 11, 15). Man beachte nun noch eine Reihe der vielen Verheißungen über dieses Reich (5. Mose 30, 3-5). Die Psalmen 2; 8; 24; 45; 47; 72; 85, 10-13; 93; 96; 110; Jes. 2, 2-4; 11; 12; 24, 21-23; 25, 6-9; 32; 35; 49; 52; 54; 55 und 56; 59, 16-21; 60-63; 65, 20-25; Jes. 66, 10 bis 24; Jer. 16, 14-21; 29, 14; 30 und 31; 32, 36-44; 33; Hes. 36 und 37; Dan. 2, 44; 7, 13-18; Hos. 2, 14-23; 3, 4-5; Joel 2, 18-27; 3; Amos 9, 11-15; Obad. 17-21; Micha 4; Zeph. 3, 9-20; Hagg. 2; Sach. 2, 4-13; 10; 12-14; Mal. 3, 4.

Der Zweck der Aufrichtung des Reiches. Zweck und Ziel ist, die seit Jahrtausenden von Satan beherrschte Erde zu befreien und sie dem Menschen, dem sie anvertraut war, aber entrissen wurde, zurückzugeben. Die Aufrichtung des Reiches ist die Hoffnung aller Gläubigen aus Israel. Im gegenwärtigen Zeitalter wird es nie Friede, Ruhe und Gerechtigkeit geben. Selbst die Jahre, während denen Ruhe herrscht, sind keine Friedensjahre. Vielmehr sind sie ein Waffenstillstand, eine Vorbereitungszeit für den nächsten Krieg. Im Reiche Jesu Christi wird es anders sein. Israel wird das erste Volk und zugleich das große Missionsvolk sein, durch das alle Geschlechter der Erde gesegnet werden (Jes. 61, 4-6; 66, 19; Sach. 8, 23).

Die Dauer des Reiches. Sie ist schon im lateinischen Wort «Millennium» angezeigt, d. h. tausend Jahre. Es wird von allen Reichen dasjenige von längster Dauer sein. Ja, das Tausendjährige Reich wird ein Vorschatten vom Zustand der neuen Erde sein, die dem Millennium folgen wird. Auf ihr wird dann nie vergehende Gerechtigkeit wohnen. Während des Tausendjährigen Reiches, d. h. während der Herrschaft Christi auf Erden, wird Satan im Abgrund gebunden sein, so dass er niemanden versuchen kann. In jener langen Zeit wird der Verkündigung des Evangeliums kein Hindernis im Wege liegen. Das Wort wird wie ein Feuer laufen und die Nationen erleuchten (Micha 4, 1-2). Nach Ablauf der tausend Jahre wird Satan aber nochmals für kurze Zeit losgelassen werden. Die lange Gefangenschaft hat ihn jedoch keineswegs in seiner Gesinnung geändert! Sofort macht er sich frisch ans Werk, um die Pläne Gottes zu vereiteln.

Das Reich in seiner besonderen Beziehung zu Israel

Als Gott den Abraham berief, gab Er ihm die Verheißung eines zahlreichen Samens und großen Landes. Beides ist nur teilweise erfüllt. Israel ist im Vergleich zu andern Nationen klein an Zahl (etwa 16 Millionen). Auch hat es nur einen Bruchteil, etwa ein Achtel des ihm verheißenen Landes besessen. Das übrige Land hat es nie eingenommen. Auch David wurde ein ständiges Reich verheißt, von dem in den Tagen Salomos ein kleiner Ausschnitt zu sehen war. Da aber kein Jota der göttlichen Verheißung unerfüllt bleibt, steht also Israel noch Großes bevor. Der Anfang zu Israels Auswanderung aus den Völkern, zurück nach Palästina, scheint gemacht zu sein. In Zukunft aber wird ganz Israel heimkehren (Jes. 27, 13; Jer. 31, 8-10). Wenn die Zeit erfüllt sein wird, werden sie wie Tauben zu ihren Schlägen fliegen. Die modernen Transportmittel, Schiffe, Eisenbahnen und Flugzeuge werden zu ihrer Verfügung stehen (Jes. 60, 8-11; 66, 19-21; Sach. 8, 2-8). Aus Jes. 60, 8 zu schließen, scheint der Prophet die moderne Aviatik im Geiste schon damals geschaut zu haben. Wir müssen uns noch, obwohl nur ganz kurz, in einigen Einzelheiten mit dem Tausendjährigen Reich in seiner Beziehung zu Israel beschäftigen.

Der König des Reiches. Als der Jungfrau Maria durch den Engel Gabriel der Herr Jesus verheißt wurde, sagte Gabriel unter anderem, dass Sein Reich ohne Ende sein wird (Luk. 1, 33). Und anlässlich Seiner Geburt verkündigte der Engel «Friede auf Erden». Bis heute ist das jedoch noch nicht erfüllt. Auch in Psalm 2 hat schon David geweissagt, dass Christus König auf Zion sein wird, und Gott Ihm die Nationen zum Erbe geben wird.

Der Herr bekleidet drei Ämter. Er ist Prophet, Priester und König. Als Prophet ist Er als Gottes Sprecher gekommen und hat uns Gottes Herz und Willen geoffenbart.

Als Priester steht Er zwischen Gott und den Seinen und macht die Rechte geltend, die Er ihnen durch Seinen Opfertod erworben hat und vertritt sie beim Vater.

Als König wird Er erscheinen und von Pol zu Pol herrschen. David wurde kurz vor seinem Tode versichert, dass Gott dem Volke Israel nach ihm einen König geben werde. Damit war zunächst Salomo gemeint, doch zugleich jener Kommende, von dem Salomo in seiner Friedensherrschaft nur ein schwaches Vorbild war (2. Sam. 7, 12-13). Triumphierend

weissagt Jesaja in Kap. 9, 6-7: «Uns ist ein Kind geboren und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter.» Als der Herr geboren wurde, kamen die Weisen aus weiter Ferne, den neugeborenen König der Juden anzubeten (Matth. 2, 2). Nur Israel selbst erschien nicht, seinen König zu begrüßen, obwohl Er in ihrer Mitte geboren war. Im Gegenteil! Wir lesen: «Israel nahm Ihn nicht auf, (Joh. 1, 11). Israel sagte sogar: «Wir haben keinen König außer dem Kaiser» (Joh. 19, 15). Und wiederum: «Wir wollen nicht, dass *dieser* über uns herrsche». Der Herr hat jedoch selbst bezeugt, dass Er ein König ist (Joh. 19, 21). Da aber Israel seinen König nicht aufnahm, Ihn vielmehr verwarf und ans Kreuz schlagen ließ, mussten Ihn die Himmel wieder aufnehmen (Apg. 3, 21). Nun wartet Er droben bis zu jenem Moment, da sich Ps. 2, 8: «Fordere von mir und ich will dir zum Erbteil geben die Nationen und zum Besitztum die Enden der Erde», erfüllen wird. Als Gott den Menschen geschaffen hatte, drückte Er ihm ein Zepter in die Hand mit dem Wort: «Du sollst herrschen» (1. Mose 1, 28; Ps. 8, 4-8). Doch nach kurzem ließ er sich den Herrscherstab von Satan entreißen, und so wurde Satan Herrscher und Fürst der Welt. Wenn aber der Herr als der große Sieger, der Herr der Herren und König der Könige erscheinen wird, wird Er Satan das geraubte Zepter auf immer entreißen. Herrschaft und Königtum werden dem Herrn gegeben werden (Dan. 7). Der kommende König Jesus wird aber ganz anders sein als alle Könige es waren. Unter Seiner Herrschaft werden die Völker den Krieg nicht mehr lernen (Jes. 11, 9). In eigenster Person wird der Herr als König regieren, und seine zwölf Apostel werden (modern gesprochen) Sein Ministerium besetzen; denn sie werden mit Ihm auf zwölf Thronen sitzen und Israel richten. Die Grundgesetze des Reiches hat der Herr längst in der Bergpredigt niedergelegt. Alles wird sich Seinem Willen fügen. Die Könige der Erde werden als Diener Christi regieren (Jes. 32, 1). Und wie einst die Königin vom Reich Arabien über Salomos Weisheit und Herrschaft staunte, so werden ob Seiner weisen und gerechten Führung alle in Staunen und Anbetung vor Ihm niederfallen.

Die Hauptstadt des Königreiches Jesu Christi. Sie wird weder Rom, London, Paris, Berlin oder New York sein. «Jerusalem» wird die Residenz des großen Königs sein (Ps. 2, 6; 110, 2; 132, 13; Jes. 24, 23; 62, 1; Jer. 3, 17; 2. Kön. 21, 7). Jerusalem wird als offene Stadt zu nie geahnter Größe und Schöne gelangen. Ihr König wird die Tore Zions mehr lieben als alles andere (Ps. 87, 2; Sach. 2, 4, 5). Sie wird «Stadt der Wahrheit» und «Berg Jehovas» genannt werden (Sach. 8, 3-5). In ihrer Mitte wird der von Hesekiel geweihsagte Tempel stehen, welcher den des Salomo in den Schatten stellen wird (Hes. 40-47). Im neuen Tempel wird dann allerdings manches fehlen, was sich in dem früheren vorfand. Bundeslade, Gesetzestafeln, das Krüglein mit dem Manna, Leuchter und Schaubrottisch werden in Verbindung mit diesem Tempel nicht genannt. An Stelle der Bundeslade wird der Thron des Königs stehen, von dem aus Er als Priesterkönig nach der Ordnung Melchisedeks regieren wird (1. Mose 14, 18-20; Hebr. 7, 1-4). Zwei Feste werden als alljährliche Hauptfeste gefeiert werden: das Passah- und Laubhüttenfest. Am Passahfest wird der Herr wiederum persönlich teilnehmen (Luk. 12, 37; 22, 14-18). Zum Laubhüttenfest werden Abordnungen aus der ganzen Welt in Jerusalem erscheinen und dem König des Reiches huldigen (Sach. 14, 16-19). Die Wolkensäule, die nach der babylonischen Gefangenschaft nie mehr genannt wird, wird wiederum von allen gesehen werden (Hes. 43, 1-5). Selbst das Aaronitische Priestertum wird wiederum eingeführt werden (Hes. 44, 15-31). Aus dem Tempel wird lebendiges Wasser fließen und alles erneuern (Hes. 47). Herrlich und vielseitig schön wird Jerusalem sein.

Israels Vorzugsstellung im Reich Jesu Christi. Die führende Rolle im Reich wird das Volk Israel innehaben. Doch nicht etwa dieses Israel, wie wir es heute kennen. Niemals! Nach Sach. 13, 8 werden sogar zwei Drittel der heutigen Geld- und Handelsjuden ausgerottet werden. Paulus sagt in Röm. 2, 28: «Nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, sondern der ist ein Jude, der es innerlich ist, und Beschneidung ist die des Herzens, im Geiste, nicht im Buchstaben.» Das Israel von heute steht noch unter dem Fluch und ist keineswegs in größerem Maße von Gott geschützt als andere Völker. Niemals aber wird Gott zulassen, dass Israel ausgetilgt wird, obgleich es immer wieder verfolgt wurde und vom Antichristen nochmals verfolgt werden wird. Im Gegenteil! der Herr wird Sein Volk beleben, ihm seine Sünden vergeben, ihm ein neues Herz schenken, und dann wird es das «Haupt», und nicht der «Schwanz» der Völker sein (1. Mose 22, 15-18; 5. Mose 28, 13). In dem Maße, wie heute der Jude gehasst ist, wird er dereinst geehrt sein: «An jenem Tage werden zehn Männer aus verschiedenen Nationen den Rockzipfel eines jüdischen Mannes ergreifen und sagen, wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist» (Sach. 8, 23).

Der Weltsegen des Reiches Jesu Christi

Wir betrachteten bereits die großen Umwälzungen, die reichen Segnungen, die der Herr dereinst geben wird, ja, dass diese Welt einem Gottesgarten gleichen wird. Auch die Vormachtstellung des heute so gehassten Juden sahen wir. Alles, was der Herr auf dieser so geplagten Erde noch zu tun gedenkt, erscheint uns geradezu wunderbar. Doch wir haben nur einen Bruchteil von dem Vielen betrachtet, was die Schrift über dieses Reich zu sagen hat. Beachten wir kurz die mannigfaltigen Segnungen:

Die Wiedergeburt der Erde. Nicht nur der einzelne Mensch der Jetztzeit und Israels werden eine Wiedergeburt erleben, sondern die Schrift und der Herr selbst reden sogar von einer Wiedergeburt der Erde. Der Herr erwähnt sie in Verbindung mit dem Thron der Herrlichkeit (Matth. 19, 28). Unter der Wiedergeburt der Erde versteht die Schrift zweifellos die Wiederherstellung aller *Dinge*, von der die Propheten geredet haben (Apg. 3, 19-21). Der Mensch der Sünde hat die Erde verderbt, verunreinigt, und ehe der König sie in Besitz nehmen kann, muss sie gereinigt werden (Micha 5, 9-13).

Groß wird der Segen unter den Völkern sein. Die Verheißung an Abraham: «Durch dich und durch deinen Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden», wird sich dann restlos erfüllen. Kriegsheere, Luft- und Kriegsflotten werden verschwinden, selbst Kriegsgeräte wird man in nützliche Gegenstände umarbeiten (Jes. 2, 4; Micha 4, 3). Völkerstreite haben dann aufgehört. Der Herr selbst wird die Völker mit eiserner Rute weiden (Hagg. 2, 22; Dan. 2, 44). Die Völker werden in guter Harmonie zueinander stehen. Großer Wohlstand wird bei allen sein. Man denke an die Milliarden, die heute der Kriegsmoloch verschlingt. Auch die niederdrückenden Steuern haben dann aufgehört.

Krankheiten und Gebrechen aller Art wie Blindheit, Schwerhörigkeit und andere Übel wird man ebenfalls nicht mehr kennen (Jes. 35, 5. 6). Der gefürchtete Zahnarzt wird arbeitslos sein. Leichenzüge werden nicht mehr durch die Straßen ziehen (Jes. 65, 19. 20). Keiner wird einen Weinberg pflanzen und dessen Frucht nicht genießen, oder ein Haus bauen, damit ein anderer es bewohnen wird. Die Erde, die heute so voller Gewalttat ist, wird dann voll der Erkenntnis des Herrn sein (Jes. 11, 9). Dinge, wie diese, hört man sonst nur in der Dichtung, dann aber werden sie Wirklichkeit sein. Die Frage der sozialen Gerechtigkeit wird endlich gelöst sein (Jes. 54, 14; 65, 21-23). Dort wird es keinen ausbeutenden Kapitalismus mehr geben, keine Verstaatlichung des ganzen Wirtschaftslebens, was ja auch nichts anderes als Versklavung der Massen bedeutet. Das Friedensreich Jesu Christi wird ein Reich der Gerechtigkeit und des Glückes sein. Seufzer der Armen wird man nicht mehr hören (Ps. 72, 12-14). Dann wird es auch keine versagenden Regierungen oder Parteien mehr geben, die in Versprechungen zwar großzügig, in Einlösungen aber äußerst karg waren. So wenig wie der Herr heute einen einzelnen, der zu Ihm kommt, enttäuscht, ebenso wenig werden dann ganze Völker durch Ihn enttäuscht werden. Die beauftragten Diener des Staates werden nicht wie üblich erst ihren eigenen Beutel füllen, sondern der anderen gedenken. Alle werden die Gesetze des Königs gewissenhaft erfüllen, d. h. nach dem Grundsatz der Bergpredigt leben (Jes. 60, 17; 32, 1).

Großer Segen im Pflanzenreich. Zu jener Zeit wird Überfluss auf der ganzen Linie sein. Die Erde wird eine nie dagewesene Fülle von Früchten und Getreide hervorbringen (Ps. 72, 16). Die Wüste wird in einen Gottesgarten umgewandelt werden und die Einöde in voller Blüte stehen (Jes. 35, 1; 41, 18-19; 43, 19-20). Man stelle sich die riesengroße Sahara vor, jetzt ein Bild der Trostlosigkeit und ein Schrecken des Wanderers. Dann wird sie blühen und Früchte für Millionen und aber Millionen von Menschen liefern. Missernten und Hagelwetter wird man auch nicht mehr kennen, alles Ungeziefer wird verbannt sein; Gott wird den Fresser schelten (Mal. 3, 11). Der Fluch wird für immer beseitigt sein, und der Mensch muss der Erde sein Brot nicht mehr im Schweiß seines Angesichts abringen (Hes. 34, 25-29; 36, 33 bis 36; Hos. 2, 22; Amos 9, 13-14; Joel 3, 18; Jes. 32, 15; Jer. 31, 12; 33, 12-13). Die große Veränderung im Firmament wird gewiß viel zur Fruchtbarkeit beitragen; denn Sonne und Mond werden dann siebenmal heller scheinen (Jes. 30, 26). Die Lichtesfülle und der warme Regen werden die Erde ungeahnt befruchten (Ps. 67, 7; Amos 9, 13; Jes. 55, 13; Joel 2, 24-25). Statt der Dornsträucher werden Zypressen, und statt der Brennesseln Myrten wachsen (Jes. 55, 13). Jeder Bürger wird gemächlich unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen.

Reicher Segen in der Tierwelt. Im Tausendjährigen Reich wird selbst das Getier den Herrn preisen (Jes. 43, 19-20). Wer hätte nicht schon mit Wohlgefallen jenes Bild des Friedensreiches betrachtet, auf dem Löwe und Ochse, Wolf und Lamm zusammen weiden und ein Kind mit der Schlange spielt, ohne Schaden zu leiden (Jes. 11, 6-9; 65, 25; Hos. 2, 18). Gegenwärtig schaut die arme geplagte Kreatur aus nach der Offenbarwerdung der Kinder Gottes (Röm. 8, 19-22). Dann werden nicht allein die Tiere, nein, sogar die Berge in Jubel ausbrechen (Jes. 55, 12-13).

Großer Segen beim einzelnen Menschen. Wir hörten schon, dass es im Reiche Jesu Christi keinen Hunger mehr geben wird (Hes. 36, 30); dass man auch Krankheiten nicht länger kennen wird (Jes. 35, 5), noch wird Krieg geführt werden (Jes. 2, 4; Micha 4, 3); Sünde, ja, sogar der Tod werden nicht mehr «herrschen» (Jer. 50, 20; Jes. 65, 19). Das Alter der Menschen wird dem der Patriarchen gleich sein. Adam und Methusala erreichten das hohe Alter von nahezu 1000 Jahren! Hundertjährige werden dann «Jünglinge» genannt (Jes. 65, 20-22)! Alles Krankhafte, das aus dieser Zeit in jenes Reich mit hinübergenommen wird, soll geheilt werden (Jes. 35, 5; 65, 1). Das günstige Klima und das erfrischende Lebenswasser wird alle gesund machen. Die Menschen untereinander werden weder Neid noch Streit kennen, und alle Ungerechtigkeit wird für immer verbannt sein (Jes. 2, 5-8). Und doch wird der Tod noch vorkommen, jedoch nur als Strafe für die, die sündigen. Tod bedeutet dann «Gericht», wie einst bei Ananias und Saphira (Jes. 65, 19-22; Apg. 5). Ursache all dieser Segnungen ist die Gegenwart des Herrn und die Verbannung Satans von dieser Welt.

Die Stellung der Gemeinde im Tausendjährigen Reich. Welchen Anteil die Gemeinde haben wird, ist schwer zu sagen. Die Schrift sagt wenig darüber, weil das Reich im «alten» Testament geoffenbart, die Gemeinde dagegen eine «neutestamentliche, Offenbarung ist. Ehe das Millennium beginnt, wird die Gemeinde wie ein Henoch oder Elias entrückt werden, und dann, beim Erscheinen Christi in Herrlichkeit, mit Ihm kommen. Sie wird mit dem Herrn aufs innigste verbunden sein. Wir, aus der Gemeinde, werden «Erben» und «Miterben Christi» genannt, so werden wir also teilhaben an den reichen Segnungen.

Wir werden ferner mit Christus regieren (Offb. 5, 9-10). Im Gleichnis der Pfunde lernen wir, dass der einzelne, gemäß seiner Treue auf Erden, dereinst regieren wird (Luk. 19, 17; 1. Kor. 6, 2). Christus wird in jedem bewundert werden. Alle, die vorher Seine Schmach trugen, sind nun mit Ihm offenbar in unbeschreiblicher Herrlichkeit (2. Thess. 2, 10). Doch ist kaum anzunehmen, daß wir dauernd auf Erden sein werden. Das himmlische Jerusalem ist dann hernieder gekommen wie

eine geschmückte Braut und wird über dieser Erde schweben. Christus und die Seinen werden darin wohnen, und Seine Diener werden allezeit bereit sein, jeden Befehl dort auszuführen, wohin Er sie senden wird. Die Jakobsleiter wird das irdische mit dem himmlischen Jerusalem verbinden.

Das Ende dieses wunderbaren Zeitalters. Wie die sechs früheren Zeitalter ihr Ende fanden, so auch das des Königreiches Jesu Christi; es wird sogar wie die andern mit einer Katastrophe, mit einem Gericht abschließen! Satan, der nach tausend Jahren nochmals losgelassen wird, geht sofort ans Werk, die Nationen zu verführen. Es erscheint einem unglaublich, ja fast unmöglich, dass Völker nach solchen Segnungen in die Sünde zurückfallen können, oder gar in Empörung gegen den König, gegen Sein Volk und gegen die geliebte Stadt geraten. Aber das Herz des Menschen ist immer dasselbe (Jer. 17, 9). Satan hat nach tausendjähriger Gefangenschaft seine Feindschaft gegen Gott und Sein Volk in keiner Weise aufgegeben; und mit neuem Eifer sucht er seinem ganzen Hass Luft zu machen. Bald sammelt er Heere und zieht mit ihnen gegen die geliebte Stadt und umzingelt das Heerlager der Heiligen (Offb. 20, 9-10), doch dabei trifft ihn und seine Heere das Gericht, der Feuersee. Viele werden sich zwar im Millennium dem Herrn nur des Segens und Nutzens wegen unterwerfen, weil sonst kein Regen auf sie fallen würde. Wir erkennen also, die «Besserung» des Menschen besteht nur in der Phantasie gewisser Menschen; wahre Erneuerung gibt es nur in Christo (2. Kor. 5, 17). Es ist auch unverständlich, dass es Menschen geben kann, die an eine Wiederherstellung Satans glauben, da einmal die Schrift mit seinem endgültigen Gericht im Feuersee schließt und andererseits sein grenzenloser Gotteshass nach tausendjähriger Gefangenschaft derselbe geblieben ist. Doch, wer töricht ist, der bleibe auch fernerhin töricht!

Nun folgt nur noch eins, und das ist das Gericht am weißen Thron, wenn alle Gottlosen, von Kain bis zum Letzten auferstehen und nach den Büchern gerichtet werden. Und dann kommt das Ende, wenn Christus das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn Er weggetan haben wird alle Herrschaft, Gewalt und :Macht; denn Christus muss herrschen, bis Er alle Feinde unter Seine Füße gelegt hat (1. Kor. 15, 24-25). Die jetzige Erde und der jetzige Himmel werden vergehen, die Elemente werden vor Hitze schmelzen (Hebr. 12, 26-27; 2. Petr. 3), und der neue Himmel und die neue Erde werden alsdann in Erscheinung treten.

Gog und Magog

(Kap. 20, 7-10)

Die Offenbarung kennt zwei große, Israel feindliche Mächtegruppen, nämlich das Tier und seine Verbündeten und Gog samt seinen Heeren. Beide sind äußerst grimmige Gegner Israels und treten am Ende der Tage auf, ehe Israel in sein Reich eingeht. Eben hat das Tier samt seinen verbündeten Königen sein Ende gefunden und siehe, da taucht noch eine fürchterliche Macht gegen Israel auf, Gog und seine Heere. Aber ebenso wie das Tier sein wohlverdientes Gericht fand, wird auch Gog seinen Lohn empfangen.

Wer sind Gog und Magog? Gog ist der Fürst von Rosch. Eine weitgehende Schilderung über ihn finden wir in Hes. 38 und 39. Die meisten Forscher sind sich darin einig, dass unter Rosch «Rußland» gemeint ist. Deshalb ist Gog in der Schrift auch der «König des Nordens» genannt.

Magog ist der zweite Sohn Japhets (1. Mose 10, 2). Seine Brüder waren unter andern Gomer, Tubal und Mesech. Ihre Nachkommen waren Nomadenvölker. Ihr Wohnsitz war der Kaukasus und Umgebung, in der Schrift (von Palästina aus gesehen) auch Land des «Nordens» genannt.

Die Kriege Gogs. «Nie wieder Krieg» war die Parole nach dem ersten Weltkrieg. Und folgte ihm nicht ein weitaus schrecklicherer? Jeder Schriftforscher weiß aber, was noch kommen wird. Gog führt zweimal Krieg gegen Israel. Einmal zu Beginn des Tausendjährigen Reiches und einmal nach demselben. Der Krieg Gogs *vor* dem Tausendjährigen Reich wird in Hes. 38 und 39 beschrieben. Diesen Waffengang wollen wir kurz überblicken!

Das Tier, Israels großer Feind, hat soeben bei Harmagedon sein Ende gefunden. Der Herr selbst ist gekommen, hat Sein Volk gerettet, und Israel wohnt sicher (Hes. 38, 8. 11). Man sollte meinen, Gog, der Fürst von Rosch, hätte es nicht wagen dürfen, zum Krieg zu schreiten, nachdem er die enorme Niederlage des Tieres kannte. Aber Gog war ebenso verblendet wie das Tier samt seinen Helfern. Und gleich wie Satan durch die drei Frösche die Könige der Erde betörte und zum Krieg verführte, so wird er auch, ehe er gebunden wird, Gog, diesen alten Feind Israels, betrügen, damit auch er gerichtet werde. Es könnte jemand den Einwand erheben, wie überhaupt ein Krieg möglich sei, da der Herr bereits zu Seinem Reich gekommen sein wird. Ein Synonym aus Israels Geschichte kann hier jedoch dienen: Obgleich David schon als König regierte und Israel die Segnungen seiner Herrschaft genoss, mussten doch die Feinde noch überwunden werden. Erst im Reiche Salomos (als Vorbild auf das Tausendjährige Reich) sehen wir alle Feindschaft beseitigt.

Über den Zweck der Invasion Gogs gibt uns Hes. 38, 10-13 Aufschluss. Er kommt, zu rauben, zu plündern und Ländereien einzunehmen. Also wie üblich. Israel wohnt dann ruhig, ohne Befestigungen, was für den Fürsten von Rosch sehr günstig ist. Immerhin mahnt ihn die große Niederlage des Tieres zu besonderer Vorsicht, weshalb er sich viele Verbündete sichert. In Vers 16 werden die Heeresmassen sogar mit einer Wolke verglichen. Ist es nicht interessant zu beobachten,

wie Heeresmassen in Verbindung mit der Endzeit einige Male als *W o l k e n* bezeichnet werden. Ist dies ein Hinweis auf unsere moderne Aviatik?

Die furchtbare Niederlage Gogs (Hes. 38, 14-23). Der Herr lässt die Eindringlinge tief ins Land kommen und erlaubt ihnen, die begehrten Höhen zu besetzen (Hes. 39, 1-10). Aber der Herr, der das Tier und seine Könige besiegte, richtet Gog samt seinen Verbündeten ebenso schnell. Die große Niederlage wird herbeigeführt, indem sie gegen sich selbst kämpfen (Kap. 38, 21). Außerdem greift der Herr ein durch Pest, durch Blut, durch überschwemmenden Regen, durch Hagel, Feuer und Schwefel (Vers 22). Diese Gerichte sollen die Völker zur Besinnung bringen und sie sollen erkennen, dass Gott groß und heilig ist (Vers 23).

Der Ausgang des Krieges.

a) Israel wohnt in Sicherheit unter reichen Segnungen.

b) Viel Beute wird eingebracht, indem die Plünderer selbst geplündert werden (Kap. 39, 10).

e) Sehr zahlreich sind die Besiegten, denn sieben Monate benötigt man, die Feinde zu begraben (Kap. 39, 11-16). Das Tal, in welchem sie begraben werden, erhält den Namen «Tal Hamon», d. h. Tal der Menge. Selbst eine Stadt wird zur Erinnerung an Gogs Niederlage «Stadt Hamon» genannt werden.

d) Zuletzt wird den Raubvögeln ein Festmahl bereitet (Kap. 39, 17).

Der letzte Krieg. Der in unserm Text (Offb. 20, 7-10) erwähnte Krieg ist der letzte in der Geschichte. N a c h dem Tausendjährigen Reich zieht Gog, der dann lebende Herrscher von Rosch, noch einmal gegen Israel zum Kampf aus. Gog war der letzte Feind Israels v o r dem Millennium und ist der erste n a c h demselben. Aber Gog und sein Heer, so zahlreich wie der Sand am Meer, werden durch Feuer vom Himmel verschlungen (Vers 9). Hier ist das Ende Gogs!

Die zweite Auferstehung

(Kap. 20, 11-15)

Den Ausdruck «*zweite*» Auferstehung kennt die Schrift eigentlich nicht, sie spricht nur von den andern, Toten, die erst nach dem Millennium auferstehen (Offb. 20, 5). Sie ist aber faktisch die zweite, weil die Auferstehung derer, die des Christus sind, zuvor stattfindet und die «erste» genannt wird (Vers 5). Aus dieser zweiten Auferstehung ergibt sich, dass sie alle diejenigen Toten von Adam an in sich einschließt, die an der ersten Auferstehung keinen Anteil hatten. Dabei ist zu beachten, dass sie die Auflösung des ganzen Kosmos umfasst (Kap. 20, 11). An diesem Tage werden Erde und Himmel vergehen (2. Petr. 3, 10). Kein Wunder, dass dann alle Behälter (Tod, Hades und Meer) sich öffnen und ihre Toten herausgeben. Das sind die letzten Erschütterungen (Hagg. 2, 6; Hebr. 12, 26). Des Herrn Stimme wird den ganzen Kosmos in seiner Tiefe umfassen, auflösen und verwandeln und den Toten gebieten, vor Ihm zu erscheinen. Die zweite Auferstehung ist schlechthin das Ende (1. Kor. 15, 24-26). Sie ist das Ende in bezug auf die Auferstehung der Toten, weil ihr keine mehr folgt. Das Ende, weil der letzte Feind aufgehoben wird (1. Kor. 15, 26; Offb. 20, 14) und weil Satan zuvor in den Feuersee geworfen wird (Offb. 20, 10).

Die zweite Auferstehung wird auch das «End- oder Jüngste Gericht» genannt. Es ist der letzte Tag, doch nicht ein Tag von 24 Stunden, sondern die letzte Gerichtsperiode. Zugleich ist dieses Gericht seines furchtbaren Ausgangs wegen das schrecklichste von allen; denn die Gerichteten werden in den Feuersee geworfen. Möchte doch der volle Ernst dieses erschütternden Gerichtes von jedermann erkannt werden!

Was ist unter der zweiten Auferstehung zu verstehen? Das Auferstehen und Gerichtetwerden aller derer, von denen der Herr sagt, dass sie Übles getan haben (Joh. 5, 24). Hier erscheinen alle, die dem Evangelium nicht geglaubt haben und die ohne Gott und ohne Hoffnung gestorben sind (Eph. 2, 12; 2. Thess. 1, 7-10). Wie die erste Auferstehung ein Hervorgehen aus den Gräbern zum Leben und zum Regieren mit Christo ist, so ist die zweite Auferstehung ein Hervorgehen aus den Gräbern zum Gericht.

Der Zeitpunkt dieser Auferstehung. In Kap. 20, 5 lesen wir: «Und die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren.» Der Zeitpunkt dieser Auferstehung liegt also kurz vor dem Moment der Umgestaltung der Erde und des Himmels in die neue Erde und in den neuen Himmel, ganz am Ende alles Zeitlichen, denn in Verbindung damit wird ja der Kosmos aufgelöst. Längst sind die Gläubigen auferstanden und haben bereits tausend Jahre mit Christo Segnungen und Freude geteilt.

Der Thron. Die Schrift redet öfters von Thronen, aber nur einmal vom «weißen» Thron. Er wird «groß und weiß» genannt, weil alles überragend. Die Farbe deutet auf die Heiligkeit dessen hin, der auf dem Throne sitzt. Weiß, das Symbol der Gerechtigkeit und Reinheit im Gegensatz zur Sünde, die gewöhnlich als schwarz und schmutzig charakterisiert wird. Als Jesaja in den Tagen Ussijas den Herrn auf hohem Throne sah, erschrak er und sprach das demütige Bekenntnis

aus: «Wehe mir, denn ich bin unrein.» Die Heiligkeit Gottes hatte ihn durchleuchtet. Wenn aber dieser gereifte Gottesknecht schon ein Wehe über sich selbst aussprach, was wird erst der schuldige Sünder bekennen müssen (1. Petr. 4, 18)! Und wenn Belsazar, vor dessen Macht Königreiche bebten, allein vor der bloßen Hand, die an die Wand schrieb, zitterte, wie wird er erst schlottern, wenn er vor dem weißen Thron stehen wird (Dan. 5).

Der Richter. Auch auf diesem Thron sitzt wiederum der Sohn als Richter, da Ihm alles Gericht vom Vater übergeben worden ist (Dan. 7, 9-10; Joh. 5, 27; Apg. 10, 42; 17, 31; 2. Thess. 1, 8. 9). Wunderbar beschreibt Daniel diese richterliche Gestalt (Dan. 7, 9. 10). Mit einem Blick übersieht Er mit Seinen Augen gleich einer Feuerflamme die ganze Lage (Offb. 1, 14). Der Herr Jesus, der selbst Mensch war und in allen Stücken versucht wurde, ist gewiss der geeignetste Richter. Er wird jeden einzelnen Menschen durch und durch kennen. Man denke, wie Er damals die Samariterin im ersten Augenblick durchschaute (Joh. 4) und auch die Gedanken der Pharisäer sah Er (Matth. 9, 4). Er suchte jeden mit inniger Liebe, vergoss Sein kostbares Blut für alle, darum wird jeder, der an dieser Liebe und am Erlösungsblut achtlos oder gar ablehnend vorübergeht, vor dem Richter erscheinen müssen. Keiner kann entfliehen. Der Apostel fragt: «Wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine so große Seligkeit vernachlässigen» (Hebr. 2, 3).

Die Gerichteten. Das werden alle diejenigen sein, die nicht teilhatten an der ersten Auferstehung. Das Allmachtswort Christi wird plötzlich alle Sünder von den Tagen Adams bis zum letzten, der seiner Sünde wegen im Millennium starb, aus den Gräbern rufen, um vor Ihm zu erscheinen (1. Petr. 4, 5).

Da werden die vornehmen Sünder genannt, Kaiser und Könige, Präsidenten und Führer, die ehemals auf goldenen Thronen saßen! Also vornehme Sünder, denen es ihrer Stellung wegen möglich war, irdischen Gerichten zu entgehen, müssen hier erscheinen. Die Hochmütigen werden zerschmettert werden (Jud. 15). Am jüngsten Tage geht es nicht nach Rang und Stand, auch nicht mehr nach Partei. Es wird keiner in eigener Gerechtigkeit bestehen (Jes. 64, 6).

Auch die kleinen Sünder werden nicht übersehen, wie z. B. Frau Lot, die nur zurückschaute. Die kleinen Füchse verderben den Weinberg. In Matth. 25, 31 ff. nennt der Herr scheinbar geringfügige Unterlassungssünden als Grund zur Verdammnis.

Die Gerichtsgrundlage. Dem dreimal Heiligen ist nichts verborgen, alles ist bloß und aufgedeckt vor Ihm (Hebr. 4, 13; 2. Chron. 16, 9). Der Herr bedarf keiner Bücher, Er weiß, was im Menschen ist (Joh. 2, 25). Dennoch lesen wir: «Und Bücher wurden aufgetan» (Vers 12). Warum schreibt der Allwissende Bücher im Himmel? (Wir schreiben die unsern auf Erden.) Ist es vielleicht, weil wir, Seine Glieder, als nicht Allwissende mitrichten werden? (1. Kor. 6, 2-3.) Angesichts der genauen Eintragung in die Bücher werden alle zum Gericht Auferstandenen verstummen - auf tausend können sie nicht eins antworten (Hiob 9, 3; Matth. 22, 12). Die Bücher werden dem einzelnen als Beleg vorgewiesen; denn darin sind die Werke eines jeden nach den tiefsten Beweggründen niedergelegt.

Das Verborgene wird gerichtet werden. Der Apostel Paulus bestätigt dies in Röm. 2, 16. Was in den Kammern geschehen ist, wird so offenbar werden als wäre es auf die Dächer geschrieben. Jeder heimliche Diebstahl, jeder Ehebruch kommt dort ans Licht. Ach, wollte doch der Sünder bedenken, dass, wer sich *j e t z t* selbst richtet, nicht ins Gericht kommt.

Auch von jedem unnützen Wort wird Rechenschaft gefordert (Matth. 12, 36). O, die vielen Lügen, Flüche, Verleumdungen! Jede Zungensünde findet dort ihre gerechte Vergeltung.

Auch der Unglaube kommt ins Gericht (Joh. 3, 36). Wer dem Sohn nicht glaubt, macht Ihn zum Lügner, wer sich nicht für Ihn entscheidet, ist schon gerichtet (Joh. 3, 18-20). Jeder, der den Herrn Jesus und Sein Wort verwirft und nicht in Seinem Blute Vergebung erlangt hat, wird trotz seinem moralischen Leben in den Feuersee geworfen. Wie schrecklich!

Das Lebensbuch. Manche der edelgesinnten Wohltäter, Philanthropen und Religiösen werden nicht eingetragen sein und den Richterspruch zu hart finden. Sollten auch sie den Feuersee verdient haben? Unfasslich für sie! Aber auf Grund der guten Werke wird niemand ins Lebensbuch eingetragen. Nur wer den Herrn Jesus zu Lebzeiten im Glauben als seinen persönlichen Heiland angenommen hat, wird im Lebensbuch eingetragen sein. Ein Kirchen- oder Gemeindegliederverzeichnis gibt es dort nicht. Jeder aber, der aus Gott geboren ist, weiß, dass sein Name eingetragen ist (Phil. 4, 3; Offb. 3, 5; 13, 8; 17, 8).

Das furchtbare Ergebnis. Der Feuersee. Hier wird jeder ernten, was er gesät hat. Der Ausgang des Gerichtes wird so gerecht sein, dass keiner es wagen wird, gegen das gefällte Urteil zu protestieren. Niemand wird im Feuersee allein wegen seiner ungerechten Taten sein, sondern vielmehr, weil er nicht durch den Glauben an den Herrn Jesus in Ihm erfunden wurde. Hingegen gibt es für die, so in Christo Jesu sind, keine Verdammnis mehr (Röm. 8, 1). Die Strafe wird nicht für alle gleich sein, das zeigen folgende Schriftstellen: Matth. 10, 15: 11, 21-22; Luk. 10, 12. 14; 12, 47. 48. Diejenigen, die viel das Wort hörten, aber nicht umkehrten, werden härtere Strafe leiden (Matth. 12, 41-42; 2. Thess. 1, 8-9). Andere werden ein noch größeres Maß an Strafe erlangen (Offb. 22, 18).

Der einzige Ausweg. Entfliehe dem kommenden Zorn Gottes! (Matth. 3, 7-8; 2. Kor. 5, 20-21; Apg. 17, 30.) Möchten die Zögerer wie Tara die furchtbare Gefahr erkennen, noch heute zum Kreuze fliehen und Deckung unter dem kostbaren Blute suchen. Dass doch auch alle, die wie Felix auf gelegene Zeit warten, daran denken, dass er sie nicht mehr fand. Auch allen denjenigen, die noch auf beiden Seiten hinken und weder kalt noch warm sind, rufen wir zu: «Lasst euch versöhnen mit Gott, entfliehet dem ewigen Verderben! Der einzige Ausweg geht über Golgatha.»

Die Umgestaltung von Erde und Himmel

(Kap. 20, 11; 21, 1; 2. Petr. 3, 7-13)

Mit dem Gericht über die Toten ergeht gleichzeitig ein solches über Erde und Himmel. Die Erde trieft von Blut und ist voller Gewalttat und bedarf einer gänzlichen Reinigung und Beseitigung der Fußspuren Satans. Was die Umgestaltung des Himmels betrifft, so wissen wir, dass selbst der Himmel nicht rein ist vor Gott, weil hier Satan Zutritt hatte und als Verkläger der Brüder aufgestanden ist (Kap. 12). Selbst heute noch sitzt er in den himmlischen Örtern und ist der Fürst der Luft (Eph. 6, 12). Darum muss auch hier eine Erneuerung stattfinden. Wie diese Reinigung oder Erneuerung geschehen wird, entzieht sich unserem Wissen. Eins aber ist sicher, dass der Himmel aufgerollt werden wird wie eine Buchrolle; mehr sagt die Schrift nicht darüber. Selbstverständlich kann es sich hier nur um den kosmischen Himmel handeln, niemals um den Himmel des Thrones Gottes, denn dieser bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit (Hebr. 1, 8). Beschäftigen wir uns nun noch kurz mit der Umgestaltung der Erde.

Wie wird sich die Umgestaltung der Erde vollziehen Dieser Vorgang selbst wird uns nicht von Johannes, sondern von Petrus beschrieben (2. Petr. 3, 7-15). Die große Gerichtsperiode, von der Petrus schreibt, gehört in die Zeit von Offb. 20, 11. Sowohl Petrus als auch Johannes erwähnen das Gericht über die Gottlosen sowie über die Erde selbst. Beide nehmen Bezug auf die gleiche Tatsache. Petrus aber gibt uns einige Einzelheiten über die Umgestaltung der Erde. Er zeigt uns, dass die Erde durch ein Feuergericht gehen wird. Einmal wurde sie durch Wasser gerichtet, ein zweites Mal aber durch Feuer. Es ist dies nicht ein Vernichten der Erde, so wenig wie sie durch die Flut vernichtet worden ist, sondern eine notwendige Auflösung und Verwandlung. Die Erde selbst wird nie aufhören noch die Menschen auf ihr. Das *Wesen* dieser Welt wird vergehen, nicht aber die Welt als solche. Wir lesen öfters von einem *Zustand* der Welt, der aufhören wird, nicht aber die Erde selbst (Matth. 5, 18; 24, 34-35; Mark. 13, 31; Luk. 16, 17). Wohl gibt es einige Schriftstellen, die scheinbar eine gänzliche Auflösung lehren (Jes. 34, 4; Offb. 6, 14), aber das Gesamtzeugnis der Schrift zeigt, dass es sich um eine Umwälzung, nicht aber um eine Vernichtung handelt. Solch ein Untergehen ist schon zweimal geschehen (2. Petr. 3, 5-6).

Der Zeitpunkt dieser Umgestaltung. Furchtbar wird jener Akt sein. Petrus sagt, dass es mit großem Krachen geschehen wird und das Feuer des Gerichtes alles verzehre. Schrecklicher als je zuvor wird hier die Allmacht Gottes zur Geltung kommen. Wie sollten auch wir mehr beben und zittern vor einem so mächtigen Gott und Seine Heiligkeit zieren. Der Psalmist sagt: «Zittert und sündigt nicht!» Wir erwähnten bereits, dass nach dem Millennium das Gericht über die Gottlosen vor dem weißen Thron stattfinden wird und in Verbindung damit auch Erde und Himmel aufgelöst und verwandelt werden. Tod, Hades und Meer geben die Toten zum Gericht wieder, und Tod und Hades selbst sind in den Feuersee geworfen worden. Zuletzt, nachdem alles andere gerichtet ist, kommen Erde und Himmel selbst ins Feuergericht, um alsdann als herrliche Neuschöpfung hervorzugehen, wie es der nächste Abschnitt zeigen wird. Anschließend daran sehen wir den ewigen Zustand, das vollkommene Reich oder das Zeitalter der Fülle der Zeiten (Eph. 1, 10). Das Gericht über Himmel und Erde findet also zuallerletzt statt. Nachdem die Erde, die der Schauplatz all des Bösen war, gerichtet worden ist, tritt plötzlich das Meisterwerk Jesu Christi, die Braut des Lammes, in seiner vollendeten Schönheit hervor.

Was wird dann aus den auf Erden wohnenden Menschen? Es werden doch dann viele Menschen auf Erden sein. Die Frage, wie diese hinübergerettet werden, beschäftigt sicherlich viele denkende Leser. Als Gott die Erde durch die Flut richten musste, rettete Er die Familie Noah mittelst der Arche. Der allweise und allmächtige Gott wird dann auch Wege finden, die Menschheit hinüberzueretten. Wir sahen bereits, wie wunderbar Gott dies mit dem Weibe in Kap. 12 getan hat, wie Er sie in der Wüste bewahrte, dass sie vom Feind nicht gefunden wurde. Die Erde wird bleiben und die Menschen auf ihr mit ihr (Pred. 1, 4). Wie bei unserer Wiedergeburt das Alte in den Tod gegeben wurde, wir selbst aber blieben, ähnlich wird es bei der Wiedergeburt der Erde sein. Am Ende werden alle, wie einst Noah, als er die Arche verlassen hatte, vor Gott niederfallen und Ihn anbeten. Sie werden, wie damals Noah, dem Gott, der alles neu macht und sie dieser herrlichen neuen Erde gewürdigt hat, einen Altar bauen.

Das Meer ist nicht mehr. Die Urschöpfung hatte kein Meer. Erst nachdem die Erde aus dem wüsten Zustand, in den sie gefallen war, herausgeführt wurde, begegneten wir dem Meer. Es ist das Werk des dritten Tages (1. Mose 1, 9-13). Mit seiner unheimlichen Tiefe und mit seinen zum Teil unheimlichen Wesen, die es beleben, ist es das Bild der Unterwelt. Offb. 13, 1 und 17, 8 stellen das Meer und den Abgrund auf dieselbe Stufe und lassen das Tier aus dem Abgrund und aus dem Meer heraufsteigen. Die neue Schöpfung kennt kein Meer, keine Unterwelt mehr. Die neue Erde wird also viel größer sein als die gegenwärtige. Zwei Drittel unserer Erdoberfläche sind gegenwärtig Wasser.

Das Meer ist bekanntlich auch ein Bild der Völkerwelt, darum spricht man vom Völkermeer, weil die Völker unruhig sind wie das Meer. Die neue Erde wird in diesem Sinne kein Völkermeer mehr besitzen, überall wird Ruhe herrschen. Alles, was im Himmel und auf Erden ist, wird in dem Christus zu einer ewigen Gottesharmonie vereinigt sein. Bis dahin wird jedoch die Erde und alles, was auf und in ihr ist, noch unsagbare Wehen erleben; wir selbst aber werden dann bei dem Herrn sein.

Der neue Himmel und die neue Erde

(Kap. 21, 2 ff.)

Kaum hat das katastrophale Gericht über Himmel und Erde stattgefunden, da treten auch schon ein neuer Himmel und eine neue Erde in Sicht. Vom Himmel hernieder kommt die heilige Stadt. Welch ein Anblick! Nun ist der ewige Zustand da! Die Schrift erzählt uns diesbezüglich nicht viel, weil wir es wohl nicht fassen könnten. Was sie uns aber sagt, wollen wir kurz betrachten.

Ein kleiner Rückblick. In 1. Mose 1, 1 lesen wir das bekannte Wort: «Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.» Dann aber tritt zwischen Vers 1 und 2 ein tiefes Schweigen ein; etwas, was Gott unsagbar bewegte. Hier ist einer der größten Engelfürsten, wahrscheinlich der herrlichste, der Glanzstern, der Sohn der Morgenröte, gefallen. Er wird abgeschattet durch den König von Babel in Jes. 14, 4-20, doch gemeint ist Luzifer. Die Folge dieses schweren Falles war: «Und die Erde war wüst und leer.» Doch hier, in Offb. 21, wird durch die laute Engelstimme der Beweis erbracht, dass unser Gott nie in Verlegenheit ist. Er weiß aus der durch Satan verwüsteten und verlorengegangenen Urschöpfung etwas weit Herrlicheres hervorzubringen. Himmel und Erde werden durch Seine Allmacht neu.

Die laute Stimme. Wer der Redende ist, wird nicht gesagt, aber die Stimme kündigt den ewigen, herrlichen Zustand an. Das große Ziel Gottes ist endgültig erreicht. Gottes Absicht und Sehnsucht, bei den Menschen zu wohnen, die Er so lieb hat, ist nun erfüllt. Schon im Paradies pflegte Gott Umgang mit den ersten Menschen zu haben, bis diese wunderbare Gemeinschaft durch Sünde zerstört wurde. Und als Gott sich in Abraham ein Geschlecht erwählt hatte, ließ Er sich in der Folge die Stiftshütte bauen, und zwar mit dem einen Zweck: «Auf dass ich in ihrer Mitte wohnen (2. Mose 25, 8). Dasselbe sehen wir später beim Tempelbau, denn als er Gott übergeben wurde, erfüllte die Herrlichkeit Gottes das Haus (2. Thron. 7). Später, als die Zeit erfüllet war, und das «Wort» (Jesus) selbst kam und unter uns voll Gnade und Wahrheit wohnte, offenbarte sich diese Sehnsucht aufs neue (Joh. 1, 14). Israel erkannte Ihn aber nicht. Jetzt wohnt der Herr inmitten Seiner Gemeinde, ja, selbst im einzelnen Gläubigen (1. Kor. 3, 16). All dieses Wohnen Gottes unter den Menschen kann gegenwärtig nur im Glauben erfasst werden, da wir Ihn noch nicht von Angesicht sehen, bald wird jedoch die Hütte Gottes sichtbar hernieder kommen. Dann wird Sein Wohnen unter uns vollkommene Tatsache sein, und wir werden Seiner Gemeinschaft gewürdigt werden. O großer Tag! Wir warten dein mit Sehnen!

Ein glückliches Volk. Diese neue herrliche Erde wird also, gleich wie die erste, dem Menschen gegeben. Offenbar wird sie Israel zur Verwaltung anvertraut, während die Gemeinde ihren Sitz in der himmlischen Stadt haben wird. Schon der Prophet Jesaja spricht von einem neuen Himmel und von einer neuen Erde (Kap. 65, 17 und 66, 22) und räumt Israel wiederholt eine Vorzugsstellung ein. Für die Gegenwart sagt uns der Apostel Paulus in z. Kor. 6, 16: «Ihr seid der Tempel Gottes, wie Gott gesagt hat: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein.» Eine so enge Verbundenheit mit dem Herrn bedingt jedes Drangeben erkannter Sünden.

Der glückselige Zustand auf der neuen Erde. Es wird uns nur gesagt, was nicht mehr sein wird. Tränen, Tod, Trauer, Geschrei und Schmerz kennzeichneten je und je die vielsagende Geschichte der Menschheit.

Keine Träne mehr. Mit Weinen tritt der Mensch in die Welt, und mit Weinen verabschiedet er sich. Beachtenswert ist, dass selbst die Besten geweint haben. Für David waren Tränen so alltäglich wie seine Speise (Ps. 42, 4). Paulus diente Gott mit viel Tränen (Apg. 20, 19. 31). Petrus weinte (Matth. 26, 75). Und selbst der Herr Jesus, der Mann der Schmerzen, weinte (Luk. 19, 41; Joh. 11, 35; Hebr. 5, 7). Keine Sehnsucht, keine Enttäuschung, keine Reue, kein Abschiednehmen, keine Ungerechtigkeit, keine Unterdrückung, keine Verdächtigungen werden uns mehr veranlassen zu weinen. Dort wird lauter Harmonie und Freude sein.

Kein Tod. Der Tod ist der Sünde Sold, und da auf der neuen Erde keine Sünde mehr sein wird, ist auch der Tod ausgeschaltet. Dort sind alle Feinde abgetan, auch der letzte, der Tod Dem Sieger von Golgatha gebührt die Ehre!

Keine Trauer. Wo sollte auch Trauer herkommen, wenn Sünde und Tod nicht mehr sind! Da hört jedes Betrübte, jedes Wehklagen, jeder Verlust auf.

Kein Geschrei. Israel wird nicht mehr schreien müssen wegen der Untaten seiner Unterdrücker. Auch die Märtyrer werden nicht um Vergeltung schreien. Kriegsgeschrei wird durch Jubel und Siegesgesang abgelöst, kein Ton ist zu hören vom Geschrei einer Niederlage.

Kein Schmerz, weder des Leibes noch der Seele, wird dort mehr sein. Kein Eltern- oder Ehegattenschmerz. Alle Folgen der Sünde sind beseitigt.

Eine göttliche Zusicherung. «Schreibe» (Vers 5). Gott lässt das Verheißene schriftlich verbürgen. Jeder Gläubige soll wissen, welches sein Los sein wird.

Eine dreifache Mahnung. Sie ergeht:

An die Überwinder. Sie sollen im Glaubenskampf fortfahren und das herrliche Ziel im Auge behalten.

An die Dürstenden, deren Sehnsucht noch nicht gestillt ist. Sie sollen kommen und ihren Durst auf ewig stillen (Joh. 4, 14). Der Herr ladet sie ganz persönlich zum Strom des lebendigen Wassers ein (Joh. 7, 37-38). Größeres gibt es nicht, als aus der Liebe Gottes zu trinken, die uns in Seinem Sohne zufließt.

An die Feigen. Sie sollen nochmals gewarnt und daran erinnert werden, was ihrer harret, wenn sie nicht ablassen von ihren Wegen und Buße tun. Der Herr redet also liebevolle Worte der Ermunterung zu den Seinen, aber auch ebenso ernste Worte der Drohung zu den Unbekehrten.

Siehe, ich mache alles neu

(Kap. 21, 5)

Das Buch der Offenbarung ist, kurz gesagt, das Buch der Gerichte Gottes. Auf jedes in der Schrift niedergelegte Gericht folgt etwas Neues. Gleich am Anfang folgte dem Fluch über Adams und Evas Sündenfall die größte aller Verheißungen (1. Mose 3, 15). Nach dem verheerenden Gericht durch die Flut in Nochs Tagen entstand ein Neues. Und dem Endgericht vor dem weißen Thron folgen ein neuer Himmel und eine neue Erde. Der große Gott lässt sich in Seiner Gnade sogar zum einzelnen Menschen herab und schenkt ihm nach jedem ehrlichen, schonungslosen Selbstgericht neue Segnungen. Dann redet die Schrift im allgemeinen von andern *n e u e n* Dingen:

Der bußfertige Sünder wird von neuem geboren (Joh. 3).

Der Gläubige wird eine neue Kreatur, ein neuer Mensch (2. Kor. 5, 17; Gal. 6, 15).

Das Gotteskind steht in einem neuen Bundesverhältnis zu seinem Gott (1. Kor. 11, 25).

Es wandelt auf einem neuen Weg (Hebr. 10, 20).

Es steht unter einem neuen Gebot (Joh. 13, 34).

Es zieht den neuen Menschen an (Eph. 4, 24).

Es besitzt ein neues Herz und einen neuen, gewissen Geist, den Heiligen Geist (Ps. 51, 10; Hes. 36, 26-27).

Auch das Buch der Offenbarung redet von manch Neuem:

Der neue Name (Kap. 2, 17). Höchst beachtenswert ist, dass unter den verschiedenen neuen Dingen, die die Offenbarung aufzählt, der neue Name an erster Stelle steht. In der Regel ist der neue Name die Folge neuen Lebens, wie das beim Erzvater Jakob der Fall war. Trotz mancher Mängel sollte er Segensträger der Verheißung sein, so dass Gott sein altes Herz in ein neues verwandelte und ihm einen neuen Namen gab. Hinfort sollte er nicht mehr Jakob (Betrüger) heißen, sondern *I s r a e l* (Gotteskämpfer). Auch den Überwindern von Pergamus wurde ein neuer Name verheißt. In jener Gemeinde war viel Irrtum, ja sogar der Thron Satans. Dennoch fanden sich in ihr einige Überwinder. Antipas, der treue Zeuge, wurde ermordet, aber er wird der einst mit einem herrlichen neuen Namen von Gott ausgezeichnet werden. Gläubiger Leser, wie wird dein und mein neuer Name heißen?

Das neue Lied (Kap.: 5, 9; 14, 3). Unser Text zeigt uns die siegreichen Überwinder droben am herrlichen Ziel, wie sie Gott mit einem neuen Lied verherrlichen. Sie preisen Ihn für ihre Rettung und wunderbare Bewahrung während der schrecklichen Trübsalszeit. Schon David stimmte nach seiner Rettung ein neues Lied an (Ps. 33, 3; 40, 4; 96, 1). Desgleichen singt jeder errettete Sünder dem Herrn ein neues Lied und dankt Ihn von ganzem Herzen für die Vergebung der Sünde und Schuld und für die durch den Glauben erlangte Kindesstellung.

Die neue Stadt (Kap. 21, 2). Das irdische Jerusalem, die Stätte der Anbetung, war jedem wahren Israeliten bekannt. Auch Johannes selbst ging dort aus und ein. Hier aber sieht er das neue Jerusalem, das himmlische droben, wie eine geschmückte Braut hernieder kommen. Diese neue Stadt wird die Krone der wiederhergestellten Erde sein. Schon Abraham wartete mit dem Glaubensfernblick auf jene Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott selbst ist (Hebr. 11, 10).

Die neue Erde. Jeder, dem durch den Geist Gottes das Auge für die kommende neue Erde geöffnet wurde, sagt mit dem Apostel Petrus: «Wir harren aber nach Seiner Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wo Gerechtigkeit wohnen wird» (2. Petr. 3, 13). Man stelle sich eine Erde vor, die keinerlei Fluch mehr kennt, ohne Gewalttat,

Krankheit, Not und Elend, ohne Dornen und Disteln. Auch das Meer, das Bild der ständigen Unruhe, wird dort nicht mehr sein.

Der neue Himmel. Die gegenwärtigen Himmel werden aufgerollt werden wie ein Buch, sagt die Schrift. Johannes sah den neuen Himmel, aber offenbar vermochte er dessen Herrlichkeit nicht zu schildern mit irdischer Zunge. Eine ähnliche Schwierigkeit hatte Paulus, als er den gesehenen dritten Himmel beschreiben wollte (2. Kor. 12). Und wenn schon die Königin von Saba ob der irdischen Herrlichkeiten des Salomo ausrufen musste: «Nicht die Hälfte hat man mir gesagt, was werden wir dann vor Staunen und Bewunderung für Worte finden, wenn wir die vollendete Herrlichkeit Gottes sehen werden. Einen Himmel ohne Gewitterwolken, ohne Zutritt des Verklägers, ohne bereitstehende Gerichtengel, die Erde heimzusuchen. Wir werden demütig und überwältigt sagen: «Wer ist der Mensch, daß du seiner in solcher Weise gedacht hast.»

Siehe, ich mache alles neu. Vieles, was der Herr neu machen wird, ist im Buch der Offenbarung mit Namen genannt; doch in dem «alles» liegt das unendlich viele von uns Nichtbeachtete, das der menschlichen Unzulänglichkeit Verborgene. Alles, was es auch sei, wird eine Erneuerung erfahren. Mit peinlichster Genauigkeit wird Er zu Seiner Ehre ein Vollkommenes schaffen. Und uns dünkt doch das Alte schon so wunderbar. Wie rühmen sich heute unsere Gelehrten ob dem «Neuen», das «sie» *entdecken*, nicht *schaffen*! Denken sie wohl daran, dass das Entdeckte das weise «Alte, eines einzigen gebieterischen Schöpfungswortes ist? Und wie unendlich groß ist es, dass Gott auch jetzt schon ohne Unterbruch ein «Neues schafft. Er macht aus Sündern Gotteskinder! Er stellt das durch die Sünde Verlorengegangene wieder her. Er versenkt die Schuld des bußfertigen Menschen ins tiefste Meer und lässt ihn Vergebung finden durch das Blut von Golgatha. Er wird nicht ruhen, sondern das angefangene Werk vollenden (Phil. 1, 6) und uns tadellos machen zu Seiner Verherrlichung (Eph. 5, 27).

Die Ausgeschlossenen

(Kap. 21, 8)

In Vers 7 werden uns die Überwinder und ihr herrliches Erbe vor Augen geführt, aber in unserm Text ist die Rede von Menschen, die sich nicht umgestalten ließen, vielmehr in ihrem alten Leben und in ihrer Sünde verharren. «Ihr Teil sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt.» Wahrlich, es ist der Mühe wert, treu und unbewegt den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, wenn wir, wie schon Moses, auf die Belohnung schauen (Hebr. 11, 26). Wenn nun beide, die Überwinder und die, die verloren gehen, ihr Ende betrachten, dann werden die Überwinder noch treuer dastehen und die Sünder sich bekehren.

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf die Ausgeschlossenen. Acht verschiedene Klassen von Sündern werden aufgezählt, die nicht in den Himmel, sondern in den Feuersee kommen werden, das ist der andere Tod. Sie sind also nicht nur, wie alle Menschen, dem ersten Tod, der Frucht der Sünde Adams, anheim gefallen, sondern auch dem zweiten, der Frucht ihrer eigenen Sünde, weil sie die Erlösung verwarfen. Beachten wir nun diese acht Klassen etwas näher.

Die Feigen. Sie bilden die Spitze der folgenden sieben Sünderklassen. Wer sind denn die Feigen? Gewiss alle diejenigen, die, wie Agrippa, den Weg kennen, innerlich erfasst sind, aber sagen: «Es fehlt nicht viel, und du überredest mich, ein Christ zu werden» (Apg. 26, 28). Sie blicken auf die Schwierigkeiten in der Nachfolge Christi, auf die Schmach, auf die angeblichen Härten und Entsayungen und treffen keine Entscheidung. Das gefürchtete Urteil der Mitmenschen hindert sie, die Liebe Gottes, in Seinem Sohn geoffenbart, zu erfassen. Schlimme Sünder sind sie ja nicht, aber das Hinken auf beiden Seiten wird eben doch im Feuersee enden. Diese Klasse aller Sünder ist bei weitem die zahlreichste. Wo Menschenfurcht ist, ist keine Gottesfurcht, wahre Gottesfurcht treibt die Menschenfurcht aus.

Die Ungläubigen. Sie sind diejenigen, die das Wort Gottes auf alle Art und Weise gering schätzen und leugnen, darüber spotten und, wie Herodes, den Herrn verächtlich behandeln (Luk. 23, 11). Dann alle, die wie Pharao sagen: «Wer ist der Herr, des Stimme ich hören sollte?» oder, die wie Lots Weib und Kinder, frommen Umgang pflegen, sich aber nie für den Herrn Jesus entscheiden. Dann die, die wie Noahs Zeitgenossen, den Prediger der Gerechtigkeit hörten, das Rettungswerk sahen, selbst aber nicht glaubten. Vielleicht gar solche, die im religiösen Leben eine Rolle spielen, die «Herr, Herr» sagen, aber den Willen des Vaters nicht tun. Und was ist der Wille des Vaters? An den Sohn zu glauben, Ihn anzunehmen (Joh. 6, 40).

Die Befleckten oder die Gräulichen. Es sind wohl die, die sich vor groben Verunreinigungen hüten, sich aber dennoch beflecken, denn keiner von Weibern Geborene ist rein. Es sind die mit Gräueln befleckten, von denen Jesaja sagt: «Eure Hände sind mit Blut befleckt, mit Unrecht eure Finger; eure Lippen reden Lügen und eure Zunge spricht Frevel (Jes. 59, 3). Es sind die, die sich nicht haben reinigen lassen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes durch das kostbare Blut des Lammes Gottes (2. Kor. 7, 1).

Die Mörder. Die Sünde wird immer schlimmer. Aus dem Feigen wird ein Ungläubiger, aus dem Ungläubigen ein Befleckter und aus dem Befleckten ein Mörder. Wer das Unkraut nicht mit der Wurzel ausreißt, wird seinem Wuchern nicht Meister. Der kleine Gedanke ist der Schritt zur unglücklichen Tat; so war es beim Brudermörder Kain, und so wird es

bleiben bis zu den letzten, die während der großen Trübsal von ihren eigenen Angehörigen sogar dem Tode überliefert werden (Luk. 21, 16). Dann die im Gewissen gebrandmarkten Mörder und Mörderinnen der modern gewordenen Einstellung! Gottes Auge hat den schamlosen Eingriff gesehen, und Sein Griffel hat ihn notiert. Buße und Beugung, Zuflucht zum Kreuz allein vermag selbst dieses Schuldkonto zu beheben. Vergessen wir nicht, dass es auch moralische Mörder gibt. So zum Beispiel, wenn Kinder durch ihr Sündenleben die Eltern in ein frühes Grab bringen, oder Männer durch ihr Lasterleben und grobes Wesen ihren Frauen ein vorzeitiges Grab schaufeln. Und was sagt Jakobus von denen, die Hungerlöhne zahlen und Wucher treiben (Jak. 5, 6), sind sie nicht Mörder? Ja alle, die ihre Mitmenschen hassen, sind Mörder (1. Joh. 3, 15).

Die Hurer. Damit sind nicht nur diejenigen gemeint, die diese abscheuliche Sünde zum Broterwerb gemacht haben, sondern alle, die offen oder geheim der Sinnlichkeit und Fleischeslust dienen. Auch für sie ist der Weg zur Umkehr offen. Jesu Blut macht auch ihren Schaden gut. Gleich auf der ersten Seite des Neuen Testaments lesen wir die Namen einiger Huren, die aber von ganzem Herzen zu Gott umkehrten und zu höchster Stellung gelangten. Tamar und Rahab stehen im Geschlechtsregister des Herrn (Matth. 1). Wir denken auch an jene Frau in Luk. 7, 36 ff. und an die Samariterin (Joh. 4).

Die Zauberer. Das sind die, die wie Saul zur Wahrsagerei Zuflucht nehmen (1. Sam. 28). Zauberei, Wahrsagerei, Totenbefragung, Pendeln, kurz alles, was in dieses Gebiet schlägt, ist Gott ein Gräuel. Wer zu diesen Mitteln greift, lässt sich von der Dämonenwelt beraten. Gerade diese Sünde ist heute mehr denn je verbreitet; denn je näher wir dem Ende entgegengehen, um so mehr wird sie überhand nehmen, bis sie endlich im größten Sünder dieser Klasse, im kommenden falschen Propheten, ihren Höhepunkt wird erreicht haben (Offb. 13).

Die Götzendiener. Manche treiben diese Sünde im großen, etwa wie Ahas (2. Chron. 28) oder wie Manasse (2. Chron. 33). Andere haben verborgene Götzen, wie Rahel (1. Mose 31, 34). Wer aber, wie Rahel, ins Haus Gottes gehen will, muss zuerst seine Götter begraben (1. Mose 35, 4). Der verhängnisvollste Götze unserer Tage ist wohl das Geld. Ihm huldigen die meisten, und dazu nicht wenige Kinder Gottes, obschon die Schrift sagt: «Euer Wandel sei ohne *Geldliebe*; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist, denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen» (Hebr. 13, 5).

Alle Lügner. Hier sind nicht nur Zungenlügen gemeint, auch Lügen in Blicken und Gebärden, Vorspiegelungen und bewusste Irreführungen. Mit Bezug auf diese Sünde spricht die Schrift über alle Menschen ein vernichtendes Urteil aus (Ps. 116, 11). Wir haben nun gesehen, wie viele Wege ins Verderben führen, doch zum Heil führt nur einer (Apg. 4, 12). Nochmals sollen alle von der Notwendigkeit der Bekehrung zu Gott überzeugt werden, indem wir dem Sünder an Gottes Statt das Heil in Christo nahe legen.

Die Braut Des Lammes

(Kap. 21, 9 ff.)

Hier sind wir am herrlichsten Teil des ganzen Buches angelangt. Das Millennium mit seiner irdischen Pracht liegt hinter uns. Die neue Revolte Satans ist im Keime erstickt. Die Toten sind gerichtet, Himmel und Erde sind vergangen und an ihre Stelle ein neuer Himmel und eine neue Erde getreten. Nun folgt unbeschreiblich Herrliches. Johannes darf die Braut des Lammes, das himmlische Jerusalem, sehen. Der Herr selbst aber sieht die Frucht Seiner Leiden, die Mühsal Seiner Seele und ist reichlich gesättigt (Jes. 53, 11). Die Sünde und ihre traurigen Folgen sind für immer beseitigt, nun weilt Gott ungehindert unter den Menschen wie ein Vater nach vollbrachtem Tagwerk in der Familie. Johannes erhält:

Eine Einladung (Vers 9). «Komm, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes, zeigen.» Schon früher, anlässlich der Zornschaalen, begegnete der Engel dem Johannes, und nun erscheint er wieder und ruft ihm ein «Komm» zu. Er führt ihn *im Geiste* auf einen hohen Berg, um ihm die vollendete Schönheit der Braut des Lammes zu zeigen. «Ich war im Geiste am Tage des Herrn, so leitet Johannes die Offenbarung ein (Kap. 1, 10), *im Geiste* sah er den Thron und den Herrn darauf (Kap. 4, 2), *im Geiste* sah er das Meer und das Tier (Kap. 13, 1), *im Geiste* sah er eine Wüste und das Weib (Kap. 17, 3), und nun sieht er die göttlichen Ziele mit Israel und der Gemeinde abgeschlossen. Er sieht die makellose Vollendung der Braut, tadellos gemacht durch das vergossene Blut des Lammes Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt. Wer für diese Vollkommenheit in Christo ein offenes Auge hat, wird sich nicht mehr in den Dingen dieser Erde verlieren, er wird geistliche Dinge im Geiste von Bergeshöhe aus beurteilen. Haben wir uns wirklich über den Alltag erhoben und verstanden, daß die Seligkeit der Heiligen einem lieblichen Brautstand, einem ewigen Hochzeitstage gleich sein wird.

Ich will dir zeigen. Bis dahin hatte Johannes viel Schönes, aber auch viel Furchtbares gesehen, und er mag sich gefragt haben, wie wohl die Braut des Lammes aussehen werde. «Ich will sie dir zeigen», sagte der Engel. Ein gewaltiges Staunen muss Johannes ergriffen haben, als er die mit Pracht und Glanz geschmückte Braut sah. Er kannte die Braut, das Israel von hier unten, zur Genüge, und aus den Schriften des Alten Testaments wusste er, wie ungeziemend sich dieses Israel vielfach gebärdete, ja sogar «Hure» betitelt wurde - und jetzt ist es vollendet schön in Christo, dem Bräutigam. Haben wir Gottes Absichten mit den Seinen dahin verstanden, dass all Sein Sinnen der Vollendung der Heiligen gilt, auf daß sie dereinst untadelig vor Ihm zu stehen vermögen. Wenn ja, dann wird auch unser Dienst dementsprechend sein.

Die Herkunft der Braut. Jede Braut kommt aus irgend einem Hause. Rebekka, die Braut Isaaks, kam aus dem Hause des Laban, aus weiter Ferne. Jener gottselige Knecht Abrahams war ausgegangen, sie zu werben und kehrte mit vollem Erfolg heim (1. Mose 24). Die Braut des Lammes aber, die Johannes hier sieht, kommt vom Himmel hernieder. Was jedoch ihre ursprüngliche Abstammung betrifft, so ist sie keineswegs rühmlich (Hes. 16, 3 ff.). Am Tage ihrer Geburt blickte niemand sie mit Liebe an, verachtet wurde sie aufs freie Feld geworfen, nackt in ihrem Blute liegend. Da ging der Herr vorüber, sah sie und sprach voll Mitleid: «Lebe!» Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehre und lebe; so war es auch mit der Braut trotz vieler Verirrungen. Zu ihr sprach Er: «Du sollst leben, und dieses Lebens wegen erniedrigte Er sich bis in den Tod. So groß war Seine Liebe zu ihr, dass Er an ihrer Stelle den Tod schmeckte und ihn auf Golgatha siegreich überwand. Ja, diese Verirrte, für die der Herr Sein Blut opferte, hat Er sich erwählt. Ist das nicht zum Staunen! Und gleich wie einst Rebekka im Schmucke Isaaks glänzte, den ihr der treue Knecht angelegt hatte, so glänzt hier die Braut im Schmucke des Bräutigams. Sie ist herrlich um des willen, der sie geliebt hat. Die Braut als solche hat wahrlich nichts zu rühmen. Und haben wir uns für irgend etwas zu rühmen? Ist nicht alles, was wir sind und haben vom Herrn? Oder ist etwas Herrliches an uns von Natur? Die Braut ist also des Herrn Werk, keine andere Hand hat sie geschmückt als allein die durchgrabene.

Was die Braut besitzt. Sie hat die Herrlichkeit Gottes und des Lammes in sich. Früher sah Johannes ihre Schäden und Schwächen. Musste er ihr Verhalten nicht zu wiederholten Malen in den Sendschreiben rügen? Der Herr hat aber gerade durch das Feuer der Trübsal alles Hässliche, alle Schlacken beseitigt (Jes. 1, 25). Ohne Läuterung gibt es kein reines Gold (Jes. 48, 10). Darum wollen wir der Züchtigung stille halten, denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt Er. Übrigens zeitigt die Zucht herrliche Frucht (Hebr. 12, 11).

Je und je hatten einige Knechte Gottes das Vorrecht, die Herrlichkeit Gottes zu schauen. So z. B. Mose (2. Mose 33). Dann die Jünger auf dem Berge der Verklärung (Matth. 17). Auch Paulus sah so Wunderbares, dass er es nicht in Worten aussprechen konnte (2. Kor. 12, 4). Und welch einen erschütternden Eindruck die Herrlichkeit Gottes auf den Menschen macht, solange er in diesem Leibe wallt, zeigen Stellen wie Jes. 6 und Offb. 1. Die Braut des Lammes aber sieht nicht nur die Herrlichkeit Gottes mit ungehemmtem Blick, sie besitzt sie.

Wenn nun Paulus die Gläubigen bittet, nach d e m zu trachten, was droben ist, so weiß er warum. Nichts löst den Gläubigen so von Sünde, Welt und irdischem Besitz wie der Gedanke an das unverwesliche ewige Erbe droben. Lassen wir uns doch die in Kap. 3, 18 angebotene Augensalbe schenken, damit wir die ewigen Dinge im Lichte Gottes sehen können. Die Folge wird das Ablegen des alten und das Anziehen des neuen Menschen sein.

Das neue Jerusalem

(Kap. 21, 9 ff.)

In Kap. 17 sahen wir, wie ein Engel dem Johannes die Braut des Antichristen, Babylon, die große Hure, zeigt. Nun erscheint wieder einer der sieben Zornschaalenengel und macht den Apostel auf die Braut des Lammes, das himmlische Jerusalem, aufmerksam. Das neue Jerusalem ist d i e Stadt, wovon das heutige Jerusalem in Palästina in gewissem Sinne nur ein schwaches Vorbild ist. Seit Kains Stadt (1. Mose 4, 17) war Zusammenleben und zusammengeschlossenes Wohnen das ersehnte Ideal des Menschen, da seine natürliche Tendenz nach Geselligkeit und Gemeinschaft mit der Umwelt geht. Das neue Jerusalem, die heilige Stadt, wird allen Bedürfnissen und allem Verlangen des Menschen entsprechen, ja es wird ihm eine wunderbare Fülle alles Guten bieten. Beachten wir nun einige Einzelheiten dieser herrlichen Stadt.

Ihre Lage. Das neue Jerusalem ist droben, ist frei, ist unser aller Mutter im Gegensatz zum jetzigen Jerusalem, das auf Erden ist und mit seinen Bewohnern im Sklavenstande lebt (Gal. 4, 25-26).

Ihr Lichtglanz (Vers 11) ist dem kostbarsten Edelstein, dem kristallklaren Jaspis verglichen. In Vers 23 ist dann noch im besonderen die Rede von der Beleuchtung der Stadt: «Sie bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, auf dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm.» Wie wichtig die Beleuchtung einer Stadt ist, haben uns die Jahre der Verdunkelung während des Krieges gezeigt. Mancher Unfall wäre bei Licht vermieden und viele Verbrechen verhindert worden. Die Lichtesfülle, die vom Strahlenglanz Gottes und des Lammes ausgehen wird, ist uns heute unfasslich. Jenes Licht wird alles durchdringen. Die heutigen Röntgenstrahlen dürften im Vergleich zu jenem Licht Dunkelheit bedeuten.

Ihre Mauer. Die Stadt ist von einer etwa 75 Meter hohen Mauer umgeben und schließt alles Unreine aus (Vers 27). Sie ist aus durchsichtigem Jaspis. Die Mauer ist das Bild der Absonderung. Sie bietet aber auch Schutz. Wichtige Belehrungen in bezug auf sie finden wir im Propheten Nehemia. Für die Gläubigen bedeutet Gottes Wort gleichsam eine Mauer zwischen ihnen und der Welt. Zwar versucht Satan oft genug, die Kinder Gottes aus der Absonderung herauszulocken und flüstert ihnen zu: «Die Stadtmauer hat doch nicht umsonst Tore.» Schon das Schielen allein durch die Tore kann zum Verhängnis werden.

Ihre Tore (Vers 12). Es sind ihrer zwölf an Zahl und tragen die Namen der Söhne Israels. Jedes Tor ist aus einer Perle. Diese Tore werden nie geschlossen (Vers 25; Jes. 60, 11). Die Völker kommen zum Lichte der Stadt, und Könige werden ihr Angesicht vor dem Glanze und der Herrlichkeit des Lammes zur Erde beugen. Übrigens deutet die Tatsache, dass die Tore die Namen der Söhne Israels tragen, an, dass sie speziell auf das Volk Israel Bezug nehmen. Warum das? Der Herr sagt: «Das Heil kommt von den Juden» (Joh. 4, 22). Ferner belehrt uns Paulus in Röm 9, 4, dass den Gläubigen aus den Nationen die reichsten Segnungen gerade durch Israel zugeflossen sind. Und durch diese Tür (Israel) wird vor allem während des Tausendjährigen Reiches eine unbeschreibliche Fülle von Segnungen über diese Erde fließen, denn durch Israel sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden (1. Mose 12, 3).

Ihre Grundlagen (Vers 14). Zwölf Steine, und auf diesen stehen die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Diese Grundsteine sind aus verschiedenen auserlesenen Edelsteinen von erstaunlicher Farbenpracht. Die Apostel waren es, die den Grund zum Hause Gottes gelegt haben (1. Kor. 3, 10), und es ist begreiflich, dass der Baumeister ihre Namen auf die Grundsteine des neuen Jerusalem geschrieben hat. Die Apostel vergaßen sich um Jesu willen; ihrer Namen wurde zum Teil durch den von ihnen erlittenen Märtyrertod nicht mehr gedacht. Gott aber hat sie eingraviert. Der Name des unbekanntenen Bartholomäus oder des Andreas wird dort ebenso zu lesen sein wie der des stark hervortretenden Petrus oder des Jakobus.

Ihre Größe (Vers 15-17). Sie ist uns Menschen eigentlich unvorstellbar. Was sind die Wolkenkratzerstädte verglichen mit dem himmlischen Jerusalem? Nur winzige Dörfer! Die Breite und Länge der Stadt ist nach jeder Seite hin etwa 2300 km, aber dass sie auch dieselbe Höhe haben soll, ist uns unfassbar. Wie viele Wohnungen stehen dort bereit? Wie viele Generationen werden darin sein? Welchen Wortschatz wird die einheitliche himmlische Sprache bieten! Ich glaube, dass, wenn wir die ganze Fülle der uns erwartenden Herrlichkeit und Freude zu fassen vermöchten, wir Tag für Tag heimwehkrank wären. Gott hat es gut gemeint mit uns, dass Er uns in Seiner Weisheit so manches verborgen hat.

Ihre Straßen (Vers 21). Sie sind aus reinem Gold, einem uns unbekanntem, denn es ist durchsichtig wie Glas. Auf jenen Straßen begegnen sich die Heiligen mit gereinigten Füßen (Joh. 13, 5 ff.), und unser aller Thema wird das ehrfurchtsvolle Bewundern des Lammes Gottes sein.

Ihr Tempel (Vers 22). Die Stadt hat keinen mit Händen gemachten Tempel, Gott und das Lamm sind ihr Tempel. Auch gegenwärtig wohnt Gott nicht in einem von Menschen erbauten Tempel noch in irgend einer Kirche. Er wohnt unsichtbar in der Gemeinde, die der Tempel des lebendigen Gottes ist (Matth. 18, 20; 1. Kor. 3, 16). Jetzt sind die Gläubigen die Behausung Gottes im Geiste (Eph. 2, 21-22), droben aber werden wir, dem irdischen Leib enthoben, den Herrn sehen, wie Er ist (1. Joh. 3, 2). Dann wird die Behausung eine gegenseitig vollkommene sein, Er in uns und wir in Seinem Tempel.

Die glücklichen Bewohner. Nur begnadigte, abgewaschene Sünder sind dort daheim (1. Kor. 6, 11); nur solche, die Leben aus Gott haben (Hebr. 12, 22), deren Namen im Lebensbuch geschrieben stehen.

Der Strom des Lebens

(Kap. 22, 1)

Eben beschäftigten wir uns mit dem neuen Jerusalem. Wir sahen, diese Stadt ist:

- Eine heilige Stadt, nichts Unreines geht in sie ein.
- Eine gut fundierte Stadt, Gott ist ihr Baumeister.
- Eine hell erleuchtete Stadt, Gott und das Lamm sind ihre Leuchte.
- Eine gerecht regierte Stadt, der Thron Gottes ist in ihr.
- Eine wohlversorgte Stadt, der Baum des Lebens trägt jeden Monat Früchte.
- Eine reich bewässerte Stadt, der Strom des Lebens durchfließt sie.
- Diesem Strom des Lebens wollen wir nun unsere Aufmerksamkeit etwas näher schenken.

Unsere Städte durchfließt fast ausnahmslos ein Fluss, desgleichen durchzieht die himmlische Stadt ein Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall. Das Paradies wäre ohne Bewässerung ebenso unvollkommen gewesen wie die himmlische Stadt ohne den lebenspendenden Strom. Dazu trägt jeder Strom viel zur Schönheit und Gesundheit des Landes bei.

Sein Ursprung. Er hat seine Quelle nicht auf einem Berg, kommt unter keinem Gletscher hervor, sondern er entspringt dem *Thron* des Lammes, unterscheidet sich also von Grund auf wesentlich von allen andern Flüssen. Hesekiels Strom hingegen hatte seinen Ausgangspunkt im Tempel unter dem *Altar* (Hes. 47). Dieser Strom hat zweifellos eine wunderbare Wirkung auf die Menschen während des Millenniums. Beide Flüsse sind also überaus reiche Segenspender, dennoch sind die Segnungen von Hesekiels Strom nur zeitlich, jene aber unaufhörlich.

Sein Lauf. Angesichts der Größe der Stadt, die so hoch wie lang und breit ist, kennt kein irdischer Strom einen so langen Lauf. Unserm kleinen Denkvermögen nach dürfte unter Berücksichtigung der Höhe der Stadt der Strom spiralförmig fließen. Drüben werden wir dann über all das mangelhaft Verstandene volle Klarheit erhalten. Für heute genügt uns das Wort des Psalmisten, wenn er sagt: «Ein Strom - seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes, das Heiligtum der Wohnungen des Höchsten» (Ps. 46, 4 Elberfelder Übersetzung).

Seine Eigenschaften. Er führt Wasser des Lebens. Was anders als Leben könnte vom Lamme ausgehen, das selbst das Leben ist und Leben im Überfluss spendet. Als der Herr auf Erden war, rief Er, der «Lebensfürst», die Menschen von den löchrigen Brunnen weg zu sich, der wahren Quelle des Lebens. Es kamen jedoch nur wenige - unter ihnen auch die Samariterin. Und wie unbeschreiblich glücklich ist sie geworden, nachdem sie vom Lebenswasser getrunken hatte. Ihr Durst war gestillt, und durch sie kamen wieder andere zum Lebensquell.

Seine Wirkung. Der Psalmist sagt: «Mit dem Strome Deiner Wonne tränkest Du sie» (Ps. 36, 9), und dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Jubels sein (Ps. 126, 2). Friede, Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes und des Lammes werden sich im Strom widerspiegeln, wie wir jetzt das freundliche Bild des blauen Himmels auf dem Spiegel des Wassers schweben sehen.

Eine praktische Anwendung. Jeder Strom beginnt unscheinbar. Nebenflüsse gesellen sich zu ihm, und er wird breiter und tiefer. Je länger sein Lauf, desto mehr Wasser treibt er der Mündung entgegen. Ähnlich ist es im geistlichen Leben. Zögernd tranken wir die ersten Züge aus dem Heilsbrunnen. Nach und nach offenbarte sich uns Gottes Liebe nach ihrer Höhe und Tiefe, Länge und Breite. Und wie der Hesekielsche Strom allmählich tiefer wurde, so soll auch das Geistesleben des Gläubigen an Tiefe gewinnen. Das Glaubensleben ist Wachstum und Fortschritt. Es muss zum Strom werden, soll es fruchtbar sein. Es muss überströmen (Phil. 1, 9). Warum bleibt denn bei manchen Gläubigen das Wasser immer nur ein kleiner, fast ausgetrockneter Bach? Sind etwa die Zuflüsse durch Sünde verstopft? Das Übel kann durch ein freies Bekenntnis behoben werden, wie das David so demütig sagt in Ps. 51. Auch Petrus wurde wiederhergestellt und konnte vor Tausenden vom Herrn zeugen. Gottes Gnade reicht auch heute noch aus, dem lebendigen Wasser in unserm Herzen und Leben freien Lauf zu schaffen.

Der Baum des Lebens

(Kap. 22, 2)

Wieder ist die Rede von Leben spendendem. In Vers 1 lesen wir vom *Wasser* des Lebens, und Vers 2 zeigt uns den *Baum* des Lebens. Überall ist Leben. Wie könnte es auch anders sein, da das Wasser des Lebens vom Thron des ewig Lebenden ausgeht und alles befruchtet.

Der Baum des Lebens. Er steht im Gegensatz zum Holz des Fluches. Verstehen wir die Tiefe dieser Benennung? Hier ist kaum an einen einzelnen Baum zu denken als vielmehr an die Gattung, da er an beiden Seiten des Stromes steht. Dem Baum des Lebens und dem Strom begegnen wir zum ersten Male im Paradies (1. Mose 2, 9). Dort wurde das Genießen der Frucht zum Fluch, hier dienen sogar die Blätter zur Heilung der Nationen. Das Ende löst den Anfang in staunenswerter göttlicher Ordnung ab. Alles vom Tode Durchdrungene wird zu Leben durch den, der von sich bezeugen kann: «Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit (Kap. 1, 18). Christus, der Herr, ging ans Holz des Fluches auf Golgatha, trat dem Tode als Siegesheld entgegen, so daß durch alle Zeiten hindurch Ströme des Lebens nach allen Seiten hin fließen, die einer toten Menschheit verkündigen: «So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben» (Joh. 3, 16). Aber so wie Adam und Eva die Frucht vom Baum der Erkenntnis dem Baum des Lebens vorgezogen haben, so machen es die Menschen noch heute. Sie streben mehr nach Erkenntnis und Wissen als nach Leben aus Gott. Hohe Gelehrsamkeit beschäftigt selbst manche Gläubigen mehr als Umgestaltung in Jesu Bild. Das Motto der Schlange, «Sein wie Gott», ist zu allen Menschen hindurchgedrungen. Fragen wir uns, von welchem Baum wir uns nähren.

Der Standort des Baumes. Er steht in der Mitte der Straße und auf beiden Seiten des Stromes, ist also von allen Seiten aus gleich erreichbar. Im Paradies stand er ebenfalls inmitten des Gartens. Strom, Lebensbaum und Straße werden zusammen genannt, was nicht bedeutungslos ist. Die Straße ist das Bild der Begegnung, der Verbindung, der Strom das Bild der Labsal und der Baum das Bild der Fruchtbarkeit und Nahrung. Es wird also an nichts Gutem mangeln.

Das Paradies ist wieder offen. Der erste Adam hat es durch Sünde verschlossen; der zweite Adam, Jesus Christus, hat es durch Seinen Tod wieder geöffnet. Deshalb konnte Er auch sagen: «Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.» Das Schwert hängt nicht mehr über seinem Eingang; es hat den Herrn getroffen, ging durch Seine Seele.

Die Früchte des Baumes. Frucht zu ernten und Nutzen zu haben ist der Endzweck aller Tätigkeit des Landmanns. Vom Herrn heißt es: «Von der Mühsal Seiner Seele wird Er Frucht sehen» (Jes. 53, 11). Um uns die Frucht Seines Leidens zum Genuss zu geben, musste Seine Seele arbeiten, und wie hat sie es getan in Gethsemane und auf Golgatha! Die

Fruchtfülle entspricht der Größe der Mühsal; millionenfältig ist die Frucht vom Kreuz. Der Lebensbaum in unserm Text trägt zwölfmal Frucht. Zwölf ist die Zahl der Fülle. Es ist also das ganze Jahr Erntezeit.

Fruchtragen ist auch der Lebenszweck des Kindes Gottes. Schon unter den Vorbildern des Alten Bundes lesen wir: «Ein Fruchtbaum ist Joseph, ein Fruchtbaum an der Quelle, seine Schösslinge treiben über die Mauer (1. Mose 49, 22). Und so wie Joseph seine Frucht nur auf dem Leidenswege brachte, desgleichen ist auch der Herr Jesus durch Leiden vollkommen und fruchtbar gemacht worden. Das Weizenkorn musste erst in die Erde fallen und sterben, ehe es Frucht tragen konnte. Dieses Prinzip gilt auch für uns. Wollen wir Frucht für Jesus bringen, dürfen wir die Leiden und den Sterbensweg nicht scheuen. Der Lohn ist aber ein herrlicher. Wir möchten doch gewiss nicht erfunden werden wie Israel, das nur Blätter zeitigte und den Herrn bitter enttäuschte (Luk. 13, 6-9).

Die Blätter des Baumes. In der Regel ist das Laub nutzlos, oder es wird zu Streu und Dünger verwendet, hier aber dient es zur Heilung der Nationen. Der Herr hat in Seiner Güte zum voraus für die entkräfteten Nationen der Endzeit gesorgt. Ach, wie arg werden die Nationen durch die Härten des Tieres zugerichtet sein, wenn wir nur an die Folgen der gegenwärtigen Kriege als Vorboten der antichristlichen Zeit denken. Heute werden viele gutgemeinte, jedoch nutzlose Versuche gemacht, die geschlagenen Nationen zu heilen. Aber eine Gesundung wird erst im Millennium und vor allem auf der neuen Erde möglich sein, wenn die Blätter der Lebensbäume über die Mauern des neuen Jerusalem auf die Nationen herabfallen werden, wie einst die Ranken Josephs über die Mauer trieben.

Die Früchte des Baumes. Wer wird sie genießen? Vers 14 sagt es uns. Es sind die, die ihre Kleider gewaschen haben. Das Kleiderwaschen muß aber jetzt geschehen. Hier gilt es, sich zu reinigen (1. Kor. 1, 30). Ungereinigte haben keinen Teil mit dem Herrn (Joh. 13, 8). Es gilt aber, die Gefäße nicht nur äußerlich zu reinigen, wie jene Pharisäer taten (Matth. 23, 26), vielmehr soll unser ganzes Leben ein reiner Gottesdienst sein (Jak. 1, 27). Der Herr hasst das befleckte Kleid (Jud. 23).

Sieben Herrlichkeiten der Erlögen

(Kap. 22, 3-5)

Was immer wir im himmlischen Jerusalem betrachten, ist vollendete Herrlichkeit. Die Stadt selbst ist überaus herrlich und ebenso ihr Baumeister. Alles ist wie in bräutlichem Schmuck. Labsalsprudelnd fließt der Lebensstrom dahin, und kostbar sind die Früchte des Lebensbaumes. In Offb. 22, 3-6 werden uns noch sieben Herrlichkeiten der Erlösten gezeigt, und diese müssen wir kurz betrachten. Sie heißen:

Völlige Erlösung. «Und keinerlei Fluch wird mehr sein.» In 1. Mose 2 lesen wir von einem Garten, den Gott in Eden als Wohn- und Segensstätte für die Menschen pflanzte. Nach einiger Zeit drang dort die Sünde ein und mit ihr der Fluch, und zwar in dreifacher Weise.

Erstens wurde die Schlange (das Werkzeug der Sünde) verflucht (1. Mose 3, 14), welchen Fluch sie bis heute an sich trägt.

Zweitens wurde der Erdboden verflucht (1. Mose 3, 17), und der arme Erdensohn muss ihr mit viel Mühe und Fleiß sein tägliches Brot abringen.

Drittens wurde der Mensch selbst verflucht (1. Mose 4, 11) und noch später, in 1. Mose 9, 25, wurde ein großer Volksteil verflucht. Ja, selbst Israel, Gottes Volk, steht unter dem Fluch (Mal. 3, 9). Doch hier, am Ende der Wege Gottes, ist kein Fluch mehr. Alles, was den Fluch brachte, ist durch Jesus, der am *Fluchholz* hing, beseitigt worden. Er ward ein Fluch für uns (Gal. 3, 13).

Herrliche Regierung. «Der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein.» Gottes Thron bildet das Zentrum aller Herrlichkeit und Segnungen. Von hier aus geht ein nie dagewesenes Regierungssystem. Im Millennium wird *F r i e d e* sein, hier aber wohnt Gerechtigkeit. Unter dieser Regierung werden die Erlösten stehen. Welch ein Segen und welch eine Herrlichkeit!

Bevorzugter Dienst. «Seine Knechte werden Ihm dienen.» Die Königin von Scheba sagte zu Salomo: «Glückselig sind deine Knechte», als sie ihren Dienst sah (1. Kön. 10, 5. 8). Unser Dienst beginnt mit der Bekehrung, denn sich bekehren ist auch ein Wechseln des Dienstes (1. Thess. 1, 9). Groß ist die Zahl derer, die sich Diener von Gemeinden und Kirchen nennen, es aber nicht sind und es auch dort nicht sein werden. Groß aber ist es, wenn wir hienieden als wirkliche Knechte und Mägde Gottes tätig sind und mit Paulus sagen können: «In allen Dingen erweisen wir uns als Knechte Gottes.» Wahre Diener Gottes werden dereinst besonders bevorzugt sein; sie werden unaufhörlich vor ihrem Herrn stehen.

Erhabenster Anblick. «Sie werden Sein Angesicht sehen.» Einige Schriftstellen lassen uns erkennen, welche Wirkung göttliche Visionen auf den Menschen hatten. Abraham, Jakob, Moses, Jesaja und andere beteten ob des Geschauten tief ergriffen an, und Johannes fiel sogar wie ein Toter nieder (Offb. 1, 17). Dereinst aber werden wir allezeit Sein Ange-

sicht sehen und Ihm mit Freuden dienen. Das Ansehen Seines Angesichtes hat aber noch andere Wirkungen. Moses Angesicht leuchtete, als er vom Berge und aus der Hütte kam (2. Mose 33). Und Paulus sagt, dass das Anschauen Seiner Herrlichkeit uns in dasselbe Bild verwandle von Klarheit zu Klarheit. Wir können uns kaum vorstellen, welche Wirkung das ständige Schauen Seines Angesichtes auf uns haben wird (2. Kor. 3, 18). Das Angesicht eines so großen Herrn und Königs sehen heißt: in Seiner Gunst stehen.

Ewige Zugehörigkeit. «Sie tragen Seinen Namen an ihren Stirnen.» Wie man früher den Sklaven den Namen einbrannte, um sie für immer zu kennzeichnen, so drückt der Name Gottes an den Stirnen der Heiligen ihre Zugehörigkeit zu Gott aus. Auch der Antichrist wird sein Malzeichen auf seine Untertanen setzen. Und die 144 000 tragen ein Siegel. Gleichermassen tragen hier Gottes Knechte das rechtmäßige Zugehörigkeitssiegel. Wir lesen öfters von Inschriften. So trug der Hohepriester die Inschrift: «Heilig dem Herrn» (2. Mose 28, 36). Im Millennium tragen die Pferde ähnliche Inschriften an ihren Schellen (Sach. 14, 20). Selbst die gewöhnlichsten Kochgeschirre werden heilig sein. So soll es schon jetzt sein. Die Kochtöpfe sollen so heilig sein wie der Kelch des Gedächtnisses, der von Mund zu Mund geht. O, dass doch alle, die des Herrn Eigentum sind, jederzeit an diesem Siegel erkannt würden und dadurch ihren Gott ehrten!

Immerwährender Tag. «Nacht wird nicht mehr sein» und somit kein Bedürfnis mehr nach einer Lampe. Gott ist Licht und wird nur im Licht erkannt (1. Joh. 1, 5). Wo Er und Sein Wort sind, da schwindet jede Finsternis (Ps. 119, 105; 1. Joh. 2, 8). Hier unten ist regelmäßig Nacht, und manchmal will es um und in uns dunkel werden. Dort aber wird uns keinerlei Finsternis mehr umgeben! Hienieden schon werden wir Kinder des Tages und Lichtes genannt und sollen allezeit im Lichte und als am Tage wandeln (Matth. 5, 16; Eph. 5, 9; Phil. 2, 15); dort aber werden wir ununterbrochen in Seinem Lichte stehen.

Ewige Herrschaft. «Sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Die Heiligen werden also nicht nur während des Millenniums mit Ihm regieren, sondern wie hier geschrieben steht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wer werden diese Regierenden sein? Diejenigen werden mit dem Herrn herrschen, die hier mit Ihm duldeten und litten (2. Tim. 2, 12). Welch ein Vorrecht, mit Jesus leiden zu dürfen und Seinetwegen unterdrückt zu sein! Schon in der Bergpredigt preist Jesus die Sanftmütigen glücklich und verheißt ihnen dafür das Erdreich. Erst müssen wir hienieden wahre Sanftmut und Demut lernen, dann wird Er uns dereinst zu Herrschern machen. Der Herr, der vom Vater auf dessen Thron gesetzt wurde, konnte auf Seinem irdischen Pilgerpfad bezeugen: «Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.» Das ist der Weg zur Herrschaft!

Die letzte Engelsbotschaft

(Kap. 22, 6-11)

Den größten Teil aller Belehrungen erhielt Johannes durch Engel. Auch hier tritt wieder ein Engel an ihn heran und bringt ihm eine letzte Botschaft. Überwältigt von dem, was Johannes hörte und sah, fiel er vor den Füßen des Engels nieder, um anzubeten. Was enthielt denn die letzte Botschaft?

Wahrhaftige Worte. Es fällt uns wieder die schon beachtete Tatsache auf, dass Anfang und Ende sich vielfach gleichen und ergänzen. Auffallend ähnlich sind sich Anfang und Ende der Schrift und ebenso Anfang und Ende dieses Buches. Die Offenbarung beginnt mit einem «Bezeugen» (Kap. 1, 2) und endet mit «Ich bezeuge» (Kap. 22, 18. 20). Was bezeugt sie denn? Am Anfang bezeugt sie, was bald geschehen muss (Kap. 1, 1) und am Ende bezeugt sie dies noch einmal (Kap. 12, 7). Nach Gottes ewig weisen Gedanken scheint uns das, «was bald geschehen» muss, im Satzesatz der Bibel zu kulminieren: «*Ich komme bald*», welches Geschehen mit einem *J a* und *A m e n* bekräftigt ist; und dass alles, was zwischen dem ersten und letzten «Bald» der Offenbarung geschrieben steht, eine gottgewollte Einschaltung der gerechten Gerichte über Satan und über eine gottlose, rebellierende Menschheit ist. Man könnte sagen, die Offenbarung sei die Bibel in Miniaturausgabe; sie schließt Anfang und Ende in sich.

Ferner finden wir am Anfang und am Ende des Buches eine Glückseligpreisung. «Glückselig, der da liest und hört die Worte der Weissagung und bewahrt, was in ihr geschrieben ist» (Kap. 1, 3). Und noch einmal lesen wir in Kap. 22, 7: «Glückselig, der da bewahrt die Worte der Weissagung.» In Kap. 22, 19 wird dann noch im besonderen auf die Wichtigkeit der rechten Stellungnahme zum prophetischen Wort hingewiesen. Der Vorwand, man könne dieses Buch nicht verstehen, ist nicht stichhaltig. Hätte Gottes Volk die in Kap. 1, 3 enthaltene Ermahnung: lesen, hören und bewahren, beherzigt, dann wäre ihm die schöne Wahrheit der Wiederkunft Christi nicht während Jahrhunderten verlorengegangen.

Die Ursache der Glückseligkeit (Vers 7). Sie liegt zweifellos in der Verheißung: «Siehe, ich komme bald», denn dreimal wird in diesem Kapitel Sein Kommen hervorgehoben. Einmal durch den Engel (Vers 7), dann durch den Herrn selbst (Vers 12) und zuletzt durch Johannes (Vers 20). In den vier Worten: «Siehe, ich komme bald» gipfelt unsere ganze Hoffnung und Erwartung. Beachten wir dabei, in welcher enger Beziehung Sein Kommen zum Wandel des Gotteskindes steht (1. Joh. 3, 3).

Gut gemeint, aber verkehrt (Vers 8). Johannes war durch all die Offenbarungen und Segnungen aufs tiefste beeindruckt. Segnungen führen in der Regel zur Selbstdemütigung und zur Anbetung. So war es auch hier. Überwältigt von

dem, was Gott ihm durch den Engel in Vers 1-5 sagen ließ, wollte Johannes den Engel, das göttliche Werkzeug, anbeten. Doch verweigerte der Engel (als nur ein Diener der Heiligen [Hebr. 1, 14]) diese Huldigung. «Bete Gott an», war die Antwort. Nur Ihm allein gebührt unseres Herzens Ehrfurcht und Anbetung. Möchten wir doch nie dem Geschöpf die nur Gott gebührende Ehre geben! Johannes hatte es gut gemeint mit der Anbetung, aber es war eben doch verkehrt. So ist es vielerorts noch heute in der sogenannten Christenheit. Wir denken an die vielen Engelfiguren, Heiligenbilder und Statuen gewisser Kirchen, vor denen man sich beugt, sie bewundert und zu ihnen betet. Johannes wäre es demzufolge eher erlaubt gewesen, den Engel anzubeten, denn er hatte einen wirklichen Engel (keinen geschnitzten) vor sich. Gott gibt aber Seine Ehre keinem Geschöpf. Überdies hatte Johannes in den Tagen viel von dem hören und sehen dürfen, was er früher nicht hätte fassen können, denn auch er war, wie alle andern, im Glaubensleben gewachsen und hat folglich neues Licht erhalten. Gerade Johannes hebt selbst das stufenweise Wachstum mit der damit verbundenen Erkenntnis hervor, indem er von Kindlein, Jünglingen und Vätern in Christo redet. Er selbst aber steht hier im vollkommenen Mannesalter in Christo vor uns (1. Joh. 2, 12 ff.).

Die Zeit ist nahe (Vers 10). Johannes wurde beauftragt, die ihm anvertrauten Worte *n i c h t* zu versiegeln, im Gegensatz zu Daniel, dem gesagt wurde, das Gehörte zu verschließen und das Buch zu versiegeln bis zur Zeit des Endes (Dan. 12, 4). In Kap. 10, 4 wurde Johannes befohlen, die Stimme der sieben Donner zu versiegeln, hier aber hat er das Gegenteil zu tun. Johannes schreibt in seinem Brief (1. Joh. 2, 18): «Kindlein, es ist die letzte Stunde». Petrus schreibt: «Das Ende aller Dinge ist gekommen» (1. Petr. 4, 7) und Jakobus sagt: «Der Richter steht vor der Tür» (Jak. 5, 9). Für Daniel war die Zeit des Endes noch nicht da, für Johannes aber, der im Geiste in die Tage des Endes versetzt war, war sie sehr nahe, deshalb bedurfte es auch keiner Versiegelung. Israel, dem die Offenbarung vor allen Dingen gilt, tappt noch immer im Dunkeln, hat noch immer eine Decke über den Augen. Es muss warten, bis seine Zeit gekommen ist, dann wird auch ihm Licht zuteil werden. Jetzt sitzt der Herr zur Rechten Gottes und wartet auf den großen Augenblick, da Er zum zweiten Male denen erscheinen kann, die auf Ihn warten zur Seligkeit (Hebr. 9, 26-27). Die Tatsache, dass Gott in letzter Zeit viel Licht über die Prophetie geschenkt hat, dürfte auch ein Zeichen dafür sein, dass der Herr bald kommt, und dass die noch unerfüllten Weissagungen sich bald erfüllen werden.

Zwei Entscheidungen (Vers 11). Wie sehr ernst ist doch dieser Vers. Er belehrt uns, dass der Mensch den Ausfluss seines innersten Wesens mit hinüber nimmt. Haben wir uns heiligen, reinigen und herrlich machen lassen, dann wohl uns; gehen wir aber unheilig, unrein und ungerecht hinüber, dann wird auch der Lohn dementsprechend sein (Vers 12). Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen (Pred. 11, 3). Zu welcher dieser zwei Klassen gehörst du, lieber Leser? Drüben gibt es keinen Wechsel mehr. Die Lehre des Fegfeuers sowie die der Allversöhnung ist eine irreführende. Die Schrift kennt keine zweite Bekehrungsmöglichkeit, sie kennt diese Lehre nicht. Wir finden sie aber vor allem in den Gehirnen derer, die den schmalen Weg verlassen und den Zeitlauf dieser Welt wieder liebgewonnen haben. Diese Lehre soll ihnen als Ruhebetten dienen. Die Schrift sagt unzweideutig: «Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach das Gericht» (Hebr. 9, 27). Eine so wichtige Sache wie die Möglichkeit einer Bekehrung zu Jesus, dem Retter, nach dem Tode, hätte Gott den Menschen sicher ebenso deutlich gesagt wie zweimal hintereinander in Joh. 3, 15. 16 das *V e r l o r e n g e h e n* durch Unglauben. Wir wiederholen: Bekehrung, Reinigung und Heiligung sind Dinge des Diesseits, nicht solche, die sich drüben nachholen lassen

Ich bin das Alpha und das Omega

(Kap. 22, 13)

Alpha und Omega oder, wie Luther übersetzt, A und O bilden den ersten und letzten Buchstaben im griechischen Alphabet. Dreimal finden wir in der Offenbarung diesen Ausspruch, in Kap. 1, 8; 21, 6 und 22, 13.

Der erste Ausspruch in Kap. 1, 8: «Ich bin das Alpha und das Omega» scheint im Zusammenhang mit dem Heil zu stehen, denn alles, was das Heil betrifft, ist in den Versen 5-6 hervorgehoben, nämlich: Seine große Liebe - «Ihm, der uns liebt»; Seine Erlösung «Der uns von unsern Sünden gewaschen hat», also Vergebung und Rechtfertigung. Ferner sehen wir Heiligung und Dienst «Der uns zu Priestern Gottes gemacht hat», und schließlich noch in Vers 7 die Erlösung des Leibes in den Worten «Siehe, Er kommt». Er, der das große Werk angefangen hat, der das Alpha ist, der wird es auch vollenden, denn Er ist zugleich das Omega (Phil. 1, 6).

Das zweitemal steht der Ausdruck in Kap. 21, 6 in Beziehung zur neuen Schöpfung. In Kap. 3, 14 wird der Herr der Anfang der Schöpfung genannt. In 1. Mose 1, 1 ist Er der Anfang aller schöpferischen Tätigkeit, in Offb. 21 aber befindet sich das Ende derselben. Die neue Schöpfung ist so vollkommen, dass Gott nun ruhen kann.

Zuletzt finden wir ihn nochmals in Kap. 22, 13. Am Schluss dieses Buches, das uns das Ende alles Gottgeschehens und aller Gotteswege zeigt, triumphiert der Allmächtige mit dem Siegesruf: «Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.»

Inwiefern ist Er nun das A und das O?

Im Blick auf Seine Stellung. Er ist vor allem, und alles ist durch Ihn (Kol. 1, 16). Sein Thron ist von Ewigkeit zu Ewigkeit (Hebr. 1, 8). Wegen des Leidens, des Todes war Er eine Zeitlang niedriger als die Engel, nun aber mit Ehre gekrönt (Hebr. 2, 9). Auch als Mensch ist Er A und O. Als Prophet überragt Er alle, als Priester ist Er der große Hohepriester über das Haus Gottes, der immerdar lebt. Als König ist Er König der Könige und als Hirte ist Er der Erzhirte der Schafe. Derselbe Ewige ward unserer Erlösung wegen ein Wurm und kein Mensch, ein Kindlein, auf die Mutterbrust angewiesen, der Mann der Schmerzen und doch der Ewig-Vater.

Im Blick auf die Schöpfung (Hebr. 1, 10). Alles ist durch Ihn, Er hat alles geschaffen, aber auch Er wird Himmel und Erde aufrollen wie ein Buch. Gehe bis zur Urschöpfung und siehe, Er war, denn Er legte die Grundlagen (Ps. 19), und eile hin zur Vollendung und siehe, da ist Er wieder. Beschau was du willst, alles ist durch und für Ihn.

Im Blick auf die Erlösung. In Kap. 13, 8 wird Er sogar das geschlachtete Lamm von vor Grundlegung der Welt genannt. In der Rolle des Buches steht von Ihm geschrieben, dass Er kommt, die Erlösung zu vollbringen (Ps. 40). Der Herr ist Sprecher und zugleich Inhalt der ersten Erlösungsverheißung (1. Mose 3, 15). Alle Opfer und Vorbilder weisen auf Ihn hin. Vor Grundlegung der Welt war Er das Alpha der Erlösung, und als Er ausrief: «Es ist vollbracht», war Er das Omega dieser Erlösung.

Im Blick auf die Gemeinde. Er ist ihr Grund, auf dem sie ruht (1. Kor. 3, 11; Eph. 2, 20), ihr sicherer Fels, dass selbst die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können. Durch Sein Blut hat Er sie sich erworben, um mit ihr auf ewig im Vaterhaus zu sein. Dieser Perle wegen hat Er alles verkauft (Matth. 13). Er ist Eck- und Schlussstein der Gemeinde (Eph. 2, 20 b).

Im Blick auf die Schrift. Öffne die Schriften und sofort findest du Ihn darin. Nimm den Herrn Jesus aber aus ihnen heraus, so bleibt nichts mehr, ja, sie sind bedeutungslos. Gleich auf dem ersten Blatt finden wir Ihn, denn die Welt ward durch Ihn. Er selbst befiehlt, Ihn in den Schriften zu suchen. Den Emmausjüngern zeigte Er aus allen Schriften, was Ihn betraf (Luk. 24). Am Anfang war das Wort, und wie es am Anfang war, so bleibt es in Ewigkeit, denn Himmel und Erde werden vergehen, niemals aber Sein Wort. O, dieses herrliche Wort! Möchten wir es noch mehr lieben, denn es zeugt von Ihm. In diesem Wort hat Er sich geoffenbart, und jeder Suchende kann Ihn darin finden.

Im Blick auf den Glauben. Er hat das gute Werk angefangen, und Er vollendet es auch (Phil. 1, 6). Er ist der Anfänger und der Vollender des Glaubenslebens (Hebr. 12, 2). Trostlos stünden wir da, wäre Er nicht beides, Anfänger und Vollender; längst hätten uns Satan und Welt verschlungen. Wir waren tot, aber Er hat uns lebendig gemacht. Glimmt auch nur zeitweise der Glaubensdocht, so facht Er ihn durch Sein Geisteswehen an. Sind wir wie ein wertloses Schilfrohr geknickt, so tut Er, was sonst nie in der Welt getan wird, Er verbindet und heilt es. Dem, der alles an uns tut, uns sucht, weidet und leitet wie ein Hirte, soll unser Lobgesang gelten. Ihm wollen auch wir singen: «Du sollst mein Erster sein, du sollst mein Letzter sein in alle Ewigkeit, Halleluja!»

Im Blick auf die ewige Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit besaß Er vor Grundlegung der Welt (Joh. 17) und hat sie den Seinen, die Er erworben hat durch sein Blut, gegeben. Er *h a t t e* nicht nur die Herrlichkeit, sondern Er ist auch der Schöpfer der *k o m m e n d e n* Herrlichkeit, des himmlischen Jerusalems. Er ist aus diesem Grunde hingegangen, diese Stätten, diese Herrlichkeiten zu bereiten. Wo wir hinschauen, ist Er Alpha und Omega, Anfang und Ende. Ihm sei die Ehre!

Drinnen oder draußen?

(Kap. 22, 15)

Nachdem die letzte Seligpreisung des Herrn in Vers 14 mit seiner herrlichen Verheißung verklungen ist, folgt nun nochmals ein furchtbarer Ausspruch über verschiedene Sünderkategorien. Schon in Kap. 21, 8 sahen wir unter dem Titel «Die Ausgeschlossenen. eine schreckliche Liste von Sündern aller Benennungen, deren Teil in dem Pfuhl ist, der von Feuer und Schwefel brennt. Hier in diesem Wort werden nochmals zum Teil dieselben Sünder an ihr schreckliches Ende erinnert und damit indirekt zur Buße gerufen.

In folgendem lassen wir aus Ährenlese, Jahrgang 6, Blatt 4, eine allgemeine Schilderung der Schrift über das entsetzliche «Draußen» des Sünders folgen. Möchten diese ernsten Worte irgend einem unbekehrten Leser zum ewigen Heile dienen, oder aber dem einen und andern zu Anregungen in der Evangeliumsverkündigung Handreichung bieten.

Wir haben in der Schrift eine Anzahl wuchtiger, ja erschütternder Beispiele von «Drinnen und Draußen». Sie zeigen besonders unentschiedenen Menschen die entsetzliche Folge einer Vernachlässigung des Heils in Christo. Folgende Ausführungen sollen dazu dienen, dass viele Unentschiedenen sofort den Schritt von «Draußen» aus der Welt und Sünde nach dem «Drinnen» tun. Wir lassen an unserm Auge vorüberziehen:

Die Arche. Von Furcht bewegt, hatte sie Noah gebaut (Hebr. 11, 7). Er wusste, dass nur in ihr Sicherheit vor der kommenden Flut sei, denn als sie kam, raffte sie alle hinweg, die nicht in der Arche waren (Matth. 24, 39). Noah und die

Seinen gingen auf Gottes Befehl in die Arche ein und waren sicher. Seine Zeitgenossen aber erkannten dies nicht und blieben draußen und kamen um. Jesus ist die wahre Rettungsarche, nur wer bei Ihm ist, ist geborgen (Joh. 3, 36). Wie nur die, die drinnen waren, gerettet wurden, so ist für die, die in Jesu sind, keine Verdammnis (Röm. 8, 1). Wo bist du, drinnen oder draußen?

Sodoms Untergang (1. Mose 19). In letzter Stunde sandte Gott, auf Abrahams Fürbitte hin (Kap. 18), Engel nach Sodom, um zu retten, was sich retten lassen wollte; auch hier gab es nur ein Entweder oder. In Sodom (Welt) bleiben heißt: mit ihr untergehen (1. Joh. 2, 17). Herausgehen heißt: gerettet sein, wie dies Lot erfuhr. Noch andere außer Lot waren gewarnt worden (Vers 14), aber sie achteten nicht auf dieses «Gehet aus» und kamen um. Damals waren es die Engel, die da riefen: «Gehet aus» (Vers 12), heute sind es Gottes Diener. Höre auf sie und du bist geborgen, wenn das Gericht kommen wird. Die dem Wort glaubten, wurden gerettet, die aber nicht glaubten, kamen um (Mark. 16, 16).

Das Passahlamm (2. Mose 12). Jedes Haus musste unter der Deckung des Blutes des Passahlammes stehen. Nur unter dem Blute war Sicherheit. Da gab es nur zwei Möglichkeiten: entweder drinnen im Hause, an dem das Blut war, geborgen sein, oder draußen sein und dem Würgengel anheimfallen. Bist du gedeckt durch das Blut des Heilandes? (Hebr. 9, 22.)

Das Haus der Rahab (Jos. 2, 19). Jericho stand unter düsteren Gerichtswolken, aber vor Toresschluss kamen noch Männer Gottes mit einer Gnadenbotschaft. Klar tritt hier das Bild von «Drinnen und Draußen» vor unsere Augen. Nur in Rahabs Hause war Sicherheit. Sie war eine große Sünderin, aber durch den Glauben gerettet (Hebr. 11, 31). Nun, da sie glaubte, rief sie alle in ihr Haus, weil dieses das einzige war, auf dem Gottes Verheißung lag. In Jos. 6, 22 lesen wir, was geschehen ist. Josua befahl, alle in Rahabs Hause in Sicherheit zu bringen, dann kam das Gericht über die, die außerhalb dieser Stätte waren. Es gibt nur ein Haus auf Erden, in dem Sicherheit ist, dies ist das Haus Gottes (1. Petr. 2, 5). Bist du drinnen in diesem Hause, eingefügt als ein lebendiger Stein? Dann wohl dir! Christus, der Herr Seines Hauses, wird bald kommen und alle Hausgenossen ins obere Vaterhaus bringen. Wer nicht hier unten in diesem Hause drinnen ist, wird bestimmt droben draußen stehen.

Die zehn Jungfrauen (Matth. 25). «Klug oder töricht», «mit oder fern vom Bräutigam», «eingegangen oder draußen», welche Gegensätze! Alles Bitten und Klopfen nützt den Törichtigen nichts mehr. Nicht die äußere Form (Jungfrauen, Lampen), sondern das Wesen (das Öl) ermöglichte ihnen das «Drinnen» (Röm. 8, 9). Nur wer Christi Geist hat, wird drinnen sein.

Das Buch des Lebens. Vom Buch des Lebens ist in der Heiligen Schrift des öfteren die Rede, und aus allem geht deutlich hervor, dass es eine sehr wichtige Sache ist. Paulus spricht davon in Phil. 4, 3, und der Herr sagt den Seinen: «Freuet euch, dass eure Namen im Himmel angeschrieben sind» (Luk. 10, 20). Aus diesem erkennen wir, dass es solche gibt, die ins Buch des Lebens geschrieben sind, und dass dies ein Gegenstand wahrer Freude ist. Warum? Das Buch des Lebens ist die himmlische Stammrolle, und jeder, der in ihr eingetragen ist, ist ein Himmelsbürger. Wie verhält es sich aber mit denen, die nicht im Buche des Lebens stehen? Ihr Teil ist im Feuersee (Offb. 20, 15). Wie ernst und wie furchtbar! Das ewige Wohl und Wehe eines Menschen hängt also davon ab, ob sein Name im Buch des Lebens steht oder nicht. Bist du drinnen oder draußen?

Das neue Jerusalem (Offb. 22, 14). Inner- oder außerhalb der Stadt. Drinnen sind die, die ihre Kleider helle gemacht haben (Offb. 7, 14). Draußen sind die Unreinen. Nur Gewaschene haben Teil mit Jesus (Joh. 13, 8; Offb. 1, 5). Es wird nichts Unreines dort eingehen (Offb. 21, 27). Bist du gewaschen von deinen Sünden in Seinem Blut, so wirst du dereinst drinnen sein; bist du es aber nicht, so wirst du draußen sein.

Möchten sich viele über dieses (Drinnen oder Draußen) ernstlich prüfen und nicht ruhen, bis sie die Gewissheit haben: auch ich bin drinnen.

Ich bin der glänzende Morgenstern

(Kap. 22, 16)

In diesem Vers offenbart der Herr sich in vierfacher Weise:

«*Ich, Jesus.*» Der Name Jesus ist der Name über alle Namen, deshalb steht er auch an erster Stelle (Phil. 2, 10). Durch diesen Namen sind wir gerettet (Matth. 1, 21), in diesem Namen treten wir zuversichtlich im Gebet vor den Vater (Joh. 14, 13), und in diesem Namen versammeln wir uns und erfreuen uns Seiner heiligen Nähe (Matth. 18, 20).

«*Ich bin die Wurzel Davids.*» Dieser Ausspruch ist ein Hinweis auf Seine Gottheit, auf Seine ewige Sohnschaft, deshalb ist Er Davids Herr.

«*Ich bin das Geschlecht Davids.*» Dieser Ausspruch zeigt uns den Herrn als den Menschensohn, als den, der aus dem Samen Davids gekommen ist (2. Tim. 2, 8; Röm. 1, 3) und einst den Thron Davids innehaben wird.

«*Ich bin der glänzende Morgenstern* .» Mit diesem letzten Selbstzeugnis des Herrn wollen wir uns im folgenden näher beschäftigen. Wie vollkommen ist doch die Schrift! In einem einzigen Vers zeigt sie uns den Herrn in Seiner ganzen Größe als den Retter, den Menschensohn, den kommenden König auf Davids Thron und als den Morgenstern, d. h. als die Hoffnung.

Wer ist dieser Morgenstern? Kein anderer als der Herr (Vers 16). Zum letzten Male redet Er selbst zur Menschheit. In den Tagen Seines Erdenlebens hat Er sich als das Licht der Welt, als das Brot und das Wasser des Lebens vorgestellt, nun aber redet Er vom Himmel her und nennt sich den «glänzenden Morgenstern». Unter all den Millionen von Sternen gibt es aber nur e i n e n Morgenstern, und dieser, und kein anderer, kündigt einen neuen Tag an.

Der Titel «Morgenstern» ist ein Symbol. Der Glanz und die Herrlichkeit des Herrn sollen hier im Bild hervorgehoben werden (4. Mose 24, 17-19). Wer von uns hätte nicht schon die klare nächtliche Sternenpracht bewundert, und doch sind die Himmelskörper nur das Werk Seiner Hände und noch lange nicht Er selbst. Sterne sind auch wegweisend und somit das Bild der Leitung. Wie willkommen sind sie einem von der Nacht überraschten Wanderer in einsamer Gegend; wie manchem Schiffer ohne Kompass haben sie den Weg ans Ufer gezeigt. Und ist uns der Herr Jesus, unser heller Morgenstern, nicht in noch weit größerem Maße der zuverlässigste Wegweiser? Führt Er uns nicht ganz sicher ans Ziel, hin zur Herrlichkeit (Hebr. 2, 10). Ja, gleich wie der Morgenstern außerdem das Bild der Hoffnung ist, denn er verheißt einen neuen Tag, so kündigt auch dieser glänzende Morgenstern das kommende große Neue an.

Wann wird der Morgenstern erscheinen? Die Natur, der dieses Bild entnommen ist, belehrt uns diesbezüglich am besten.

Er erscheint zur genau festgesetzten Zeit. Astronomen sagen, dass die Sterne auf den Bruchteil einer Sekunde genau erscheinen. Und wer hat ihren Lauf mathematisch also bestimmt? Ist es nicht der ewig wunderbare Schöpfer, Gott, der am vierten Tag das «Es werde» gesprochen hat! Ja, als die Zeit erfüllet war, erschien der Stern von Bethlehem (Gal. 4, 4). Dasselbe wird sich wiederholen, wenn der Herr als der Morgenstern erscheinen wird.

Welche Zeichen werden diesem Erscheinen vorausgehen? Gleich wie dem Morgenstern die Nacht vorausgeht, so geht auch dem Erscheinen des Herrn als Morgenstern eine sehr dunkle Nacht voran, die Nacht der antichristlichen Zeit. Alle Zeichen, die von Christi Wiederkunft reden, weisen auf Sein Kommen in Herrlichkeit hin und nicht auf die Entrückung der Gemeinde. Da wir aber gegenwärtig schon so manches Zeichen für Sein Kommen als König sehen, erkennen wir, dass die Gemeinde den Herrn täglich erwarten darf, da ja die Entrückung v o r des Herrn Kommen in Herrlichkeit stattfinden wird. Wir, die Glieder Seines Leibes, d. i. die Gemeinde, haben also keine große Trübsal, keinen Antichristen, aber auch keine Weltbekehrung zu erwarten.

Die Folgen der Erscheinung. Eben sahen wir, dass dem Aufgehen des Morgensterns die stockdunkle Nacht der antichristlichen Periode vorausgehen wird. In jener Nacht entfaltet sich Jer Mensch der Sünde. Der Drache (Satan) rüstet ihn mit seiner ganzen Macht aus und gibt ihm seinen Thron. Zudem stellt er noch den falschen Propheten an seine Seite, dessen Aufgabe es ist, das Tier (den Menschen der Sünde) zu verherrlichen. Das bedeutet, dass jene Nacht von der Dreieinigkeit des Abgrundes beherrscht wird. Eine schauerhafte Nacht!

Diese grausige Dunkelheit findet aber ihr Ende mit dem Aufgehen des Morgensterns. Wie majestätisch dieser Aufgang ist, sagt uns Ps. 19. Der Psalmist sieht den Bräutigam aus seinem Brautgemach hervorgehen und gleich der Sonne durchschreitet Er wie ein Held die ganze Erde. Ja, dieser ist die Sonne der Gerechtigkeit, unter deren Flügeln Heilung ist (Mal. 4, 2). Und w i e krank und gebrechlich ist doch dann die ganze Erde! Sie blutet aus unzähligen Wunden! Ihr Zustand ist ein trostloser nach der Herrschaft des Tieres und dessen Zusammenbruch. Alles Bestehende ist erschüttert und die menschliche Gesellschaft völlig zerrüttet. Dass dann, angesichts eines solch chaotischen Zustandes, aus dem Herzen aller das Verlangen nach Heilung und Tröstung aufsteigt, ist nur zu begreiflich. Diesem Sehnen wird nun der aufgehende Morgenstern völlig gerecht.

Beachtenswert ist noch, dass Maleachi, der letzte Prophet des Alten Testaments, am Schluss desselben auf die «Sonne der Gerechtigkeit» hinweist (Mal. 4, 2), während Johannes, der letzte Zeuge des Neuen Testaments, zum Schluss den «glänzenden Morgenstern» hervorhebt.

Die Wirkung dieser letzten Vision. Kaum hat der Herr sich als den glänzenden Morgenstern vorgestellt, hören wir auch schon den Geist und die Braut wie aus einem Munde rufen: «Komm!»

Der letzte «Komm» - Ruf (Kap. 22, 17)

Komm! so tönt es durch die ganze Schrift hindurch. Eine Einladung folgt der andern. Die Propheten, Evangelisten und Apostel riefen und rufen immer noch «Komm». Und als Letzter der ganzen Schrift lässt der Herr selbst diesen

freundlichen Ruf noch ergehen und bittet: «Komm!» Es ist gleichsam der letzte Wunsch des Herrn. Nun ist es am Hörenden, der Einladung zu folgen oder sie auszuschlagen. Einmal wird es aber die letzte Einladung sein findet sie kein Gehör, dann wird es dereinst nicht mehr heißen «Komm», sondern «Geh» (Matth. 25, 41). Dieser «Komm»-Ruf ist ein besonders dringender, da ihn sowohl der Heilige Geist als auch die Braut aussprechen. Wahrlich, er verdient unsere ganze Aufmerksamkeit.

Das große Angebot. Beachten wir zunächst, worauf dieser «Komm»-Ruf Bezug nimmt, was er enthält. Er richtet sich an Dürstende, bietet ihnen das Wasser des Lebens an, d. h. das Heil in Christo mit all seinen Segnungen. Dieses Heil wird unter verschiedenen Bildern dargestellt: als Schatz der Armen, als Kleid der Nackten, als Heilmittel der Kranken, als Nahrung für Hungernde und hier als Wasser des Lebens für Dürstende. Wir denken auch noch an andere Bilder, wie an den geschlagenen Felsen in der Wüste, aus welchem Wasser für die dürstende Menge floss (2. Mose 17), an das schöne Wort in Ps. 65, 10, an das Rufen des Propheten in Jes. 55 und an die Offenbarung in Sach. 13, 1.

Dann beachten wir noch den Ursprung dieses Wassers des Lebens. Es quillt vom Throne Gottes und des Lammes her (Vers 1). Es bietet jedem Kommenden Erquickung, jeder kann trinken, satt werden und ewiges Leben empfangen.

Ein Ruf nach zwei Richtungen. Er erschallt:

Himmelwärts. Er kommt aus zweier Kehle. Der Geist und die Braut rufen «Komma. Dieser Heilige Geist, der einst vom Herrn in die Welt gesandt wurde (Joh. 15, 26), in der Gemeinde wohnt, sie ermahnt und zurechtweist, sehnt sich heim ins Vaterhaus, denn die Zeit ist erfüllt. Desgleichen ruft auch die Braut, die sich nach dem Bräutigam sehnt, «Komm». Sie ist die Erwählte und Geliebte, bestimmt für den Hochzeitstag des Lammes. Gegenwärtig wohnt sie in feindlicher Umgebung, leidet, deshalb sehnt sie sich um so mehr nach dem Bräutigam und ruft «Komm». Auch wir rufen «Komm», so oft wir des Herrn Tod verkündigen (1. Kor. 11, 26).

Erdenwärts. Geist und Braut rufen aber nicht allein dem Herrn im Himmel ein herzliches «Komm» zu, sondern auch den dürstenden Menschen auf Erden. Schon in Noachs Tagen rief der Heilige Geist. Aber umsonst! Seit Pfingsten ruft Er unaufhörlich «Komm». In den stillen Stunden der Nacht, oft auch mitten im Betrieb ruft Er plötzlich «Komm». Auch die Braut, die ihren Durst gestillt hat, ruft andern zu «Komm». Dann sollen alle, die schon gekommen sind, den noch Dürstenden ein «Komm», zuzurufen, also du und ich. Hier liegt unsere Aufgabe.

An wen ergeht der Ruf? An verschmachtete, müde und beladene Sünder, an die Fernen, die nach Frieden und Vergebung verlangen, an die Geknechteten und Gebundenen. Wer da will, darf kommen und trinken. Das Angebot ist frei und umsonst (Jes. 55).

Einfach ist das Mittel, um in den Besitz des Lebenswassers zu kommen. Wie der Durstige sich zur Quelle beugt und trinkt, so darf jeder durch den Glauben zur Lebensquelle, zu Jesus kommen und seinen Durst stillen. Das Mittel zu nehmen ist also unser Glaube. Jeder muss es machen wie einst die Samariterin, muss den eigenen Krug stehen lassen und trinken, was Jesus anbietet (Joh. 4). Dieser einladende «Komm»-Ruf ergeht an grobe Sünder (Luk. 7 und Joh. 4), aber auch an Menschen tadellosen Charakters wie an Nikodemus und an den reichen Jüngling. Keiner kann an der Quelle des Lebens vorübergehen, ohne wie der reiche Mann in Luk. 16 ewig in der Hölle dürsten zu müssen.

Die Antwort auf den «Komm»-Ruf. So vielseitig der Ruf ist, so vielseitig ist auch die Antwort.

Der Bräutigam antwortet: «Siehe, ich komme bald!» Sein Kommen ist sicher, denn in diesem Kapitel ruft Er dreimal: «Siehe, ich komme bald» (Vers 7. 12. 13). Wie ganz anders schließt das Alte Testament ab. Dort ist auch die Voranzeige von einem Kommen. Es kommt der große, furchtbare Tag (Mal. 4, 1. 5).

Die Gerufenen antworten. Viele Dürstende haben den Ruf zum Wasser des Lebens vernommen und sind gekommen aus allen Völkern und Zungen und Sprachen und rufen: «Komm, Herr Jesu!» Plötzlich wird das Haus von den Geladenen voll sein, und der große Rufer wird Sein Versprechen einlösen und kommen. Leser, hast du schon geantwortet, bist du gekommen?

O Seele, ich bitte dich, komm Und such' diesen herrlichen Strom. Sein Wasser fließt frei und mächtiglich, O glaub's, es fließet für dich.

Der letzte Gnadenruf

(Kap. 22, 17)

Wir stehen hier am Ende aller Offenbarungen dieses Buches. Wunderbares und Schreckliches zugleich hat Johannes gesehen. An seinem Geiste zogen die erschütterndsten Gerichte über Israel und die Völker, über den Antichristen und den falschen Propheten sowie über den Drachen vorüber. Zuletzt erblickte er noch das Gericht vor dem weißen Thron mit seinem grauenhaften Ausgang. Daneben sah er aber auch Gottes große Huld, Gnade und Liebe zu den Seinen, die durch

die große Trübsal gegangen sind und zu all denen, die droben verherrlicht sind. Ferner sah er das Wirken, die Leiden, den Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt der zwei Zeugen in Kap. 11. Er sah auch den Herrn in Sein Reich kommen mit allen Seinen heiligen Engeln. Und zuletzt von allem sah er die Braut des Lammes hernieder kommen (Kap. 21), sah ihren Glanz, ihre Schöne und die unaussprechlich herrlichen Wohnungen Gottes, die Er für die Seinen bereit hält (Joh. 14, 2). Und nun, ganz am Schluss, h ö r t er nochmals eine freundliche Einladung an alle Dürstenden ergehen. Das Wasser des Lebens wird umsonst angeboten.

Wer sind die Einladenden? Der Herr selbst. Zu allen Zeiten hat der Herr persönlich oder durch Seine Knechte die Menschen gnadenvoll ersucht, Ihn zu hören, Seine Gebote und Satzungen zu beherzigen, Seine Liebe nicht zu verschmähen. Schon durch Noah war die Einladung ein Rettungsangebot. Und wie oft hat der Herr seither durch Wort und Tat die Dürstenden eingeladen, zu Ihm, dem lebendigen Wasser, zu kommen (Joh. 4, 17; 7, 37-38).

Der Geist. Auch Er hat schon vor der Flut die Menschen zu überführen versucht, aber sie wollten sich nicht strafen lassen (1. Mose 6, 3). Wie mächtig hat dieser Geist seit Pfingsten bis jetzt gerufen! Und hier ist es derselbe Geist, der nochmals zum lebendigen Strome einladet (Hebr. 3, 7).

Die Braut. Sie, die selber getrunken und ihren Durst für immer gestillt hat, winkt und ruft den Menschen zu: «O Seele, ich bitte dich, komm und such' diesen herrlichen Strom. Sein Wasser fließt frei und mächtiglich, o glaub's, es fließet für dich. »

Wer immer gehört hat. Also alle, die dem Ruf Gehör schenkten, sollen ihn weitergeben. Wir, die wir getrunken haben, laden jeden Fernstehenden mit einem herzlichen «Komm» ein, sei es durch Wort oder Schrift. Die Regel ist: hören, kommen, trinken und andere herzurufen (Joh. 4, 29-30).

Der angebotene Segen ist das klare Wasser des Lebens. Gerade die Offenbarung zeigt uns unzählbare Scharen, die sich nach diesem Segen ausgestreckt und getrunken haben. Neben vielen andern hat auch die Samariterin getrunken (Joh. 4). Auch jene unbefriedigte Schar, die aufs Fest gekommen war, wurde vom Herrn selbst eingeladen (Joh. 7, 37-38).

Die Quelle des Segens (Vers 1). Sie ist am Throne Gottes. Dort, im Herzen des Lammes, sah Johannes den Ursprung dieses lebenspendenden Wassers. Ehedem floss dieser wunderbare Quell aus dem Herzen Jesu, als Er am Kreuze hing (Joh. 19, 34-35). An Pfingsten floss dieses Wasser wie ein mächtiger Strom, und seither haben ungezählte Dürstende getrunken und wurden befriedigt.

Der Inhalt des Segens ist Leben die Fülle und Friede so tief wie ein Strom. Hier ist Überfluss. Der Trinkende wird selbst zur Quelle (Joh. 4, 14), er hat also so viel Segen empfangen, dass er für andere ausreicht.

Das Ergebnis des Segens ist ewiges Leben. Aus todeswürdigen Sündern hat der Herr Himmelsbürger gemacht, weil sie Seiner Einladung folgten und getrunken haben.

Der Kaufpreis dieses Lebenswassers. Irdische Getränke und Güter sind beständig Preisschwankungen unterworfen, das höchste Gut ist jedoch umsonst. So wurde es schon in Jes. 55 angeboten. Daneben gibt Gott uns noch so vieles umsonst: Luft, Licht, Sonne und Regen. Das Vortrefflichste und Wichtigste ist aber das Wasser des Lebens.

Die Eingeladenen. Wer sind sie? Johannes nennt sie einfach die *D ü r s t e n d e n*, d. h. die Menschen, die an den löchrigen Brunnen dieser Welt ihren Durst nur vermehren. Hätte der reiche Mann in Luk. 16 dem Ruf der Gnade Folge geleistet, so hätte er in der Hölle nicht vergeblich rufen müssen.

Alle, die wollen. « Wer da will, der nehme. » Wer also willens ist, zu kommen, zu nehmen und zu trinken, ist herzlich eingeladen. Trinken ist ein tägliches Bedürfnis vom ersten bis zum letzten Tag unseres Lebens. Nun kommt es darauf an, w a s wir trinken und ob wir zur rechten Zeit trinken.

Der Weg zur Befriedigung ist sehr einfach. Der Sünder soll einfach kommen wie der Dürstende zum Brunnen.; dann wird es jedem wirklich Dürstenden ergehen wie der Hagar in der Wüste. Gott wird ihm die Augen auftun, er wird den Wasserbrunnen sehen, in vollen Zügen trinken und für verschmachtete Mitmenschen Wasser des Lebens übrig haben. Nach dem Tode nützt das Angebot nichts mehr. Der Mensch muss bei Lebzeiten trinken.

Das letzte Wort

(Kap. 22, 21)

Welch herrlicher Abschluss dieses köstlichen, reich belehrenden Buches! «Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit allen Heiligen» ist das letzte Wort der Schrift, und letzte Worte haben meistens für uns besondere Bedeutung. Denken wir an die letzten Worte dahinscheidender Angehöriger und Freunde. Wie oft werden die Jünger an die letzten Worte Jesu bei Seiner Himmelfahrt gedacht haben. Wie ernst und teuer sie ihnen waren, zeigt ihr späteres Verhalten (Apg. 1, 8; Luk. 24,

50-53). Wie die letzten Worte und Handlungen des Herrn « *Segnungen* » waren, so ist das letzte Wort der Schrift ein Segensspruch, an dem wir uns noch kurz erquicken wollen. Beachten wir aber zuvor noch zwei andere Tatsachen.

Sieben letzte Dinge. Das ganze Buch der Offenbarung redet ja von *Letzten* Dingen, und es ist geradezu auffallend, dass der ermahrende Teil dieses Kapitels von Vers 6 ff. in dieser Beziehung noch so viel zu sagen hat. Welches sind die sieben letzten Dinge?

- a) Eine Glückseligpreisung (Vers 7).
- b) b) Eine letzte Aufforderung - «Bete Gott an» (Vers 10).
- c) Eine letzte Mahnung an die Unreinen (Vers 11).
- d) d) Ein letzter Zuruf - «Siehe, ich komme bald» (Vers 7. 12. 20).
- e) Eine letzte Einladung (Vers 17).
- f) f) Eine letzte Warnung (Vers 18-19).
- g) g) Ein letzter Segensspruch (Vers 21).

Zwei große Gegensätze. Wunderbar schließt das Neue Testament ab. Gnade fließt durch all seine Bücher hindurch. Die Briefe beginnen und enden meistens mit dem Wort «Gnade» ,. Gnade wird also bis zuletzt angeboten und bleibt bei uns. So wie Gottes Liebe bis ans Ende währt (Joh. 13), so auch Seine Gnade. Wie aber beschließt das Alte Testament? Mit dem Fluch, dem Bann (Mal. 3, 9; 4, 6). Das Gesetz kann niemanden zur Ruhe bringen. Wir aber sind nicht unterm Gesetz, sondern unter der Gnade (Röm. 6, 14).

Der letzte Segensspruch. Die Gnade des Herrn Jesu soll mit allen Heiligen sein. Gnade, Gunst soll mit ihnen sein, und zwar die des Herrn Jesu. Er war voll Gnade (Joh. 1, 14). Wir haben keine Photographie vom Herrn, die uns Sein äußeres Bildnis zeigt, und dennoch haben wir ein solches über seine ganze Person. Rein äußerlich war Er der Schönste unter den Menschenkindern. Bewundert wurde Er als Kindlein in der Krippe und als 12 jähriger Knabe. Gnade durchströmte Sein ganzes Wesen (Luk. 4, 22). Aufs höchste aber steigt unser Staunen, wenn wir das Offenbarwerden der Gnade in Seinem öffentlichen Leben sehen. Er ist im vollsten Sinne des Wortes die heilbringende Gnade (Tit. 2, 11) und die Güte und die Menschenliebe unseres Gottes (Tit. 3, 4). Er war Gott, aber von Herzen demütig. Denken wir ferner an Seine Selbstlosigkeit. Ausgerüstet mit aller Allmacht, brauchte Er diese nur für andere und nie für sich selbst. Besonders aber tritt Seine Liebe hervor, die auch ein Ausfluss Seiner Gnade ist. Der Liebe Höchstes ist das Vergeben. Nun schließt Johannes mit den Worten: «Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit allen Heiligen.»

Lieblich tritt auch diese Gnade hervor, wenn wir an den Ausdruck «Herr Jesus Christus» denken. Die Gnade unseres *Herrn* Jesu Christi. Er ist der Herr, ja der Herr der Herren. Großmütige Herren oder Könige erweisen ihren Untertanen gelegentlich Gnade, aber Er ist der Größte und gibt sie uns täglich.

Die Gnade unseres Herrn *J e s u* sei mit allen Heiligen, d. h. die Gnade unseres Retters. Ach, wie groß erwies sie sich, als Er uns von unseren Sünden errettete, wie tief stieg Er da hinab. Diese Rettergnade bleibt bei uns und errettet aus allen Ängsten, bis Er, der in uns angefangen hat das gute Werk, kommen wird, um es zu vollenden, d. h. bis Er die Erlösung unseres Leibes vollbringen wird.

Die Gnade unseres Herrn Jesu *G h r i s t i*. Christus ist der Gesalbte. Es ist, als wüsche Johannes, dass diese Salbung ununterbrochen auf uns ruhe vom Tage unserer Versiegelung (Eph. 1, 13) an bis auf den Tag unserer Erlösung. Möge dieses köstliche Salböl des Heiligen Geistes auf uns ruhen und von uns fließen, wie das köstliche Salböl vom Haupte Aarons auf Seinen Bart und auf Seine Kleider herabfloss (Ps. 133).

Wem gilt diese Gnade? Johannes sagt, *allen* Heiligen. Allen ohne Ausnahme! Nicht besonders hervorragende Heilige haben ein größeres Anrecht an sie, nein allen, die diese Gnade ergriffen haben, die zu Dem gekommen sind, der uns zur Heiligkeit gemacht wurde (1. Kor. 1, 30), gelten die Worte: «Die Gnade sei mit allen.»

Bis wir uns wiedersehen. Es scheint, als liege dieser Gedanke verborgen in diesem letzten Schlusswort und Gruß des Johannes. Der Apostel war etwa 100 Jahre alt, und sein Abschied stand gewiss nahe vor ihm. Da ruft er den Heiligen nochmals zu: Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi möge mit ihnen sein bis auf das Wiedersehn und Wiedertreffen beim Herrn. Hatte er doch von jenem Tage an (Joh. 1, 39) bis in sein hohes Alter aus Seiner Fülle Gnade um Gnade genommen. Sie war nicht vergeblich an ihm gewesen und hatte in seinem Leben reiche Früchte gewirkt. Und dies ist sein Wunsch für alle Heiligen, dass die Gnade des Herrn Jesu Christi mit ihnen sei.

Ja, Amen!